P. o. germ. 2013 x (19

DEM FERNAND
JELLINEK-
MERCEDES
SEIN
BUCH

·KURT FEC·

J. Blaschke sc.

Theater

von

August v. Kotzebue.

Neunzehnter Band.

Die deutschen Kleinstädter.
Die französischen Kleinstädter.
Der Wirrwarr oder der Muthwillige.

Wien, [illegible]1.
In Commission bey Anton Doll.

Isb. 32470

J. Blaschke sc.

Theater

von

August v. Kotzebue.

Neunzehnter Band.

Die deutschen Kleinstädter.
Die französischen Kleinstädter.
Der Wirrwarr oder der Muthwillige.

Wien, 1811.
In Commission bey Anton Doll.

Gsl. 32470

Ph: VII f

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

(17630)

Theater

von

Kotzebue.

Neunzehnter Theil.

Die
deutschen Kleinstädter.

Ein
Lustspiel in vier Aufzügen.

(Erschien 1802.)

Personen.

Herr Nicolaus Staar, Bürgermeister, auch Oberältester zu Krähwinkel.

Frau Unter-Steuer-Einnehmerinn Staar, seine Mutter.

Sabine, seine Tochter.

Herr Vice-Kirchenvorsteher Staar, sein Bruder, ein Gewürzkrämer.

Frau Ober-Floß- und Fischmeisterinn Brendel, } zwey Muhmen.
Frau Stadt-Accise-Cassa-Schreiberinn Morgenroth, }

Herr Bau-Berg- und Weg-Inspectors-Substitut Sperling.

Olmers.

Ein Nachtwächter.

Klaus, der Rathsdiener.

Eine Magd.

Ein Bauer.

Ein Paar Kinder.

Die Scene ist in der kleinen Stadt Krähwinkel. In den ersten drey Acten ein Zimmer in des Bürgermeisters Hause. Im letzten Act, die Straße vor dem Hause.

Vorrede.

Die Idee zu den deutschen Kleinstädtern hat mir Picard's petite ville geliefert, die hier zugleich als Pendant übersetzt erscheint. Ich glaube ein gutes Lustspiel gemacht zu haben, so gern es auch Herr A. W. Schlegel zur Plattheit herab würdigen möchte; und fordere ihn auf, es mir mit seinem bleyernen Witz nachzuthun.

Der Wirrwarr ist eine Posse, die ihren Zweck erreicht hat, wenn sie Lachen er-

regte. Daß sie das aber wirklich thut, ist mir von allen Theater-Directionen versichert worden. Forderungen der Kunst an ein solches Werk der Laune machen, heißt von einem Himbeerstrauch begehren, daß er wie ein Spalierbaum wachse.

Kotzebue.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Act.

Erste Scene.

Sabine allein.

(Sie steht am Fenster, schlägt es hastig zu, läuft an die Thür und ruft hinaus.)

Margarethe! Margarethe!

Die Magd (draußen). Mamsellchen!

Sab. Die Post ist gekommen. Geschwind, hinüber! sieh, ob ein Brief an mich da ist. — (Sie tritt hervor.) Schon seit fünf Wochen bin ich aus der Residenz zurück, und noch keine Zeile. Wenn ich heute wieder vergebens hoffe, so — so — ja was denn? — So werd' ich böse und heirathe Sperling. — Gemach! gemach! ich kann ja auch wohl böse werden, ohne Sper-

ling zu heirathen. Wer wäre sonst am meisten gestraft?

Zweyte Scene.

Die Magd. Sabine.

Magd. Da ist ein Brief, Mamsellchen.

Sab. (reißt ihr den Brief hastig aus der Hand). Endlich! endlich! (Sie besieht die Aufschrift.) Von meiner Cousine.

Magd. Da sind auch die Zeitungen. (Sie legt sie auf den Tisch.) Es ist heute ein starker Posttag. Sechszehn Briefe sind angekommen, alle nach Krähwinkel! der Herr Postmeister wußte nicht, wo ihm der Kopf stand.

Sab. Geh nur, geh nur.

Magd. (Ab.)

Dritte Scene.

Sabine allein.

(Sie liest flüchtig.)

„Neues Schauspiel" — was kümmerts mich? — „Die Schleppen werden jetzt sehr lang getragen" — wer will das wissen? — „Englische Strohhüte" — wer hat darnach gefragt? — Wie? — schon zu Ende? — Keine Sylbe von ihm? — Freylich hab' ich ihm verbothen mir selbst zu schreiben, das schickt sich nicht. Aber er versprach doch durch die Cousine — und auch die Cousine versprach — warum hat denn keines Wort gehalten? — Bin ich schon vergessen? — Er wollte ja selber kommen, mit Empfehlungsschreiben vom Minister? und nun kömmt er nicht, und schreibt auch nicht. Er weiß doch, daß ich den Sperling heirathen soll. Der Vater quält mich, die Großmutter quält mich, und nun werd' ich auch noch von ihm gequält! — (Sie zerreibt den Brief zwischen den Händen.) Es geschieht dir schon recht. Man hat dich genug vor den jungen Herren aus der Residenz gewarnt. Sie verlieben sich in einem Tage drey Mahl, und

wenn sie Abends in die Comödie geh'n, wissen sie schon nichts mehr davon. — Aber Carl! Carl! auch du ein Alltagsmensch? auch du nur ein Schönschwätzer? (Sie zieht ein Portrait aus der Tasche.) Können diese edlen Züge täuschen? — Mit diesem Blicke schwur er mir, in wenig Wochen selbst zu kommen, und meinen Vater zu gewinnen. Sind fünf Wochen wenig? muß ich ihm vorrechnen, daß sie aus fünf und dreyßig ewig langen Tagen besteh'n? — O Carl! eile! sonst bin ich für dich verloren! (Sie betrachtet wehmüthig das Bild.)

Vierte Scene.

Frau Staar und Sabine.

Fr. Staar. Sabinchen, die Kuchen sind schon aus dem Ofen, köstliche Kuchen! sie machen dir Ehre. Nun wollen wir sie mit Blumen bestecken, und auch mit Myrthenreis, du weißt schon warum. Das wird morgen ein Fest werden! ein gewaltiges Fest! — Aber du stehst ja da wie ein kranker Canarienvogel? — Hörst du mich nicht? — Was hast du denn da?

Sab. (erschrickt, und will das Portrait wegstecken.) Nichts, liebe Großmutter.

Fr. Staar. Ey ja doch. Das war ja ein Ding wie ein Brillenfutteral? Gib nur her! gib her! ich will es haben.

Sab. (gibt es.) Es ist ein Portrait.

Fr. Staar. Ein Portrait? ein Mannsbild? — Gott steh mir bey! — Kind, ich will nicht hoffen —

Sab. Was denn?

Fr. Staar. Ich mache Lärm im Hause! ich schreye Feuer!

Sab. Ums Himmels willen nicht, liebe Großmuter! (schalkhaft.) Gesetzt, es brennt, was kann Ihr Schreyen helfen?

Fr. Staar. Was? ein fremdes Mannsbild in deiner Tasche? wohl gar in deinem Herzen?

Sab. Es ist ja nur ein Mann in Glas und Rahmen.

Fr. Staar. Ey, lehre du mich die Männer kennen, sie springen aus dem Rahmen heraus, ehe man sich's versieht. — Nun da haben wir's! ich bin immer dagegen gewesen, dich in die Residenz zu schicken. War ich doch auch zu meiner Zeit eine wohlerzogene Jungfrau, aber

von der Residenz habe ich nichts weiter gewußt, als daß Se. Majestät der König dort wohnen. — Nun haben wir die Bescherung! Bilderchen hat sie mitgebracht! Mannsbilderchen! Du gottlose Dirne weißt du, was so ein Ding zu bedeuten hat? Zu meiner Zeit ließ sich keiner mahlen, der nicht in Amt und Würden stand, oder wenigstens zehn Jahre verheirathet war. Dann geschah es aber auch mit der gehörigen Gravität in Lebensgröße, einer Spitzenhalskrause, und einem Blumenstrauße in der Hand. So hängt dein Großvater draußen hinter dem Küchenschranke, der wohledle Herr Untersteuereinnehmer, Gott hab' ihn selig! Aber heut zu Tage, daß Gott erbarm'! Die Kinder lassen sich mahlen mit struppigten Haaren und offener Brust! und klein, winzig klein, daß man es in eine Nadeldose legen kann. Daher kömmt eben der Unfug. Große Bilder stehn frey und ehrbar vor der ganzen Welt; aber die kleinen Spitzbuben schleichen sich in alle Taschen, und Gott verzeih mir die Sünde! hängen wohl gar an Bänderchen und Kettchen in den Busen hinab! — Wer ist der Mensch? heraus mit der Sprache!

Sab. (verlegen.) Liebe Großmutter, Sie ereifern sich ohne Noth —

Fr. Staar. Nun? wer ist's?

Sab. Es ist — (für sich.) Was soll ich ihr sagen? (Laut.) Es ist das Bild unsers Königs.

Fr. Staar. Unsers Königs?

Sab. Die Cousine schickt es mir, weil sie weiß, daß wir ihn Alle lieben.

Fr. Staar. Ach! ja so! das ist ein Anders. Sieh, sieh doch, ist das unser König? hab' ich doch längst gewünscht ihn ein Mal zu betrachten. Aber er hat ja keinen Stern?

Sab. Den braucht er nicht um zu glänzen.

Fr. Staar. Ey! ey! nun das war ein gescheider Einfall von deiner Cousine. Höre, Sabinchen, das Bild mußt du mir schenken. Ich will es an eine Zitternadel befestigen, und auf meine Haube stecken.

Sab. (bey Seite.) O weh!

Fr. Staar. An deinem Ehrentage leih' ich es dir. Oder auch schon morgen am Verlobungstage. (Sie steckt es zu sich.)

Sab. Nein, nein, lieber will ich es nie tragen, nur keine Verlobung.

Fr. Staar. So recht, Sabinchen, ziere dich, wein' ein Thränchen, verstecke dich, das ist fein sittsam, ich hab' es auch so gemacht. Heut zu Tage sehen die Mädchen ihren Liebhabern

starr in die Augen, und sprechen von einer Verlobung als wie von einem Recept zu einer Mandeltorte. Höchstens bey der Trauung fallen sie noch ein Bischen in Ohnmacht.

Sab. Aber bey mir, liebe Großmutter, ist es keine Ziererey. Ich kann den Herrn Sperling nicht aussteh'n. Er hängt sich an wie eine Klette, und schwatzt wie eine Elster, — und kurz er ist ein Narr.

Fr. Staar. Ey, ey, Kind, was redest du da? wahre deine Zunge! ich habe schon manche Dirne spotten hören, die hintendrein froh war, wenn der Verspottete sie heim führte.

Sab. Lieber bleib' ich ledig.

Fr. Staar. Ey du mein Gott! was kannst du denn gegen ihn einwenden? hat er nicht einen feinen Titel? ist er nicht Bau- Berg- und Weg-Inspectors-Substitut?

Sab. Das gilt mir gleich.

Fr. Staar. Waren seine Ältern nicht honette Leute? sein Großvater hat sogar mit im Rathe gesessen.

Sab. Immerhin.

Fr. Staar. Du kömmst da gleich in eine große Verwandtschaft.

Sab. Desto schlimmer.

Fr. Staar. Eine Menge Vettern und Muhmen; der Eine hilft hier, der Andere dort.

Sab. Oja, alle Woche ein Familienschmaus.

Fr. Staar. Auch gut. Dabey wirst du nicht zurück bleiben. Herrliche Wäsche bekömmst du mit, Gedecke zu achtzehn Personen. Herr Sperling hat hübsches Silberzeug; er ist auch sonst nicht arm; ein Krautland vor dem Thore und ein Erbbegräbniß in der Kirche —

Sab. Ich wollte, er läge schon darin.

Fr. Staar. Gottloses Kind! da kömmt dein Oheim, der wird dir sagen, was der Herr Bau- Berg- und Weg-Inspectors-Substitut für ein feines Männchen ist.

Fünfte Scene.

Der Vice-Kirchenvorsteher Staar. Die Vorigen.

Fr. Staar. Gott zum Gruß, mein Sohn Andreas. Komm doch näher. Du bist Vice-Kirchenvorsteher, du weißt deine Worte zu setzen; bedeute doch das alberne Mädchen. Sie will

nichts von der Verlobung hören, sie macht sich lustig über den Bräutigam.

Hr. St. Ey, ey, ich will nicht hoffen —

Sab. Mein Oheim wird mir beysteh'n. Er hat eine Lesebibliothek und folglich kennt er die Welt.

Hr. St. Ja ja, die kenn' ich.

Sab. Die neuen Romane hat er alle gelesen, und folglich kennt er das menschliche Herz.

Hr. St. Ja ja, das kenn' ich

Sab. Er wird Ihnen gleich sagen, wie manches arme Mädchen, das zu einer Heirath gezwungen wurde, an der Schwindsucht sterben mußte.

Hr. St. Nein, Binchen, nein, dergleichen führ' ich nicht. Die weinerlichen Romane sind aus der Mode, ich brauche sie nur noch in meiner Gewürzbude. Räuber müssen es seyn, Banditen!

Fr. St. Gott steh uns bey!

Hr. St. Schade nur, daß unsere Dichter so wenig Patrioten sind, und immer nur Italiener verewigen. Wir haben doch auch einen Käsebir! einen Schinderhannes und wie die großen deutschen Männer alle heißen.

Fr. St. Da war ja auch vor zehn Jahren

der Lorenz Schmeckebein, der an unsern eigenen Galgen gehangen wurde.

Hr. St. Recht, Frau Mutter. Im Vertrauen, ich bin jetzt dabey, sein Leben zu dramatisiren. Sperling macht die Romanzen dazu. Er ist kein übler Dichter. Besonders weiß er mit den Sonnetten umzuspringen; da müssen die Reime herbey, und sollt' er ihnen alle Haare ausraufen.

Fr. St. Hörst du, Binchen? hörst du?

Hr. St. Es ist ein ganzes Kerlchen, der Sperling, hat die neuere Ästhetik studiert, könnte Collegia darüber lesen.

Fr. St. Hörst du, Kind? hörst du?

Hr. St. Sentenzen sprudelt er von sich, und Fragmente würgt er heraus; den will ich sehen, der sie toller macht als er.

Fr. St. Nun, Binchen? nun?

Hr. St. Kurz, Mädchen, er wird dein Mann, mein Neffe, mein Erbe, mein Gehülfe bey der Lesebibliothek; und damit Punctum.

Sechste Scene.

Der Bürgermeister. Die Vorigen.

Bürg. Sabine, hohle mir die Perücke, ich muß auf's Rathhaus.

Sab. Gleich, lieber Vater. (Ab.)

Bürg. Sein Diener, Herr Bruder. Ein saurer Tag! ich muß arbeiten wie ein Ackergaul.

Hr. St. Was gibt es denn?

Bürg. Liegt denn nicht Alles auf mir? das Wohl der ganzen Stadt? — Der Prozeß, den Meister Barsch mit dem Nachtwächter führt, wegen der zerbrochnen Laterne, wird heute entschieden.

Hr. St. Wer hat gewonnen?

Bürg. Der Nachtwächter muß die Laterne repariren lassen, und Meister Barsch bezahlt die Gerichtskosten, vier Thaler acht Groschen.

Fr. St. Das ist billig.

Bürg. Der Schuster Korb und der Schneider Lümmel werden heute auch vorgenommen, wegen der Prügeley im Bierhause.

Hr. St. Was gibt's denn da?

Bürg. Beyde behalten ihre Prügel und zahlen Strafe.

Fr. St. Von Rechtswegen.

Bürg. Dann ist noch die wichtige Sache mit der ganzen Bürgerschaft.

Hr. St. Wegen des Straßenfegens?

Bürg. Ganz recht. Der hochlöbliche Magistrat will nun ein Mahl nicht die Straßen fegen. Es ist ein Onus der Bürgerschaft, sie hat sich von je her mit dem Straßenkothe befaßt, und der hochlöbliche Magistrat wird sich drein legen so lange, bis die Widerspenstigen ihre Pflicht thun.

Fr. St. Ein jeder fege vor seiner Thür, das ist ein altes Sprichwort.

Bürg. Nein, Frau Mutter, ich bin Bürgermeister, auch Oberältester, und fege nicht vor meiner Thür. Sie mögen nur appelliren, der Koth bleibt liegen. Und sollte der Prozeß zwanzig Jahre dauern, der Koth rührt sich nicht von der Stelle.

Hr. St. Auf Recht muß man halten.

Bürg. Wohlgesprochen, Herr Bruder.

Fr. St. Aber am Ende können wir nicht mehr vor die Hausthür.

Bürg. Thut nichts, wir bleiben daheim, dann mögen sie sehen, wie sie auf dem Rathhause fertig werden. Standhaft bin ich wie die ba-

bylonische Mauer. Was wäre auch schon längst aus unsern Privilegien geworden, wenn ich nicht gewesen wäre? — Wer hat es so weit gebracht, daß wir morgen das hohe Fest feyern können? Ich! ich bin durchgedrungen, ich habe die Ehre der Stadt gerettet!

Siebente Scene.

Sabine mit der Perücke. Vorige.

Sab. Da ist die Perücke.

Fr. St. Es bleibt doch dabey, mein Sohn, daß morgen zugleich Sabinchens Verlobung gefeyert wird?

Bürg. Allerdings. Es ist ein merkwürdiger Tag.

Fr. St. Das Mädchen macht Einwendungen.

Bürg. Was? Ich bin Bürgermeister, auch Oberältester, mir macht man keine Einwendungen.

Sab. Lieber Vater!

Bürg. Erst die Pflicht, dann die Liebe. Ich gehöre dem Staate. Mir gebührt es, ein

Fest zu verherrlichen, das noch unsern Urenkeln Segen bringen wird. (Indem er die Perücke aufsetzt.) Die Jurisdiction zwischen unserer guten Stadt Krähwinkel, und dem benachbarten Amte Rummelsburg war strittig — eine Diebinn wurde eingefangen — wir wollten sie an den Pranger stellen, die Rummelsburger gleichfalls — wir wollten sie mit Ruthen streichen, die Rummelsburger gleichfalls — Neun Jahre lang haben wir verprozessirt — die Delinquentinn ist indessen wohl verwahrt worden — Gott sey Dank! sie lebt noch — wir siegen, und morgen steht sie am Pranger.

Sab. Lieber Vater, der Delinquentinn kann fast nicht schlimmer zu Muthe seyn, als mir.

Bürg. Wie so?

Sab. Wenn sie ihre Strafe überstanden hat, so ist sie frey. Ich habe nichts verbrochen, und soll morgen auf ewig in Ketten geschmiedet werden.

Bürg. Sey ruhig, mein Kind. Der heidnische Gott Amor oder Hymenäus schmiedet nur Blumenfesseln.

Sab. Ach! die nicht selten das Herz wund drücken.

Bürg. Der Herr Bau-Berg- und Weg-Inspectors-Substitut Sperling ist ein Mann bey der Stadt.

Fr. St. Das hab' ich auch gesagt.

Bürg. Es fehlt ihm keineswegs am Judicio.

Hr. St. Das hab' ich auch gesagt.

Bürg. Er hat Vermögen.

Fr. St. Meine Worte.

Bürg. Schreibt allerley poetische Exercitia.

Hr. St. Mir aus der Seele gesprochen.

Bürg. Kurz, ich habe denselben zu meinem Schwiegersohn erkieset, wogegen keine weitere dilatorische Einrede Statt findet.

Sab. (bey Seite) Weh mir! Alles hat sich gegen mich verschworen!

Achte Scene.

Die Magd. Die Vorigen.

Magd. Da bringt eben ein Bauer einen Brief. Der Herr, der ihn schickt, liegt draußen im Steinbruch und flucht. Er hat den Wagen zerbrochen, und ich glaube auch ein Bein.

Bürg. Seit ich Bürgermeister, auch Oberälterster bin, ist, Gott sey Dank, noch in jeder Woche auf unserer Straße ein Reisender umgeworfen worden.

Fr. St. Warum läßt denn aber ein hochedler Rath die Wege nicht repariren?

Bürg. Was soll denn aus unsern Schmieden und Sattlern werden, die vom Umwerfen leben müssen? Das ist Alles berechnet.

Sab. Aber, lieber Vater, die Reisenden klagen gewaltig. Sie müssen noch obendrein Chausseegeld bezahlen.

Bürg. Laß sie klagen und zahlen. Was wollen die Reisenden reden, wenn wir uns sogar gefallen lassen, daß das Pflaster unserer guten Stadt Krähwinkel noch weit schlechter ist als die Landstraße?

Sab. Trotz des Pflastergeldes.

Bürg. Eben deßwegen. Wir brechen hier auch die Beine und murren nicht. Also, wo ist der Brief?

Magd (öffnet die Thür). Nur herein guter Freund. (Sie geht ab.)

Neunte Scene.

Ein Bauer. Die Vorigen.

Bauer. Ew. Gestrengen halten zu Gnaden. Draußen im Steinbruch liegt ein Herr, muß wohl ein vornehmer Herr seyn, denn er hat auch Laternen am Wagen, die sind alle zerbrochen.

Bürg. Und Arm und Beine?

Bauer. Die sind für dieß Mahl noch ganz geblieben. Nur die Nase ein wenig geschunden.

Bürg. Aber der Wagen?

Bauer. Der sieht jämmerlich aus. Ein Rad liegt oben, grade neben der Tafel, wo das Chausseegeld darauf steht.

Hr. St. Da kann er lesen zum Zeitvertreib.

Bauer. O Bücher hat er die Menge! aber alle beschmutzt, so wie seine Kleider. Drum getraut er sich auch noch nicht, vor Ew. Gestrengen Gnaden zu erscheinen.

Bürg. Was will er bey mir?

Bauer. Er hat mir einen halben Gulden gegeben, daß ich den Brief hertragen und ihn anmelden soll.

Fr. St. Vielleicht kömmt er zu dem morgenden Feste.

Sab. (bei Seite.) Oder vielleicht — o wie klopft mein Herz!

Bürg. (öffnet den Brief.) Wie? Was? Von Sr. Excellenz dem dirigirenden Herrn Minister? Dem hohen Gönner und Patron dieser Stadt? — Man schweige — man verwundre sich — man höre — (er liest.) „Mein lieber Herr Bürgermeister." — O ja! Se. Excellenz haben mich immer geliebt. — „Überbringer dieses, mein „alter Schul- und Universitätsfreund, Herr Olmers —"

Sab. (bey Seite.) Er ist's!

Fr. St. Herr Olmers schlechtweg? Ein Freund des Ministers?

Bürg. Stille! (er liest.) „hat viel Gutes „von Ihnen und Ihrer Stadt gehört, und wünscht „einige Wochen da zuzubringen." — Hört ihr, Kinder? In der Residenz sprechen sie von nichts als von mir und unserer Stadt. — „Da ich ihn „nun sehr liebe und hochschätze, so wünsche ich, „Sie möchten die Gefälligkeit für mich haben," — unterthänigster Diener! — „ihn in Ihrem „Hause aufzunehmen," — Ew. Excellenz haben

zu befehlen! — „sein etwaniges Anliegen best-
„möglichst zu befördern" — soll gescheh'n. —

Sab. (bey Seite.) Gottlob!

Bürg. (liest.) „und ihn als Ihren eigenen
„Sohn zu betrachten." — fiat! — „Mit Ver-
„gnügen werde ich jede Gelegenheit ergreifen,
„Ihnen wiederum gefällig zu seyn." — Zu viel
Gnade! — „Ich verbleibe mit Hochachtung mei-
„nes Herrn Bürgermeisters dienstwilliger Graf
„von Hochberg." — Alles manu propria.
Habt ihr gehört? Se. Excellenz der Herr Graf
von Hochberg —

Fr. St. Er ist dein Dienstwilliger.

Hr. St. Er verbleibt mit Hochachtung.

Bürg. Er ergreift jede Gelegenheit! —
Das ist ein Mann! Kinder, das ist ein Mann!
der könnte alle Tage Bürgermeister in Krähwin-
kel werden! Aber er soll auch an mir seinen
Mann gefunden haben. (Zu dem Bauer.) Marsch!
fort! hinaus! Ich lasse dem fremden Herrn mei-
nen unterthänigsten Respect vermelden, und den
Augenblick soll mein eigner Wagen ihm zu
Diensten steh'n.

Fr. St. Wo denkst du hin? Unsere Pfer-
de sind auf's Feld, Kartoffeln zu hohlen.

Bürg. Ja so! ein verdammter Streich!

man springe hin zu dem Wirth in der göldenen Katze, er soll vorspannen, soll seine Schützenuniform anzieh'n, soll sich selber auf den Bock setzen, hinaus fahren; aufladen, herein führen, fort! fort!

Bauer (ab.)

Sab. (bey Seite.) Er hat doch Wort gehalten.

Fr. St. Aber das gefällt mir nicht, mein Sohn, daß du dem Fremden deinen unterthänigsten Respect hast vermelden lassen. Das ist zu viel.

Bürg. Zu viel? Ist er nicht der Freund des Herrn Grafen? Und ist der Herr Graf nicht mein Dienstwilliger?

Fr. St. Alles gut, aber er ist doch nun einmahl gar nichts, hat weder Titel noch Amt, Herr Olmers schlechtweg. Du bist Bürgermeister, auch Oberältester.

Bürg. Freylich, freylich. Was ist zu thun? Der Bauer ist mit dem unterthänigsten Respect nun einmahl davon gelaufen.

Hr. St. Ich denke, Frau Mutter, dahinter stecken noch ganz andere Dinge. Wenn der Herr Olmers schlechtweg Herr Olmers wäre, so würde der Minister den Henker nach ihm fragen.

Schulfreund? Universitätsfreund? Du lieber Gott! die vornehmen Herrn vergessen wohl, wen sie gestern geseh'n haben, das find' ich in allen Romanen; wie viel mehr Leute, mit denen sie vor zwanzig Jahren einmahl den Cornelius Nepos exponirten. Nein, nein, ich bleibe dabey, der Herr Olmers reist incognito, und ist ein wichtiger Mann im Staate.

Bürg. Da hat der Herr Bruder allerdings einen klugen Einfall. Gebt Acht, der Fremde ist nicht viel weniger als Minister.

Hr. St. Ehe ihr's euch verseht, knöpft er den Oberrock auf — da habt ihr den Stern.

Fr. St. Ein Stern! ich bekomme meinen Schwindel.

Sab. (bey Seite.) Er trägt allerdings etwas Kostbares auf dieser Stelle.

Fr. St. Aber sagt mir nur, was kann er denn bey uns suchen?

Bürg. Fehlt es uns etwa an Merkwürdigkeiten? Das alte Rathhaus! 1430 ist es erbaut worden. Auf dem großen Saale hat ein Hussitengeneral dem damahligen Bürgermeister eine Ohrfeige gegeben.

Hr. St. Und die Wallfischrippe an der Decke —

Bürg. Und die Stadtuhr, wo der Hahn kräht, und der Apostel Petrus mit dem Kopfe nickt.

Fr. St. Und unsere Leinwandbleiche —

Hr. St. Und das große Hirschgeweih —

Bürg. Ein Pommerscher Herzog hat den Hirsch höchst eigenhändig erlegt.

Fr. St. Vielleicht kömmt er auch wegen der Tuchfabriken?

Bürg. Possen! ein solcher Herr hat in seinem Leben Tuch genug geseh'n.

Fr. St. Meinen Cichorien-Caffeh soll er bewundern.

Hr. St. Ein gutes Buch dabey aus meiner Lesebibliothek.

Bürg. Oder die merkwürdigsten Acten, welche vor einem hochlöblichen Rathe verhandelt werden.

Fr. St. Was wird das für Aufseh'n in der Stadt machen, daß ein solcher Herr bey uns logirt.

Bürg. Wir müssen ihn nur auch nach Würden empfangen.

Hr. St. Sabinchen, laß die Kinder weiß anzieh'n. Ich will den Sperling herschicken, der

soll sie lehren Blumen streu'n, das ist jetzt Mode.

Bürg. Und ich will sogleich den Thürmer bestellen. Er kann ein wenig die Trompete blasen. Wenn der Fremde zum Thore herein fährt, so soll er blasen, was die Lung' nur halten will.

Hr. St. Find' ich nur den Sperling, er ist capabel, noch Verse zu machen.

Bürg. Suche der Herr Bruder ihn auf; und die Frau Mutter, nebst Jungfer Tochter, verfügen sich in die Küche, backen, kochen, sieden, braten. Heute wird nicht von Zinn gespeist; sondern von Fayance. Was von Silber im Hause ist, muß auf den Tisch. Meine silberne Tabaksdose kann als Salzfaß gebraucht werden. — Das große Deckelglas mit meinem verzogenen Nahmen wird vor den Fremden gestellt. Kein schwarzes Brot, lauter Semmeln. Zwey Flaschen von meinem köstlichen Naumburger. Ein Kalbskopf mit einem vergüldeten Lorberblatt im Maule. Eine Pastete mit Morcheln, und eine gebratene Gans mit Borsdorferäpfeln. O! Se. Excellenz sollen wissen, daß wir auch versteh'n, was dazu gehört.

Fr. St. Und was das Nöthige betrifft,

da verlaß dich auf mich. Ich will ihn nöthigen, so lange noch ein Bissen hinein geht. Er soll einen Knopf nach dem andern von der Weste springen lassen.

Bürg. Das thue die Frau Mutter. Komm der Herr Bruder. Jeder verrichte das Seine, zu Ehr' und Ruhm unserer guten Stadt Krähwinkel. (Ab mit Herrn Staar.)

Zehnte Scene.

Frau Staar. Sabine.

Fr. St. Nun, Sabinchen, jetzt rühre dich. Die Garnitur von Damast muß auf den Tisch. Sie sollte zwar erst morgen an deinem Verlobungstage prangen —

Sab. Je nun, liebe Großmutter, wer weiß was heute geschieht.

Fr. St. Wie? Ziehst du andere Saiten auf? Der Fremde, nicht wahr?

Sab. Freylich, der Fremde.

Fr. St. Wir bitten ihn zur Hochzeit?

Sab. Das versteht sich.

Fr. St. Er sitzt oben an.

Sab. Er soll neben mir sitzen.

Fr. St. Nein, Kind, das geht nicht, da sitzt der Bräutigam.

Sab. Recht, liebe Großmutter.

Fr. St. Und an der andern Seite der Brautvater, und gegenüber sitz' ich, und neben mir, da mag er sitzen.

Sab. Ich will ihm schon ein Plätzchen anweisen, mit dem er zufrieden seyn soll.

Fr. St. Vielleicht kann er auch deinem künftigen Manne weiter forthelfen.

Sab. Das denk' ich.

Fr. St. Es ist schon lange im Werke mit dem Sperling, daß er Runkelrüben-Commissions-Assessor werden soll. Das wäre denn doch ein feiner Titel.

Sab. Ein recht süßer Titel. — Also die Garnitur von Damast?

Fr. St. Ja, Binchen. Ich habe sie noch als Braut gesponnen. Dein Großvater hat oft dabey gesessen.

Sab. Da ist der Faden wohl manchmahl abgerissen?

Fr. St. Schalk! nun freylich —

Sab. Ich hohle sie, und denke dabey an die treue Liebe. (Ab.)

Eilfte Scene.

Frau Staar. Bald darauf die Magd.

Fr. St. (allein) Sieh, sieh, das Binchen ist auf einmahl ganz lebendig geworden. Aber sie hat Recht, wir müssen uns tummeln. — Ach du mein Gott! da fällt mir eben bey, es müssen ja auch noch Gäste gebethen werden; der Fremde kann doch nicht ganz allein mit uns essen. — Aber wen soll man einladen? — Da sind sie nun Alle fort! — Mit wem soll man dergleichen wichtige Dinge berathschlagen? — Margarethe! Margarethe!

Die Magd (kömmt.)

Fr. St. Lauft doch geschwind hin zu meiner Muhme, der Frau Oberfloß- und Fischmeisterinn Brendel, und zu meiner Muhme, der Frau Stadt-Accise Casseschreiberinn Morgenroth, und sprecht: die Frau Untersteuer-Einnehmerinn lasse sich der Frau Oberfloß-und Fischmeisterinn und der Frau Stadt-Accise-Casseschreiberinn ganz gehorsamst empfehlen, und wenn die Frau Oberfloß- und Fischmeisterinn, und die Frau Stadt-Accise-Casseschreiberinn die Güte haben wollten, die Frau Untersteuer-Einnehmerinn auf einen Augen-

blick zu besuchen, so würde die Frau Unter-steuer-Einnehmerinn solches mit großem Dank erkennen, sintemahl etwas sehr Wichtiges vorgefallen sey.

Die Magd (ab.)

Fr. St. (allein.) Nun muß ich auch noch die geblümte Contousche anzieh'n — und eine andere Haube auffsetzen — aber der Perückenmacher! — daß Gott erbarm! — der kömmt nur an Sonn- und Feyertagen — in der Woche geht er auf dem Lande umher und frisirt den Pastoren ihre Perücken. — Was ist anzufangen? — Ich könnte mich freylich von der Sabine — aber die jetzigen Moden sind so liederlich, so pudelmäßig — da ist nichts Geklebtes, nichts Geschniegeltes — weder Pomade noch Kammstrich! — Mein Sohn Niclas denkt auch an gar nichts. Hätte er den vornehmen Herrn noch ein Paar Stunden im Steinbruch zappeln lassen, so könnte man ihn mit der gehörigen Gravität empfangen.

Zwölfte Scene.

Frau Staar und Frau Brendel.

Fr. Br. Da bin ich, liebwertheste Frau Muhme. Ich bin gelaufen, ich habe keinen Athem mehr — ich war eben erst bey meiner siebenten Tasse Caffeh, aber ich habe Alles steh'n und liegen lassen —

Fr. St. Sehr verbunden, hochgeschätzte Frau Muhme. Wissen sie schon —

Fr. Br. Ach, ich weiß Alles! Meine Magd war im Fleischscharren, da hat der Fleischer erzählt, sein Nachbar, der Leinweber, habe gehört, wie der Rathsbothe zu seiner Tochter gesagt hat: Mieke, hat er gesagt, draußen im Steinbruche liegen ein paar Grafen, die haben Arme und Beine gebrochen und werden gleich hier seyn. Der Thürmer wird blasen, die Kinder werden Blumen streuen, der Magistrat in corpore wird ihnen entgegen zieh'n, und die Glocken werden geläutet.

Fr. St. Es ist nur Einer, Frau Muhme, nur Einer liegt draußen im Steinbruch, vermuthlich ein vornehmer Herr. Bey uns wird er

logiren. Der Minister hat selber geschrieben, und hat meinen Sohn um Gottes willen gebethen. Nun können Sie denken, Frau Muhme, was für ein Rumor hier im Hause ist. Und Alles liegt auf mir! Alles auf mir!

Dreyzehnte Scene.

Frau Morgenroth. Die Vorigen.

Fr. Mor. Gehorsame Dienerinn, meine theuerste Frau Muhme! Seh'n Sie nur, wie ich schoffirt bin. Ich komme doch nicht zu spät? Mit Erlaubniß zu reden, ich war fast noch im Hemde, singe mein Morgenlied und kämme den Mops. Beym dritten Vers stürzt ihre Magd herein, je du mein Gott! ich denke das Haus brennt. Da bin ich aufgesprungen, der Mops ist mir vom Schooße gefallen, das Gesangbuch in die Kohlpfanne, wo ich meinen Caffeh wärmte, der Caffeh ist in die Kohle geflossen, und von dem Liede: Wach auf, mein Herz, und singe! sind zwey Verse verbrannt.

Fr. St. Ich bedaure unendlich, werthgeschätzte Frau Muhme —

Fr. Mor. Hat nichts zu bedeuten. Ich weiß schon Alles. Draußen im Steinbruche liegen drey oder vier Prinzen, der Eine ist todt, der andere schnappt nur noch ein Bischen. Der Kutscher hat den Hals gebrochen, und die Pferde strecken alle Viere von sich. Der Herr Amtsadvocat Balg ist mir auf der Straße begegnet, der hat es von seiner Köchinn, die weiß es von der Frau Lotterie-Inspectorinn, der hat ihres Mannes Barbier alles umständlich erzählt.

Fr. St. Nun, nun, so gar gefährlich ist es doch nicht. Vor einer kleinen Weile kam ein Bauer von Rabendorf —

Fr. Br. Ich weiß, der hat einen harten Thaler zum Trinkgeld bekommen.

Fr. Mor. Nicht doch, Frau Gevatterinn, ein Louisd'or soll es gewesen seyn.

Fr. St. Der war gelaufen was er konnte —

Fr. Br. Er soll das Milzstechen bekommen haben.

Fr. Mor. Auch Nasenbluten.

Fr. St. Ein vornehmer Herr hat den Wagen gebrochen —

Fr. Br. Ein Graf —

Fr. Mor. Etliche Prinzen.

Fr. St. Das wissen wir noch nicht. Vornehm muß er seyn, denn er logirt nicht in der goldenen Katze, sondern bey uns, auf ausdrückliches hohes Begehren. Nun, da mein Sohn, der Bürgermeister, auch Oberälteste, die Erste Person in der Stadt gleichsam repräsentirt, so begreifen Sie wohl, liebwertheste Frau Muhme, daß er seinem Range Ehre machen muß.

Fr. Br. Ein Schmaus auf dem Rathhause —

Fr. Mor. Ein Tanz auf der Schützengilde.

Fr. St. Morgen ist das große Fest, wie Sie wissen.

Fr. Br. Ach ja, das Weib, das vor neun Jahren die Kuh stahl —

Fr. Mor. Morgen steht sie am Pranger. Ich freue mich ungemein darauf.

Fr. Br. Ich habe mir eine ganz neue Roberonde dazu machen lassen.

Fr. St. Da ist nun ohnehin schon Allerley zu dieser Feyerlichkeit veranstaltet. Aber heute ruht die Ehre der Stadt auf uns allein; heute müssen wir tractiren, und das wollen wir denn auch mit Gottes Hülfe. Die Tische sollen sich biegen unter Gottes Segen. Meine werthge-

schätzten Frau Muhmen sind auch dazu eingeladen.

Fr. Br. Ist mir eine große Ehre —

Fr. Mor. Werde nicht ermangeln.

Fr. St. Nun wünscht' ich aber doch den fremden Herrn mit den Honoratioren unserer Stadt bekannt zu machen. Da hab' ich mir denn nun Ihren guten Rath erbitten wollen, wer etwa noch einzuladen wäre?

Fr. Br. (nachdenkend) Je nun, ich dächte —

Fr. Mor. Sie könnten etwa —

Fr. Br. Den Herrn Geleits- und Land-Accise-Commissarius Kropf —

Fr. St. Nein, Frau Muhme, der hat neulich an seiner Mutter Geburtstage einen Schmaus gegeben, und hat uns nicht dazu gebethen.

Fr. Br. Ah so!

Fr. Mor. Etwa den Herrn Supernumerarius-Rentkammerschreiber Wittmann?

Fr. Br. Nein, Frau Muhme, mein seliger Mann hatte einen Prozeß mit seinem Schwiegervater wegen einer Dachrinne.

Fr. Mor. Ah das ist ein anderes.

Fr. St. Ich denke, den Herrn General-Postgüterbeschauer Holbein?

Fr. Mor. Um Gotteswillen nicht, Frau

Muhme! der hat eine unausstehliche Frau! fast alle Sonntage ein neues Kleid. Das rauscht an den Kirchenstühlen vorüber —

Fr. Br. Das trägt die Nase so hoch —

Fr. Mor. Und man kennt sie doch noch recht gut —

Fr. Br. Ja wohl, wie sie das graue Leibchen mit der grünen Schürze trug.

Fr. Mor Man munkelt auch Allerley, woher sie es nimmt.

Fr. Br. Nein, da möcht' ich lieber den Herrn Kreis-Trank-Schock- und Quatembersteuer-, auch Imposteinnehmer Runkel vorschlagen.

Fr. St. Mit dem bleiben sie mir vom Leibe, Frau Muhme; der ist ein Grobian! Glauben Sie wohl, daß er uns ordentlich besucht hat? Der Naseweiß! eine Karte hat er abgegeben, eine Visitenkarte. — Eher könnte man den Herrn Floß-Straf-Befehlshaber Weidenbaum bitten.

Fr. Br. Ja nicht, Frau Muhme, um's Himmels willen nicht! Sie wissen doch, daß der böse Mensch dreymahl mit meines Schwagers Stieftochter gesprochen hat, und daß er sie folglich heirathen wollte? Nun ist er weggeblieben, und hat das arme Mädchen in's Gerede gebracht.

Fr. St. Ja, du lieber Gott, wen sollen wir denn aber bitten?

Fr. Mor. Da kömmt der Herr Vetter Sperling.

Vierzehnte Scene.

Sperling (mit einem großen Blumenstrauß.) Die Vorigen.

Sperl. Frau Untersteuer-Einnehmerinn — Frau Oberfloß- und Fischmeisterinn — Frau Stadt-Accise-Casseschreiberinn — allerseits gehorsamster Diener! Ich war in meinem Garten — der Herr Vice-Kirchenvorsteher hat den Rathsbothen nach mir geschickt — ich bin gelaufen wie ein Sonnenstrahl! Kaum hab' ich mir so viel Zeit genommen, diese Kinder des Frühlings zu pflücken.

Die drey Frauen. Wissen Sie schon?

Sperl. Alles weiß ich. Ein berühmter Gelehrter — umgeworfen — das Nasenbein gequetscht — Empfehlungsschreiben vom Minister —

Fr. St. Ein Gelehrter, sagen Sie?

Fr. Br. Nur ein Gelehrter?

Fr. Mor. Ey du mein schöner Caffeh! der in die Kohlen lief.

Fr. St. Glauben Sie's nicht, Frau Muhme. Ich habe all mein Lebstage gehört, daß die Minister sich wenig um Gelehrte bekümmern. Nein, nein, es hat eine andere Bewandtniß.

Sperl. Und ich bleibe dabey, der Mann mit der gequetschten Nase ist ein Gelehrter, kömmt aus Ägypten oder aus Weimar; hat die Säule des Pompejus gemessen, oder doch Wieland aus dem Fenster gucken seh'n. Kurz, wir haben keine Zeit zu verlieren. Hier sind die Blumen, schaffen Sie mir nur geschwind die Kinder herbey. Kinder muß ich haben! dann mag er kommen und seh'n was in Krähwinkel geschieht!

Fr. St. Nun, nun, sie sollen gleich hier seyn. (Ab.)

Sperl. (steht seitwärts und probirt pantomimisch den Empfang.)

Fr. Mor. Haben die Frau Gevatterinn wohl bemerkt, wie lächerlich die alte Frau Muhme sich geberdet?

Fr. Br. Ja wohl, Frau Gevatterinn, sie bläht sich wie ein Teig am Ofen.

Fr. Mor. Lieber Gott! ihr Mann war doch nur Untersteuer-Einnehmer.

Fr. Br. Wie er starb, blieb er einen Rest in die Casse schuldig.

Fr. Mor. Und was wird das für ein Tractament werden? Wissen Sie noch vor acht Wochen den Braten? Er war ja ganz verbrannt.

Fr. Br. Und wie sie aussieht! Was wird sie anzieh'n?

Fr. Mor. Sie hat ja nur drey Kleider.

Fr. Br. Ganz recht, das braune —

Fr. Mor. Und das weiße —

Fr. Br. Und das stoffene —

Fr. Mor. Das hat sie machen lassen, wie der Bürgermeister zum ersten Mahle taufen ließ.

Fr. Br. Um Vergebung, Frau Gevatterinn, das wurde gemacht, als der Vice-Kirchenvorsteher seine zweyte Frau heirathete.

Fr. Mor. Die auch eine Närrinn war.

Fr. Br. Ja wohl, ja wohl.

Fünfzehnte Scene.

Frau Staar mit zwey Kindern, die große Butterbrote essen. Die Vorigen.

Fr. St. Da sind die Kinder.

Sperl. Her damit!

Fr. St. Verneigt euch erst vor den lieben Frau Muhmen. So! — Nun gebt eine Patschhand. So!

Fr. Br. (indem sie sich die Butter von den Fingern wischt.) Allerliebste Püppchen! Gott behüthe sie!

Fr. Mor. (eben so.) Der lieben Frau Muhme wie aus den Augen geschnitten.

Fr. Br. Haben doch die Pocken schon gehabt?

Fr. St. Noch nicht. Mein Sohn wollte sie immer inoculiren lassen, aber das leid' ich nicht. Man muß dem lieben Gott nicht vorgreifen.

Fr. Mor. Jetzt will man die Kinder gar unter das Vieh stecken.

Fr. Br. Man nimmt die Materie von den Bestien.

Fr. St. Es ist ein gottloses, bestialisches Wesen.

Sperl. (der sich indessen mit den Kindern beschäftigte.) Kinder, legt die Butterbrote bey Seite.

Die Kinder. Ne, ne.

Sperl. So nehmt wenigstens die Blumen in die Eine Hand.

Sechzehnte Scene.

Herr Staar. Der Bürgermeister. Sabine. (Einer nach dem Andern.) Die Vorigen.

Hr. St. (eilig.) Eben fährt er zum Thore herein. Die ganze Straße ist voll Jungen. Sie laufen neben dem Wagen her, und gaffen ihm in's Gesicht.

Bürg. (eilig.) Er kömmt! er kömmt! Der Thürmer steht auch schon unten mit seiner Trompete.

Sperl. Du lieber Gott! die Kinder sind noch so dumm —

Hr. St. Streut nur Blumen, und werft sie ihm in's Gesicht.

Sab. (eilig.) Olmers! Olmers! er ist da!

(Ein verstimmter Trompetenstoß.)

Bürg. Allons! ihm entgegen!

Hr. St. Die Kinder voraus!

Sperl. (reißt ihnen die Butterbrote aus den Händen und wirft sie auf den Tisch.) Laßt die Butterbrote so lange hier.

Hr. St. (schiebt die Kinder zur Thür hinaus.) Fort! fort!

Die Kinder (schreyen.) Mein Butterbrot! mein Butterbrot!

Bürg. (ihnen folgend.) Wollt ihr die Mäuler halten!

Sperling und Herr Staar folgen.

Sab. (steht am Fenster und wirft Küsse hinab.)

Fr. St. Frau Oberfloß- und Fischmeisterinn, Sie werden die Güte haben, voran zu spazieren.

Fr. Br. Das wird nimmermehr gescheh'n: Frau Stadt-Accise-Casseschreiberinn, ich bitte gehorsamst —

Fr. Mor. Frau Untersteuer-Einnehmerinn, Ihnen gebührt die Ehre.

Fr. St. Bewahre der Himmel! ich bin in meinem eigenen Hause.

Fr. Br. Ich kenne meine Schuldigkeit —

Fr. Mor. Ich gehe nicht von der Stelle.

Alle Drey (fangen plötzlich an zu reden und zu complimentiren.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Die drey Frauen (stehen noch immer an der Thür und complimentiren. Sabine seitwärts.)

Fr. Br. Sie werden excusiren.

Fr. Mor. Ich muß depreciren.

Fr. St. Bitte, mich nicht in Versuchung zu führen.

Fr. Br. Ah! da hör' ich sie schon auf der Treppe.

(Alle drey prallen zurück.)

Zweyte Scene.

Olmers. Der Bürgermeister. Herr Staar. Sperling. Die Vorigen.

Bürg. Heil ist meinem Hause widerfahren! Heil der guten Stadt Krähwinkel!

Olm. Nicht doch, Herr Bürgermeister, ich bin schon zufrieden, wenn auch nur eine einzige Person (mit einem Blick auf Sabinen) sich über meine Ankunft freut.

Bürg. Bewahre der Himmel! ich wollt' es keinem gehorsamen Bürger rathen, sich nicht unterthänigst zu freuen. Dafür haben wir Mittel.

Olm. Diese Damen gehören vermuthlich zu Ihrer Familie?

Bürg. Meine wertheste Frau Muhme, die Frau Oberfloß- und Fischmeisterinn Brendel, desgleichen meine wertheste Frau Muhme, die Frau Stadt-Accise-Casse-Schreiberinn Morgenroth.

Fr. Br. und Fr. Mor. (mit gewaltigen Knixen.) Wir freuen uns unendlich, die Ehre zu haben —

Bürg. Hier ist meine Mutter, die Frau Untersteuer-Einnehmerinn Staar.

Fr. St. Bitte nur tausend Mahl um Vergebung, daß die Vorhänge noch nicht gewaschen sind. Es geschieht sonst immer vor Pfingsten und Weihnachten.

Olm. Madam, ich würde untröstlich seyn, wenn Sie durch mich in Ihrer alten Ordnung sich stören ließen.

Fr. St. (bey Seite mit gerümpfter Nase.) Madam?

Olm. (zum Bürgermeister.) Dieß junge Frauenzimmer ist vermuthlich Ihre Mademoiselle Tochter?

Bürg. Jedermann erkennt sie doch gleich an der Ähnlichkeit mit mir.

Olm. Mademoisell, ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß meine Gegenwart keinen unangenehmen Eindruck auf Sie machen werde.

Sab. Im Gegentheil, der Eindruck ist so angenehm, daß ich ihn nur früher gewünscht hätte.

Hr. St. Man hört doch gleich, daß das Mädchen ein Jahr in der Residenz gewesen ist.

Olm. Vermuthlich haben Sie dort interessante Bekanntschaften gemacht?

Sab. Wenn auch nicht viele, doch eine.

Olm. Die sich um so glücklicher schätzen wird.

Sab. Wer weiß. Man findet in der Residenz so ziemlich alles, ausgenommen Gedächtniß.

Olm. Hüthen Sie sich, daß Sie kein Unrecht abzubitten bekommen.

Sab. Dabey würde ich gewinnen.

Olm. Wer ein Mahl so glücklich war, Sie zu seh'n —

Sab. Sie schmeicheln einem armen Landmädchen.

Bürg. Nun, nun, Sabinchen, ein Landmädchen bist du doch gerade auch nicht. Wir bewohnen, Gott sey Dank! eine ganz feine Stadt.

Hr. St. Die beyden Hauptstraßen sind gepflastert.

Sperl. Fünf tausend Einwohner, worunter auch einige Dichter.

Fr. St. Drey schöne Kirchen.

Fr. Br. Eine anmuthige Promenade bis zum Galgen.

Olm. Ich habe eine liebliche Anhöhe bemerkt.

Fr. Mor. O die ist ganz vortrefflich zum Wäschtrocknen.

Olm. Und das Thal so mahlerisch mit Gebüschen bestreut.

Fr. Br. Die schönen Erdbeeren wachsen dort.

Sperl. (mit einem Blick auf Sabinen.) Gewürzig und Purpurroth wie gewisse Lippen.

Olm. In der Tiefe schlängelt sich ein Fluß.

Fr. St. Mit Forellen und Karauschen.

Olm. Ein schattenreicher Wald beherbergt ein Heer von Nachtigallen.

Hr. St. Der Wald ist dick genug, aber das Holz wird doch alle Jahr theurer.

Olm. Treibt das Städtchen einen starken Handel?

Fr. St. O ja, mit Meerrettig.

Hr. St. Auch gibt es Niederlagen von ost- und westindischen Gewürzen, sammt einer Lesebibliothek.

Sperl. Von unserm Scheibenschießen haben Sie wohl schon gehört?

Olm. Leider nein.

Sperl. Es ist auch ein Hanswurst dabey.

Fr. St. Und einen Nachmittagsprediger haben wir an der Ägidienkirche, das ist ein Mann

wie ein Apostel! O der ist Ihnen sicher schon bekannt?

Olm. In der That, ich muß mich schämen —

Sperl. Was sagen sie denn in der Residenz von unserm Liebhaber-Theater? ich spiele den Peter in Menschenhaß und Reue.

Fr. Mor. Und recht natürlich.

Sperl. Nicht wahr, Frau Muhme?

Bürg. Vor allen Dingen werd' ich dem Herrn unser Rathhaus zeigen. Ein Baumeister aus Gotha hat es vor drey hundert Jahren erbaut. Es ist im echt gothischen Geschmack.

Olm. So bald ich mich ein wenig von der Reise erhohlt habe.

Fr. St. Sabinchen, führe doch den Herrn auf sein Zimmer.

Sab. Herzlich gern.

Bürg. Ich werde die Ehre haben, zu begleiten.

Hr. St. Auch ich.

Sperl. Auch ich.

Olm. Bemühen Sie sich nicht, meine Herren, ich bin vollkommen mit meinem Führer zufrieden.

Bürg. Mit nichten. Se. Excellenz, der

Herr Minister, haben mir Hochdieselben empfohlen, und ich werde nicht ermangeln, Sie wie Dero Schatten zu umgeben.

Olm. Dann werden Sie mir oft in die Sonne treten.

Bürg. Sonne genug. Dero Fenster liegen gegen Mittag. Übrigens sehr bequem. Nur drey Stufen hinab in die Kammer, und wiederum zwey Stufen hinauf in den Alcoven.

Olm. (reicht Sabinen die Hand.) Mademoisell, an Ihrer Hand hoffe ich die Stufen leicht zu erklimmen.

Sab. Es wäre doch besser, wenn wir uns schon am Ziele befänden. (Ab mit Olmers.)

(Der Bürgermeister folgt.)

Sperl. (zu Staar.) Was meinen Sie, wenn ich ihm gleich die Ode vorläse? die an die Braunschweiger Mumme?

Hr. St. Jetzt nicht. Ich zeig' ihm erst meine Nürnberger Kupferstiche. (Beyde ab.)

Dritte Scene.

Frau Staar. Frau Brendel. Frau Morgenroth.

Fr. St. Nun! was sagen Sie, liebwertheste Frau Muhmen?

Fr. Br. Mich hat er kaum angeseh'n.

Fr. Mor. Mit mir hat er kein Wort gesprochen.

Fr. St. Und mich hat er gar eine Madam genannt! Seht doch! Madam! ich bin mit Gott und Ehren Frau Untersteuer-Einnehmerinn und keine Madam.

Fr. Br. Er hätte doch fragen können, ob mein Mann schon lange todt wäre? oder so etwas dergleichen.

Fr. Mor. Wenn er sich doch nur nach meinen Kindern erkundigt hätte.

Fr. St. Mein Sohn hat ihm deutlich genug gesagt: Frau Untersteuer-Einnehmerinn; und dennoch hat er mich recht unverschämterweise zur Madam gemacht.

Fr. Mor. Was Lebensart heißt, muß er erst in Krähwinkel lernen.

Fr. Br. Ein hübscher Mann ist er.

Fr. St. Ja, aber gar nicht ein Bischen steif. That er nicht als ob er hier zu Hause wäre?

Fr. Mor. Recht, Frau Muhme, es mangelte ihm ganz die volle Verlegenheit.

Fr. Br. Feine Wäsche trägt er.

Fr. St. Aber keine Manschetten.

Fr. Mor. Das Haar mag auch wohl vor acht Tagen zum letzten Mahl gepudert worden seyn.

Fr. St. Der Mensch kömmt mir so bekannt vor. Es ist mir immer als hätte ich ihn schon irgendwo geseh'n. — (Sich plötzlich besinnend und sehr heftig erschrocken.) Ah! Ah! mein Schwindel! ich falle in Ohnmacht!

Fr. Br. und Fr. Mor. (eilen ihr zu Hülfe.) Was ist's, Frau Muhme?

Fr. St. Da, in meiner Tasche —

Fr. Br. Das Riechfläschchen?

Fr. St. Nein — nein — ein Bild — ein Bild —

Fr. Br. (hat unterdessen in ihrer Tasche gesucht.) Nun ja, da ist eins. Ey seht doch, das ist wahrhaftig der Fremde.

Fr. St. Zeigen Sie her. — So wahr

ich eine arme Sünderinn bin! Er ist's! Ich bin des Todes!

Fr. Br. Wer denn?

Fr. Mor. Ich will nicht hoffen —

Fr. St. Ich kann nicht zu Athem kommen —

Fr. Br. Doch kein entsprungener Delinquent?

Fr. Mor. Wohl möglich. Man wird das Bild zu dem Steckbriefe gelegt haben.

Fr. St. Es ist der König! Es ist der König!

Beyde (schreyen laut auf.) Der König!

Fr. St. Se. allerglorreichste Majestät!

Fr. Br. Frau Gevatterin, mir wird schlimm — (sie sinkt auf einen andern Stuhl.)

Fr. Mor. (eben so.) Auch mir, theuerste Frau Gevatterinn. (Alle drey stöhnen.)

Fr. St. Nein, das überleb' ich nicht — die hohe Ehre — die hohe Gnade — und die Vorhänge nicht gewaschen —

Fr. Br. Weiß es denn noch niemand in der Stadt?

Fr. St. Keine Christenseele.

Fr. Br. Ah! da muß ich ja eilen! Kommen Sie, Frau Gevatterinn!

Fr. Mor. Ja doch, ja! es ist mir zwar wie Bley in die Füße gesunken — aber der König — die Vaterlandsliebe — kommen Sie! (Beyde ab.)

Vierte Scene.

Frau Staar allein.

Ich bin ganz weg — thut nichts — nun mag mein Stündlein schlagen, wann es dem Himmel gefällt! Ja, nun will ich auch in Gottes Nahmen eine Madam seyn! Der König mag mich Madam nennen so viel er will! Horch! da oben geht er auf und nieder — man hört es doch gleich, es ist ein königlicher Schritt! — Wenn ich nur von der Stelle könnte — wenn nur mein Sohn erst wüßte — daß er nicht gegen den Respect manquirt —

Fünfte Scene.

Bürgermeister. Herr Staar. Sperling. Frau Staar.

Fr. St. Kommt ihr endlich? seht, da sitz'

ich, und wer weiß, ob ich in meinem Leben wieder aufstehe.

Bürg. Was ist der Frau Mutter widerfahren?

Fr. St. Ich will es kurz machen — ich will reden — ich will das große Geheimniß von mir geben — und dann in mein Kämmerlein gehen, und mit lauter Stimme einen Lobpsalm singen.

Hr. St. Was schwatzt die Frau Mutter?

Fr. St. Wo ist Euer Gast?

Sperl. Er wird gleich herunter kommen.

Fr. St. Niemand bey ihm?

Bürg. Keine Seele. Die Sabine wollte bey ihm bleiben, aber ich jagte sie in die Küche.

Fr. St. Nun so lauft, rutscht auf euren Knien die Treppe hinauf! — Niclas! Niclas! der König ist in deinem Hause!

Bürg. und Hr. St. Wie? Was?

Sperl. Der König?

Bürg. Mache mich die Frau Mutter nicht confus.

Fr. St. Ja, nun wird die Confusion erst recht angeh'n. Ganz Krähwinkel muß confus werden! Er ist da! sag' ich, er ist da! gleich dem

großen Weltkönig, der auf einem Eselein ritt, hat er dich erwählt, mein Sohn Niclas! in dein Haus ist er eingezogen, du glücklicher Bürgermeister, auch Ober-Ältester!

Bürg. Frau Mutter, ich bitte, sich zu expliciren, denn ich weiß schon nicht mehr, ob ich einen Kopf oder eine Windmühle auf dem Rumpfe trage.

Fr. St. Da! da ist unsers gnädigsten Königs Portrait! nun, da seht selbst! ist er's? oder ist er's nicht?

Bürg. Der Fremde, wie er leibt und lebt.

Hr. St. Richtig.

Bürg. Aber woher weiß die Frau Mutter —?

Fr. St. Hab' ich vor vierzig Jahren nicht des Königs Großvater gesehen? und ist ihm der Enkel nicht wie aus den Augen geschnitten? Ich sage dir, das ist sein Portrait, und die geheiligte Person wandelt über unsern Köpfen.

Hr. St. Da haben wir's! er reist incognito.

Sperl. Der Landesvater im Steinbruche!

Bürg. Ach, mein Gott! was ist nun anzufangen? da muß ja die Bürgerwache mit der alten Trommel aufziehen.

Sperl. Und die Schützen-Compagnie mit der Fahne.

Hr. St. Und der Magistrat mit den Waisenkindern.

Fr. St. Ach! wenn das mein seliger Herr noch erlebt hätte!

Bürg. Aber ist es denn auch so recht gewiß?

Hr. St. Wie kann der Herr Bruder noch zweifeln? die Frau Mutter hat den Großvater selbst gesehen.

Sperl. Und das Portrait läßt sich doch auch nicht weg demonstriren.

Fr. St. Es ist der König, sag' ich dir!

Bürg. So muß mit allen Glocken geläutet werden, daß die Bürger zusammen laufen.

Fr. St. Die Frau Muhmen sind schon hinaus.

Bürg. So brauchen wir keine Glocken. Aber eine Ehrenwache muß gleich vor das Haus.

Fr. St. Vor unser Haus! Wenn ich die Ehrenwache sehe, so rührt mich der Schlag.

Sperl. Da ist er.

Fr. St. (zwingt sich aufzustehen.) Ach Gott! Ach Gott!

Bürg. Ein Herz gefaßt.

Sechste Scene.

Olmers. Vorige.

Olm. Ein recht bequemes Haus, lieber Herr Bürgermeister, und eine vortreffliche Aussicht. Ich hoffe, sehr frohe Stunden hier zu verleben.

Bürg. Allergnädigster König —

Olm. Wie?

Hr. St. Ew. königl. Majestät —

Olm. Was?

Sperl. Glorreichster Monarch —

Olm. Scherzen Sie mit mir?

Fr. St. Gesalbter des Herrn —

Olm. Wir haben doch heute nicht den sechsten Januar?

Bürg. Verbergen Sie sich nicht länger Ihren getreuen Unterthanen!

Hr. St. Unsere Herzen brennen —

Sperl. Und lodern —

Fr. St. Und zerfließen —

Olm. Was haben Sie mit mir vor?

Bürg. Dero Premierminister hat bereits halb und halb verrathen —

Olm. Mein Premierminister? (Für sich.) Ich werde doch nicht in's Tollhaus gerathen seyn?

Siebente Scene.

Die Magd. Vorige.

Magd. Draußen steh'n zwey Männer. Sie sprechen, sie wären Deputirte von der Schützengilde, und wollten den König bewillkommen.

Bürg. Wollen Ew. Majestät allergnädigst erlauben?

Olm. Ey zum Henker! was fällt Ihnen ein? Ich bin ja eben so wenig eine Majestät, als Ihr Nachtwächter.

Bürg. Ach, großer Gott! was wollen Allerhöchstdieselben länger läugnen? wir besitzen ja Dero unschätzbares Portrait.

Olm. Mein-Portrait?

Fr. St. Hier ist es, großer König. (Sie überreicht es.)

Olm. Ja, es ist allerdings mein Portrait —

Bürg. Endlich! (Zu der Magd) Die Deputation soll hereinkommen, soll die Gnade haben, vorgelassen zu werden.

Olm. Um's Himmelswillen nicht! Sie machen mich zum Gespött; ich heiße Carl Olmers, und damit holla.

Hr. St. Lasse der Herr Bruder es gut seyn;

Se. Majestät wollen nun ein Mahl durchaus incognito bleiben.

Fr. St. Aber die Ehrenwache werden Allerhöchstdieselben doch nicht verschmähen?

Olm. Wenn sie nicht bald aufhören, so brauch ich allerdings eine Wache, denn ich werde verrückt. (Zu Sabinen, welche eben hereintritt.) Ah! Mademoisell! gut, daß sie kommen. Man will mich hier mit Gewalt zum König machen. Wie das zugeht, mag Gott wissen. König bin ich wahrlich nicht! zu herrschen begehr' ich nirgends, als nur in einem Herzen. Erlange ich aber diesen Wunsch, so beneid' ich auch keinen König. (Ab.)

Achte Scene.

Frau Staar. Der Bürgermeister. Herr Staar. Sperling. Sabine.

Bürg. Man muß Se. Majestät begleiten. (Er will nach.)

Sab. (Hält ihn auf.) Lieber Vater, was soll das heißen? wie kommen Sie auf den Einfall?

Bürg. Naseweiß! es ist unser König.

Sab. Gott bewahre! wer hat Ihnen das weiß gemacht?

Hr. St. Weiß gemacht?

Bürg. Hat die Frau Mutter nicht den Großvater geseh'n?

Hr. St. Hat sie nicht das Portrait?

Fr. St. Von ihr selbst hab' ich es empfangen.

Sab. Ah! nun versteh' ich — ja, lieber Gott, das war nur ein Scherz.

Alle. Ein Scherz?

Sab. Verzeihen Sie, liebe Großmutter —

Fr. St. Ich drehe dir den Hals um!

Sab. Konnt' ich das vermuthen —

Fr. St. Gottloses Kind! du wußtest also, wen das Portrait eigentlich vorstellt?

Sab. (sich etwas verlegen heraushelfend.) Nein — das wußte ich nicht —

Fr. St. Wie kamst du dazu?

Sab. Ich — ich hab' es gefunden.

Fr. St. Gefunden? wo? wie?

Sab. Als ich noch in der Residenz war — auf einem Spaziergange — im hohen Grase — ich steckt' es in die Tasche, und hab' es vergessen bis auf den heutigen Tag.

Fr. St. Ey! woher denn aber die Zärt-

lichkeit, mit der du das Bild angafftest, als ich diesen Morgen hereintrat?

Sab. Zärtlichkeit?

Fr. St. Ja, ja, Mamsell, dir war Hören und Sehen vergangen.

Sperl. Ey, ey, Mademoisell.

Sab. Ah, das kann ich Ihnen leicht erklären. Aufmerksamkeit war es. In den Zeitungen wurde ein verlornes Bild angezeigt. Da fiel mir das meinige wieder bey. Schnell zog ich es aus der Tasche, um es mit der Angabe zu vergleichen.

Fr. St. Ich habe ja keine Zeitungen geseh'n?

Sab. Dort liegen sie noch auf dem Tische.

Fr. St. (zieht die Brille heraus.) Gib doch her, ich will den Artikel selber lesen.

Sab. (erschrocken.) O ja — warum nicht — hier sind sie — ach verwünscht! da haben die Kinder das Butterbrot darauf gelegt. Es ist alles durchgeweicht, alles unleserlich.

Fr. St. Verschmitzte Creatur! wenn ich nun das Bild an einer Zitternadel auf meine Haube gesteckt hätte? Die ganze Stadt hätte mit Fingern auf mich gewiesen. — Fort damit! Laß es mir nie wieder vor die Augen kommen.

Bürg. Gib es dem Fremden zurück.

Sab. Ey freylich, er könnte ja sonst wunder glauben —

Sperl. Der Ersatz sey meine Sorge. Ich selber lasse mich mahlen.

Sab. (bey Seite.) Lieber ausstopfen.

Hr. St. Die Jungfer Nichte ist eine Närrinn! Daß doch so eine leichtfertige Dirne eine ganze reputirliche Stadt wie ihren Strickbeutel umkehrt. Ich muß nur geh'n, und die Bürgerschaft beruhigen. (Ab.)

Bürg. Und ich will die Schützendeputation abfertigen. Das sag' ich dir! bringst du mir noch ein Mahl einen solchen König in's Haus, so schick' ich dich auf die Spinnstube. (Ab.)

Fr. St. Alle Freude umsonst! ich sah schon die Ehrenwache vor unserer Thür; ich erzählte es schon meinem seligen Herrn im Grabe — und indessen sind meine Braten zu Kohlen verbrannt, du Rabenkind! (Ab.)

Neunte Scene.

Sperling und Sabine.

Sab. Herr Bau-Berg- und Weg-Inspec-

tors-Substitut, Sie werden vermuthlich vor dem Essen auch noch Geschäfte haben?

Sperl. Wertheste Mademoisell, vor dem Essen und nach dem Essen hab' ich kein andres Geschäft, als mein treues Herz vor Ihnen auszubreiten.

Sab. Ausbreiten? Es ist ja kein Mantel.

Sperl. Poetischerweise allerdings ein Mantel, aber ohne Falten, ohne alle Falten. Schönste Sabine! versuchen Sie es! wickeln Sie sich darein bey Sturm und Frost.

Sab. Ich bin noch jung, mein Herr, und bedarf keiner geborgten Wärme.

Sperl. Will ich denn dieß treue Herz nur borgen? Nein, schenken will ich es! (Er kniet nieder.) Hier zu Ihren Füßen empfangen Sie Ihr Eigenthum! schalten Sie damit nach Gefallen. Der König ist verschwunden, aber die Königinn steht vor mir! Meine Königinn! mein Götterkind!

Zehnte Scene.

Olmers. Vorige.

Olm. (stutzt als er hereintritt.) Ich bitt' um

Vergebung, eine so schöne Unterhaltung muß man nicht stören.

Sperl. (steht auf.)

Sab. Es hat nichts zu bedeuten. Kommen Sie nur näher.

Olm. (bitter) Nichts zu bedeuten? Es möchte doch wohl Leute geben, denen ein solcher Anblick sehr bedeutend vorkäme.

Sperl. Ey freylich! Sie sollen wissen, mein Herr, daß nach einer Ewigkeit von zwey Jahren die treue Liebe endlich siegt.

Olm. Wirklich? Ich wünsche Ihnen Glück.

Sperl. Wenn Sie einige Wochen bey uns verweilen, so werden Sie einem Feste beywohnen, an welchem Amor und Hymen sich brüderlich umarmen.

Olm. In der That?

Sab. Ja, mein Herr, das hoff' ich von ganzem Herzen.

Olm. Ey, welche liebenswürdige Offenheit! Natürlich werde ich so lange hier bleiben, denn ich muß für meinen zerbrochenen Wagen doch durch etwas entschädigt werden.

Sab. Noch bin ich zwar nicht Braut, aber ich hoffe es bald zu werden.

Olm. Sie wären es noch nicht? Sie belieben zu scherzen.

Sperl. Purer klarer Scherz im Gefolge der Grazien.

Sab. Mein Herr, verstehen sie mich recht. Schon seit fünf Wochen hab' ich gehofft, daß mein Geliebter sich erklären würde, aber er schwieg.

Sperl. Er schwieg? Schalkhafte! haben meine Augen denn nicht gesprochen?

Olm. (der zu begreifen anfängt.) Er schwieg vielleicht nur, um Alles vorzubereiten.

Sperl. Ganz recht, mein Herr. In meiner künftigen Wohnung wird noch gebaut. Jetzt logir' ich im Dachstübchen bey dem Herrn Vice-Kirchenvorsteher.

Sab. Er hätte mir doch durch die dritte Hand eine schriftliche Nachricht können zukommen lassen.

Sperl. Lag ich denn nicht täglich selber zu Ihren Füßen?

Olm. Vielleicht hat er ein strenges Verboth, welches die Sittsamkeit ihm auflegte, zu gewissenhaft erfüllt.

Sperl. Errathen, mein Herr. Als die Mamsell nach der Residenz ging, verboth sie mir

ausdrücklich, meine Seufzer durch die Post zu spediren.

Sab. Einer dienstfertigen Muhme hätte man sich immer vertrauen mögen.

Sperl. Schönste Mademoisell, alle unsere Muhmen sind Klatschmäuler.

Olm. Vielleicht glaubte man auch, von Liebe und Treue bereits so viel Proben abgelegt zu haben, daß man auf edles Vertrauen rechnen dürfe.

Sperl. Getroffen, mein Herr. Ich bin ja so treu als der Hund des Melai in Meißners Skizzen.

Sab. Sie glauben also wirklich, Herr Olmers, daß mein Geliebter noch eben so warm für mich empfinde, als vormahls?

Sperl. Nur warm? — siedend heiß! — Ja, Mademoisell! hätte Archimedes solche Liebe empfunden, er hätte seine Spiegel nicht gebraucht, um die feindliche Flotte in Brand zu stecken.

Olm. Ich wage zu behaupten, daß seine Empfindungen durch die Abwesenheit nur noch heftiger geworden.

Sperl. Freylich, freylich. Als sie in der Stadt war, wollte ich rasend werden.

Sab. Nun bin ich beruhigt.

Sperl. Endlich!

Olm: Auch ich.

Sperl. Sie sind ein scharmanter Mann, daß Sie um meinetwillen sich so beunruhigt haben. Ich bitte mir Ihre Freundschaft aus.

Olm. Gehorsamer Diener.

Sab. Wer mich aufrichtig liebt, wird es aber nicht bloß mir sagen.

Sperl. Wem sonst?

Olm. Vermuthlich wird er sich Ihrem Herrn Vater entdecken.

Sperl. Ist ja schon gescheh'n.

Sab. Was noch zu thun wäre, muß bald gescheh'n, da meine Verlobung bereits auf Morgen festgesetzt worden.

Sperl. Eben deßwegen ist nichts mehr vonnöthen.

Olm. Und wäre noch etwas vonnöthen, so wird es sicher diesen Abend gescheh'n.

Sperl. Natürlich.

Sab. Ich schwebe zwischen Furcht und Hoffnung.

Sperl. Werfen Sie sich der Hoffnung getrost in die Arme.

Olm. Mächtige Fürsprache kann Gutes bewirken.

Sperl. Wozu? Die Familie ist einig.

Der Schmetterling vermählt sich mit der Rose,
Und trinkt entzückt den Thau aus ihrem Schooße.

Sab. Wohlan! in Gegenwart dieses Herrn schwör' ich nochmahls ewige Liebe!

Olm. Ich empfange den Schwur im Nahmen des Geliebten.

Sperl. Ach, wie rührend!

Sab. Keine Gewalt soll mich von ihm trennen!

Olm. Er ist auf ewig mit Ihnen verbunden.

Sperl. Meine Thränen fließen.

Sab. Zum Pfand des Schwurs reich' ich die Hand.

Olm. Dankbar drücke ich sie an die Lippen.

Sperl. Na, ich bin recht seelenvergnügt.

Eilfte Scene.

Frau Staar. Vorige.

Fr. St. Das Essen ist aufgetragen. Die

Gäste sind bereits in der großen Stube. Wenn ich gehorsamst bitten darf —

Olm. Zu Befehl. (Er reicht Sabinen hinter Sperlings Rücken die Hand, und entschlüpft mit ihr.

Sperl. (indem er weiße Handschuhe anzieht.) So will ich denn im Triumph an der Hand der Liebe — (er wendet sich galant, um Sabinen die Hand zu reichen, steht aber vor der Großmutter.)

Fr. St. (verneigt sich.) Herr Bau- Berg- und Weg-Inspectors-Substitut —

Sperl. (stotternd.) Frau Untersteuer-Einnehmerinn — (Sie reicht ihm ihre Fingerspitzen, welche er mit seinen Fingerspitzen faßt, und mit einem süßsauren Gesichte sie fortführt.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Frau Staar allein.

Nein, so etwas dergleichen von Ungezogenheit ist mir noch nicht vorgekommen. Sind das die feinen Sitten in der Residenz? Gott behüthe und bewahre! — Von der Madam will ich gar nichts mehr reden, denn die liegt mir schon tief im Magen. Aber — ich weise ihm den Ehrenplatz an zwischen zwey respectablen alten Frauen, was thut er? Er läßt sie sitzen wie ein Paar Wachsbilder in einer Jahrmarktsbude, und pflanzt sich mitten unter das junge Volk! — Ey! ey! ey! — Nein, da lob' ich mir den Herrn Bau- Berg- und Weg-Inspectors-Substituten! das ist noch ein Männchen! galant und scharmant, gebiegelt und geschniegelt.

Zweyte Scene.

Frau Staar. Frau Brendel. Frau Morgenroth. (Beyde nach ihrer Art geputzt.)

Fr. St. Nun, Frau Muhme? Der liebe, bescheidene Gast!

Fr. Br. Der scheint mir ein lockerer Zeisig.

Fr. Mor. Haben Sie bemerkt, wie er das Brot zu Kugeln drehte, und die Jungfer Muhme damit warf?

Fr. St. Der böse Mensch! die edle Gottesgabe!

Fr. Br. Den rothen Wein hat er auf's Tischtuch verspritzt.

Fr. Mor. Was wollen Sie sagen! beym Lichtputzen hat er sogar einen Funken darauf fallen lassen.

Fr. St. I du Bösewicht! mein damastnes Tischtuch.

Fr. Br. Das Essen schien ihm auch nicht recht zu schmecken.

Fr. Mor. Er ließ manche Schüssel ganz vorübergeh'n. Schickt sich das?

Fr. St. Ich habe ihm doch genug gesagt,

wie gut jede Schüssel zubereitet sey, und aus welchen Ingredienzien sie bestehe.

Fr. Br. Ich denke, am Nöthigen haben wir es Alle nicht fehlen lassen.

Fr. Mor. Er war ja so unverschämt, sich das Nöthigen ganz zu verbitten.

Fr. St. Man sieht, daß er noch wenig gute Gesellschaft frequentirt hat.

Fr. Br. Nicht einmahl den Kuchen hat er gelobt, und der war doch vortrefflich.

Fr. Mor. Außerordentlich mürbe.

Fr. Br. Er zerging auf der Zunge.

Fr. Mor. Vermuthlich selbst gebacken?

Fr. St. Zu dienen.

Fr. Br. O, das merkt man gleich.

Fr. St. Allzu gütig.

Fr. Mor. Der Teig ist wie Schaum.

Fr. St. Sie beschämen mich.

Fr. Br. Darf ich fragen, wie viel Eyer die Frau Muhme dazu nehmen?

Fr. St. Ich werde die Ehre haben, das ganze Recept mitzutheilen. Man nimmt Erstens —

Dritte Scene.

Herr Staar. Die Vorigen.

Hr. St. Bleibt mir vom Halse mit eurem vornehmen Gaste! Der kann sich erst aus meiner Lesebibliothek das Sittenbüchlein hohlen, und solches fleißig studieren.

Fr. Br. Ja wohl, Herr Vice-Kirchenvorsteher, der ist gar sehr in der Erziehung verwahrlost.

Hr. St. Erst hat er nicht einmahl ordentlich sein Tischgebeth verrichtet.

Fr. St. Und noch obendrein über die armen Kinder gelacht, die doch ihr „Komm, Herr „Jesu, sey unser Gast" recht ordentlich herunter betheten.

Hr. St. Als ich, nach alter scherzhafter Weise, die Gesundheit: Was wir lieben, ausbrachte, gleich rief er: Was uns wieder liebt und seinem Nachbar einen Kuß gibt.

Fr. Br. (sich verschämt mit dem Fächer wedelnd.) Ich hatte das Unglück, ihm an der linken Hand zu sitzen.

Fr. St. Die hübsche Mamsell Morgenroth, die ihm zur Rechten saß, wurde feuerroth.

Hr. St. Die Sabine warf ihm einen grimmigen Blick zu.

Fr. St. Am Ende wollte er ja gar ein heidnisches Lied singen: Freude schöner Götterfunken! nein, so verrucht geht es bey uns nicht zu.

Hr. St. Weil er selbst keinen Titel hat, so gibt er auch keinem Menschen seine gebührende Ehre.

Fr. St. Wenn mein Sohn, der Bürgermeister, auch Oberälteste, die wichtigsten Prozesse abhandelte, so saß er und kritzelte mit der Gabel auf dem Teller.

Fr. Br. Und Zucker hat er in den Caffeh geworfen, eine ganze Hand voll!

Fr. Mor. Und statt nach Tische zur gesegneten Mahlzeit die Hand zu küssen, hat er sich ein einziges Mahl rings herum verbeugt.

Hr. St. Ich möchte nur wissen, wie der Herr Minister solche Leute empfehlen kann.

Vierte Scene.

Sperling. Vorige.

Sperl. Hochgeehrteste Frau Muhmen, ich

wollte, der Fremde läge noch im Steinbruche, denn, unter uns gesagt, er hat keine Conduite.

Hr. St. Darüber sind wir einig.

Sperl. Haben Sie wohl das spöttische Lächeln bemerkt, als ich den löblichen alten Leberreim vorschlug?

Hr. St. Von Ihrer schönen Ode auf die Braunschweiger Mumme, hat er nicht drey Worte gehört.

Fr. Br. Da zwinkert' er immer mit der Jungfer Muhme, die ihm gegenüber saß.

Sperl. Für die schöne Litteratur scheint er wenig Sinn zu haben.

Hr. St. Er hat ja nicht einmahl den Rinaldo Rinaldini gelesen.

Sperl. Er ist zu bedauern. Es mag ihm nicht an Anlage fehlen, aber keine Ausbildung.

Hr. St. Keine Sitten.

Fr. Br. Keine Moral.

Fr. Mor. Keine Lebensart.

Fr. St. Keinen Titel.

Sperl. Wenn der bey dem morgenden großen Feste erscheint, geben Sie Acht, der wird zum Kinderspott.

Hr. St. Danken wir dem Himmel, daß in

unserer guten Stadt Krähwinkel die liebe Jugend feiner erzogen wird.

Fünfte Scene.

Sabine. Vorige.

Fr. St. Gut Binchen, daß du kömmst. Sag' uns doch ein wenig, gleichen die jungen Herren in der Residenz Alle diesem Musje Olmers?

Sab. Alle, die Anspruch auf feine Bildung machen.

Fr. St. So? Scharmant.

Hr. St. Er ist ja ein Grobian.

Fr. Br. Dreht Brotkugeln.

Fr. Mor. Befleckt die Tischtücher.

Fr. St. Titulirt keinen Menschen.

Sperl. Verhöhnt die Poesie.

Fr. Br. Lobt keinen Kuchen.

Fr. Mor. Läßt die Hälfte auf dem Teller liegen.

Hr. St. Weiß von keinem Tischgebeth.

Fr. St. Will heidnische Lieder singen.

Sperl. Küßt die Nachbarinn.

Fr. St. Hat weder deinem Vater noch dem Herrn Pastor loci geduldig zugehört.

Sab. O weh! o weh! der arme Olmers! — Liebe Großmutter, in der Residenz verbannt man so viel möglich allen Zwang. Complimente sind dem, der sie macht, im Grunde eben so lästig, als dem, der sie empfängt. Man läßt die Leute essen wovon sie Lust haben, und so viel sie mögen, man nöthigt nie. Das Tischgebeth ist nicht mehr gebräuchlich, weil die Kinder nur plappern, und die Erwachsenen nichts dabey denken. Ein anständiger Scherz, ein frohes Lied, würzen das Mahl. Der Titel bedient man sich bloß im Amte, im geselligen Leben würden sie nur die Freude verscheuchen. Kurz, ein guter Wirth sucht Alles zu entfernen, was die Behaglichkeit seiner Gäste stören könnte. Man kömmt, man setzt sich, man steht, Alles nach Belieben. Man geht wieder, ohne Abschied zu nehmen.

Fr. St. Hör' auf! ich bekomme meinen Schwindel.

Fr. Br. Ohne Abschied! ist das möglich?

Fr. Mor. Sich nicht einmahl zu bedanken für genossene Ehre!

Sab. Wenn die Gäste vergnügt sind, so hält der Wirth das für den besten Dank.

Fr. St. Ach du mein Gott! ist denn die Residenz zu einer Dorfschenke geworden?

Sechste Scene.

Der Bürgermeister. Olmers. Vorige.

Bürg. Wie ich Ihnen sage, Herr Olmers, die Stadtheerde hat seit hundert Jahren das Privilegium, auf den Rummelsburger Stoppeln zu weiden —

Olm. So?

Bürg. Nun aber hat der Amtmann daselbst noch neuerlich einen Hammel gepfändet —

Olm. (zu Sabinen.) Meine schöne junge Wirthinn ist mir entschlüpft.

Bürg. Einen Hammel, sag' ich, hat er gepfändet —

Olm. Zwar kleidet die häusliche Sorge Sie überaus wohl —

Bürg. Einen fetten Hammel, sage ich —

Sab. (halb leise.) So hören Sie doch auf den Hammel!

Olm. Lassen Sie es gut seyn, Herr Bürgermeister. Ich bin von den Privilegien Ihrer Stadt-

heerde sattsam überzeugt. Der Amtmann muß den Hammel herausgeben, das versteht sich.

Bürg. Ey, damit ist's noch nicht gethan.

Olm. Und Strafe dazu, so viel Sie wollen. (Zu Frau Staar.) Nicht wahr, Madam? — Sie haben uns so schön bewirthet, daß wir in diesem Augenblicke selbst für den fettesten Hammel uns nicht zu interessiren vermögen.

Fr. St. Es scheint überhaupt, mein Herr, daß vernünftige Gespräche nicht Jedermann interessiren. Zu meiner Zeit wurde das Alter in hohen Ehren gehalten. Betitelte Personen von gesetzten Jahren führten das Wort, die unbetitelte Jugend hörte und lernte. Sintemahlen nun aber diese ehrbare Sitte nicht mehr gebräuchlich, so thun ältere Personen wohl, sich der Gesellschaft zu entziehen, und über den Sittenverfall in christlicher Einsamkeit zu seufzen. (Sie verneigt sich, und geht ab.)

Olm. Ich will nicht hoffen, daß Madam auf mich zürnt?

Hr. St. Meine Frau Mutter, die Frau Untersteuer-Einnehmerinn, wird in ganz Krähwinkel so hoch respectirt, daß sie auch dann nicht einmahl zornig wird, wenn Dieser oder Jener ihr die gebührende Titulatur versagt. (Ab.)

Olm. Mein Gott! die Titel sind hier in der Provinz so lang, und das Studium derselben so beschwerlich —

Sperl. Besonders wenn man selbst keinen Titel hat. (Ab.)

Olm. Aus einer frohen Gesellschaft sollte jeder Zwang verbannt seyn.

Fr. Br. Da man aber bey einer Gasterey nicht zusammen kömmt, um froh zu seyn, sondern um die Gaben Gottes reichlich und mit Anstand zu genießen, so sollte man doch billig auf die respective Würde der Gesellschaft einige Rücksicht nehmen. (Verbeugt sich und geht.)

Fr. Mor. Zumahl, da die guten Sitten nur durch ein ehrbares Ceremoniel in ihrer Reinigkeit erhalten werden. (Verbeugt sich und geht.)

Olm. Bewahre der Himmel!

Bürg. (bey Seite, indem er sich die Perücke zurechte zupft.) Wenn nur der Minister nicht wäre, ich wollte es ihm auch schon sagen.

Sab. (leise.) Sie sind auf dem besten Wege, es mit der ganzen Familie zu verderben. Reden Sie mit meinem Vater, ehe es zu spät wird. (Ab.)

Siebente Scene.

Olmers und der Bürgermeister.

Bürg. Wiederum auf besagten Hammel zu kommen —

Olm. O, Herr Bürgermeister! und wenn Sie mir alle Hammel von ganz Tibet versprächen, jetzt hab' ich einen Wunsch, der mir näher am Herzen liegt.

Bürg. So? So?

Olm. Ich liebe Ihre Mademoisell Tochter.

Bürg. Ey, ey.

Olm. Ich wünschte sie zu heirathen.

Bürg. Viel Ehre.

Olm. Ich habe Vermögen, und durch das Wohlwollen des Ministers hoffe ich auch bald ein anständiges Amt zu erhalten.

Bürg. Gratulire.

Olm. Nur Ihre Einwilligung fehlt noch zu meinem Glücke. Darf ich mir schmeicheln?

Bürg. Gehorsamer Diener!

Olm. Als ein ehrlicher Mann hab' ich meine Anwerbung in wenig Worten ohne Schminke vorgetragen. Antworten Sie mir eben so.

Bürg. O ja — Sie erlauben nur — ich

bin pater familias — meine Pflicht erheischt, die sämmtlichen Vettern und Muhmen zusammen zu berufen, und selbigen Dero Anliegen in geziemenden terminis vorzutragen.

Olm. Thun Sie das. Ich gehe indessen in den Garten, und erwarte mit Ungeduld die Entscheidung. (Ab.)

Achte Scene.

Der Bürgermeister allein.

Ey seht doch! der Mensch fällt mit der Thür in's Haus. Ist das eine Manier, zu heirathen? Weiß er denn nicht einmahl, daß man vorher ein halbes Jahr in einem Hause ab- und zu-, aus- und eingehen muß, bis die ganze Stadt davon spricht, ehe man zu solchen Extremitäten schreitet. — Gott verzeih mir die Sünde! das sähe ja aus, als müßte die Hochzeit über Hals und Kopf aus gewissen Ursachen beschleunigt werden. (Er geht an die Thür, und ruft hinaus.) Margarethe! Bittet geschwind die Frau Mutter, und den Herrn Bruder, und auch die Frau Mühmen herüber; ich hätte etwas Importantes mit ihnen

zu überlegen. (Kömmt zurück.) Ja, wenn nur der Minister nicht wäre, auf der Stelle hätte ich ihn abgefertigt. Aber ich wollte denn doch, daß er das morgende Fest Sr. Excellenz getreulich referirte; drum muß ich ihn schonen.

Neunte Scene.

Bürgermeister. Frau Staar. Herr Staar. Frau Brendel. Frau Morgenroth.

Fr. Br. Da sind wir auf des Herrn Bürgermeisters Verlangen.

Fr. St. Was begehrst du, mein Sohn?

Hr. St. Was will der Herr Bruder?

Bürg. Es ist eine Familienangelegenheit zu berathschlagen; da hab' ich denn die lieben Angehörigen versammeln wollen.

Fr. Br. und Fr. Mor. Ey was denn? Herr Vetter, was denn?

Bürg. Etwas Nagelneues.

Fr. Br. Doch nicht wegen der neuen Frau Steuer-Einnehmerinn, die der alten würdigen

Frau Muhme beym heiligen Liebesmahl durchaus vortreten will?

Fr. St. Sie soll sich nur unterstehen —

Bürg. Nein, das ist es nicht.

Fr. Mor. Oder wegen Feldscheers Christian, der Ihren Gottlieb einen Strohkopf geschimpft hat?

Bürg. Auch nicht. Die Sache ist jetzt vor einem Hochedeln Rath und kann unter zwey Jahren nicht beendigt werden.

Fr. St. Nun so explicire dich, mein Sohn.

Bürg. Nehmen wir zuvor Platz, um in gehöriger Ordnung zu procediren. Die Frau Mutter, als Familienpräses, in der Mitte; die Stammhalter zu beyden Seiten. Die Frau Muhmen auf dem rechten und linken Flügel. So.

Fr. Br. (indem sie sich setzt.) Ich sterbe vor Verlangen.

Fr. Mor. (eben so.) Ich platze vor Neubegier.

Bürg. (räuspert sich.) Es ist Ihnen allerseits wohl bewußt, welcher Gestalt meine älteste eheleibliche Tochter Sabina nunmehro die mannbaren Jahre erreicht hat.

Fr. St. Freylich, sie soll ja heirathen.

Fr. Br. Etwas zu jung möchte sie allerdings noch seyn.

Fr. Mor. Wenn sie nicht meine liebe Muhme wäre, so würde ich sagen, sie sey noch ein wenig naseweis.

Hr. St. Getroffen. Die Bücher aus meiner Lesebibliothek sind ihr Alle nicht gut genug.

Fr. Br. Ein ziemliches Weltkind, das die neuesten Moden aus der Residenz bekömmt.

Fr. Mor. Neulich spottete sie gar über unsere Manier, uns zu verneigen.

Fr. Br. Unser alter Tanzmeister war zu seiner Zeit doch ein berühmter Mann.

Fr. Mor. Freylich wußte er nichts von dem neumodischen Hopsasa!

Fr. Br. Und litt auch nicht, daß man auf der Straße die Schleppe um sich wickelte, wie einen nassen Lappen.

Fr. St. Nun, nun, liebwertheste Frau Muhmen, der Jugend muß man etwas zu gute halten. Mein Sabinchen hat doch ein ehrliches Gemüth. Fahre fort, mein Sohn Niclas.

Bürg. Obbesagte, meine Tochter Sabina gedenket nunmehro der Herr Bau- Berg- und Weg-Inspectors-Substitut Sperling als sein eheliches Gemahl heim zu führen.

Hr. St. Ist zur Genüge bekannt. Nur weiter.

Bürg. Es findet sich aber, daß, ehe noch die sponsalia vollzogen worden, ein Mitbewerber auftritt, welcher gleichfalls christliche Absichten heget.

Alle. Wer? Wer?

Bürg. Es ist solches der mir von Sr. Excellenz dem höchst zu verehrenden Herrn Minister auf das dringlichste empfohlene Herr Olmers.

Fr. St. Der?

Hr. St. Hm!

Fr. Br. Ey!

Fr. Mor. Seht doch!

Fr. St. Wirklich?

Hr. St. Curios.

Fr. Br. In der That.

Fr. Mor. Unvermuthet.

Bürg. Was meinen nun die lieben Angehörigen nach reiflicher Erwägung der Sache?

Fr. St. Je nun —

Hr. St. Ich meine —

Fr. Br. Was mich betrifft —

Fr. Mor. Ich habe so meine eigenen Gedanken.

Fr. Br. Die Heirathen nach der Residenz gedeihen nicht allzuwohl. Man hat Beyspiele.

Fr. St. Ganz recht, Frau Muhme, die Stadt=Secretairs=Tochter.

Fr. Br. Das war ein Juhe und eine Herrlichkeit, wie sie den Journalenschreiber heirathete.

Fr. Mor. Drey neue Kleider auf ein Mahl wurden angeschafft.

Fr. St. Aber es dauerte kein Jahr, so kam sie mit einem Würmchen zurück.

Fr. Br. Sitzt nun da und nagt am Hungertuche.

Fr. Mor. Die seidenen Fähnchen sind verkauft.

Fr. St. Natürlich, wo soll es herkommen!

Fr. Br. Das Leben wird alle Tage theurer.

Fr. Mor. Ja wohl, Frau Muhme, die Butter hat auf dem letzten Markttage wieder einen Groschen mehr gekostet.

Fr. St. Wo will das hinaus!

Fr. Br. Die Frau Rentkammerschreiberinn Wittmann tractirt doch alle Tage.

Fr. Mor. Ich höre ja, sie hat gestern wieder Kuchen gebacken?

Fr. St. Was Sie sagen!

Fr. Br. Ihr Mann ist doch nur Supernumerarius.

Fr. St. Wo nehmen nur die Leute das Geld her?

Fr. Mor. Ja, wenn ich reden wollte —

Fr. St. und Fr. Br. O reden Sie, liebe Frau Muhme, reden Sie.

Bürg. Ein andres Mahl, wenn ich unmaßgeblich bitten darf. Wiederum auf meine Sabine zu kommen —

Hr. St. Wo denkt der Herr Bruder hin? Der Mensch hat ja gar keine Familie.

Fr. Br. Man weiß ja nicht einmahl, wie er geboren ist?

Fr. Mor. Ob man Hoch- oder Wohledel an ihn schreibt?

Fr. Br. Sie wissen, daß die Honoratioren unserer Stadt seit undenklichen Zeiten Alle unter einander verwandt sind.

Fr. Mor. Der Familie wegen werden ja eben die Heirathen gestiftet.

Hr. St. Das hilft sich einander in den Hochweisen Rath.

Fr. Br. Der Herr Vetter wissen das selber am besten.

Fr. Mor. Ein Fremder ist eine Raubbiene in unserm netten Bienenkorbe.

Fr. St. Weiß nichts von unsern alten, ehrwürdigen Gebräuchen —

Fr. Br. Macht sich lustig über unsere ehrbaren Sitten —

Fr. Mor. Vergiftet die liebe Jugend, die ohnehin täglich immer schlimmer wird —

Fr. St. Ja wohl, Frau Muhme! zu unserer Zeit —

Fr. Mor. Ey ja wohl! ja wohl!

Fr. St. Ich wundere mich nur, wie sie die Hauptsache vergessen können! Der Mensch ist ja gar nichts, nicht einmahl ein Supernumerarius, oder so etwas dergleichen. — Seht doch! das gefällt mir nicht übel. Die Tochter eines Bürgermeisters, auch Oberältesten! Die Enkelinn eines Untersteuer-Einnehmers! Die Nase steht ihm hoch.

Bürg. Das Conclusum dieser Berathschlagung fiele also dahin aus —

Fr. St. Nein, er bekömmt sie nicht.

Alle. Er bekömmt sie nicht.

Bürg. Bene! optime! Das ist auch meine Meinung. Nur stehet annoch zu erörtern, wie man auf eine glimpfliche Weise ihm solches

insinuiren möge? Denn aus schuldigem Respect vor Sr. Excellenz dem Herrn Minister muß solches mit besonderer Schonung tractiret werden.

Fr. Br. Wenn er alle Tage zu Gaste geladen wird, so kann er schon zufrieden seyn.

Bürg. Das wäre etwas.

Fr. Br. Der Herr Vetter können ihm ja von Rathswegen den Ehrenwein schenken.

Bürg. Nein, Frau Muhme, das wäre zu viel.

Fr. Mor. Oder bey der nächsten Kindtaufe, welche in der Familie vorfällt, könnte man ihn zu Gevatter bitten.

Bürg. Das läßt sich hören.

Hr. St. Wie wär' es — da es ihm doch hauptsächlich darauf ankömmt, sich hier in Krähwinkel zu etabliren — wenn man ihm eine andere Frau proponirte?

Bürg. Da hat der Herr Bruder einen gesunden Einfall.

Fr. St. Ja, aber wen?

Hr. St. Deine Ursula. Sie geht in's neunte Jahr. Er kann warten; kann unterdessen mit Hülfe des Ministers ein ordentlicher, honetter Mensch werden; kann in unsern Gesellschaften

Lebensart lernen; durch meine Lesebibliothek sich ausbilden, und dann wieder zufragen.

Fr. St. Recht. Man bliebe dann noch immer Herr, zu thun oder zu lassen.

Bürg. Wenn er aber nicht so lange warten will? Denn ich kenne die jungen Herren, wenn sie einmahl das Heirathen anwandelt, so geht es über Hals und Kopf.

Hr. St. I nu, ich wollt' ihm auch wohl eine reife Schönheit vorschlagen.

Alle. Wen denn?

Hr. St. Da, unsere Frau Muhme, die Frau Oberfloß- und Fischmeisterinn.

Fr. Br. (verschämt.) Ah! Sie spaßen.

Hr. St. Sie ist schon acht Monath Wittwe.

Fr. Br. Bald neun Monath, Herr Vice-Kirchenvorsteher, bald neun Monath.

Hr. St. Sie hat Vermögen, kann ihm irgend einen Titel kaufen, sie sind wohlfeil zu haben. Ein hübscher Mensch ist er doch nun ein Mahl.

Fr. Br. Ja, hübsch ist er, das muß man gesteh'n.

Hr. St. So käm' er denn doch in die Familie.

Fr. St. Und darum scheint es ihm besonders zu thun.

Bürg. Ja, wie wär' es, Frau Muhme?

Fr. Br. (sich hinter den Fächer versteckend.) Ach, lassen Sie doch den lieben Gott walten.

Zehnte Scene.

Olmers. Vorige.

Olm. Verzeihen Sie der Ungeduld der Liebe, die mich rastlos umher treibt. Ich sehe Sie versammelt. Vielleicht ist mein Schicksal schon entschieden. Darf ich mir schmeicheln, bald mit in diesen Kreis zu gehören?

Bürg. (verwirrt und umständlich.) Ja — ja — Se. Excellenz der Herr Minister haben Dieselben Allerdings so dringend empfohlen — wenn auch gewisse Wünsche nicht grade angebrachtermaßen —

Fr. St. So gäb' es denn doch noch Mittel —

Hr. St. Mit einigen Modificationen —

Fr. Br. Ach, ich bitte! schweigen Sie.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Fr. Mor. Die Familie ist, dem Himmel sey Dank, groß —

Fr. Br. Sie machen, daß ich glühe.

Olm. Was soll ich aus diesen abgebrochenen Sätzen schließen? Ich bitte, Herr Bürgermeister, erklären Sie sich deutlich.

Bürg. Meine Frau Mutter ist das Haupt der Familie, ihr kömmt es zu, das Wort zu führen. (Ab.)

Olm. Von Ihren Lippen, Madam, erwart' ich also den Ausspruch.

Fr. St. (nießt.)

Alle (außer Olmers.) Zur Gesundheit! Gott stärke Sie!

Fr. St. (bey Seite.) Nicht einmahl Prosit sagt der Unmensch. (Laut) Nein, mein Herr, die Madam hat hier nichts auszusprechen. Rede du, mein Sohn, du kennst meine Gedanken. (Ab.)

Olm. O geschwind, mein Herr, lassen Sie mich nicht länger in dieser marternden Ungewißheit.

Hr. St. Eine delicate Sache. Heirathen und Nähnadeln müssen die Frauenzimmer einfädeln. Bitte daher, sich an die Frau Muhmen zu halten. (Ab.)

Olm. Sie also, meine Damen?

Fr. Mor. Das Herz eines Jünglings, mein Herr, weiß nicht immer was es wünscht. Oft wähnt es sich fern vom Ziele, indessen Amor, durch einen glücklichen Tausch, es zu beseligen im Begriff steht.

Olm. Was soll das heißen?

Fr. Mor. Fragen Sie nur die Frau Gevatterinn. (Ab.)

Olm. Werden Sie mir endlich diese Räthsel lösen?

Fr. Br. (minaudirend.) Die Familie hat Absichten — Sie glaubt Ihnen Ersatz schuldig zu seyn — man thut Vorschläge — man entwirft Pläne — aber Sie fühlen wohl, mein Herr, daß es unschicklich wäre, wenn eine junge Frau sich auf etwas einlassen wollte, die erst seit zehn Monathen Wittwe ist. (Ab.)

Eilfte Scene.

Olmers allein.

Was Teufel soll das bedeuten? — Man ist doch wahrhaftig übel daran, wenn man sein ganzes Leben in einer großen Residenz zugebracht

hat. Führt Einem der Zufall dann in eine kleine Stadt, so steht er da, wie eine Eule auf der Stange; die Krähen flattern rings umher und ärgern sich über den Fremdling.

Zwölfte Scene.

Sabine und Olmers.

Sab. Sind Sie endlich allein?

Olm. Ja wohl, aber nicht in der besten Laune.

Sab. Ich habe Ihnen tausenderley zu sagen.

Olm. Ich Ihnen nur Einerley.

Sab. Daß Sie mich lieben? Nicht wahr?

Olm. Getroffen.

Sab. Dazu ist jetzt nicht Zeit. Der verdammte Sperling sitzt mir überall auf der Ferse. — Ach, mein Gott! da ist er schon wieder!

Dreyzehnte Scene.

Sperling. Vorige.

Olm. (leise.) Soll ich ihn zur Thür hinauswerfen?

Sab. (leise.) Ums Himmels willen! verderben Sie nicht Alles.

Sperl. Da bin ich, da bin ich, mein reizendes Sabinchen, treu und folgsam wie die Schleppe an Ihrem Kleide.

Olm. Da stehen sie in Gefahr zertreten zu werden.

Sperling.

Ach! aber ach! das Mädchen kam,
Und nicht in Acht das Veilchen nahm,
Zertrat das arme Veilchen —

Olm. Die Grausame!

Sperl. Hat nichts zu bedeuten. Nicht wahr, mein Binchen? Wir wissen schon wie wir mit einander stehen.

Olm. Nur nicht vor dem Altare.

Sperl. Bald! bald! —

Die Myrtenkron' im blonden Haar,
Führ' ich die Holde zum Altar.

Olm. (der nur mit Mühe noch an sich hält.) Wie aber, mein Herr Bau- Berg- und Weg-Inspectors-Substitut, wenn Sie sich vorher noch mit einem Nebenbuhler den Hals brechen müßten?

Sperl. Ey, ey, wie das?

Olm. (rückt ihm näher.) Wenn man Ihnen kurz und rund heraus sagte —

Sperl. (retirirt.) Ey was denn? was denn?

Sab. (tritt zwischen sie.) Ja, Herr Olmers, Sie haben Recht, es wird am besten seyn, diesen Herrn um Rath zu fragen.

Sperl. Worin denn?

Sab. (Olmers winkend.) Er versteht sich darauf, das dürfen Sie mir sicher glauben.

Sperl. Worauf denn, mein Engel?

Sab. (zu Sperling.) Seh'n Sie nur, dieser Herr hier steht im Begriff einen Roman zu vollenden.

Olm. Ich einen Roman?

Sab. (leise.) Ey so schweigen Sie doch.

Sperl. Einen Ritterroman?

Sab. Ja ja, es ist so eine Art von Ritterroman. Um nun die Katastrophe vorzubereiten, ist es durchaus nothwendig, daß der Rit-

ter mit seinem Mädchen eine geheime Unterredung habe.

Olm. Ja, mein Herr, das ist durchaus nothwendig.

Sperl. Wohl, wohl, ich begreife das.

Sab. Nun ist aber das arme Mädchen den ganzen Tag von lästigen Augen bewacht. Bald der Vater, bald die Mutter, bald der Nebenbuhler —

Sperl. Aha! ist auch ein Nebenbuhler dabey? Vermuthlich eine widerliche Creatur?

Olm. Ja wohl, mein Herr, ein unerträglicher Narr!

Sperl. Ich verstehe, hä! hä! hä! hä! hä!

Sab. Es muß also eine List ersonnen werden, um der Dirne Gelegenheit zu verschaffen, unbemerkt mit ihrem Ritter zu schwatzen, denn (mit Beziehung) sie hat ihm höchst wichtige Dinge zu sagen.

Sperl. Die der Nebenbuhler nicht hören darf?

Sab. Nun freylich.

Sperl. Ich verstehe. Und nun ist der Herr da in Verlegenheit, wie er das Ding einfädeln soll?

Olm. Allerdings. Wenn Sie die Güte haben wollten, mir mit gutem Rath beyzustehen —

Sperl. Herzlich gern. Nichts leichter auf der Welt. (Er sinnt nach.) Sehen Sie — zum Exempel — am Tage darf die Zusammenkunft schon nicht gescheh'n, denn da geht der abgeschmackte Nebenbuhler dem Mädchen nicht von der Seite.

Olm. So ist's, mein Herr.

Sperl. Also bey Nacht! und zwar in der Geisterstunde! um Mitternacht!

Sab. Das möchte bedenklich seyn, weil das Mädchen zwar munter und muthwillig, aber doch sehr sittsam geschildert worden.

Olm. Das hätte doch so viel nicht zu bedeuten, da der Ritter ohnehin schon halb und halb ihr Bräutigam ist.

Sab. Nein, Herr Olmers, die Ehre Ihrer Heldinn ist mir zu lieb. Um Mitternacht wird nichts daraus. Allenfalls den Abend.

Sperl. Wohl, wohl, den Abend. Vermuthlich ist der Nebenbuhler eine Schlafmütze, der früh zu Bette geht?

Sab. Getroffen.

Sperl. Nun, so bleiben wir bey dem Abend. Da ist den ein langer, einsamer Gang in der Burg, von einem Lämpchen schwach erleuchtet —

Sab. Nein, nein, das Local ist bereits sehr umständlich geschildert. Da ist kein solcher Gang.

Sperl. Oder einen Garten, wo zwischen düstern Taxushecken —

Sab. Sie vergessen, Herr Sperling, das sittsame Mädchen geht nicht zwischen die düstern Taxushecken.

Olm. Mich dünkt doch, dahin könnte man sie immer gehen lassen.

Sab. Ey bewahre! das thut sie nicht.

Sperl. So könnte der Ritter sich kurz und gut in ihr Schlafzimmer schleichen?

Sab. Behüthe der Himmel! das thut sie noch weniger.

Olm. Es scheint fast, sie hat kein Vertrauen zu ihrem Geliebten.

Sab. Das wohl. Aber was würden die Recensenten von der Moralität sagen? Nein, auf solche Dinge läßt sie sich durchaus nicht ein.

Sperl. Ja, dann sind wir doch wirklich in einiger Verlegenheit. Ich wollte, weiß Gott! herzlich gern die Sache befördern. — Schade, mein Herr, daß Sie den Charakter des Mädchens fast ein wenig zu streng und sittsam angelegt haben.

Olm. Sie haben Recht. Ich sehe wohl, sie wird am Ende doch noch dem albernen Nebenbuhler zu Theil werden.

Sperl. Nein, nein, nein! das muß nicht gescheh'n. Nein, durchaus nicht! das wollen wir zu verhüthen suchen. (Nachsinnend.) Wie — wenn — das Einzige, wozu das Mädchen sich allenfalls verstehen könnte, wäre etwa, vor Schlafengeh'n, eine kurze Unterredung vor der Hausthür. Da wäre denn doch Alles rings umher wach — es gingen Leute vorüber, der Nachtwächter und dergleichen. — Was meinen Sie dazu?

Olm. Ein herrlicher Einfall.

Sab. Recht schicklich kömmt es mir freylich auch nicht vor —

Sperl. Seyn Sie ganz ruhig, das nehm' ich auf mich. (Zu Olmers.) Veranstalten Sie in Gottes Nahmen die Zusammenkunft auf diese Weise; dagegen kann niemand etwas einwenden.

Sab. Nun ja, Herr Olmers, wenn es Ihnen so gefällt —

Olm. (zu Sperling.) Ich befolge Ihren Rath mit Freuden.

Sperl. (reibt sich sehr zufrieden die Hände.) Na,

so hätten wir denn doch dem armen sittsamen Mädchen aus der Klemme geholfen.

Sab. (macht einen Knix.) Dafür muß sie sich bey Ihnen bedanken.

Sperl. Ist gern gescheh'n. Vielleicht könnte man es auch so einrichten, daß der Nebenbuhler dabey auf eine lächerliche Weise hinter das Licht geführt würde?

Sab. Allerdings.

Sperl. Wenn er nähmlich dumm genug dazu ist?

Olm. O ja, dafür steh' ich Ihnen.

Sab. Wie, wenn das Mädchen in Gegenwart des Nebenbuhlers ihr Rendezvous mit dem Geliebten veranstaltete?

Sperl. Bravo! bravo! Da gibt es etwas zu lachen.

Sab. Man könnte ihn sogar selbst mit lachen lassen.

Sperl. Immer besser! immer besser! (Er lacht von ganzem Herzen.)

Sab. Horch! die Gäste brechen auf. Gute Nacht, meine Herren! morgen wollen wir mehr darüber lachen, denn vermuthlich wird Herr Olmers noch diesen Abend alles in Richtigkeit bringen.

Olm. Ganz gewiß.

Sab. Nun dann, auf Wiederseh'n! (Ab.)

Sperl. Sie wollen noch heute daran arbeiten?

Olm. Ja, das erste Feuer muß man nutzen.

Sperl. Sie haben — Recht. — Hören Sie — wenn Ihr Roman fertig ist — darf ich mir wohl ein Exemplar davon ausbitten?

Olm. Er soll Ihnen dedicirt werden. (Ab.)

Vierzehnte Scene.

Sperling allein.

Zu viel Ehre, mein Herr! allzu viel Ehre! — Kam es mir doch beynahe vor, als ob er sich lustig über mich machte? — Der Herr Romanenschreiber! —

Er bläht sich auf gleich Superintendenten!
Hofft Ehr' und Geld — nun, nun, der Himmel geb's!
Daß sein Roman von zwanzig Recensenten
Gelästert wird, gebt Achtung, ich erleb's.

Zwar half ich ihm mit eigenen Talenten;
Er ohne mich — ging rückwärts wie ein Krebs:
Das Mägdelein hinunter auf die Straßen —
Dieß große Wort hab' ich ihm zugeblasen!
(Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Die Straße vor dem Hause des Bürgermeisters. Dem gegenüber das Haus seines Bruders, von mehreren Stockwerken; in der Dachstube Sperlings Wohnung. Vor diesem letztern Hause steht ein Laternenpfahl mit einer Laterne, die aber nicht brennt. Es ist Nacht, doch sieht man noch Licht in beyden Häusern.

Erste Scene.

Olmers allein.

(Er kömmt aus dem Hause.)

Dem Himmel sey Dank, daß die Menschen in kleinen Städten wenigstens früh schlafen geh'n.

Anmerkung. Die Häuser müssen herauswärts, gleich an die erste oder zweyte Couliſſe gebaut seyn, so, daß die Bühne dadurch etwas verengt wird, und die aus den Fenstern Schauenden von den Zuschauern en face gesehen werden. Der Laternenpfahl kann sodann etwas mehr zurück steh'n.

Bin ich doch den ganzen Tag nicht Herr einer Minute gewesen. Das fragt, das complimentirt, das schnattert unaufhörlich; will alles wissen und weiß doch alles schon besser. Keinen Augenblick lassen sie den lieben Gast allein; auf jedem Schritt und Tritt schleichen sie ihm nach. Er muß essen ohne Hunger, trinken ohne Durst, sich setzen ohne Müdigkeit; ihre Wunderwerke sehen, ihre Stadtklatschereyen hören und alles loben und preisen. Gern wollt' ich's ertragen um den Besitz der Geliebten! aber noch lächelt mir keine Hoffnung, und nicht ein Mahl ein Gespräch unter vier Augen hat mir bis jetzt den langweiligen Zwang versüßt. Hierher wollte sie kommen, wenn alles still im Hause wäre. Sie wird doch Wort halten?

Zweyte Scene.

Sabine und Olmers.

Sab. (die aus dem Hause schlich, klopft ihn auf die Schulter.) Ja, lieber Zweifler, sie hält Wort.

Olm. Endlich, bestes Mädchen! endlich sind

wir allein! und ich darf Ihnen ein Mahl wieder recht herzlich sagen —

Sab. Was denn? Alles was Sie mir zu sagen haben, weiß ich schon längst.

Olm. Aber ich muß ja die Augenblicke stehlen —

Sab. So seyd ihr Alle. Der Liebhaber findet nie Zeit genug, das tausend Mahl Gesagte tausend Mahl zu wiederhohlen. Der Ehemann hingegen dürfte plaudern den ganzen Tag, aber der geht im Zimmer auf und nieder, und brummt.

Olm. Ich will nicht hoffen —

Sab. Daß Sie es auch so machen werden? nein, das hoff' ich auch nicht. Aber wahr bleibt es doch immer: Liebhaber und Lerchen singen nur im Frühling, und man muß noch froh seyn, wenn sie im Herbst nicht gar davon zieh'n.

Olm. Ich schwöre Ihnen —

Sab. Schwören Sie nur nicht zu laut. Wir sind hier von ein Paar Dutzend Ohren umringt. Dort ist meines Vaters Schlafzimmer, er hat noch Licht. Hier wohnt die Großmutter, die singt gewiß noch ihr Abendlied. Da gegenüber der Oheim, der blättert noch in seinen Romanen; und oben im Dachstübchen Herr Sperling, macht wohl gar noch ein Sonett auf

mich. Ferner wird es nicht lange währen, so kömmt der Nachtwächter mit dem Horn und der Feuerwächter mit der Schnarre.

Olm. Allerliebst. Vermuthlich wird auch die Laterne da bald angesteckt?

Sab. Nein, das nicht. Wir haben Mondschein.

Olm. Erst gegen Morgen.

Sab. Thut nichts. Er steht doch im Kalender, und da befleißigen wir uns einer weisen Sparsamkeit.

Olm. Freylich, bey dem herrlichen Steinpflaster —

Sab. Spotten Sie nicht, und seyn Sie froh, daß Sie mit einer geschundenen Nase davon gekommen sind.

Olm. Aber, liebes Mädchen, auf meinem Zimmer wären wir ja weit ruhiger, weit ungestörter gewesen?

Sab. Meinen Sie? O ja. Schade nur, daß es in Krähwinkel nicht Sitte ist, daß die jungen Mädchen zu ihren Liebhabern auf die Stube gehen. Hier auf der Straße befinde ich mich gleichsam in der Obhuth aller meiner Verwandten.

Olm. Und können im Nothfall den Nachtwächter zu Hülfe rufen.

Sab. Allerdings, mein Herr.

Olm. Ich hätte geglaubt, als meine Braut—

Sab. Das bin ich noch nicht, und wenn Sie fortfahren sich so albern aufzuführen, so möchte ich's auch wohl schwerlich jemahls werden.

Olm. Albern? wie so?

Sab. Welcher Satan hat Ihnen eingegeben, meine Großmutter Madam zu nennen? Sie ist Frau Untersteuer = Einnehmerinn, merken Sie sich das.

Olm. Nun ja, morgen soll sie es wenigstens dreyhundert Mahl hören.

Sab. Je mehr je besser. Und warum aßen Sie denn diesen Abend keinen Bissen?

Olm. Weil ich satt war.

Sab. Gleich viel. Das ist ein schlechter Liebhaber, der seinem Mädchen zu Liebe nicht ein Mahl einer Indigestion Trotz biethet.

Olm. Gut, ich will essen, wie der berühmte Paul Butterbrot.

Sab. Und warum gähnten Sie immer, als mein Vater den langen Proceß erzählte?

Olm. Eben weil er so lang war.

Sab. Hilft nichts. Muß ruhig und aufmerksam angehört werden.

Olm. Aufmerksam? wenn Sie mir gegenüber sitzen?

Sab. Konnten Sie doch, mir gegenüber, recht stattlich gähnen. Und waren Sie denn ganz rasend, als mein Oheim seine Lesebibliothek auskramte, zu sagen, es sey lauter Schofel?

Olm. Ja, es ist ja lauter Schofel, nichts als Räuber, Banditen, romantische Dichtungen und fromme Almanache.

Sab. Was geht das Sie an? Wir glauben nun ein Mahl Geschmack zu besitzen. Wir sind erhaben über die gemeine Menschennatur. Wir lesen Wieland und Engel nicht mehr.

Olm. Nun wohl, morgen will ich die Kraftgenies loben, noch ärger als sie sich selbst.

Sab. Das möchte Ihnen schwer werden, aber versuchen Sie es.

Olm. Um Ihren Besitz wag' ich das Schwerste.

Sab. Mit alle dem werden Sie doch noch nicht zum Ziele gelangen. Es fehlt Ihnen noch ein Haupterforderniß.

Olm. Das wäre?

Sab. Ein Titel, lieber Freund, ein Titel!

Ohne Titel kommen Sie in Krähwinkel nicht fort. Ein Stück geprägtes Leder gilt hier mehr als ungeprägtes Gold. Ein Titel ist hier die Handhabe des Menschen, ohne Titel weiß man gar nicht, wie man ihn anfassen soll. Hier wird nicht gefragt: hat er Kenntnisse? Verdienste? Sondern: wie titulirt man ihn? Wer nicht zwölf bis fünfzehn Sylben vor seinen Nahmen setzen kann, der darf nicht mit reden, wenn er es auch zehn Mahl besser verstände. Die Titel nehmen wir mit zu Bette und zu Grabe, ja, wir nähren eine leise Hoffnung, daß einst an jenem Tage noch manches Titelchen aus der letzten Posaune erschallen werde. Kurz, mein schöner Herr, ohne Titel bekommen Sie mich nicht. Meine Großmutter wird es nimmermehr zugeben, daß der Prediger beym feyerlichen Aufgeboth nichts weiter zu sagen haben solle, als: der Bräutigam ist Herr Carl Olmers.

Olm. Wie aber, wenn ich mir schon ein ganz feines Titelchen verschafft hätte?

Sab. Haben Sie? Nun dann sind wir ja über alle Berge. Warum sagten Sie das nicht gleich?

Olm. Ich wußte ja nicht —

Sab. Ey, das hätten Sie wissen sollen und

müssen. Glauben Sie denn, die Titelpest grassire nur hier zu Lande? C'est par tout comme chez nous. — Stille! ich höre ein Geräusch. Es ist Sperlings Dachfensterlein. Er wird uns doch nicht belauscht haben?

Dritte Scene.

Sperling (am Fenster.) Vorige.

Sperling.

Holla! Holla! thu' auf, mein Kind!
Schläfst' Liebchen, oder wachst du?
Wie bist noch gegen mich gesinnt?
Und weinest oder lachst du?

Sab. (leise.) Das ist wohl gar eine Apostrophe an mich?

Sperl. Dort sind die lieben Fensterlein, hinter welchen die Holde weilt. Alles dunkel und finster. Vielleicht haben die sieghaften Äuglein sich bereits geschlossen.

Sab. Hören Sie, mein Herr? sieghaft.

Olm. Er sagt mir nichts neues.

Sperl. Zarte Melodien sollen der Keuschen Schlummer umgaukeln. (Er stimmt eine Violine.)

Sab. O weh! das ist wohl gar auf eine Serenade abgeseh'n. Der Mensch ist im Stande, die ganze Nachbarschaft aus dem Schlafe zu kratzen.

Olm. Hohl' ihn der Teufel!

Sperl. (spielt und singt.)

Trallyrum larum höre mich,
Trallyrum larum Leyer —

Sab. (die sich umgesehen hat, spricht während des Gesanges.) Nun ja, das fehlte noch. Da kömmt der Nachtwächter. Geschwind hinter den Laternenpfahl. (Sie verbergen sich beyde, so gut sie können.)

Vierte Scene.

Der Nachtwächter. Die Vorigen.

Nachtw. (stößt in's Horn.) Hört ihr Herren —

Sperl. (herunter schreyend.) Unverschämter Mensch! hört er nicht, daß ich musicire?

Nachtw. Ey was kümmert das mich! Wenn der Herr die Stunden selber absingen will, so komm' er herunter. (Er singt.) Hört ihr Herren und laßt euch sagen —

Sperl. (zugleich spielt und singt.) Trallyrum larum das bin ich —

Fünfte Scene.

Frau Staar (am Fenster). Vorige.

Fr. St. (singt zugleich.) Nun ruhen — (ruft.) Mein Gott! welch ein Lärm! (Singt.) Alle Wälder!

Nachtw. (zugleich.) Die Glocke hat Neune geschlagen!

Sperl. (zugleich.) Herzliebchen, dein Getreuer!

Fr. St. Man kann ja sein eigenes Wort nicht hören!

Sperl. Der verfluchte Nachtwächter!

Nachtw. Na, na, ich bin schon fertig! (Ab.)

Sechste Scene.

Herr Staar (am Fenster). Vorige.

Hr. St. (über sich schauend.) Herr Nachbar

da oben, krakeelen Sie nicht so. Das liebe Vieh wird sogar unruhig im Stalle.

Fr. St. Und die Menschen werden in der Andacht gestört.

Sperl. Ich wollte nur meiner Braut ein Ständchen bringen.

Fr. St. Ey die schläft schon lange. (Sie macht das Fenster zu, indem man noch in der Ferne die letzten Töne ihres Abendlieds verhallen hört.)

Hr. St. Wir haben heute ein Mahl recht geschwärmt. Die Uhr ist gleich Zehne.

Sperl. Wer ist Schuld daran, als der Avantürier aus der Residenz?

Sab. (zu Olmers.) Das sind Sie.

Hr. St. Und die Jungfer Naseweiß, der sonst immer schon um acht Uhr die Augen zufallen.

Olm. (zu Sabinen.) Das sind Sie.

Sperl. Fast kam es mir vor, als hätte sie kein Auge von dem Landstreicher verwandt.

Sab. (zu Olmers.) Das sind Sie.

Hr. St. Leider! prahlen können wir wohl mit Sittsamkeit —

Olm. Das geht auf Sie.

Sperl. Und doch ertragen wir fremde Unverschämtheit.

Sab. Das geht auf Sie.

Hr. St. Die Jungfer Nichte bildet sich viel auf ihr Lärvchen ein.

Olm. Merken Sie sich das.

Sperl. Und der Herr Olmers auf seine philosophischen Floskeln.

Sab. Schreiben Sie das in Ihr Gedächtniß.

Hr. St. Morgen muß das Ding ein Ende nehmen.

Sab. Mit Gottes Hülfe.

Sperl. Morgen ist Verlobung.

Olm. Zwischen uns.

Hr. St. Schlafen Sie wohl Herr Bau- Berg- und Weg-Inspectors-Substitut.

Sperl. Angenehme Ruh', Herr Vice-Kirchen-Vorsteher. (Beyde hinein.)

Siebente Scene.

Olmers und Sabine.

Olm. Endlich sind sie fort!

Sab. Aber nun müssen auch wir hinein.

Olm. Nicht doch, der Abend ist so schön, so lau. Noch ein Spaziergang vor das Thor.

Sab. Sind Sie toll? warum nicht lieber gar in Ihren Steinbruch?

Olm. Oder doch durch die Straßen.

Sab. Eben so wenig. Da sieht man was ein Mädchen wagt, wenn es nur einen Finger breit vom Wohlstande weicht. Weil ich vor die Hausthür mich locken ließ, so meint der Herr nun gleich, er dürfe mit mir lustwandeln in die weite Welt.

Olm. Ein harmloser Spaziergang —

Sab. Ein fröhlicher Gang durch's Leben an Ihrer Hand, aber kein solcher Spaziergang vor der Hochzeit. Drum gute Nacht. Morgen rücken Sie nur fein früh mit dem Titel heraus, und befolgen meine übrigen Vorschriften pünctlich.

Olm. Gute Nacht, treffliches Mädchen! ein Kuß wird mir doch nicht verweigert?

Sab. Ein Händedruck ist schon mehr als zu viel. Gute Nacht. — O weh! da sehe ich eine Laterne eilig auf uns zukommen. Es ist der blinde Rathsdiener, wo ich nicht irre. Geschwind noch ein Mahl Versteckens gespielt. (Sie treten wieder hinter den Laternenpfahl.)

Achte Scene.

Klaus der Rathsdiener, mit einer Blendlaterne.) Vorige.

Klaus (außer Athem.) Uf! ich armer, ich geschlagener Mann! das bringt mich um das Leben! o weh! o weh! wenn es mich nur nicht gar um den Dienst bringt. Aber was hilft's? der Bürgermeister muß es wissen — noch in dieser Nacht — vielleicht läßt er Sturm läuten. (Er klopft an das Haus.) He! holla! he!

Bürg. (inwendig.) Wer klopft denn noch so spät?

Klaus. Aufgemacht! der Staat ist in Gefahr!

Bürg. (am Fenster.) Klaus? seyd ihr es? was wollt ihr?

Klaus. Ach, gestrenger Herr Bürgermeister! ich bin des Todes!

Bürg. Was geht denn vor?

Klaus. Die Delinquentinn —

Bürg. Nun?

Klaus. Sie ist zum Teufel!

Bürg. Was?

Klaus. Fort ist sie über alle Berge!

Bürg. Das wolle Gott verhüthen!

Klaus. Meine Ehre! meine Reputation! meine Sporteln! ich stürze mich in den Teich!

Bürg. Stille nur, Klaus! stille! die Sache muß verschwiegen tractirt werden. Wart' er ein wenig, ich komme hinunter. (Er macht das Fenster zu.)

Klaus. Ich armselige, miserable Creatur! Wer soll nun Morgen am Pranger steh'n? Kein Christenkind in der ganzen Stadt wird mir aus der Noth helfen.

Neunte Scene.

Bürgermeister (im brocatnen Schlafrock.) Vorige.

Bürg. Nun, Klaus? man referire den Zusammenhang der schrecklichen Begebenheit.

Klaus. Ew. Gestrengen wissen doch, daß ich der Delinquentinn alle Abend ein halbes Pfund Brot und einen Krug Wasser aus dem Stadtgraben bringen mußte? Nun, das geschah auch heute. Sie war lustig und guter Dinge. Die Handschellen saßen fest. Ihr gutes Bett von

altem weichen Stroh war aufgeschüttelt. Ich wünsche ihr Glück zu ihrem morgenden Ehrentage, schließe zu, verriegle, gehe zu Bette. Vor einer Stunde stößt mich meine Frau mit dem spitzen Ellenbogen in die Seite, und spricht: Hör' einmahl, wie oben die Katzen lärmen. Was Katzen! ruf' ich bedenklich, denen ist längst verbothen, auf dem Rathhause zu erscheinen, seitdem, zur höchsten Ungebühr, einst eine Katze den Stuhl des Herrn Bürgermeisters zum Wochenbette erkohren.

Bürg. Nur weiter.

Klaus. Ich horche — ich lausche — ich muthmaße — ich verwundere mich — das mag wohl so eine halbe Stunde gedauert haben —

Bürg. Viel zu lange!

Klaus. Endlich sammle ich meine Lebensgeister. Ich stehe auf, zünde mein Laternchen an, schleiche hinauf, riegle los, stecke den Kopf hinein — rührt mich der Schlag auf der Stelle! das Nest leer — der Vogel ausgeflogen!

Bürg. Mit Satans Hülfe?

Klaus. Wie sonst? Die Handschellen hat sie abgestreift, die Wand durchbrochen, ist in meine Schinkenkammer gestiegen, hat einen Schin-

ken und drey Würste aufgepackt, und fort ist sie!

Bürg. Eine Hexe! sie muß verbrannt werden! ich mache einen Bericht an die Kammer — der Oberförster muß herrschaftliches Holz zum Scheiterhaufen liefern.

Klaus. Ja, wenn wir sie nur erst wieder hätten!

Bürg. Verdammter Streich! neun Jahre lang hab' ich es mir sauer werden lassen, zu der Höhe eines Stockwerks sind die Acten angewachsen. (Mit Pathos.) Morgen erschien endlich der große Tag, an dem ich die Früchte meines Fleißes ernten sollte — schon harrt ganz Krähwinkel der feyerlichen Stunde entgegen — schon winkt der Pranger zu Ehr' und Ruhm des Hochweisen Stadtrathes — und siehe, zerplatzt sind meine stolzen Hoffnungen wie die Seifenblasen der Gassenbuben!

Klaus. Meine Reputation! meine Sporteln! meine Schinken!

Bürg. Ist denn keine Spur zu entdecken, ob vielleicht eine verruchte Hand zu der Flucht beförderlich gewesen?

Klaus. Der Satan, sonst keine Christen

seele. Das Weib ist im letzten Kriege als Marketenderinn mit in Lothringen gewesen, da hat sie den Teufel kennen lernen. Eine abgefäumte Creatur! Die Worte wußte sie zu setzen wie eine Edelfrau, und lesen that sie den ganzen Tag. Ein Paar Bücher lagen auch noch auf dem Tische, und ein schmutziger Zettel. Ich kann nicht lesen.

Bürg. Her mit dem Zettel! (Er liest beym Licht der Laterne.) „Ein Hochweiser Rath wird verzeihen, daß ich ihm den morgenden Spaß verderbe —" Spaß? es war nichts weniger als Spaß.

Klaus. Hätten wir dich nur wieder! wir wollten dich bespaßen.

Bürg. (liest.) „Die Zeit wurde mir endlich gar zu lang. Ich hatte Lust frische Luft zu schöpfen —" hätte sie denn nicht warten können, bis sie am Pranger stand?

Klaus. Undankbares Mensch! neun Jahr ist sie gefüttert worden.

Bürg. (liest.) „Dem Herrn Vice-Kirchenvorsteher verdank' ich meine Befreyung — —" Wie! was! mein Bruder? ist er rasend?

Klaus. Gott sey Dank, so halten wir uns an den.

Bürg. (liest.) „Er hat die Güte gehabt, mir manch schönes Buch aus seiner Lesebibliothek zu leihen —" das hat ihm der Teufel geheißen! — (liest) „Unter andern Trenks Leben und Flucht aus dem Gefängnisse." — Ich wollte er säße selber darin! (liest.) „Aus diesem Buche hab' ich gelernt, durch Muth, Geduld und Geschicklichkeit meine Flucht vorzubereiten. Der Augenblick ist gekommen — ich fliehe!" —

Klaus. Das ist nicht wahr, sie ist schon fort.

Bürg. (liest.) „Dem gestrengen Herrn Bürgermeister danke ich für sein verschimmeltes Brot —" — Dummer Schnack! ich soll ihr wohl Kuchen schicken? (liest.) „Dem Herrn Rathsdiener Klaus für sein schlammigtes Wasser —"

Klaus. Es ist erlogen! der Stadtgraben hat unterirdische Quellen.

Bürg. (liest.) „Sämmtlichen Einwohnern von Krähwinkel empfehle ich mein Andenken. Ich bereue von Herzen, vor neun Jahren die Kuh gestohlen zu haben, denn sie war sehr mager."

Klaus. Der Umstand ist richtig.

Bürg. (liest.) „Der Himmel segne dafür den Herrn Bürgermeister mit Fett, und lasse ihm auch den morgenden Festbraten gedeihen. Eva Schnurrwinkel." — O du vermaledeyte Eva!

Klaus. Du Schlange!

Bürg. Du Basilisk! Wie werden nun die Rummelsburger frohlocken! meine Ehre! der Ruhm der Stadt Krähwinkel! alles verloren! — Hört, Klaus! wißt ihr keinen unter unserer getreuen Bürgerschaft, der aus Patriotismus, und um der Ehre willen — man könnt' ihm ja eine Larve vorbinden.

Klaus. Es thut's keiner, gestrenger Herr Bürgermeister. Zusehen wollen sie alle; aber wenn Einer selber hintreten soll, zum Wohl des Staats, ja, da ist Niemand zu Hause.

Bürg. Wehe! wehe! — und — mein Bruder! mein verdammter Bruder! der schläft quasi re bene gesta. (Er trommelt an des Bruders Haus.) Heda! holla! heda!

Hr. St. (am Fenster.) Tausend Sapperment! wer klopft so spät? Packt euch fort! ich verkaufe nach zehn Uhr keinen Kaffeh mehr. (Schlägt das Fenster zu.)

Bürg. Nun höre mir einer den Maulaffen! ich, Bürgermeister, auch Oberältester, komme zum Gewürzkrämer um ein Loth Kaffeh. (Klopft wieder.) Heda! holla!

Hr. St. (am Fenster.) Wenn ihr nicht bald geht, so lass' ich die Polizey aus dem ersten Schlafe wecken.

Bürg. Sey der Herr Bruder nur selber froh, wenn sie fortschläft.

Hr. St. Sieh da! ist's der Herr Bruder? was bringt denn der so spät?

Bürg. Eine Hiobspost. Komme der Herr Bruder nur herunter.

Hr. St. Ey, ey, es brennt doch nicht?

Bürg. Wollte Gott, die halbe Stadt wäre lieber abgebrannt, und des Herrn Bruders Haus vor allen.

Hr. St. Behüthe der Himmel! Ich komme schon. (Er macht das Fenster zu.)

Bürg. Komm nur, komm nur. Eine ehrsame Bürgerschaft hat sich auf den morgenden Tag so gefreut! haben sich neue Röcke machen lassen und fette Schweine geschlachtet. Wenn sie hören, daß durch seine Schuld nichts passirt, so sind sie capabel ihm das Haus zu stürmen,

und seine ganze Lesebibliothek an den Pranger zu nageln.

Klaus. Desto besser. Sie besteht so aus lauter Raubgesindel.

Zehnte Scene.

Herr Staar (im Nachthabit.) Vorige.

Hr. St. Nun? was gibt es denn?

Bürg. Schöne Dinge hat der Herr Bruder angerichtet, kostbare Dinge.

Hr. St. Wer? ich?

Bürg. Mit seinen verdammten Büchern!

Hr. St. Verdammt? sie haben alle die Censur passirt.

Bürg. Wer hat dem Herrn Bruder von Obrigkeitswegen erlaubt, einer Delinquentinn die Zeit zu vertreiben?

Hr. St. Du lieber Gott! es will ja doch heut zu Tage alles lesen. Delinquenten haben so gut Langeweile als vornehme Leute. Aus Barmherzigkeit hab' ich ihr dann und wann einen Banditen oder so ein Ungethüm zugesteckt.

Bürg. Vortrefflich!

Hr. St. Auch wohl ein neues geistliches Lied nach Jacob Böhm, da hat sie sich erbaut.

Bürg. Eine herrliche Erbauung! Zum Teufel ist sie gegangen.

Hr. St. Was?

Bürg. Durch die Mauer hat sie gebrochen.

Klaus. Meine Schinken hat sie gestohlen.

Bürg. Und bedankt sich bey dem Herrn Bruder.

Hr. St. Bey mir?

Bürg. Da! da! nehme der Herr Bruder die Laterne und lese.

Hr. St. (thut es.)

Sperl. (am Fenster.) Was murmelt? was flüstert? was brummt? was zischelt?

Bürg. (der Sperling gewahr wird.) Da haben wir's! alle Narren in ganz Krähwinkel werden noch aufwachen.

Sperl. Was seh' ich? was hör' ich? was vermuth' ich?

Bürg. Ist der Herr flink auf den Beinen, so komm' Er herunter, und setze ihr nach.

Sperl. Ist meine Braut davon gelaufen? ich komme auf den Flügeln des Sturmwinds.
(Er schlägt das Fenster zu.)

Bürg. (zu Staar.) Nun? wie schmeckt es?

Hr. St. Der Herr Bruder sieht mich voller Erstaunen —

Bürg. Was hilft mich das? ich kann sein Erstaunen nicht an den Pranger stellen.

Eilfte Scene.

Sperling (im Nachthabit.) Vorige.

Sperl. Da bin ich! da bin ich! wer hat sie entführt?

Bürg. Der Satan!

Sperl. Ich merke schon, weiß schon, verstehe schon; der Satan heißt Olmers.

Bürg. Ist der Herr verrückt? wer redet denn von meiner Tochter? Die Delinquentinn ist fort.

Sperl. Die Delinquentinn?

Klaus. Sammt Schinken und Würsten.

Bürg. Der Herr Bruder hat ihr durchgeholfen.

Hr. St. Sie hat den Trenk gelesen.

Sperl. All' ihr himmlischen Mächte! was

hör' ich! was vernehm' ich! Morgen kein Fest! kein Pranger! keine Verlobung! — Was soll nun werden aus meinen Kunstwerken? ein Sonett hab' ich gedichtet auf die Delinquentinn! ein Triolett auf den Galgen, den dreybeinigten! —

Bürg. Ich wollte, daß ihr alle daran hinget.

Hr. St. Was ist anzufangen?

Bürg. Ja, da steh'n wir nun wie eine Heerde Ochsen am Berge.

Sperl. So ein unterbrochenes Opferfest!

Hr. St. Die Rummelsburger lachen sich todt.

Bürg. Das ist das Wenigste. Aber was wird man in der Residenz dazu sagen?

Hr. St. Keine Ordnung, wird es heißen.

Bürg. Keine Vorsicht, keine Wachsamkeit.

Hr. St. Der Minister wird außer sich seyn.

Bürg. Der König in Zorn gerathen.

Hr. St. Der Herr Bruder wird abgesetzt.

Bürg. Und der Herr Bruder kömmt in's Zuchthaus.

Hr. St. O weh! o weh!

Bürg. Drey Mahl weh!

Hr. St. Man muß Sturm läuten! ihr nachsetzen!

Bürg. Es ist ja stockfinstere Nacht.

Hr. St. Befehle der Herr Bruder, daß die Laternen angezündet werden, gleich auf der Stelle.

Bürg. Es steht ja Mondschein im Kalender.

Hr. St. Wenn gleich! es gilt des Staates Wohlfahrt! ich liefere das Öhl. Herr Klaus, hierher! hier vor meinem Hause mach er den Anfang.

Klaus. Herzlich gern, wenn ich nur meine Schinken dadurch zu sehen bekäme. (Indem er die Laterne anzünden will, erblickt er die Versteckten und schreyt.) Ah! die Delinquentinn! da steht sie leibhaftig!

Alle. Wie! was!

Klaus. Und der Satan neben ihr!

Bürg. Hervor! hervor! du gottlose Creatur!

Klaus (Sabinen beym Arm fassend.) Wo sind meine Würste?

Sab. (knieend.) Ach, mein Vater!

Bürg. und Hr. St. Was, Sabine?

Sperl. Die Jungfer Braut?

Klaus. Ein satanisches Blendwerk.

Olm. (hervortretend.) Herr Bürgermeister —

Bürg. und Hr. St. Und unser Gast?

Sperl. Hab' ich's nicht gesagt?

Bürg. Wie kömmst du hierher? Was machen Sie hier?

Sab. Morgen, mein Vater, sollen Sie alles wissen. Der Zufall hat uns überrascht. Ich liebe Olmers. Ich verabscheue Sperling.

Sperl. Barbarinn!

Sab. Olmers hat Vermögen, hat einen Titel, ist ein Schulfreund des Ministers —

Olm. Und würde sich glücklich schätzen, die unangenehme Begebenheit, von der er so eben Zeuge gewesen, bey Hofe zu vermitteln. Denn es ist nicht zu läugnen, die Sache ist sehr schlimm und bedenklich.

Bürg. (ängstlich.) Meinen Sie in der That?

Hr. St. (eben so.) Was stünde zu erwarten?

Olm. Sie, Herr Bürgermeister, würden cassirt.

Bürg. (sehr erschrocken.) Wirklich?

Olm. Und Sie, Herr Vice-Kirchenvorsteher, würden eingesperrt.

Hr. St. Ohne Gnade?

Olm. Aber ich nehme alles auf mich, und stehe für den guten Erfolg.

Bürg. Wenn Sie das könnten —

Hr. St. Der Herr Bruder muß auch bedenken, daß das Mädchen in unserer Stadt ohnehin zum Gespötte werden wird. Mitten in der Nacht, auf offener Straße, mit einem jungen Burschen — es nimmt sie keiner mehr.

Sperl. Ich wenigstens nehme sie nicht.

Bürg. Ja, wenn ich auch wollte, von wegen der bedenklichen Aspecten — aber die Großmutter —

Sab. Er hat einen Titel.

Bürg. Hat er wirklich?

Fr. St. (am Fenster.) Sind denn die bösen Geister diese Nacht alle los? Was wird da unten für Spuk getrieben?

Bürg. Eben recht. Komme doch die Frau Mutter ein wenig herunter. Wir wollen Verlobung feyern.

Fr. St. Auf der Straße? Unter freyem Himmel? Bey Nacht und Nebel? Das wäre mir eben recht. (Schlägt das Fenster zu.)

Bürg. (zu Olmers.) Das sage ich dem Herrn, die Sache mit der Delinquentinn muß beygelegt werden, ehe ist an keine Hochzeit zu denken.

Olm. Ich stehe für Alles.

Zwölfte Scene.

Frau Staar im Nachthabit. Vorige.

Fr. St. Nun? Herr Bau- Berg- und Weg-Inspectors-Substitut, was sind das einmahl wieder für Romanenstreiche?

Sperl. Ey, von mir ist gar nicht die Rede.

Bürg. Herr Olmers will Sabinchen heirathen, und Sabinchen will ihn.

Fr. St. Und deßhalb vexirt man mich aus dem Bette? Hab' ich denn nicht meine Meinung schon rund und deutlich an den Tag gelegt? Nein, daraus wird nichts.

Hr. St. Aber es hat sich allerley zugetragen —

Fr. St. Was kümmert's mich?

Bürg. Der Herr kann uns aus einer großen Verlegenheit helfen.

Fr. St. Gleichviel.

Hr. St. Das Mädchen hat mit ihm hinter dem Laternenpfahl gesteckt.

Fr. St. Desto schlimmer.

Bürg. Sie bekömmt nun doch keinen Mann.

Fr. St. So mag sie als eine ehrsame Jungfrau sterben.

Bürg. Der Herr hat Geld —

Fr. St. Ist Numero zwey.

Hr. St. Und Verdienste —

Fr. St. Ist Numero drey.

Bürg. Er hat auch einen feinen Titel.

Fr. St. Einen Titel? Wie? Was hat er denn für einen Titel?

Olm. (zieht sein Taschenbuch hervor.) Wenn die Frau Untersteuer-Einnehmerinn die Güte haben wollen, einen Blick auf dieses Papier zu werfen, so schmeichle ich mir, die Frau Untersteuer-Einnehmerinn werden, nach den bekannten edlen Gesinnungen, welche die ganze Welt an der Frau Untersteuer-Einnehmerinn rühmt —

Fr. St. (besänftigt.) Nun, nun, der Herr ist ein höflicher Herr, das muß man ihm lassen. Was ist es denn für ein Titelchen?

Olm. Geheimde-Commissionsrath.

Fr. St. (erstaunt.) Rath!

Hr. St. (eben so.) Commissionsrath!

Bürg. (eben so.) Geheimde-Commissionsrath!

Fr. St. Ey ey, das verändert allerdings die Sache. Etwas Geheimes haben wir in unserer Familie noch nicht gehabt. Ja, wenn dem so ist, und der Herr Geheimde-Commissionsrath unserm Hause die Ehre erzeigen wollen —

Olm. Mein Glück ruht ganz in den Händen der Frau Untersteuer-Einnehmerinn.

Fr. St. Der Herr Geheimde-Commissionsrath dürfen auf mich zählen.

Olm. Die Frau Untersteuer-Einnehmerinn sind die Güte selbst.

Fr. St. Und der Herr Geheimde-Commissionsrath ein Muster von guter Lebensart.

Bürg. Nun wohlan, Kinder, kommt herein, daß wir sogleich einen Contract und einen Steckbrief aufsetzen.

Hr. St. Topp! wir wollen Punsch machen. Ich hohl' euch Citronen. (Ab in sein Haus.)

Olm. Darf ich die Ehre haben, der Frau

Untersteuer-Einnehmerinn die Hand zu biethen?

Fr. St. Der Herr Geheimde-Commissionsrath finden jederzeit an mir eine bereitwillige Dienerinn. (Olmers führt sie in das Haus.)

Bürg. (zu Sperling.) Nehme mir's der Herr nicht übel. Wenn das Vaterland in der Klemme ist, da muß ein guter Patriot allenfalls seine Tochter dem Moloch opfern. (Ab.)

Sperl. Gehorsamer Diener!

Sab. (zu Sperling.) Herr Bau- Berg- und Weg-Inspectors-Substitut, ich bitte um ein Hochzeitgedicht. (Sie verneigt sich tief und geht in das Haus.)

Sperl. Warte nur! eine Ehrenpforte will ich dir schreiben! ein Kunstwerk!

Klaus. Wer weiß, hinter welchem Zaune das Weib jetzt sitzt, und an meinen Würsten schmaust.

Sperl. Herr Klaus, komm' er hinauf zu mir. Ich will ihm mein Triolett auf den Galgen vorlesen.

Klaus. Ey, ich habe den Teufel von Ihrem Trio! schaffen Sie mir meine Schinken! (Er geht fort.)

Sperl. (allein.) Ganz umsonst kann ich es doch nicht geschrieben haben. — Wenn nur der Nachtwächter käme. — (Zu dem Publicum mit süßer Höflichkeit.) Ist denn keiner, der sich herauf bemühen möchte, mein Triolett zu hören?

(Der Vorhang fällt.)

Die
französischen Kleinstädter.

Ein
Lustspiel in vier Aufzügen
von Picard,
zum ersten Mahl aufgeführt auf dem Théâtre de l'Odéon, am 19. Floreal, im neunten Jahre der Republik,
aus dem Französischen frey übersetzt
von
A. v. Kotzebue.

(Erschien 1802.)

Ich nähere mich einer kleinen Stadt — ich sehe sie schon vom Hügel — ich rufe entzückt: welch ein heiterer Himmel! welch eine lachende Gegend! — Ich gehe hinein, und kaum hab' ich zwey Nächte darin geschlafen, so gleiche ich schon ihren Einwohnern — ich möchte wieder hinaus.

(La Bruyère im 5. Cap.)

Personen.

Desroches, ein junger Pariser.
Delille, sein Freund.
Düboïs, ihr Bedienter.

Franz Rifflard Paul Vernon Nina Vernon, seine Schwester. Madam Senneville Madam Guibert Flore, ihre Tochter	Einwohner der kleinen Stadt.

Madam Belmont, eine junge Wittwe, Delille's Cousine.
Champagne, ihr Bedienter.
François, Bedienter der Madam Guibert.

Die Scene ist theils vor den Thoren der kleinen Stadt, theils in derselben.

Er=

Erster Act.

Eine schöne Landschaft. Man sieht in der Ferne die kleine Stadt.

Erste Scene.

Desroches. Delille. Dübois.

Düb. (noch hinter der Scene.) Meine Schuld ist es nicht. Ich habe auf dem Pferde geschlafen.

Desr. (zornig auftretend.) Geschlafen? Vortrefflich! Darf ein Postillon schlafen? — Seht doch um's Himmelswillen! auf einem Wege, der so glatt und eben ist, umwerfen! ein Rad zerbrechen! ja wenn es noch eine sächsische Landstraße wäre.

Del. (tritt auf.) Nun, nun, das Unglück ist so groß nicht. Bist du verwundet?

Desr. Lieber wollt' ich verwundet seyn

Düb. (tritt auf.) Es ist nichts, mein Herr, gar nichts. Außer der Achse und einem Hinterrade ist nichts zerbrochen. Ich laufe zu dem nächsten Schmidt, in zwey oder drey Stündchen können wir unsere Reise fortsetzen. (Ab.)

Desr. Drey Stunden!

Del. Wahrhaftig, der Zufall kömmt zu gelegener Zeit. Sind wir nicht grade vor den Thoren der kleinen Stadt, von der ich dir erzählte? Haben wir nicht Empfehlungsschreiben an mehrere Einwohner? Wir waren zwar nicht gesonnen, uns deren zu bedienen, aber nun wollen wir uns auf den Mittag hier zu Gast bitten.

Desr. Allerliebst! und darüber verlieren wir einen ganzen Tag. Du freylich, du hast gut reden. Aber wenn du, so wie ich, vor Begierde brenntest, dem vermaledeyten Paris den Rücken zu kehren, und je weiter je lieber dich davon zu entfernen, was gilt's, dann würdest du auch fluchen — (er betrachtet die Gegend durch's Glas.) aber — sieh doch — so viel ich mit meinem kurzen Gesicht unterscheiden kann, scheint die Gegend hier herum recht niedlich zu seyn?

Del. Allerdings, das sagt' ich dir ja. Sieh nur die kleine Stadt hier seitwärts.

Desr. Man sollte schwören, sie wäre auf den Abhang des Hügels gemahlt.

Del. Und der Strom, der ihre Mauern badet —

Desr. Und dann sich dort durch die Tiefe schlängelt.

Del. Und der Fichtenwald, der sie vor dem Nordwind schützt —

Desr. Die Natur hat an diesen kleinen Ort ihre Gaben mit Mutterliebe verschwendet. Was meinst du, Freund? Hier wohnt vielleicht das wahre Glück.

Del. Bravo! da ergreift ihn schon wieder sein Enthusiasmus. In der That, du bist ein seltsames Original, um Kleinigkeiten wüthend, durch Kleinigkeiten besänftigt. In dieser Minute tobst du über einen widrigen Zufall, in jener brennst du für den ersten besten Gegenstand.

Desr. O ich weiß schon, was du sagen willst. Ich habe wohl groß Unrecht gehabt, nicht wahr? mit deiner lieben Cousine zu brechen? Ich hätte sie dennoch heirathen sollen, die schlaue undankbare Wittwe Belmont, die ich, zu meiner eigenen Qual, noch immer liebe, die ich aber fliehe um eine unwürdige Leidenschaft zu ersticken!

Del. Nun, es wäre eben nicht zum ersten Mahl, daß du Unrecht hättest.

Desr. So? Ich habe es wohl nicht mit eignen Augen gesehn? Auf dem Balle, den ich die Thorheit hatte, ihr den Tag vor unserer Verlobung zu geben, wie sie von einem Unbekannten, einem jungen Officier, sich huldigen ließ? Ich habe sie wohl nicht selbst auf einem vertraulichen tête-à-tête ertappt?

Del. Der Schein trügt. Meine Cousine ist mehr, als schön und reich, sie hat ein vortreffliches Herz und ihr Ruf ist makellos. Aber du — nimm mir's nicht übel — du läufst davon, wie ein Narr, prüfest nicht, untersuchst nicht, fragst nicht einmahl, wer der junge Officier gewesen?

Desr. Wozu noch fragen? ich kenne die Welt, habe selbst Abenteuer genug erlebt. Kabalenschmieder, Schelme, Spieler, Coketten und Prüden — das sind die Bestandtheile von Paris! Darum flieh' ich es! um fern von diesen Gräueln, Tugend und Glück zu suchen.

Del. Ich fürchte, du wirst lange suchen müssen. Nicht als ob Tugend und Glück nirgend existirten, aber du bist ein leichtsinniger Patron; was dich heute entzückt, verspottest du morgen. Du bist jung, reich und dein eigner Herr. Wahr-

lich! du warst geboren, um mit meiner schönen Cousine glücklich zu seyn, die ich, mit deiner Erlaubniß, noch immer nicht so strafbar glaube, als du. Ich weiß noch die Zeit, wo du ein Bewunderer von Paris warst, nicht begreifen konntest, wie man es auch nur einen Augenblick verlassen könne. Und jetzt reisest du mit Extrapost, ohne einen andern Zweck, als dich von Paris zu entfernen; ohne einmahl deinen Freunden Lebewohl zu sagen. Nur ich soll dich begleiten, ich thue es, aber ohne einen Trumpf darauf zu setzen, dieß Paris nie wieder zu sehen, ob ich gleich dort eben so oft als ein Anderer betrogen worden bin. Auch ich fand dort Gauner und Coketten, aber das hat mir nie meine Laune verdorben, denn ich weiß, die findet man überall.

Desr. Meinest du? Fürwahr, du sprichst sehr bestimmt. Höre, guter Freund, ich will mich eben nicht zum Vertheidiger der schleppenden Vergnügungen des Landlebens aufwerfen, aber betrachte zum Beyspiel diese kleine Stadt, deren mahlerische Lage wir bewundern, kannst du dir wohl einbilden, daß hier eben so viel Verderbniß, Intrigue und Lüge herrsche, als zu Paris?

Del. Nicht gerade eben so viel. Ich behaupte bloß, daß die nähmlichen Laster hier wohnen,

und zwar um so erbärmlicher, da sie bloß an kleinlichen Gegenständen ausgeübt werden. Ich kenne hier niemand, ich bin nie dort gewesen; aber ich sehe schon im Geist den Dünkel der Männer, die Ansprüche der Weiber, den Familienhaß, den Ärger nicht in Paris zu wohnen, den kleinlichen Ehrgeitz, die gewaltigen Fehden um nichts, die Coketterie der Mädchen, die ausgespannten Netze der Mütter, die ängstliche Wirthschaftlichkeit im Innern der Haushaltungen, und das lächerliche, geschmacklose Auskramen bey gebethenen Schmausereyen.

Desr. Ja, aber die Ruhe, die Stille —

Del. Und der Neid, die Eifersucht, der Haß, die Klatschereyen, die Verleumdungen, die alle durch Geschäftlosigkeit und Langeweile in verdoppelte Thätigkeit gesetzt werden.

Desr. Bah! weißt du was? Wir reisen ja doch um uns zu amüsiren. Zwey Stunden haben wir übrig. Wie wär es, wenn wir hinein gingen? Das könnte uns Spaß und Nutzen zugleich gewähren.

Del. Das sagt' ich dir ja, aber in deiner bösen Laune wolltest du nichts davon hören, bis der schöne Enthusiasmus dich plötzlich ergriffen hat.

Desr. Wenn wir nur Jemand fänden, der uns den nächsten Weg anzeigte. Wir müssen schon zu Fuß gehen, da unser Wagen zerbrochen ist.

(Man hört einen Flintenschuß.)

Desr. Was ist das?

Del. (in die Scene blickend.) Es wäre doch sehr spaßhaft, wenn wir vor den Thoren dieser Freystadt des Glücks und der Tugend von Räubern angefallen würden.

Riffl. (hinter der Scene.) Aport! aport! Sultan! such, such, such, aport! so mein Hundchen, so.

Desr. Das ist ein Jäger.

Del. Er schwatzt mit seinem Hunde.

Zweyte Scene.

Rifflard. Die Vorigen.

Riffl. (in die Scene redend.) Jacob, führe den Sultan nach Hause, ich jage heute nicht mehr.

Del. (ihm näher tretend.) Mit Erlaubniß, mein Herr —

Riffl. Ich bitte tausend Mahl um Verzeihung. Ich hatte die Ehre nicht Sie gleich zu erblicken. Was steht zu Ihren Diensten?

Desr. Haben Sie die Güte uns den nächsten Weg nach der Stadt zu zeigen.

Riffl. Vermuthlich Fremde? Und gewiß Leute vom Stande; mein Scharfblick betriegt mich selten. Ich wohne selbst in dieser Stadt, und wenn Sie die Gewogenheit haben, mir Ihr Vertrauen zu schenken, so werde ich mich glücklich schätzen, die Ehre zu genießen, Ihr Begleiter zu werden.

Desr. Sehr verbindlich. (Leise zu Delille.) Der Mensch gibt eine vortheilhafte Idee von der hiesigen Höflichkeit.

Del. Und lächerlichen Umständlichkeit.

Riffl. Gedenken die Herren durch einen langen Aufenthalt unsern Ort zu beglücken?

Del. O nein.

Desr. Wir wissen noch nicht.

Riffl. Das thut mir leid. Ohne den Vorzug Ihrer Bekanntschaft zu genießen, würde ich dennoch ein süßes Vergnügen darin gefunden haben, Ihnen alle Merkwürdigkeiten und Seltenheiten unserer Stadt zu zeigen. Wir besitzen deren, ohne Ruhm zu melden, eine große Men-

ge. Vor Erfindung des Pulvers und der Kanonen war dieser Ort befestigt, man sieht noch die Wälle. Unter dem König Clovis hat er eine schwere Belagerung ausgehalten, wobey fünfzig tausend Einwohner umgekommen sind.

Del. Zum Erstaunen! ich hätte geglaubt, der Ort könne kaum sieben bis acht tausend Seelen fassen.

Riffl. So ist es — aber die Chronik jener Zeit — die untere Stadt ist antik und schlecht gebaut. Sie finden in der breiten Straße eine Stelle, wo kaum zwey Menschen sich ausweichen können. Aber die obere Stadt ist kaum drey hundert Jahre alt, und ein wahres Kleinod.

Desr. Siehst du wohl? Eine allerliebste Stadt.

Riffl. Sehr angenehm wenigstens. Mahlerische Spaziergänge, der Kegelplatz, der Corso — und die Menschenrace, meine Herren, die ist vortrefflich! schöne Weiber — delicate Seefische, fast eben so frisch als in Paris. Unser Landwein gibt dem Burgunder nichts nach. Jährlich zwey Jahrmärkte, auserlesene Gesellschaft, l'Hombre zu zwölf Sous. Ein Liebhaber-Theater für die Armen, wo man sich mit Almosengeben die Zeit vertreibt.

Del. Ich höre, daß wir mit Einem der vornehmsten Einwohner sprechen.

Riffl. Ich spiele allerdings eine gewisse Rolle. Sie werden von François Rifflard reden hören, ob ich gleich nur, so zu sagen, mit Einem Fuße in der Stadt stehe; denn eigentlich wohne ich auf meinem Schlosse, ein allerliebster Aufenthalt wegen der Jagd; die alten Thürme, die Schießscharten, die Zugbrücken, die ich conservire zum Andenken meiner Ahnen. Nicht als ob ich noch an den alten Vorurtheilen hinge, die wir Philosophen zertrümmert haben; aber es hat denn doch einen gewissen Reitz sich und andern sagen zu können: Einer meine Ahnherrn wurde bey dem ersten Kreutzzuge von den Saracenen gespießt.

Del. Wie? Sie hatten einen Ahnherrn —

Riffl. Rudolph Rifflard, Adjutant von Balduin, Graf von Toulouse. Es wird seiner auch in Tasso's befreytem Jerusalem erwähnt.

Del. Es scheint wirklich, man könne Ihre Stadt klein Paris nennen.

Riffl. Richtig. Maskeraden im Winter, ländliche Bälle im Sommer. Ein Limonadenverkäufer, der im Café de Foy gelernt hat, und der vortreffliches Gefrornes macht, wenn man

es nur zehn Tage vorher bey ihm bestellt. Unsere Jugend ist galant, brav, und rauft mit den stärksten Fechtern der Regimenter, welche hier durchgeh'n. Ich selbst, der ich die Ehre habe mit Ihnen zu sprechen, führe meine Klinge ohne Ruhm zu melden — übrigens herrscht hier ein feiner Ton, Anstand, Sitten; denn alle unsere Weiber sind tugendhaft, und ihren Männern oder Liebhabern getreu. In einer kleinen Stadt muß man gewisse Egards gegen einander beobachten. Und die Literatur, meine Herren, die Literatur! wir haben einen Journalisten, einen Buchdrucker und zwey Schriftsteller, ohne noch die Liebhaber zu rechnen, die sich mit Charaden, Logogryphen und dergleichen abgeben. Ich bitte um Verzeihung, wenn ich Sie mit allen diesen Kleinigkeiten unterhalte. Ich liebe mein Vaterland, und ergreife gern jede Gelegenheit, die Honneurs davon zu machen. Ich hätte so gut als ein anderer mich in Paris etabliren können, aber ich liebe Paris nicht.

Desr. Sie lieben Paris nicht? O da haben Sie vollkommen Recht.

Del. Wasser auf deine Mühle.

Riffl. Das ist ein Lärm, ein Tumult, und abscheuliche Sitten. Es lebe die Provinz!

da amüsirt man sich wenigstens eben so gut, und mit mehr Anstand, — (er blickt in die Ferne) aber mit Ihrer Erlaubniß, wenn ich nicht irre, so sehe ich dort das Cabriolet der Frau von Senneville am Abhang des Hügels.

Desr. Was sagen Sie? Frau von Senneville? In der That, ich besinne mich, sie wohnt in dieser Gegend.

Del. Du kennst sie?

Desr. Eine artige Frau.

Riffl. O! die artigste Dame in der ganzen Gegend, und das will viel sagen.

Desr. Sie war einst in Paris mit ihrem Oncle, da hab' ich sie öfter gesehn.

Riffl. Ihr Oncle, der gichtbrüchige Alte, der immer bauen läßt?

Desr. Sie wird mich schwerlich wieder erkennen.

Riffl. Ein entzückendes Weibchen! voller Empfindsamkeit! und, unter uns gesagt, nicht ohne ein gewisses Interesse für ihren gehorsamen Diener. Nebenbuhler gab es die Menge, doch ich erschien, und sie verschwanden Alle. Ich werde Sie ihr vorstellen. Den Augenblick bin ich wieder bey Ihnen. Sans adieu, meine Herren. (Ab.)

Dritte Scene.

Desroches. Delille. Bald darauf Dübois.

Desr. Mir lacht das Glück. Hab' ich doch schon eine Bekannte hier, ein sehr liebenswürdiges Weibchen, auf mein Wort. O du wirst seh'n, meine Ahnung täuscht mich nicht. Reine Luft, ein heiterer Himmel, einfache Sitten, wie wär' es möglich, diese guten Menschen der Bosheit, des Betrugs, des Eigennutzes fähig zu glauben! Hier ist ein Jeder zufrieden mit dem kleinen Erbe seiner Väter, und kennt weder Ehrgeitz noch Habsucht.

Del. (ironisch.) Ey freylich! hier prellt kein Gastwirth die Reisenden, die Krämer verkaufen nach ihrem Gewissen, die Ärzte heilen ihre Kranken, die Advocaten versöhnen ihre Klienten, o es ist ein Himmelreich!

Desr. Spotte nur. Ich wette — doch da kömmt Dübois. Nun?

Düb. Nun, mein Herr, ich sehe voraus, Sie werden sich ärgern, aber meine Schuld ist es nicht.

Desr. Was denn?

Düb. Der Schmidt sagt: unter vier und zwanzig Stunden kann er den Wagen nicht wieder in brauchbaren Stand setzen.

Desr. (gleichgültig.) Vier und zwanzig Stunden?

Düb. Aber wenn Sie ihm ein gutes Trinkgeld versprechen, so sputet er sich wohl, denn in der That, ich bin um Ihrentwillen untröstlich —

Desr. Nicht doch, guter Freund, tröste dich nur. Wir haben nichts zu eilen, und ich bleibe recht gern vier und zwanzig Stunden hier.

Düb. Ja? — Sie waren doch so verdrießlich über die Verzögerung —

Del. Und jetzt wäre er noch zehn Mahl verdrießlicher, wenn er weiter reisen müßte. Mein guter Dübois, ich denke, du kennst deinen Herrn.

Düb. Nun, desto besser, wenn wir Zeit haben. (Ab.)

Desr. Dir kömmt es vielleicht ungelegen?

Del. Ganz und gar nicht.

Desr. Aber du siehst die Nothwendigkeit —

Del. Allerdings.

Desr. Siehe da unsern Jäger mit seiner Eroberung. (Er lorgnirt.) Die Frau ist wahrhaftig nicht übel.

Vierte Scene.

Rifflard. Madam Senneville. Die Vorigen.

M. Sennev. (in die Coulisse sprechend.) Ich bitte euch, Bastian, fahrt nicht zu schnell den Hügel hinab. Greift die arme Stute nicht zu sehr an. Das gute Thier ist so zahm, so verständig. — Ach mein Gott! welche Hitze! ich bin so müde, so echauffirt —

Riffl. Wo gewesen, schöne Frau?

M. Sennev. Auf der Weinlese bey Herrn Rigaud.

Riffl. (empfindlich.) Bey Herrn Rigaud? vortrefflich! fahren Sie öfter dahin?

M. Sennev. Seht doch, ist er nicht schon wieder eifersüchtig? Wir hatten allerliebste Gesellschaft, und haben uns göttlich amüsirt. Aber ein Spiel! ein Höllenspiel! fünf Sous den Fisch. Ich komme nur in die Stadt, weil heute mein Gesellschaftstag ist.

Riffl. Madam, hier sind die beyden Fremden, deren Anstand und Unterhaltung ich so eben mit gerechtem Lobe zu erwähnen die Ehre hatte.

Desr. Madam Senneville wird mich nicht mehr kennen —

M. Sennev. Verzeihen Sie, ich erinnere mich —

Desr. Als Madam in Paris war, bey meinem Oncle, der sich, gleich mir, Desroches nennt.

M. Sennev. Der junge Neffe des Herrn Desroches? O ich entsinne mich sehr wohl. Was macht denn der gute liebe Oncle? Wie befindet er sich? Der artigste Mann von der Welt! so höflich, so zuvorkommend — sehr erfreut, Sie hier bey uns zu sehn. Die Herren kommen vermuthlich von Paris?

Desr. Ja, Madam.

M. Sennev. Was gibt's Neues in Paris?

Del. Nichts von Bedeutung. Man geht auf die Börse, ins Schauspiel, jeder läuft seinem Gewerbe nach. Die gescheiten Leute machen sich lustig über die Narren; die Narren machen ihr Glück; die Schelme passiren für ehrliche Leute, die Charlatans für Männer von Verdienst — immer noch die alte Leyer, immer und überall das nähmliche.

M. Sennev. Trägt man noch immer die großen Shawls? Die Bänder von ägyptischer

Lothfarbe? Die Hüte mit Schnallen? Die griechischen Tuniken? Werden die Halstücher wie ein X oder wie ein Y über einander geheftet? Trägt man eignes Haar oder Perücken?

Del. Das weiß ich in der That nicht zu bestimmen.

M. Sennev. Meine Modehändlerinn ist so unausstehlich nachlässig, sie schickt mir die Moden nie eher, als drey Monath nach der ersten Explosion; und Sie begreifen, meine Herren, das ist ärgerlich. Wenn man ein gewisses point d'honneur darin setzt, sich anständig zu kleiden —

Riffl. Was Putz und Geschmack betrifft, da gibt Madam den Ton bey uns an.

M. Sennev. (sich zierend.) O nicht doch, Herr Rifflard, darauf mache ich keinen Anspruch. — Aber Paris — es ist ein himmlischer Aufenthalt! ich war zwey Mahl dort, jedes Mahl vierzehn Tage. Herr von Senneville lebte damahls noch. Ich habe mich göttlich amüsirt! aber auch nicht fruchtlos meine Zeit verschwendet.

Desr. O das wird man auf den ersten Blick gewahr.

M. Sennev. (grimassirend.) Meinen Sie wirklich?

Desr. Ganz gewiß. Ihre Manieren, Ihre Art zu sprechen, Ihr Anstand —

M. Sennev. Bey alle dem möchte ich doch nicht in Paris wohnen, denn das Landleben — wenn man ein empfindsames Herz besitzt — o da geht nichts über das Landleben! die Natur ist schöner, lachender, einladender zu sanften Gefühlen — der grüne Rasen, die Vögel, die schattenreichen Haine, die einfachen bäurischen Sitten — o das Land hat unendliche Reitze! — Ich hoffe, Sie werden mir die Ehre erzeigen, während Ihres Aufenthalts in unserer Stadt mein Haus zu besuchen. Ich lebe mit meinem alten ehrwürdigen Oncle, für den ich mit Freuden alles aufopfere, denn ihm verdanke ich meine ganze Bildung.

Riffl. Auf Ehre, meine Herren, es gibt keine gefühlvollere Dame auf zwanzig Meilen in die Runde.

M. Sennev. Heute sind Sie für's Erste meine Gäste. Man bringt den Abend bey mir zu. Sie haben vermuthlich schon einige Bekanntschaft?

Desr. Einen Brief an Madam Guibert.

M. Sennev. O das ist meine beste Freundinn! eine allerliebste Frau! und eine himmlische

Tochter! sehr geschickt in der Musik. Die Mutter möchte sie gern anständig versorgen, das ist natürlich. Meine gute Madam Guibert ist ein wenig linkisch, ein wenig schwerfällig. Zu Lebzeiten des Mannes hatte sie einige kleine Abenteuer -- doch das ist nun alles vergessen. Eine so schöne Seele! — freylich kein Genie, etwas schwatzhaft, ich liebe sie von ganzem Herzen. Morgen Mittag speisen Sie bey mir. Madam Guibert und ihre Tochter werde ich heute selbst einladen.

Del. Morgen werden wir wohl unsre Reise fortsetzen müssen.

M. Sennev. Schon so bald?

Desr. Schweig. — Ihre gefällige Einladung ist ein hinlänglicher Bewegungsgrund —

M. Sennev. Sie werden von der Parthie seyn, Herr Rifflard?

Riffl. (auf seine Jagdtasche zeigend.) Wenn Sie mir erlauben, Ihnen ein Paar herrliche Rebhühner zu präsentiren —

M. Sennev. Immer galant.

Riffl. Sie werden doch auch Vernon und seine Schwester einladen?

M. Sennev. Wo denken Sie hin? Ein Nebenbuhler!

Riffl. Das arme Männchen! er hat sich wohl nie vermessen, mir im Ernst ins Gehege zu geh'n. Ein gar wackerer Mann, wenn er nur weniger Liebhaber von Processen wäre.

M. Sennev. Seine Schwester umschwebt ihn wie der Mond, aber freylich im abnehmenden Lichte. Wenn sie erst völlig resignirt seyn wird, Mädchen zu bleiben, so kann sie ein sehr liebenswürdiges Geschöpf werden. Wohlan, wir sind einig. Morgen um drey Uhr, meine Herren, wie zu Paris. Mein Haus ist das einzige, wo man nicht um ein Uhr zu Tische geht. Sie haben die Wahl zwischen Lotto, Reversi, Boston, Whist, Tarock oder Pfänderspiel. Mein Oncle wird entzückt seyn, Ihre Bekanntschaft zu erneuern. Wenn Sie nur zwey Tage hier bleiben, so führe ich Sie in unser Liebhaber-Theater; Sie werden Talente finden; wir spielen den Barbier von Sevilla, und die unverseh'ne Wette.

Riffl. Sie werden Madam als Rosine und Frau von Clainville bewundern.

Del. Und Sie, Herr Rifflard, spielen nicht mit?

Riffl. Ich mache aus Gefälligkeit den Rieser. Gewöhnlich spiele ich nur in der Oper die dummen Jungen.

M. Sennev. (in die Ferne blickend.) Ist das nicht Herr Vernon?

Del. Wer? Der Proceßkrämer, von dem Sie eben sprachen?

M. Sennev. Der Nähmliche. (zu Rifflard.) Ich hoffe, Sie werden Ihre Eifersucht im Zaume halten.

Riffl. Hab' ich denn Ursach' eifersüchtig zu seyn?

Fünfte Scene.

Vernon. Die Vorigen.

Vern. Sie hier, Madam? Ich schmeichelte mir nicht mit dem unschätzbaren Glück, Sie anzutreffen.

M. Sennev. Sehr erfreut Sie zu seh'n. Darf man fragen woher?

Riffl. Woher sonst als von irgend einem benachbarten Tribunal?

Vern. Errathen. Ich komme geradesweges vom Appellationstribunal. Die Menschen werden mich mit ihren ewigen Zögerungen noch ra=

send machen; wieder ein Termin auf vierzehn Tage.

M. Sennev. Meine Herren, Sie erlauben, daß ich Ihnen Einen der rechtschaffensten Männer im ganzen Lande präsentire.

Vern. Allzu gütig!

M. Sennev. Die Processe liebt er freylich ein wenig zu sehr.

Vern. Ich? ich verabscheue alle Processe.

M. Sennev. Und haben deren doch mit der ganzen Welt?

Vern. O ja, mit der ganzen Welt.

M. Sennev. Sogar mit mir.

Vern. Eigentlich mit Ihrem Oncle, wegen des Belvedere, das er da grade vor meine Mühle hinbaut, und mir dadurch allen Wind benimmt. (Sehr freundlich.) Es hängt nur von Ihnen ab uns zu vergleichen.

Riffl. (leise zu Desroches und Delille.) Er macht ihr die Cour, aber er bekömmt sie nicht.

M. Sennev. Mit Rifflard liegen Sie auch im Streite.

Vern. O wegen des Hasens, den er bis in meinen Obstgarten verfolgte? Wir haben uns schon verglichen. Wenn man sich so artig benimmt wie Herr Rifflard —

Riffl. Ich bin der friedfertigste Mensch von der Welt. (leise zu Delille.) Er schwieg, sonst hätte ich ihn beym Friedensrichter zum Fenster hinaus geworfen.

Mad. Sennev. (zu Vernon.) Aber mit Madam Guibert?

Vern. Ey das ist ein Anderes. Meine Schwester läßt sich rothe und weiße Schminke aus Paris kommen, einen ganzen Kasten voll, geradeswegs von dem berühmten Parfümeur in der goldenen Glocke; Madam Guibert hat sie sich zugeeignet; aber wir werden seh'n! wir werden seh'n!

M. Sennev. Wäre es Ihnen zuwider mit Madam Guibert morgen bey mir zu speisen?

Vern. Ganz und gar nicht. Man behauptet sein Recht, aber speist man mit einander.

M. Sennev. Sie finden Rifflard, und diese Herren, die so eben von Paris kommen.

Vern. Von Paris? — Vortrefflich! (Bey Seite.) Ich liebe die Pariser nicht; sie verführen unsre Weiber und gewinnen unser Geld. (Laut.) Nun, meine Herren, was gibt's denn Neues in Paris? Was wird aus den Instituten? den Lyceen? Was sagen die Journale? Macht man noch viel Satyren?

Del. Wenigstens mangelt es nicht an Stoff.

Desr. Noch am guten Willen.

Del. Vielleicht am Talent.

Vern. Und der Wilde von Savoyen? Die Zauberflöte? Der Chineser? Die kleinen Löwen?

M. Sennev. Schwatzen Sie nachher von der Literatur. Es wird spät. Mein Cabriolet erwartet mich unten am Hügel. Apropos! waren Sie gestern in der Assemblee bey Madam St. Hilaire?

Riffl. Leider ja! ohne Sie, meine Angebethete! alles war so traurig, ein kleines Spiel, ein schlechtes Souper, alle Schüsseln kalt.

Vern. Und nur drey und dreyßig Assietten zum Dessert.

Riffl. Beym letzten Thee, den Madam uns gab, waren fünf und dreyßig. Die kleine Remival hat sich zum Scandal aufgeführt! immer mit Valbert geschwatzt, und nur mit Valbert!

M. Sennev. Wie kann der Mann sich an eine Creatur attachiren, die so gelb, so fade, so elsternhaftig ist?

Vern. Und Madam Verbois hat dem Florancy eine Ohrfeige gegeben.

M. Sennev. O das wäre!

Riffl. Ja, ja. Wegen der maliciösen Verse, die in der Stadt herumlaufen, und deren Verfasser er seyn soll.

M. Sennev. Genug, meine Herren. Sie wissen, ich hasse das Medisiren. Geh'n wir? Es ist ohnehin die Zeit, wo die Postkutsche ankömmt.

Riffl. Eine herrliche Lust, eine solche Postkutsche ausladen zu seh'n. Man weiß den Augenblick, wer in der Stadt angekommen ist.

Sechste Scene.

Dübois. Die Vorigen.

Düb. (Leise zu Delille.) Ihre Cousine, Madam Belmont.

Del. Was sagst du? Madam Belmont?

Düb. Sie ist uns gefolgt mit ihrem alten Bedienten, dem Champagne. Sie will aber meinen Herrn nicht seh'n, sondern nur mit Ihnen allein sprechen.

Del. Augenblicklich.

M. Sennev. Geben Sie mir den Arm

mein lieber Rifflard. Zwey liebenswürdige junge Leute, nicht wahr?

Bern. Wir folgen sämmtlich.

Desr. Was meinst du Delille? Eine allerliebste kleine Stadt.

Del. Allerdings. (Alle gehn. Delille folgt bis in den Hintergrund, und kehrt dann wieder zurück.)

Champ. (schleicht hervor.) Nun, Düboís? Wo ist Herr Delille? Meine Herrschaft wird ungeduldig.

Düb. Da ist er.

Del. Desroches könnte uns überraschen. Gib Acht, und melde uns, wenn er sich sehn läßt.

Siebente Scene.

Madam Belmont. Die Vorigen.

M. Belm. Glauben Sie ja nicht, Delille, daß ich so schwach gewesen sey, Ihrem unwürdigen Freunde zu folgen. Hundert Meilen von Paris, bey unserer Tante, will ich ihn auf ewig vergessen. Aber da ich im Vorbeyfahren Ih-

ren Bedienten erkannte, so hab' ich mich bloß erkundigen wollen —

Del. Warum, liebe Cousine, mir den wahren Zweck Ihrer Reise verhehlen? Wenn Sie nun auch Desroches folgten, wäre denn das etwas Böses? Sie lieben ihn doch noch.

M. Belm. Was würde die Welt von einem solchen Schritte denken?

Del. Was kümmert Sie die Welt? Ich billige Ihr Verfahren, ich; denn ich sehe, daß Sie meinen Freund so gut kennen als ich. Ein verschobener Kopf, aber das beste Herz —

M. Belm. Eine abgebrochene Heirath, eine Flucht in aller Form — Ursach genug mich boshaften Klatschereyen auszusetzen. Und seine Gründe? Ums Himmels willen! seine Gründe?

Del. Aufbrausen, Übereilung, gemachte Erfahrungen von Untreue, von Unbeständigkeit.

M. Bel. Bey mir? Ich will nicht hoffen —

Del. Der Unbekannte, der junge Officier, mit dem er Sie auf dem Ball überrascht hat —

M. Belm. Wie? ist es nichts als das? — O ich will Ihnen erklären —

Champ. (eilt herzu.) Herr Desroches verläßt so eben die Gesellschaft.

Del. Folgen Sie meinem Rath. Fahren Sie in einen Gasthof, nicht weit von dem unsrigen. Sie sollen Alles wissen was vorgeht.

M. Belm. Wohl, aber ich will ihn nicht seh'n, ich entferne mich. (Ab.)

Del. Das ist vor der Hand das Beste. — Wahrhaftig, er findet in seinem Leben keine bessere Gattinn. Aber so ein Strudelkopf nimmt keine Vernunft an. Doch gehe es wie es gehe, die Ankunft meiner Cousine macht mir Muth und ich hoffe —

Achte Scene.

Desroches. Die Vorigen.

Desr. Nun? Wo bleibst du?

Del. Du warst in so vertraulichem Gespräch mit Madam Senneville; ich weiß zu leben und halte mich entfernt.

Desr. In der That, es ist ein allerliebstes Weibchen! so lebhaft, so geistreich — als sie in den Wagen stieg, warf sie mir einen gewissen Blick zu, und drückte mir die Hand —

Del. Und Rifflard?

Desr. Ist ein Narr, den sie zum Besten hat.

Del. Aber du bist doch sonst kein Freund von Koketten?

Desr. Mit deiner Erlaubniß, das ist keine Koketterie — es ist vielmehr Sympathie. Komm! komm! laß uns nach der Stadt eilen! Noch sage ich nichts, aber ich denke immer, dieser Ort wird mich fesseln.

Del. Gib Acht, ehe vier und zwanzig Stunden vergeh'n, denkst du wie seine Einwohner, und bist froh das Thor im Rücken zu haben. (Sie geh'n.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Eine Straße. Ein Gasthof an der einen, und Vernons Haus an der andern Seite.

Erste Scene.

Vernon und seine Schwester Nina kommen aus dem Hause.

Nina. Du gehst aus. lieber Bruder?

Vern. Ich gehe aus, liebe Schwester.

Nina. Mit deinen ewigen Prozessen! Da steht das Haus leer, und eine junge Person, wie ich, bleibt jeder kühnen Unternehmung eines Liebhabers ausgesetzt.

Vern. Eine junge Person wie du? ich bin nur zehn Monath älter als du.

Nina. Ey du bist auch noch ein junger Mann.

Vern. Aber wenn ich ein Mädchen wäre, so wär' ich ein altes Mädchen.

Nina. Das soll wohl heißen, ich bin alt? — Nimm mir's nicht übel, Bruder, du bist zuweilen entsetzlich grob.

Vern. Nun, mit der Schwester darf man doch wohl freymüthig seyn?

Nina. Kurz, ich weiß recht gut, wie alt ich nicht bin, und mehr soll ein Frauenzimmer nicht wissen. Du glaubst nicht, wie sehr mein Ruf darunter leidet, daß du so wenig über mich wachst; du, der du Vormund und Vater einer armen jungen Waise seyn solltest.

Vern. Ey zum Henker, du bist alt genug dich selbst zu bewachen. (Will fort.)

Nina. Aber höre doch! wenn ich dir nun sage, daß ich vielleicht auf dem Punct stehe, mich zu vermählen?

Vern. Da haben wirs! seit zehn Jahren glaubt sie nun schon auf dem Puncte zu stehn. So werde doch endlich einmahl vernünftig. Ey zum Henker! der ehrbare Jungfrauenstand ist ja gar nicht so unangenehm. Gib nur Acht, wenn du dich erst einmahl ganz darein ergeben hast. Man macht seine Parthie mit Leuten von reiferem Alter; man gibt den jungen Mädchen

gute Lehren; man wird als eine respectable Person in der Gesellschaft angeseh'n; solche Vortheile sind nicht zu verachten. Zehnmahl besser als in deinem Alter auf den Bällen zu tanzen, jede Mode mitzumachen, und sich wie ein Kind zu geberden.

Nina. Grausamer Tyrann! spricht so ein Bruder? wenn ich meine Reitze verberge, wenn ich sie unentwickelt lasse, die tausend kleinen Mittel zu gefallen verschmähe, welche die Natur dem sanftern Geschlechte verlieh; wie darf ich hoffen eine Versorgung zu finden.

Vern. Wollte Gott, du hättest sie schon gefunden!

Nina. Um meiner los zu werden, nicht wahr? Sey ruhig, ich werde dir nicht lange mehr beschwerlich fallen, denn wenn ich den zärtlichen Blicken eines gewissen jungen Fremden trauen darf —

Vern. Doch wohl nicht Einer von den beyden Parisern, die in diesem Gasthofe wohnen?

Nina. Der Jüngste von beyden, der Liebenswürdigste.

Vern. Höre, Schwester, es ist leider nicht das erste Mahl, daß die Reisenden dort im Gasthofe sich über dich lustig machen.

Nina. Meinst du etwa, ich liefe ihnen nach?

Vern. Nein, aber du glaubst, daß sie dir nachlaufen. Alle Postwagen sind mit deinen Anbethern vollgepfropft. Grüßt dich einer höflich, so nimmst du es schon für eine Liebeserklärung. Hüthe dich. Mache mir keine Streiche mit dem jungen Menschen. Du weißt nicht, was das auf sich hat. Ich bin ein Feind von Prozessen. Um deiner schönen Augen willen hab' ich schon fünf oder sechs ausfechten müssen. Die vermaledeyten Romane verdrehen dir den Kopf.

Nina. Liebliche Lectüre! Ich habe sie Alle gelesen, die seit vier Jahren erschienen sind: Die Schlösser, die Ritter, die Geister, die Räuber, Cäcilia, Camilla, Rosa, Agatha —

Vern. Ja, ja, und am Ende hältst du dich selber für eine Cäcilie, Camille, u. s. w.

Nina. Warum sollte mein Herz nicht eben so gut sprechen dürfen, wie das deinige? warum sollten wir arme junge Mädchen —

Vern. Wir arme junge Mädchen! du kannst dir das Junge nicht abgewöhnen?

Nina. Nein, ich kann nicht, und ich will nicht. Die ganze Stadt weiß doch wohl, daß du der Madam Senneville den Hof machst?

Vern. Ich schätze sie hoch, in der That, aber ich wüßte doch nicht —

Nina. Freylich du bist sehr discret, vielleicht weil du dich vor Rifflard fürchtest.

Vern. Weder vor seinem Degen noch vor seinen galanten Schwätzereyen. Wir sind auf Morgen bey Madam Senneville zu Mittag gebethen. Madam Guibert und ihre Tochter werden auch dort seyn.

Nina. O da geh' ich nicht hin. Diesen Abend bey ihr in der Assemblee, das ist schon mehr als zu viel. Mademoiselle Guibert, ein Kind, das die erwachsene Person spielt, und Madam Senneville, die gern noch jung seyn möchte. Die ist denn doch wohl endlich einmahl älter als ich.

Vern. Wie es dir beliebt. Die beyden Fremden sind auch gebethen.

Nina. (vor Freude glänzend.) Auch gebethen? wirklich?

Vern. Aha! das verändert die Sache. Du wirst kommen, nicht wahr? — Apropos! es wird hohe Zeit, liebe Schwester, daß wir unsere Geschäfte mit einander abmachen, unsere Erbschaftstheilung. Ich mag keinen Prozeß mit dir haben.

Nina. Bin ich denn schon mündig?

Vern. Mit 35 Jahren? eine artige Frage. Ich bitte dich um Gottes willen! wann wirst du aufhören jung zu seyn?

Nina. So bald du aufhörst Prozesse zu führen.

Vern. Meinst du denn, ich fände ein Vergnügen daran? ich seufze genug darüber. Eben jetzt, zum Exempel, möchte ich mich denn nicht lieber auf den Sofa strecken? aber da muß ich über Hals und Kopf zu meinem Advocaten. Wenn Jemand nach mir fragt, ich komme gleich zurück. (Ab.)

Zweyte Scene.

Nina allein.

Was so ein Bruder grob seyn kann! Glücklicher Weise sieht mich die Welt mit andern Augen. Dieser junge Mensch, er hat mich so zärtlich lorgnirt — und dann sprach er mit seinem Freunde und mit der kleinen Aufwärterinn im Gasthofe. Ich bin dem kleinen Mädchen von Herzen gut. Husch! war sie bey mir, und er-

zählte mir alle die artigen Schmeicheleyen — aber um's Himmels willen! welchen Gefahren bin ich durch die Nachlässigkeit meines Bruders ausgesetzt! Ganz allein im Hause! wenn nun dieser Jüngling — er scheint sehr liebenswürdig, aber ich kenne ihn doch nicht. — O weh! da kömmt er eben aus dem Gasthofe mit seinem Freunde. Geschwind hinein! Bruder! Bruder! du verdienst wahrhaftig nicht, die Vormundschaft über Jugend und Unschuld zu führen.! (Sie geht hinein.)

Dritte Scene.

Desroches und Delille.

Del. Wo willst du denn hin? Du bist verzweifelt eilig, die Stadt zu besehen, und deine Empfehlungsschreiben an den Mann zu bringen.

Desr. Ach mein Freund! es ist um mich geschehen! ich bin verliebt! und wie verliebt!

Del. Hätte ich doch nimmermehr geglaubt, daß Madam Senneville —

Desr. Die Rede ist hier gar nicht von Madam Senneville. Sie ist allerdings recht ar-

tig, und spielt keinesweges die Grausame gegen mich. Aber — ein andrer Gegenstand! ein reitzendes Geschöpf!

Del. Nun, wahrhaftig, dir ziemt es nicht, meiner Cousine Vorwürfe zu machen. Du flatterst ja von einer Blume auf die andere.

Desr. Von den Weibern hab' ich es eben gelernt. Flattern will ich und betrügen Alle, die mir in den Weg kommen.

Del. Weitumfassende Projecte!

Desr. Nirgends ausführbarer als hier. Du hast über meinen Enthusiasmus gespottet? nun, er ist verraucht. Ich glaube gerade nicht mehr, daß diese kleine Stadt ein Sammelplatz aller Vollkommenheiten sey; aber das Lächerliche wird uns amüsiren, und nebenher gibt es Abenteuer.

Del. Darf man wissen, welcher neue Gegenstand —

Desr. Sie wohnt in diesem Hause.

Del. Unserm Gasthofe gegenüber? Da hab' ich bloß ein überreifes Frauenzimmer geseh'n —

Desr. Vermuthlich eine Tante oder eine Mutter. Aber ich habe geseh'n, ich! und die Aufwärterinn hat es mir bestätigt. Ein aller-

liebstes Mädchen! ich sah sie nur von weiten, aber wir haben durch Pantomime mit einander gesprochen. (Nina zeigt sich am Fenster.) Sieh' da! wirst du sie nicht hinter den Vorhängen gewahr? Das Fenster geht auf. Gib Acht, da ist sie.

Del. Ja ja, ich sehe — aber —

Desr. Sie ist's! sie ist's! — verdammt über mein kurzes Gesicht! ich kann so weit nicht sehn. Wo hab' ich denn meine Lorgnette? sie ist jung, nicht wahr?

Del. Jung, o ja, sehr jung. (Bey Seite.) Armer Teufel! dein kurzes Gesicht spielt dir einen häßlichen Streich.

Desr. Fünfzehn oder sechzehn Jahr?

Del. Möchte auch wohl achtzehn oder zwanzig seyn.

Del. So hab' ich's eben gern. Und sie ist artig? wie?

Del. Himmlisch! ich mache dir mein Compliment darüber. (Bey Seite.) Nun dieß Abenteuer wird meiner Cousine nicht gefährlich werden.

Desr. Du sollst wissen, daß ich die ersten Schritte bereits gethan habe.

Del. Wirklich?

Desr. Mein Gott, ja ich habe mich hinter die kleine Aufwärterinn gesteckt. Man hat meinen Anträgen mit der geziemenden Schamhaftigkeit, Bescheidenheit, u. s. w. Gehör gegeben. O laß mir nur Zeit, man wird Vernunft annehmen. — Wo steckt denn der Dübois?

Del. (verwirrt.) Ich hab' ihn ausgeschickt, aber er muß gleich wieder hier seyn.

Desr. Ich bedarf seiner ganz nothwendig. Ich habe einen Brief geschrieben. Er soll sich unter irgend einem Vorwand ins Haus schleichen.

Del. Der Teufel! du gehst rasch zu Werke. Seih, da ist er.

Vierte Scene.

Dübois. Vorige.

Desr. Wo bist du gewesen? nie zu finden, wenn man dich braucht.

Düb. Mein Herr, diese kleine Stadt gefällt mir eben so wohl als Ihnen. Ich war im Hafen, am Quai, auf dem Zoll, im Komödienhause, das vor alten Zeiten eine Kirche ge-

wesen — (leise zu Delille.) Madam Belmont logirt in der Post, und erwartet Sie mit Ungeduld.

Del. Ich eile. Du, mein lieber Desroches, wirst wohl keine Lust haben, einen Spaziergang mit mir zu machen? ich überlasse dich ganz deiner neuen Eroberung. Es ist der Mühe werth, ha! ha! ha! (Ab.)

Desr. Sie ist noch immer am Fenster. Düboïs!

Düb. Hier bin ich.

Desr. Jetzt, mein Freund, mußt du deinen Eifer und Geschicklichkeit aufbiethen.

Düb. Von Herzen gerne. Wovon ist die Rede?

Desr. Geh' in dieses Haus.

Düb. Wohl, ich bin drin.

Desr. Dort findest du ein junges reitzendes Geschöpf.

Düb. Alle Wetter!

Desr. Du gibst ihr diesen Brief.

Düb. Sie soll ihn haben.

Desr. Aber nimm dich in Acht. Es ist sicher da eine Mutter, ein Vormund, oder eine alte Gouvernante. Die ist es, die dort am Fenster steht. Blicke nur verstohlen hin, damit du

sie wieder erkennst, und nicht etwa ein quid pro quo machst.

Düb. Lieber Gott! was sagen Sie? die dort?

Desr. Ja, ja. Du bist ein gescheider Kerl, du mußt unter irgend einem Vorwand mit den Domestiken schwatzen, und sobald der Augenblick günstig ist, so spielst du ihr den Brief in die Hände.

Düb. Sie haben also wichtige Geschäfte mit dieser Dame?

Desr. Narr! siehst du denn nicht, daß es ein Liebesbrief ist?

Düb. Ein Liebesbrief? ah, Sie spaßen.

Desr. Nein, nein. Verliere keine Zeit.

Düb. Nun, wenn Sie so befehlen. (Bey Seite.) Er hat den Verstand verloren. (Ab in das Haus.)

Fünfte Scene.

Desroches allein.

Sie geht nicht vom Fenster weg. Den Dübois hat sie doch herein kommen seh'n. — Wenn

ich wagen dürfte — (Er macht eine tiefe Verbeugung. Nina erwiedert sie, und macht das Fenster zu.) Sie erwiedert meinen Gruß. Jetzt macht sie das Fenster zu. Unschuld — Naivetät — Reverenzen — es ist eine Agnes! eine wahre Agnes! — Glück zu! ein pikantes Abenteuer! — Dübois bleibt lange. Hat er den Brief abgegeben? — Der Tölpel wird sich doch nicht ertappen lassen? — Ah, da ist er.

Sechste Scene.

Dübois. Desroches.

Desr. Nun Dübois?

Düb. Man wird antworten.

Desr. Antworten?

Düb. Sie war ganz allein im Hause. Keine Verwandte, keine Wächter, eine alte Magd hinten im Hofe. Man ist mir furchtsam entgegen gekommen. Man hat erröthend den Brief empfangen. Man war einen Augenblick unschlüssig, ob man ihn öffnen solle. Ich habe gebethen, zugeredet, und da man zitterte überrascht zu werden, so hat man auf der Stelle ei-

ne Antwort versprochen, die man mir einhändigen wird.

Desr. Ah Düboís! du bist ein köstlicher Junge! nimm, mein Freund, nimm. (Er gibt ihm Geld.)

Düb. Ich wünschte nicht, mein Herr, daß Sie Ihre Freygebigkeit zu bereuen Ursache fänden.

Desr. Nimmermehr! mein Freund, nimmermehr!

Düb. Mein Gewissen zwingt mich, Ihnen zu sagen —

Desr. Nichts, nichts. Geh' nur geschwind und hohle die Antwort. Sie muß schon fertig seyn. Geh, geh.

Düb. Wohlan, ich gehorche. Aber vergessen Sie nicht, daß Sie selbst mir den Mund verschlossen haben. (Ab.)

Desr. (allein.) Der gute Düboís! er ist verschmitzt und meint es ehrlich. Vermuthlich wollte er auch, wie Delille, von der Madam Belmont mit mir sprechen. Sie möchten mich gar zu gern in meine alten Fesseln zurückschleppen. Aber nein! ich will der Ungetreuen beweisen, daß auch ich ihrem Beyspiel folgen kann. Übrigens ist ihr Schicksal mir sehr gleich-

gültig. Ich liebe sie nicht mehr. Diese junge reizende Person — ein wenig lebhaft wie es scheint. — Auch Madam Senneville ist eine sehr artige Frau —

Siebente Scene.

Desroches und Dübois.

Düb. Da ist die Antwort.

Desr. Gib, gib, geschwind! (er liest.) „Ich weiß wohl, es ist nicht recht, daß ich Ihnen antworte. Wenigstens werde ich die Unbesonnenheit nicht so weit treiben, das vorgeschlagene Rendezvous anzunehmen. Der Argus, der mich bewacht, schlummert täglich um diese Stunde. Dann kann ich einen Augenblick spazieren gehn. Wenn Ihre Absichten so rein sind, als Sie dieselben vorspiegeln, so wird in einer Viertelstunde der Augenblick günstig seyn. Mein schwaches Herz kann es nicht mißbilligen, daß Sie sich früher an mich wenden als an meine Verwandten, aber, bey Allem was Ihnen heilig ist! täuschen Sie eine junge Person nicht, die von der Allmacht der Gefühle unwiderstehlich fortgerissen wird.“ —

Vortrefflich! ein allerliebster Brief, also in einer Viertelstunde. — Ha! Düboïs! bin ich nicht der beneidenswertheste Mensch? — Du, der du so glücklich warst, sie in der Nähe zu seh'n, sprich! ist sie nicht ein Engel?

Düb. Je nun, der Geschmack ist verschieden.

Desr. Eine Viertelstunde! welche Ewigkeit für einen Verliebten! ich weiß nicht, wo ich bleiben soll. Die freudige Ungeduld treibt mich von einem Platz zum andern. Gott sey Dank, daß wir umgeworfen, Räder und Achse gebrochen. Ein Beinbruch wäre nicht zu viel gewesen, um solch ein Glück zu gewinnen. (Er geht in das Wirthshaus.)

Düb. (allein.) Das begreif' ich nicht. Wo Teufel hat er bey der die Schönheit ausgegattert? — — Meinetwegen. Das Bothenlohn ist trefflich. Ein Goldstück hier, ein kleiner Thaler dort —

Achte Scene.

Vernon erscheint im Hintergrunde. Düboïs.

Vern. (für sich.) Hohle der Henker mei-

Schwester mit allen ihren Liebeleyen und Heirathsgeschichten! Kein Mensch zu Hause! überall kam ich zu spät.

Düb. Jetzt will ich den alten Champagne aufsuchen, und während seine Herrschaft jammert, wollen wir trinken. (Ab.)

Vern. Sie meint, ich habe nichts Besseres zu thun, als ihre Albernheiten anzuhören. Gott bewahre! Da ist sie schon wieder.

Neunte Scene.

Nina und Vernon.

Nina. Bist du da, lieber Bruder? ich erwarte dich mit Ungeduld.

Vern. Um mir noch mehr Zeit mit deinem Geschwätz zu verderben?

Nina. Glaubst du denn, daß meine Geschäfte minder wichtig sind, als die deinigen?

Vern. Bravo! man bethet dich an, nicht wahr?

Nina. Nun ja, allerdings, man bethet mich an. — Aber da du so dringende Geschäfte hast, lieber Bruder, so meine ich, du würdest in deinem Cabinette ungestörter seyn.

Vern. In meinem Cabinette? ein selt'ner Rath aus deinem Munde, du ewige Schwätzerinn. Was bedeutet das?

Nina. Nichts, nichts. Es wird sich Alles aufklären, es wird sich finden, ob ich eine Närrinn bin, wie gewissen Leuten zu glauben beliebt.

Vern. Was hast du vor? willst du dich und mich wieder zum Kinderspott machen?

Nina. Welche Impertinenz! Nein, Herr Bruder, nein! fürchten Sie nichts. Kein Mensch wird meine Wahl mißbilligen. Dieser liebenswürdige Jüngling — aber ich vergesse mich.

Vern. Seht doch, sie spielt die Unmündige. Sie läßt mich, bey meiner armen Seele, für einen Oncle oder Vormund passiren, den sie hinters Licht führen muß.

Nina. In der That, Bruder, du dringst mit einem solchen Feuer in mich — sey ruhig, vertraue meinen Schwüren — ich bin unschuldig — aber kann eine junge Person verhindern, daß ein kühner Jüngling sie verfolgt — ihr schreibt —

Vern. Was, er hätte dir geschrieben? nun wahrlich der hat Courage.

Nina. Ich habe ihm bloß geantwortet, um

ihn die Unschicklichkeit fühlen zu lassen, ein Rendezvous von mir zu begehren.

Vern. Er hat ein Rendezvous von dir begehrt?

Nina. Das ich natürlich verweigert habe. Ich bitte dich zu glauben, lieber Bruder, daß ich sehr gut weiß, was ich mir schuldig bin.

Vern. O du bist ein Tugendmuster.

Nina. Von mir laß dich ja nicht abhalten, nach deiner Gewohnheit dich um diese Zeit in dein Cabinett zu verschließen.

Vern. In mein Cabinett! (Bey Seite.) Sie will mich entfernen; es ist richtig mit dem Rendezvous.

Nina. Ich will nicht hoffen, daß du Mißtrauen gegen deine Schwester hegst? wenn man seine Erziehung durch Lectüre vervollkommt hat, so ist man unfähig seine Familie zu compromittiren.

Vern. O! das weiß ich. (Bey Seite.) Wenn es doch wahr wäre? wenn ich sie endlich an den Mann brächte? — Der junge Mensch ist reich, wie man sagt. Aber wenn er auch gar nichts hätte —

Nina. Was murmelst du?

Vern. Nichts, nichts. Du hast ganz Recht.

Ich bin gewohnt nach Tische zu arbeiten, und gehe in mein Cabinet — (Bey Seite.) auf die Lauer. (Laut.) Leb wohl, Schwesterchen! Glück zu, Nina! (Ab.)

Nina (allein.) Das klang ja beynahe wie Spott? sollt' ich mir eine Indiskretion haben entwischen lassen? — er schien finster, argwöhnisch. Die spanischen und italienischen Brüder kenne ich aus meinen Romanen, es sind oft wilde ungezogene Menschen; aber die französischen Brüder pflegen mehr Lebensart zu besitzen. — Himmel! da ist der Jüngling! ich zittre! — ich hätte nicht schreiben, nicht kommen sollen. Die Vernunft liegt mit dem Herzen im Streite — aber sie ist die schwächre Partey.

Zehnte Scene.

Desroches und Nina.

Desr. (noch im Hintergrunde.) Sie ist es! Liebe! Liebe! steh' mir bey!

Nina. Ich bebe, und wage nicht umzublicken.

Desr. Sie ist verlegen. Muth gefaßt! (Er

nähert sich.) Mademoiselle. (Er betrachtet sie.) Himmel! was seh' ich!

Nina. Der Schritt, mein Herr, den ich wage, muß Ihnen allerdings auffallen.

Desr. (bey Seite.) Sie ist es nicht! sie kann es nicht seyn!

Nina. Ihre Kühnheit hat mich überrascht —

Desr. Was will das Weib von mir?

Nina. Kaum getraue ich mir die Augen aufzuschlagen —

Desr. Madam —

Nina. Mein Herr —

Desr. Fassen Sie keine zu nachtheilige Meinung von mir —

Nina. Mein Herz ist geneigt, Sie zu entschuldigen.

Desr. Es ist meine Pflicht Ihnen zu gestehen — ich allein bin strafbar —

Nina. Gern möchte ich davon mich selbst überreden.

Desr. Madam — Ihre Tochter ist unschuldig.

Nina. Meine Tochter?

Desr. Ja, oder Ihre Nichte. (Bey Seite.) Es ist vielleicht die Tante.

Nina. Meine Tochter? meine Nichte? was soll das heißen?

Desr. Ich habe die ersten Schritte gethan, ich hab' es gewagt, ihr zu schreiben. Sie hat mir geantwortet, aber nur um sich von der Reinheit meiner Gesinnungen zu überzeugen, und da meine Absichten so schuldlos, so löblich waren —

Nina. Wie, mein Herr? wollen Sie meiner spotten? mich für das Rendezvous demüthigen, das ich so schwach war Ihnen zuzugesteh'n? Was sprechen Sie von Tochter und Nichte?

Desr. Wär' es möglich? Sie selbst wären der reitzende Gegenstand? —

Nina. (sich zierend.) O! nicht eben reitzend —

Desr. (bey Seite.) Hohle der Teufel mein kurzes Gesicht!

Nina. Sie scheinen betroffen?

Desr. Ganz und gar nicht, Mademoiselle! (bey Seite.) Und der verdammte Delille, der mir zugibt, sie sey ein Engel.

Nina. Nicht meine Unbesonnenheit allein ist es, die mich beunruhigt. Der strenge Argus, dessen ich in meinem Briefe erwähnte — ich zittre, von ihm überrascht zu werden.

Desr. Drum wollen wir uns je eher je lieber trennen. Ich würde untröstlich seyn — (will gehen.)

Nina. Noch einen Augenblick, mein Herr —

Eilfte Scene.

Vernon mit einem Brief in der Hand. Vorige.

Vern. Da haben wir's! Heimliche Zusammenkünfte, strafbare Connivenz —

Nina. Himmel! mein Bruder!

Desr. (bey Seite.) Vernon ihr Bruder? Dummkopf! jetzt erst erkenne ich Rifflards Pinsel.

Vern. Bravo, mein Herr! Haben Sie nur darum Paris verlassen, um uns're Weiber zu verführen? unsere Familien zu zerrütten? o das dulden wir nicht! nein, wahrhaftig nicht!

Desr. Was wollen Sie, mein Herr?

Nina. Götter! ich bin verloren?

Desr. Ruhig, Mademoisell, Sie sind nicht verloren. Ich habe zu viel Respect für Sie, für Ihre Mademoisell Schwester. —

Vern. Bilden Sie sich nicht ein, so wohlfeilen Kaufs loszukommen. Hier, dieser Brief, den ich in meiner Schwester Zimmer gefunden, er zeigt klar Ihre frevelhaften Absichten.

Desr. Erlauben Sie mir nur, Ihnen zu erklären —

Vern. Nichts Erklärung! Verführung ist's! Sie heirathen meine Schwester.

Desr. Ich? sie heirathen?

Nina. Gott! über die ungestümen Männer! Mäßige dich, Bruder! Dieser Ton kann ein edles Herz nur erbittern, und so verwirft es endlich, was es im Stillen selber wünscht.

Desr. Was ich selber wünsche? nicht das Geringste, Mademoisell. Auf Ehre! ich wünsche gar nichts. Ich fühle zwar Ihren Werth, aber —

Vern. Sie wollen Sie nicht heirathen? Ah! das wollen wir seh'n!

Nina. Ich bin außer mir! ein Rencontre zwischen meinem Bruder und diesem Jüngling — das ist ein Roman! es wird Blut fließen! —

Vern. Ey, warum nicht gar! hier ist die Rede weder von Zweykampf noch von Blut, sondern von einer gerichtlichen Citation, die ich sogleich auswirken werde. Der Herr ist ein Mann von Ehre, er wird wissen was er zu thun hat.

Desr. Eine Citation? Wissen Sie auch,

daß ich anfange die Geduld zu verlieren? Geh'n Sie zum Teufel mit Ihrer Citation!

Nina. Welche Sprache!

Vern. Keine Injurien, mein Herr! das könnte schwere Folgen nach sich zieh'n.

Zwölfte Scene.

Delille. Vorige.

Del. Welch ein Lärm! — Wie, Freund! du bist es? Im Streit mit Herrn Vernon?

Desr. Komm nur, komm nur. Du bist ein allerliebster Freund! du hast mich hintergangen.

Del. Ich? Ich habe dir gesagt, Mademoisell sey jung, liebenswürdig. Ist es denn nicht wahr?

Nina. Ja, Undankbarer! antworte! hat er dich getäuscht? Sieh meine Thränen fließen.

Del. Kannst du den Thränen der Schönheit widersteh'n?

Nina. Selbst Ihr Freund ist gerührt.

Vern. Kurz und gut, wollen Sie meine Schwester heirathen oder nicht?

Desr. Nein, zum Henker nein!

Nina. Du willst mich nicht heirathen, Grausamer?

Vern. Genug! Sie sollen von mir hören.

Nina. Ich bin verloren! entehrt! die ganze Stadt wird mich verspotten! Ungeheuer! ich werde sterben —

Vern. Nun, nun, sterben wirst du eben nicht, aber der schöne Herr da soll bereuen. Jetzt geh nur hinein.

Nina. Ja, ich fliehe, meine Thränen und meinen Schimpf zu verbergen. Treuloser! Undankbarer! Barbar! (Ab.)

Del. Ließe sich denn aber kein Mittel finden —

Vern. Heirath oder Proceß.

Del. Zwey fürchterliche Extremitäten.

Desr. Spotte nur noch. Laß ihn geh'n. Alle Wetter! ich fürchte mich nicht vor ihm.

Vern. Sie fürchten sich nicht vor mir? Nur Geduld! Sie sollen erfahren, mit wem Sie zu thun haben. Das wollen wir doch seh'n! Sündliche Lockungen — Verführung der Unschuld — Mädchenraub — schreckliche Dinge! (Ab.)

Dreyzehnte Scene.

Desroches und Delille.

Desr. Nun ja, wir wollen's ruhig erwarten. Ist dir noch jemahls ein solcher Chikaneur, ein so lächerlicher Kampfhahn aufgestoßen? Wir haben deren in Paris auch, aber so toll wie dieser —

Del. Aha! sehnst du dich schon nach Paris zurück?

Desr. O keineswegs. Mit dir sollt' ich auch noch ein ernstliches Wort reden, denn am Ende ist es doch nur deine Schuld. Aber ich denke, es ist besser, über die ganze Geschichte zu lachen. Wohlan, ich wende mich wieder zu Madam Senneville. Da kannst du mich nicht betrügen. Die ist doch gewiß ein niedliches Weibchen. Wenn nur die Assembleestunde schon da wäre.

Del. Sollen wir indeß zu Madam Guibert geh'n?

Desr. Die lächerlichsten Figuren in der ganzen Stadt haben wir doch schon geseh'n.

Del. Wer weiß.

Desr. Vor allen Dingen laß uns einen andern Gasthof suchen. Diese Nachbarschaft ist zu

gefährlich. Es regnet Heirathen und Processe. Ich bin sogleich wieder bey dir. (Er geht in den Gasthof.)

Vierzehnte Scene.

Madam Belmont und Delille.

Del. Wie? Sind Sie es? Was wollen Sie? Desroches kömmt augenblicklich zurück. Alles ist verloren, wenn er Sie sieht.

M. Belm. Was kümmert's mich, daß diese Mademoiselle Vernon weder jung noch hübsch ist? Seine Unbeständigkeit, seine Treulosigkeit erbittern mich.

Del. Zürnen Sie nicht. Er ist ohnehin gestraft genug, hat einen verdammten Prozeß auf dem Halse. Ihre Absicht ist ja nur, ihm eine tüchtige Lection zu geben, aber nicht durch Entsagung sich selbst zu strafen?

M. Belm. Ich? Mich selbst strafen?

Del. Warum Verstellung gegen mich, der ich nur Ihr und sein Glück wünsche. Glauben Sie mir, alle diese Abenteuer werden ihn nur fester an Sie ketten. Aber um's Himmels willen! da ist er! wir sind verloren!

M. Belm. (indem sie sich verschleyert.) Nicht doch, er wird mich nicht erkennen.

Funfzehnte Scene.

Desroches. Vorige.

Desr. Nun, da bin ich, zu deinem Befehl. (Er erblickt Madam Belmont, die ihm eine tiefe Verbeugung macht, und geht.) Ah! jetzt wundre ich mich nicht mehr über deine Abwesenheiten. Wer ist denn die schöne Geheimnißvolle?

Del. Du siehst, mein Freund, daß ich deine Lehren und dein Beyspiel befolge. Auch ich habe hier meine Abenteuer.

Desr. So? So? Schelm! nun wirst du die kleine Stadt bald angenehm finden?

Del. Deliciös! himmlisch! göttlich! komm zu Madam Guibert. (Beyde ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Zimmer bey Madam Guibert.

Erste Scene.

Desroches. Delille. François.

Fran. Ja, meine Herren, hier wohnt Madam Guibert. Belieben Sie sich niederzulassen. Sie wollen mit ihr sprechen?

Del. Ja, mein Freund.

Fran. Ich hohle sie. Vermuthlich Kaufleute, die zum hiesigen Jahrmarkt kommen?

Desr. Nein, mein Freund. Sey er nur so gut —

Fran. Ich laufe schon. Etwa Komödianten, welche den Saal miethen wollen?

Desr. Auch nicht. Wir kommen bloß wegen Madam Guibert —

Fran. Jetzt hab' ichs, fort. Sie sind die Rechtsgelehrten, welche sie wegen ihres Processes mit Herrn Vernon bestellt hat?

Desr. Wir haben keine Zeit zu verlieren.

Fran. Ey, ich auch nicht. Meinen Sie, mir bliebe viel Zeit übrig um zu schwatzen? Es ist und bleibt schlecht von diesem Herrn Vernon, denn wir haben die Schminke redlich bezahlt. Ich selbst habe das Geld hingetragen, und kann es jeden Augenblick beschwören. (Ab.)

Zweyte Scene.

Desroches. Delille.

Desr. Verdammter Schwätzer!

Del. Eine angenehme Eigenschaft mehr bey den Domestiken in der Provinz.

Desr. O es gibt ihrer auch in Paris. (Er sieht sich um.) Dem Anscheine nach herrscht Überfluß in diesem Hause.

Del. Aber sieh doch nur die gothischen Möbeln, die großen Familiengemählde. Sind das menschliche Figuren?

Desr. Gleichviel. Es ist angenehm, seine

Voráltern um sich zu versammeln, und setzt wenigstens bey den Eigenthümern ein zartes Gefühl voraus.

Del. Ha! ha! ha! du fließest nur immer von Gefühlen über, wie ein Dramenschreiber.

Desr. Und du, mein Herr Philosoph, den ich so eben bey einer verschleyerten Dame ertappt habe —

Del. O diese Dame ist gewiß reitzender, als alle Schönheiten dieser Stadt. Heute wirst du das freylich nicht zugeben, aber morgen — noch diesen Abend vielleicht.

Desr. Sie ist also eine Fremde?

Del. Nein.

Desr. Wo kömmt sie her?

Del. Du wirst es erfahren.

Desr. Ich bin nicht neugierig, und ohnehin vor der Hand beschäftigt genug. Die Assemblee —

Del. Ey ja doch, die Assemblee. Ein Paar alte ausgetrocknete Weiber, die Reversi mit allen Finessen spielen; einige Landjunker, die sehr ernsthaft über die Güte ihres Tabaks disputiren; affectirte Herrchen und eine Gruppe von jungen Gänschen; zwey Wachslichter auf dem Kamin, zwey Talglichter auf jedem Spieltisch; ein klei-

ner Hund unter diesem, eine große Katze unter jenem — o es ist nichts einladender, als eine Provinzial-Assemblee.

Desr. Still, man kömmt. Vermuthlich die Frau vom Hause. Ein edler, imponirender Anstand. Wirst du noch behaupten, daß nur in Paris Grazie anzutreffen sey?

Del. Bewahre der Himmel!

Dritte Scene.

Madam Guibert. François. Vorige.

Fran. Hier, Madam. Es sind die Rechtsgelehrten. Ich hab' es aus ihrem eigenen Munde.

M. Guib. Wirklich ein Paar feine Leute. Ich hätte sie kaum für das gehalten, was sie sind.

Fran. Der Jüngere ist der Advocat, und der Ältere der Procurator. (Ab.)

Desr. Madam, mein Freund und ich —

M. Guib. Ich weiß schon, meine Herren, ich habe Sie mit Ungeduld erwartet.

Desr. Erwartet?

M. Guib. Eine arme Wittwe ist wohl sehr

zu beklagen, wenn sie eine Tochter zu versorgen, und noch obendrein unangenehme Prozesse hat, nicht wahr, meine Herren?

Desr. Allerdings. Aber —

M. Guib. Bekennen Sie, daß dieser Vernon ein Chikaneur ist, der seines gleichen sucht.

Desr. Ganz gewiß, Madam. (Leise zu Delille.) Sollte sie mein Abenteuer schon wissen?

Del. Wohl möglich. (Laut.) Madam scheint zu glauben, wir wären gekommen —

M. Guib. Um mir in der Sache gegen Vernon mit gutem Rath beyzusteh'n.

Del. Wir würden uns glücklich schätzen, Ihnen zu rathen —

Des. Und besonders gegen diesen vermaledeyten Vernon —

Del. Aber wir sind keine Rechtsgelehrte.

M. Guib. Nicht? Was will denn der François? —

Desr. Wir sind zwey reisende Pariser —

Del. Und haben diese in ganz Europa berühmte Stadt nicht vorüber gehen wollen —

Desr. Ohne ihre Merkwürdigkeiten in Augenschein zu nehmen —

Del. Und zugleich die Annehmlichkeiten Ihrer vortrefflichen Gesellschaft zu genießen.

Desr. Da wir mit Empfehlungsschreiben an die vornehmsten Einwohner versehen sind —

Del. So konnt' es nicht fehlen, daß wir auch einen Brief an Madam Guibert haben —

Desr. Den ich zu lesen bitte. Er ist von Ihrem Herrn Bruder.

M. Guib. Von meinem Bruder aus Paris? O wie geht es ihm? Wie befindet er sich?

Desr. Sehr wohl. Immer thätig, mehr für Andere, als für sich selbst.

Del. Immer dienstfertig, hülfreich, mitleidig —

M. Guib. O ja, das Mitleid ist eine Familientugend. (Bey Seite.) Vermuthlich ein Paar arme Teufel, die mein Bruder mir empfiehlt. (Laut.) Ich bin außerordentlich erfreut, meine Herren — (Bey Seite.) Immer schickt er mir solche Leute auf den Hals. (Laut und lächelnd.) Mit Ihrer Erlaubniß. (Sie liest.) „Liebe Schwester! „Überzeugt von deiner gastfreyen Höflichkeit" — mein Bruder beliebt mir zu schmeicheln.

Del. Wir kennen ihn als sehr wahrheitliebend.

M. Guib. (liest.) — „Wage ich es, zwey „junge Leute an dich zu adressiren, für die ich „ein lebhaftes Interesse empfinde. Herr Desro-

„ches ist sehr geistreich, wohlerzogen, und „mit den schönen Künsten vertraut. Besonders „spielt er die Violine ganz vortrefflich, und „könnte Lection darin geben" — ich zweifle keineswegs, mein Herr. Aber wir haben in unserer Stadt bereits eine Menge Virtuosen, die sich nicht scheuen dürften, in der Pariser Oper zu spielen.

Desr. Ich glaub' es gern.

Del. (leise.) Sie hält dich für einen Musikmeister.

M. Guib. (liest.) „Nimm ihn als deinen „Sohn auf, stelle ihn der Gesellschaft vor, ma„che ihm seinen Aufenthalt so angenehm als mög„lich." — Das wollt' ich von Herzen gern, aber ich lebe so eingezogen, habe so wenig Bekanntschaften — (sie liest weiter.) „Delille, sein Freund, „ist wohlhabend und ein braver junger Mann" — Mein Herr, ich zweifle nicht. (Sie liest.) „Desroches ist der einzige Sohn eines meiner „Freunde, und hat dreyßig tausend Livres Ein„künfte" — — Ah! — so! — in der That? —

Del. (leise.) Nun gewinnt die Sache ein anderes Anseh'n.

M. Guib. Ich lebe zwar eingezogen, aber um den Wunsch meines Bruders zu erfüllen —

Desr. Madam —

M. Guib. Ich möcht' ihn küssen für das Vergnügen, welches er mir verschafft.

Del. Madam —

M. Guib. Vermuthlich eben erst angekommen?

Desr. Seit zwey Stunden sind wir im Gasthofe.

M. Guib. Im Gasthofe? Nein, das leid' ich nicht.

Desr. Erlauben Sie —

M. Guib. Die Freunde meines Bruders im Gasthofe? Nimmermehr!

Del. Aber, Madam —

M. Guib. Nein, meine Herren, bey mir werden Sie wohnen. Mein Bruder würde mir das nie verzeihen, ich mir selbst nicht.

Desr. Wir fürchten, lästig zu werden —

M. Guib. Ohne Complimente. Sie beziehen die Zimmer meines Bruders. Dort finden Sie alle Bequemlichkeit, eine herrliche Aussicht —

Desr. Aber, Madam —

M. Guib. Das ist ausgemacht. — François! — Sie sind hier wie in ihrem eigenen Hause — François! — man ist in den Gasthö-

fen so übel bedient — François! (Sie geht an die Thür.)

Desr. Das nenne ich doch höflich.

Del. Du wirst doch nicht annehmen?

Desr. Besser hier als Vernon gegenüber.

Fran. (kömmt.) Hier bin ich.

M. Guib. Geschwind! öffne die Fenster und die Jalousien von den getäfelten Zimmern. (Zu Desroches und Delille.) Die Aussicht ist göttlich! auf den Strom, in die Gärten — (Zu François.) Stelle ein Bett in den Alcoven. (Zu Delille.) Das ist für Sie. Gleich daneben die Bibliothek meines Bruders, eine sehr artige Sammlung. (Zu François.) Laß kehren, fegen, putzen, räuchern. (Zu Delille und Desroches.) Sie finden dort Spiegel, Toilette, Schränke, Commoden, es mangelt nichts. (Zu François.) Geh! eile!

Fran. Sehr wohl. (Leise.) Da gibt es Trinkgelder. (Ab.)

M. Guib. (ihm nachrufend.) Sieh auch nach, ob meine Tochter ihre Singstunde schon geendigt hat?

Desr. Ihr Herr Bruder hat uns viel von Ihrer liebenswürdigen Tochter erzählt.

M. Guib. Ihr Lob ist verdächtig in meinem

Munde, aber es ist in der That ein allerliebstes Kind, das mir viel Freude macht.

Del. Da Sie durchaus befehlen, daß wir bey Ihnen wohnen sollen —

M. Guib. Wir würden uns zanken, wenn Sie sich länger weigerten —

Del. So erlauben Sie wenigstens, daß wir auf einen Augenblick nach dem Gasthofe zurückkehren —

M. Guib. Auch das nicht. François wird Ihre Sachen hohlen.

Desr. Zu viel Güte, Madam! ich habe ohnehin meinem Bedienten noch einige Befehle zu ertheilen —

M. Guib. Wenn es denn durchaus seyn muß — um nicht zudringlich zu scheinen — aber ich erwarte Sie bald, recht bald zurück.

Desr. Wir werden keinen Augenblick verlieren.

M. Guib. Dann werde ich die Ehre haben, Ihnen meine Tochter vorzustellen.

Del. Wir brennen vor Begierde ihre Reitze zu bewundern. (Ab mit Desroches.)

M. Guib. (begleitet sie mit vielen Verbeugungen bis an die Thür, dann ruft sie hastig.) Flore! Flore!

wo steckt das Mädchen? Die Sache ist von der größten Wichtigkeit. Flore!

Vierte Scene.

Flore. Madam Guibert.

Flore. Hier, Mama.

M. Guib. Mademoisell läßt lange auf sich warten.

Flore. Ich gab Ihrem Canarienvogel zu fressen.

M. Guib. Was Canarienvogel! Hier gibt es ganz andere Zugvögel. Höre mich, meine Tochter. Du bist nun groß, und ziemlich hübsch, und alt genug um zu heirathen.

Flore. Ja, Mama.

M. Guib. An deiner Erziehung hab' ich nichts gespart. Du wirst deinem künftigen Gemahl Ehre machen.

Flore. Ja, Mama.

M. Guib. Hab' ich dir nicht oft gesagt: Diese kleine Stadt ist ein undankbarer Boden für heirathbare Mädchen? Originale, Grobiane, Schwachköpfe, Narren, alberne Witzlinge

— nein, nur in Paris kann man ein Mädchen anständig versorgen. Ich war gesonnen dich auf einige Zeit zu meinem Bruder nach Paris zu schicken, und zweifle nicht, du würdest dort eine gute Parthie gefunden haben.

Flore. Ja, Mama.

M. Guib. Aber dem Himmel sey Dank! ich hoffe, diese Reise werde unnöthig seyn. Mein Bruder ist ein allerliebster Mensch. Da empfiehlt er mir einen jungen Erben von dreyßig tausend Livres jährlicher Einkünfte.

Flore. Dreyßig tausend Livres, Mama?

M. Guib. Er wird hier im Hause wohnen. Er ist jung, liebenswürdig, geistreich, hat Kenntnisse, liebt die Musik, und kurz, ich hoffe, er werde dir gefallen.

Flore. Ja, Mama.

M. Guib. Jetzt mußt du aber auch von deiner Seite Alles aufbiethen, um deinen Geist und deine Talente zu entwickeln —

Flore. Ja, Mama, entwickeln.

M. Guib. Gleich ist er wieder da. Es kömmt viel darauf an, durch den Ersten Blick für dich einzunehmen. Aber mein Gott, wie blaß du aussiehst! — Zwar hab' ich dir verbothen dich zu schminken, außer wenn du auf den Ball gehst;

aber wenn man auch so gar bleich ist, und wenn eine verständige Mutter es für gut findet, so darf man schon eine Ausnahme machen. Komm her, ein wenig Roth wird dich kleiden.

Flore. Ja, Mama.

M. Guib. (indem sie Floren schminket.) Schamhaftigkeit und Bescheidenheit sind der schönste Brautschmuck eines Mädchens. — Aber wie bist du einmahl wieder eingemauert in dein Corset. Kleide dich griechisch, weil es so Mode ist. Das Halstuch ein wenig lockerer — und vergiß nie die mütterlichen Lehren der Tugend und Sittsamkeit. Ist dein Clavier gestimmt?

Flore. Mein Gott, nein.

M. Guib. Wie? Seit acht Tagen —

Flore. Der Musikmeister versprach Morgen zu kommen.

M. Guib. Daß er ja nicht ausbleibt! ich werde ein Concert veranstalten. Alle unsre Freunde lade ich ein. Du spielst ein Quartett mit dem Musikmeister und den beyden Fremden; auch kann François ein wenig auf der Clarinette blasen.

Flore. Das klingt abscheulich. Und ein Bedienter —

M. Guib. Thut nichts. En famille läßt

man das schon hingeh'n. Ich könnte freylich das Orchester vom Liebhaber-Theater einladen, aber die jungen Leute sind Spötter und alberne Witzlinge. Still! ich höre unsere Gäste. Allons, Mademoiselle! den Kopf grade, die Brust heraus. Ungezwungen, sittsam, aber nicht scheu, nicht blöde; zu rechter Zeit ein Wort mitgeredet.

Flore. Ja Mama.

Fünfte Scene.

Desroches. Delille. Vorige.

Desr. Sie seh'n, Madam, daß wir nicht auf uns warten lassen.

M. Guib. Doch schon viel zu lange für meine Wünsche.

Flore. Ja viel zu lange.

Del. Unser Bedienter wird den Augenblick unser Gepäcke herbringen.

M. Guib. Erlauben Sie, meine Herren, daß ich Ihnen meine Tochter vorstelle. (Zu Floren.) Verneige dich.

Desr. Ah! Mademoiselle —

Del. Ich bin entzückt —

Flore. Meine Herren — (leise zu der Mutter) Welcher von beyden, Mama?

M. Guib. Der jüngste, der neben mir steht. (Laut.) Es ist mein einziges Kind. Die Hoffnung sie einst glücklich zu seh'n, hilft mir den Verlust eines Gatten ertragen, den ich noch immer beweine und ewig beweinen werde! Ich habe sie sehr sorgfältig erzogen, aber freylich begreifen Sie wohl, daß man in der Provinz nicht alle Mittel hat — sie ist ein wenig blöde; ihr Herz vortrefflich, ihr Verstand cultivirt — (Zu Floren.) So rede doch.

Flore. Ja, Mama.

M. Guib. (leise.) Schweig! Ist das eine Antwort?

Flore. Was soll ich denn sagen?

M. Guib. Stille! Mein Bruder schreibt mir, daß sie die Musik lieben. Meine Tochter hat eine himmlische Stimme, eine treffliche Methode. Wären sie zu Mittag gekommen, so würde ich sie beym Dessert haben singen lassen.

Del. Gleichviel, Madam. Ein solches Dessert kömmt nie zu spät.

Desr. Wir würden mit dem größten Vergnügen hören —

M. Guib. Sie ist verlegen. Sehr natür-

lich. Herren aus Paris. Und dann hat sie auch die üble Gewohnheit, sich ein wenig lange bitten zu lassen.

Del. O wenn es nur am Bitten liegt. Mademoisell, wir bitten, wir beschwören —

Desr. Sie bedürfen gewiß keiner Nachsicht, und ich wage es, in den Wunsch meines Freundes einzustimmen —

Flore. In der That, ich getraue mich nicht —

M. Guib. Getrauen Sie sich nur, Mademoisell.

Flore. Ich habe den Schnupfen.

M. Guib. Immer hast du den Schnupfen sehr mal à propos.

Flore. Aber, Mama, was soll ich denn singen?

M. Guib. Was dir beliebt. Allons, halte dich grade und sing.

Flore (hustet einige Mahl.) Ich bin wahrhaftig so verlegen — (Sie bricht plötzlich mit starker Stimme hervor.)

Nein, nein, nein, nein, mein stolzer Sinn
Ist nicht zur Sclaverey geboren!

M. Guib. Was ist denn das für ein Lied?

Flore. (läßt sich nicht irre machen.)

Mein Herz verschmähet Hymnens Fesseln —

M. Guib. Himmel! welche Albernheiten! Schweig! willst du schweigen! (Leise.) Was willst du mit deinem stolzen Sinn? Solche Dinge muß ein Mädchen nicht singen. Was ist das für ein dummes Lied?

Flore. Mama, es ist die schöne Arsene.

M. Guib. Deine schöne Arsene ist eine Närrinn. Ich hoffe, du wirst sie nicht zum Muster nehmen. Und dann ist das auch schon gar zu alt.

Flore. Was soll ich denn singen.

M. Guib. Etwas Neues, etwas Artiges. Zum Exempel:

O wie selig ist der Stand,
Wenn wir durch der Liebe Band
Einen treuen Gatten finden.

oder:

Ach! was ist die Liebe
Für ein süßes Ding!

Del. O ja, Mademoisell! Das ist ein allerliebstes Lied, und weit passender auf die Situation.

Flore. (hustet und singt.)

Ach! was ist die Liebe
Für ein süßes Ding!
Muth gibt sie zur Arbeit,
Hilft sie uns verrichten,
Eine Blumenkette
Werden unsre Pflichten,
Und am Thron der Liebe
Hängt der Kette Ring,
Ach was ist die Liebe
Für ein süßes Ding.

Desr. Wie ein Engel!

M. Guib. Mit nichten mein Herr, wie eine Närrinn! sie singt sonst zehn Mahl besser. Da ist kein Leben, kein Ausdruck. Die Worte sind so zärtlich —

Flore. Es kitzelte mich im Halse.

Desr. Schelten Sie nicht, Madam. Man kann wahrhaftig nicht angenehmer singen.

Del. Ganz gewiß nicht. (Bey Seite.) Warte, ich will dir den Spaß verderben. (Laut.) Mein Freund, die Stimme der Mademoisel muß allerdings auf dich besonders einen großen Eindruck machen, denn nicht wahr, sie hat große Ähnlichkeit mit der Stimme einer Person, welche dir sehr theuer ist?

Desr. Wessen?

Del. Nun, deiner Frau.

Desr. Meiner Frau?

M. Guib. Seiner Frau?

Flore. Ach mein Gott! seiner Frau?

Desr. Was willst du damit sagen?

Del. (leise.) Laß mich nur. (Laut) Derselbe Glockenton, derselbe Umfang —

M. Guib. Der Herr ist also verheirathet?

Desr. Wer? Ich, Madam?

Del. Ja, Madam, er ist verheirathet. (Leise zu Desroches.) Widersprich mir nicht. (Laut.) Eine scharmante Frau — (zu Desroches leise.) Ich habe meine guten Ursachen. (Laut.) Eine junge Wittwe, die er vor sechs Monathen heirathete. (Leise.) Gib Acht auf die Wirkung. (Laut.) Ich war selbst auf der Hochzeit.

M. Guib. Wirklich? Das freut mich ungemein. Ich mache Ihnen meinen aufrichtigen Glückwunsch — (Zu Floren.) Entferne dich.

Del. (leise.) Merkst du was? (Laut.) Wollen Sie uns so schnell der Gegenwart Ihrer liebenswürdigen Tochter berauben?

M. Guib. Um Verzeihung meine Herren, sie hat ihre Beschäftigungen, ihre Stunden —

Flore. (zu ihrer Mutter.) Mama, vielleicht ist der Andere noch nicht verheirathet.

M. Guib. Schweig, albernes Ding, geh, sag' ich.

Flore. Soll ich den Musikmeister auf Morgen zum Concert bestellen?

M. Guib. Concert? Wo denkst du hin? Ist das eine Jahreszeit für Concerte?

Flore. (sich verneigend.) Meine Herren, ich habe die Ehre —

M. Guib. Schon gut, schon gut. Geh nur. (Flore ab.)

Del. In der That, eine sehr reitzende junge Dame.

M. Guib. Allzu gütig. Ein armes Mädchen aus der Provinz kann sich freylich mit den Pariserinnen nicht messen. — Aber mein Gott! da fällt mir plötzlich ein — ich bin so unbesonnen gewesen, Ihnen eine Wohnung in meinem Hause anzubiethen, und habe nicht bedacht, daß die Zimmer so klein, so unbequem sind —

Del. Wie so, Madam? Die schönste Aussicht von der Welt. Der Strom, die Gärten, und dann eine Bibliothek, Spiegel, Schränke, Commoden —

M. Guib. Ja, aber nur ein einziges Zimmer mit einem Alcoven —

Del. Thut nichts, Madam, zwey Freunde vertragen sich wohl. Es wäre denn auf den Fall, daß mein Freund seine Frau nachkommen ließe, wie er Willens war —

M. Guib. Eben deßwegen. Mit dem besten Willen könnte ich doch der Madam Desroches nichts anbiethen, das ihrer würdig wäre —

Del. Freylich, freylich.

Sechste Scene.

Dübois (mit Felleisen und Mantelsack.) Vorige.

Düb. Wohnt hier Madam Guibert?

M. Guib. Ja, mein Freund.

Düb. Ah, da find' ich ja meine Herren. Hier bring' ich das Gepäck. Madam ist wohl so gütig, mir die Zimmer anzeigen zu lassen.

M. Guib. Gleich, mein Freund. François soll ihm die Zimmer — (Sie ruft.) François! — Ach mein Gott! meine Herren! —

Desr. Was ist Ihnen, Madam? Sie scheinen verlegen?

M. Guib. Und bin es in der That. Fast hätte ich vergessen, was mein Bedienter mir während Ihrer Abwesenheit gesagt —

Desr. Was denn?

M. Guib. Ihre Zimmer sind noch so voll gepackt. —

Desr. Womit denn?

Düb. Ich werde indessen hier ausruhn. (Er setzt sich auf einen Mantelsack.)

M. Guib. Nein, mein Freund, werfe er seine Last nicht ab. Es wäre doch möglich, daß—

Desr. Aber ums Himmelswillen! was denn?

M. Guib. Doch ich will es schon in Ordnung bringen. Die Zimmer sind und bleiben die Ihrigen.

Siebente Scene.

François. Die Vorigen.

Fran. Madam haben gerufen?

M. Guib. (ihm verstohlen winkend.) Sind die Zimmer für diese Herren fertig?

Fran. Noch nicht.

M. Guib. Noch nicht? Das ist doch ein verdammter Streich! will denn der Nachbar Giraud seine Waaren noch immer nicht abhohlen lassen?

Fran. Der Nachbar Giraud? seine Waaren?

M. Guib. So geht es, so wird man das Opfer seiner eigenen Gefälligkeit. Da weiß er, daß ich das Zimmer leer habe, da kömmt er und bittet, weil er kein Magazin hat, seine Waaren bey mir niederlegen zu dürfen; ich erlaube es — und nun braucht er vier Tage um die Sachen wieder fortzuschaffen. (Dem Bedienten immer noch verstohlen winkend.) War's nicht so?

Fran. Ja — ja Madam — vier Tage — so war's. (Bey Seite.) Mein Trinkgeld zum Henker.

M. Guib. Aber was kümmert das mich? ich werde doch Herr in meinem Hause seyn, und ich gehe auf der Stelle —

Desr. Nicht doch, Madam, wir werden nicht zugeben —

M. Guib. Aber ich würde in Verzweiflung seyn —

Del. Bewahre Gott, Madam! das wäre nicht der Mühe werth.

Achte Scene.

Madam Senneville. Vorige.

M. Sennev. Ey, guten Morgen, meine liebe scharmante Madam Guibert! ich habe Sie ja in hundert Jahren nicht geseh'n. — Unsere liebenswürdigen Reisenden auch hier? Ich hab' es vermuthet. Und Ihre allerliebste Tochter, wo ist sie? Ich brenne vor Verlangen, sie zu umarmen. Die ganze Stadt weiß schon, daß diese Herren bey Ihnen wohnen. Ich komme, meine Liebe, Sie auf Morgen zum Mittagsessen einzuladen, doch versteht sich, ohne Präjudiz für meine heutige Assemblee, zu welcher ich Sie diesen Abend erwarte. Sie bringen doch Ihre liebe Flore mit? Das hübsche reitzende Kind! Ihre Gäste haben schon versprochen. O ich weiß Alles. Sie haben Sie gleichsam mit Gewalt aus dem Gasthofe entführt. Daran erkenne ich meine Freundinn. Höflichkeit, Gastfreyheit, Politesse, darin sucht sie ihres Gleichen.

M. Guib. Allzugütig. Aber ich bin leider außer Stande, diese Lobsprüche zu verdienen.

M. Sennev. Was sagen Sie da? Bescheidenheit, Scherz.

Del. Die Mittel zur Ausführung entsprachen nicht allerdings den gütigen Gesinnungen, welche Madam für uns hegt.

M. Sennev. Wie so?

M. Guib. Ich hatte mir in der That geschmeichelt, die Herren bey mir zu bewirthen —

M. Sennev. Und Sie können nicht?

Del. Nein, Madam, der Nachbar Giraud — eine Waarenniederlage —

M. Guib. Ich bin untröstlich darüber.

Desr. Kleinigkeit, Madam; wir suchen einen andern Gasthof —

Del. Dübois trägt unser Gepäck wieder fort.

Düb. (ladet die Mantelsäcke wieder auf die Schultern.)

M. Sennev. Halt! mein Freund! halt! Ich bin überzeugt, daß das Hinderniß wirklich existirt —

M. Guib. Ich hoffe nicht, daß Jemand daran zweifeln werde.

M. Sennev. Kein Mensch auf der Welt! am wenigsten ich. Aber erlauben Sie, daß ich mir bey diesem Zufall Glück wünsche; denn er biethet mir eine Gelegenheit dar, einen Mangel an Lebensart wieder gut zu machen, den mein

Oncle mir seit diesem Morgen unaufhörlich vorwirft.

Del. Was meinen Sie damit?

M. Sennev. Daß Sie durchaus bey mir wohnen müssen.

Del. Vortrefflich! hier verstoßen, dort aufgenommen.

M. Sennev. Ja, meine Herren, bey mir, bey meinem Oncle, dem Herrn Ambrosius Senneville, dem Freunde, dem Kameraden Ihres Oheims, der seine Bitten mit den meinigen vereinigt. Sie werden mir drum doch nicht böse, Madam? Da Sie selbst nun ein Mahl sich außer Stande befinden —

M. Guib. O ganz und gar nicht; im Gegentheil — (Bey Seite.) Impertinentes Weib!

Desr. Aber Madam, ich weiß wahrhaftig nicht, ob ich —

M. Sennev. Ich habe weder Nachbarn noch Waarenniederlagen, und ich sage Ihnen, ich werde böse, wenn Sie sich noch besinnen.

Del. Wie, mein Freund! kannst du einer so schönen Dame etwas abschlagen?

M. Sennev. Nein, nein, dazu ist er viel zu galant, nicht wahr? (Zu Düboís.) Mein Freund, trage er das Gepäck nur zu mir. Laß

er sich meine Wohnung zeigen, sie ist kaum ein Paar Schritte von hier. Meine Kammerfrau wird ihm die Zimmer anweisen.

M. Guib. Mein Bedienter soll ihm den Weg zeigen, wann Madam es erlaubt,

M. Sennev. O Madam ist sehr gütig.

Düb. Siehe da, ein Paar Mantelsäcke, die heute schon in der ganzen Stadt herum spaziert sind. (Ab.)

M. Sennev. (zu Desroches.) Apropos, mein schöner Herr, wie weit sind Sie denn mit Vernon und seiner reitzenden Schwester?

Desr. Wie, Madam? Sie wissen —

M. Guib. Was denn?

M. Sennev. Ein Abenteuer, ein drolliger Irrthum.

Desr. Von wem haben Sie erfahren? —

M. Sennev. Von zwanzig Menschen. Vernon hat es seinem Advocaten vertraut, der Advocat dem Procurator, der Procurator dem Schreiber, der Schreiber dem Amtsbothen, der Amtsbothe ist verliebt in meine Kammerjungfer, und folglich —

Del. Du siehst, mein Freund, wie gewissenhaft man in kleinen Städten Geheimnisse bewahrt.

M. Guib. Ich will nicht hoffen, daß man auch mein Haus in's Gerede bringen werde.

M. Sennev. Von Ihrem Hause, Madam, kann man nur Liebes und Gutes reden. Überdieß haben Sie, als eine kluge Frau, sich schon längst über das Geschwätz der bösen Mäuler hinwegzusetzen gewußt.

M. Guib. Das ist eine Kunst, Madam, die Andre weit besser versteh'n, als ich.

M. Sennev. Das möchte schwer seyn, Madam.

Desr. Um's Himmels willen! meine Damen —

M. Sennev. Fürchten Sie nichts. Es ist so ihre Gewohnheit, ein Paar Pfeile auf mich abzuschießen. Wir bleiben drum doch gute Freunde, nicht wahr, Madam?

M. Guib. Allerdings. (Leise zu Delille.) Ich kann das Weib nicht aussteh'n. Alles will sie besser wissen.

M. Sennev. (leise zu Desroches.) Die arme Frau, sie glüht vor Zorn.

Neunte Scene.

François. Vorige.

Fran. Madam, ich habe den Bedienten dieser Herren bis vor Ihre Thür begleitet, aber da ist Mamsell Lucile, Ihre Kammerjungfer, die will das Gepäck durchaus nicht herein lassen.

M. Sennev. Was? Seht doch! Mamsell Lucile ist sehr seltsam.

Del. (leise zu Desroches.) Du wirst seh'n, daß wir abermahls wandern müssen.

M. Sennev. Verzeihen Sie, meine Herren, ich werde ihr den Kopf waschen, wie sich's gebührt. Kommen Sie, geben Sie mir den Arm. Zürnen Sie nicht, Madam, ich entführe Ihnen Ihre Gäste, aber Sie seh'n, es ist nothwendig. Auf baldiges Wiederseh'n, meine Liebe. Ich erwarte Sie diesen Abend, und Morgen zum Essen mit Ihrer allerliebsten Tochter. Bleiben Sie ja nicht aus.

Desr. (zu Madam Guibert.) Madam, Sie haben uns mit Höflichkeiten überhäuft —

Del. Wir sind von Dankbarkeit durchdrungen —

M. Guib. Ich bitte, meine Herren, besuchen Sie mich recht oft, ja recht oft! Sie werden immer willkommen seyn. (Madam Senneville, Desroches und Delille ab.)

M. Guib. François, wenn diese Leute wiederkommen sollten, so bin ich nicht zu Hause, verstehst du mich?

Fran. Sehr wohl, Madam.

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Ein freyer Platz mit einigen Bäumen. Im Hintergrunde das erleuchtete Haus der Madam Senneville. Seitwärts Rifflards Wohnung. Es ist Nacht.

Erste Scene.

M. Senneville und Rifflard.

Riffl. Nun endlich, Madam! Schon seit einer Stunde geb' ich Ihnen Winke, aber es scheint, Sie wollten mich nicht versteh'n.

M. Sennev. Sie sind ein kleiner Tyrann. Konnt' ich denn Mademoisell Remival sitzen lassen, die mir die Krankheit des Mopses erzählte, den ich ihr geschenkt habe? Was wollen Sie denn? warum muß ich Spiel und Gesellschaft verlassen? Die Guibert und die Vernon werden sich über unsre Abwesenheit lustig machen.

Riffl. Ich bin sehr unzufrieden mit Ihnen, ja, sehr unzufrieden. Warum haben Sie den beyden Parisern eine Wohnung angebothen?

M. Sennev. Ihnen selbst verdank' ich ihre Bekanntschaft.

Riffl. Konnt' ich mir denn einbilden, daß dieser kleine Desroches sich unterstehen würde, mir in's Gehege zu gehen? und konnt' ich mir denn einbilden, daß Madam Senneville, eine Frau, die ich hochachte, liebe, auszeichne, dem faden Geschwätz eines Fremden ihr Ohr leihen würde?

M. Sennev. Das gefällt mir nicht übel. Mit welchem Rechte —

Riffl. Sie wissen, wie wir mit einander stehen. Ich habe Ihre Einwilligung, auch die Ihres Oncles, ich erwarte nur das Ende der Weinlese, und dürfte daher wohl als Ehemann sprechen. Aber ich rede als Freund. Sie bringen sich um Ihren guten Ruf. Haben Sie nicht bemerkt das Zischeln, das Flüstern, die Zweydeutigkeiten, die boshaften Blicke von der ganzen Gesellschaft? Sie wissen, ich bin hitzig. Ich habe in Ihrem Hause kein Scandal machen wollen, aber Herr Desroches wird noch diesen Abend von mir hören.

M. Sennev. Ach, mein Gott! Sie machen daß ich zittre.

Riffl. Es ist nichts, Madam, gar nichts, nur eine kleine Vorsichtigkeitsmaßregel. Wieder auf Sie zu kommen: wenn Ihre Ehre Ihnen lieb ist, und kurz, wenn Sie mich erhalten wollen, so dürfen diese jungen Leute auch nicht Eine Nacht unter Ihrem Dache schlafen.

M. Sennev. Was fordern Sie? Aber mein Oncle —

Riffl. Ihres Oncles Laune war wahrhaftig nicht die beste, als er die Herren ankommen sah. Sie wissen, daß Vernon, der ihn immer im Piquet gewinnen läßt, mit ihm macht, was er will. Nun, der hatte schon mit ihm geredet. Auch Madam Guibert, die Ihr Oncle schont, weil er im sechsten Grade mit ihr verwandt ist. Sie hat ihm ein artiges Bild von dem jungen Taugenichts entworfen. Und sein Freund ist nicht um ein Haar besser. Ein platter Mensch, der den Witzling spielt, sich Airs gibt — ich liebe das nicht.

M. Sennev. Ihr seyd Alle gegen ihn verschworen. Der arme junge Mensch! Und Sie wollen mich zwingen eine Unhöflichkeit zu be-

geh'n. Wahrhaftig, das gibt mir keine gute Idee von Ihrem Charakter.

Riffl. Blos meine Liebe, das Interesse für Ihren guten Ruf — Sie werden mir dieß kleine Opfer nicht versagen. In allen andern Stücken, Sie wissen es, lasse ich mich leiten wie ein Kind. Aber hier — ich bitte, ich beschwöre Sie auf das Zärtlichste — (er küßt ihr die Hand.)

M. Sennev. Stille doch, da ist Vernon.

Zweyte Scene.

Vernon. Vorige.

Vern. Siehe da, ich wußte wohl, daß ich Sie beysammen finden würde. Es hat nichts zu bedeuten. Ich will keineswegs stören. Mögen wir doch immer unter uns hadern, das ist schon recht; aber gegen die Fremden, die sich da in unsre Streitigkeiten mischen, steh'n wir Alle für Einen Mann. Wir sind hier zu Hause, und das Herrchen da — im Vertrauen, es ist etwas im Werke, die ganze Gesellschaft ist schon davon unterrichtet. Sobald wir Alle fort sind, wird

ihr Oncle die beyden Reisenden ganz höflich vor die Thür nöthigen; denn sie verdienen nun einmahl nicht in einer honetten Gesellschaft zugelassen zu werden.

M. Sennev. Was haben sie Ihnen denn gethan?

Vern. Wie, Madam? Die Leute werden auf das Artigste, Höflichste von Madam Guibert aufgenommen — die eine sehr lächerliche Person ist, aber das gehört nicht hierher — und nun erlauben sie sich Spöttereyen, machen Anspielungen auf ein mütterliches Heirathsproject —

M. Sennev. Gestehen sie aber, daß dieß Heirathsprojekt sehr lustig ist, und daß Madam Guibert allerdings verdient —

Riffl. Lustig so viel Ihnen beliebt. Aber die Reihe kömmt auch an mich und ich vertrage keine Spöttereyen. Wir haben, Gott sey Dank! unverdorbene Sitten in unserer Stadt, wir müssen unsere Reputation conserviren.

Vernon. Und der Andre, der über Alles die Nase rümpft — als ob wir nicht wüßten, daß auf der Post eine schöne unbekannte Dame abgestiegen ist, die sich versteckt, und geheime Zusammenkünfte mit ihm hat.

M. Sennev. Wirklich?

Vern. Ey freylich. Die ganze Stadt weiß es ja schon. Pfuy! ein Paar Libertins, Taugenichtse. Ich mag nicht einmahl erwähnen, wie sie sich gegen mich und meine Schwester aufgeführt haben.

M. Sennev. Abscheulich! und Mademoisell Vernon ist eine so gute liebe Seele —

Vern. Meine Schwester ist eine Närrinn, aber das gehört nicht hierher. Nur Geduld, ich schlafe nicht, ich stehe unter den Waffen, und noch diesen Abend —

Riffl. Nun, Madam? Sie wanken noch immer? Entscheiden Sie. Die Fremden verlassen Ihr Haus, oder ich betret' es nie wieder.

M. Sennev. Kleiner Despot. Sie wollen durchaus, daß ich Ihnen ein Opfer bringe? Es sey! Zwar kann ich nicht läugnen, daß es mir schwer fällt —

Riffl. Ihre Güte ist unerschöpflich.

Vern. Stille! da ist der naseweise Freund.

Dritte Scene.

Delille. Vorige.

Del. In der That, Madam, nichts an-

genehmer auf der Welt, als Ihre Assembleen. Meine Herren, ich wünsche Ihnen Glück zu dem guten Ton, der in ihren Gesellschaften herrscht Wer Ungezwungenheit, Einigkeit, gutmüthige Nachsicht und echte alte Gastfreyheit sucht, der komme nur in Ihre Stadt.

Vern. Fremde, die es verdienen, nehmen wir gern höflich auf.

Riffl. O ja. Wenn man sich aber über uns lustig machen will, so wissen wir auch, was wir zu thun haben.

Del. Das ist brav. (Bey Seite.) Gewiß spinnt man noch etwas gegen uns an.

Vern. Es wird spät. Wir müssen geh'n.

Riffl. Da kömmt auch schon die übrige Gesellschaft.

Vierte Scene.

Madam Guibert. Nina Vernon. Flore. François und eine Magd, welche Laternen tragen. Vorige.

M. Guib. (welcher François vorleuchtet.) Ich versichere, Mademoisell, daß ich Ihnen die

zwey Fische bezahlt habe; ich erinnere mich dessen vollkommen.

Nina. Verzeihen Sie, die zwey Fische sind vergessen worden. Es ist in der That hart, denn ich habe den ganzen Abend kein Spiel gehabt, und endlich hatten sich die Coeurs einmahl zu mir verirrt —

Vern. Sprichst du schon wieder von verirrten Coeurs?

Nina. In Quinola, mein Bruder.

Vern. Ah so!

M. Sennev. Die Damen wollen schon gehn?

M. Guib. Schon? es ist halb neun Uhr.

M. Sennev. So empfehle ich mich allerseits und eile zu meinem Oncle.

Riffl. (leise.) Schöne Frau, ich verlasse mich darauf —

M. Sennev. (leise.) Stille! man beobachtet uns. (Laut.) Morgen Punct drey Uhr erwarte ich meine lieben Gäste. (Ab.)

Desr. (zu Madam Guibert.) Darf ich Ihnen meinen Arm biethen?

M. Guib. Ich danke, mein Herr. Ich habe nur zwey Schritt bis nach Hause und bedarf

nes Menschen Arm. Geh' voran, François. Gib acht, Flore, wo du hintrittst.

Flore. Ja, Mama.

M. Guib. Ihre Dienerinn, Mademoisell Vernon. Seyn Sie nochmahls versichert, daß ich Ihnen die zwey Fisch richtig bezahlt habe.

Nina. Wenn Sie darauf bestehen, so muß ich's wohl glauben. Aber hab' ich nicht einen schrecklichen Guignon? Wieder fünfzig Fisch verloren, ohne das Kartengeld, welches bey Madam Senneville sehr hoch gelegt wird.

Vern. Warum spielst du?

M. Guib. Ich empfehle mich, meine Herren, und bin sehr erfreut, daß Madam Senneville durch nichts verhindert wird, die schöne Tugend der Gastfreyheit an Ihnen auszuüben. (Ab mit Floren.)

Vern. Gehorsamer Diener, meine Herren. Ich wünsche Glück zu der angenehmen Herberge. (Ab.)

Riffl Gute Nacht, meine Herren. Lassen Sie sich etwas Süßes träumen. Wir seh'n uns wieder. (Ab.)

Desr. Das klingt ja beynahe, als ob sie sich über uns lustig machten?

Del. Wohlan, mein Freund! Madam Gui-

bert verabscheuet dich, Vernon spottet, Rifflard droht; — wie findest du den Aufenthalt in dieser Stadt?

Desr. Bis jetzt ziemlich langweilig. Ich habe eine Menge alte Geschichten vom Oncle anhören, und dann noch obendrein eine Stunde Trictrac spielen müssen; kaum war ich da los, so bemächtigten sich meiner drey alte Weiber, und nöthigten mich zu einer ewigen Parthie Reversi. Endlich, um mir vollends den Rest zu geben, muß ich Blindekuh mit den Kindern spielen.

Del. Und wie man uns angaffte, sich in die Ohren zischelte —

Desr. Wir stachen allerdings gewaltig ab.

Del. Gleichviel. Es ist und bleibt doch immer eine allerliebste kleine Stadt. Heitere Luft, schöne Spaziergänge, herrliche Menschenrace —

Desr. Spotte wie du willst, mich gereut es doch nicht, hier verweilt zu haben. Was kümmern mich die andern Narren und Närrinnen? Genug, daß Madam Senneville hier wohnt, und wir bey ihr. — Ich habe in der Dämmerung einen Spaziergang im Garten mit ihr gemacht —

Del. Und zwar so lange, daß man euch rufen mußte.

Desr. Als wir zurück gingen, bath sie mich selbst, mit ihrem Oncle Trictrac zu spielen.

Del. Ein klarer Beweis von Liebe.

Desr. Bekenne, daß sie hübsch genug ist, um mich für alle die Langeweile zu entschädigen.

Del. Aber deine Nebenbuhler, Rifflard? Vernon?

Desr. Sie hat nie weder an Rifflard noch an Vernon gedacht, noch an sonst irgend Jemand. Sie hat es mir zugeschworen.

Del. Ah! wenn sie geschworen hat — so glaub' ich grad' kein Wort davon.

Desr. Deine ewige Sucht zu widersprechen!

Del. Werde nur nicht böse. Wenn du so befiehlst, so sey meinetwegen der Oncle sehr unterhaltend und die Nichte sehr tugendhaft.

Desr. Von Tugend ist eben nicht die Rede.

Del. Verliere nur keinen der kostbaren Augenblicke.

Desr. Gehst du nicht mit hinein?

Del. Nein. Noch speist man nicht zu Abend. Ich will indessen noch einen Besuch machen.

Desr. Um diese Stunde? in einer unbekannten Stadt? Deine Eroberung hat dich sehr

gefesselt wie es scheint. — Übrigens thue dir keinen Zwang an. Ich gehe allein. Glück zu, Herr Delille, wünsche gute Verrichtung. (Will gehen.)

Del. Gleichfalls, Herr Desroches.

Fünfte Scene.

Dübois (mit den Mantelsäcken.) Vorige.

Desr. Nun? was soll das heißen? wo willst du mit unserm Gepäcke hin?

Düb. Das soll heißen, mein Herr, daß wir noch Einmahl auszieh'n.

Del. Dacht' ich's doch!

Desr. Bist du toll?

Düb. Die Kammerjungfer hat mir eben sehr höflich unsere Mantelsäcke auf die Schultern gepackt, und hier ist ein Billet von Madam Senneville —

Desr. Ein Billet? laß seh'n. (Er liest.) „Mit Vergnügen, mein Herr, würde ich die „Gastfreyheit erwiedert haben, die ich in Paris „bey Ihren Verwandten genossen; aber es ist „mir leider unmöglich. Die Sorge für meinen

„guten Ruf erlaubt mir nicht, Sie in meinem „Hause zu beherbergen. Entschuldigen und be„dauern Sie mich." — Die Sorge für ihren guten Ruf — vortrefflich!

Düb. Das ist noch nicht Alles. Hier ist noch ein Brief für Sie, den mir ein Kerl mit einer sehr barschen Physiognomie eingehändiget hat.

Desr. Von wem?

Del. Laß seh'n. Lies.

Desr. (liest.) „Sie liebäugeln mit Madam „Senneville. Ich hab' es bemerkt. Schon mehr „als ein fremdes Herrchen hat seine Lection von „mir empfangen, wenn es sich unterstand mir „ins Gehege zu geh'n. Da Sie mir nun ein „großes Interesse eingeflößt, so kann ich die Lec„tion, deren auch Sie bedürfen, nicht länger „aufschieben, und erwarte sie Morgen mit Son„nenaufgang auf dem Walle. Degen und Pi„stolen sind meine Waffen. François Rifflard." — Der Unverschämte! er soll mich nicht vergebens erwarten; und ich hoffe, es werde an mir seyn, ihm eine tüchtige Lection zu geben. Aber unangenehm ist es doch, sich um einer Frau willen den Hals zu brechen, die mich aus dem Hause jagt.

Düb. (überreicht ihm ein drittes Papier.) Da ist noch ein ditto.

Del. Noch mehr? ha! ha! ha!

Düb. Ein schwarz gekleideter Mensch hat es überbracht.

Desr. Laß seh'n. (Er liest.) „In Sachen der „Tugendgelobten Jungfrau Augustine Catharine „genannt Nina Vernon, contra Herr Desroches „aus Paris, in puncto raptus und maliziöser „Verführung" —

Del. Eine Citation, ha! ha! ha!

Desr. Das ist ja ein Höllennest!

Del. Nicht doch. Die Freystatt der Tugend und des Glücks.

Desr. Hast du nicht noch etwas abzugeben?

Düb. Für dieß Mahl möcht' es wohl genug seyn.

Desr. Ganz vortrefflich! Nun sind wir also unter freyem Himmel.

Del. Und nicht in Paris.

Desr. Paris! o warum hab' ich es verlassen! warum mußte deine treulose Cousine mich verrathen! (Er setzt sich auf eine Bank, und versinkt in düstres Nachdenken.

Del. (bey Seite.) Bravo! jetzt ist er unser.

Düb. (leise.) Da kömmt Champagne.

Del. (leise.) Beschäftige deinen Herrn, daß er uns nicht gewahr wird.

Düb. (stellt sich neben Desroches.)

Sechste Scene.

Champagne. Vorige.

Champ. Madam ist außer sich. Sie weiß Alles. Noch diese Nacht will sie fort. Mit vieler Mühe habe ich sie überredet, wenigstens Abschied von Ihnen zu nehmen. Eilen Sie zu ihr.

Del. Nein — ich habe einen herrlichen Einfall — wir müssen den Augenblick nützen. Suche sie hierher zu locken.

Champ. Das wird schwer halten, aber ich will's versuchen. (Ab.)

Desr. Und was noch das Ärgste ist, ich kann nicht einmahl abreisen; ich muß mich erst noch mit dem tollen Menschen herumschießen. — Nun? was machst du da? Geh' und schaff' uns eine Herberge.

Düb. Wie Sie befehlen. (Ab.)

Desr. Morgen mit dem Frühesten will ich Rifflard und Vernon Mores lehren, und dann gute Nacht all' ihr Schwätzer, Chicaneurs, Agnesen, Koketten, Satan selber! ich eile zurück nach Paris!

Del. Ich bin dein Secundant und wünsche dir dann eine glückliche Reise.

Desr. Wie? du wolltest nicht mit?

Del. Mir gefällt diese kleine Stadt, ich bleibe.

Desr. Du hast so viel Böses von ihr gesagt und bleibst?

Del. Du hast so viel Gutes von ihr gesagt und reisest?

Desr. Was kann dich hier halten?

Del. Darf ich meine Gesinnungen nicht eben sowohl ändern als du?

Desr. Vielleicht das Abenteuer mit der schönen Unbekannten?

Del. Vielleicht.

Desr. Sie betrügt dich, mein Freund.

Del. Sie ist nicht von hier.

Desr. Gleichviel. Die Weiber sind überall die nähmlichen.

Del. Es gibt Ausnahmen —

Desr. O ja. Ich hab' es erfahren. Dacht'

ich nicht wie du? O! Madam Belmont hat mir die süße Täuschung geraubt! Ihre Untreue schmerzt mich tief!

Campagne (kömmt; leise zu Delille.) Sie ist da.

Del. Sogleich. Mein lieber Desroches, ich eile zum Rendezvous. Erwarte mich hier. (Er zieht sich zurück.)

Desr. Bleib' nicht zu lange. — Glücklicher Mensch! diese verschleyerte Dame hat in der That einen sehr edlen Anstand, und erinnert mich — ach!

Siebente Scene.

Madam Belmont. Vorige.

Desr. Kömmt mir's doch vor, als säh' ich ein Frauenzimmer.

M. Belm. Sind Sie es, Delille?

Desr. (leise.) Man verwechselt uns. Ein neues Abenteuer.

M. Belm. Werden Sie Ihren treulosen Freund noch immer entschuldigen?

Desr. (leise.) Himmel! welche Stimme!

M. Belm. Ich bin so schwach gewesen, Ihren Rath zu befolgen, ich bin Ihnen nachgereist — und warum? um Zeuge seiner Flatterhaftigkeit zu werden.

Desr. (leise.) Mir nachgereist — sie liebt mich noch — Gott! was hab' ich gethan!

M. Belm. Was kann er mir vorwerfen? er ist durch den Schein hintergangen worden. Er hätte nur fragen sollen. Sie wissen, daß jener junge Offizier mein Bruder war, der eben von der Armee zurückkam —

Desr. (laut.) Ihr Bruder! was hör' ich!

M. Belm. (sehr erschrocken.) Desroches!

Del. (hervor kommend.) Er selbst, Madam. Er erkennt sein Unrecht.

Desr. Zu Ihren Füßen —

Del. Verzeihen Sie ihm großmüthig. Ich stehe für seine Besserung.

M. Belm. O mein schwaches Herz! (Sie sinkt Desroches in die Arme.)

Del. Und nun lassen Sie uns sogleich abreisen.

Desr. Wo denkst du hin? muß ich nicht wegen Rifflard —

Del. Das wollen wir bald abthun. (Er klopft an Rifflards Thür.) Herr Rifflard! Herr Rifflard! auf ein Wort! — Er kann noch nicht schlafen.

M. Belm. Was machen Sie? Ich zittre.

Riffl. (am Fenster.) Wer klopft? Ah, meine Herren! sind Sie es?

Del. Allons, Herr Riffland! Sie wollen sich mit meinem Freunde schlagen? kommen Sie flugs herunter, er erwartet Sie.

Riffl. Jetzt? im Finstern? Gehorsamer Diener! Lesen Sie die Ausforderung. Morgen früh.

Del. Das kann aber nicht seyn. Herr Desroches muß sogleich zurück nach Paris, um diese Dame hier zu heirathen. Die Pferde sind schon vorgespannt, wir reisen.

Riffl. Reisen? diese Dame heirathen? Ah! das ist ein Anderes. Dann gibt es noch Mittel sich zu verständigen. Ich komme.

Del. Das wußt' ich wohl.

Dübois. (kömmt.) Meine Herren, wir müssen unter freyem Himmel bleiben. Es ist Morgen hier Jahrmarkt und kein Winkel mehr leer.

Del. Hat nichts zu bedeuten. Wir reisen.

Düb. Wir reisen? Desto besser.

Letzte Scene.

Rifflard im Schlafrock. Vorige.

Riffl. Mit Erlaubniß. Sie verheirathen

sich? Sie reisen? ich hab' es nur mit Junggesellen zu thun. Allen Respect für die Ehemänner. Empfangen Sie meinen Glückwunsch, und leben Sie recht wohl.

Del. Herr Rifflard, Sie waren der Erste, mit dem wir hier gesprochen, seyn Sie auch der Letzte, und übernehmen Sie unsre Abschiedscomplimente an die ganze Gesellschaft. Ruhen Sie aus von Ihren Thaten in den Armen der Madam Senneville; trösten Sie Madam Guibert mit der Aussicht auf einen reichen Schwiegersohn; rathen Sie Mademoiselle Vernon, ein schöner Geist oder eine Bethschwester zu werden; und erhalten Sie wo möglich den feinen geselligen Ton, der Ihre Stadt so sehr auszeichnet. (Alle ab.)

Rifflard (allein.) Gehorsamer Diener! Ich habe mich trefflich aus der Affaire gezogen. Man muß gesteh'n, wir haben uns Alle sehr gut benommen. Klug und fein. Die Herren Pariser werden an uns denken.

(Der Vorhang fällt.)

Der

Wirrwarr,

oder

der Muthwillige.

Eine

Posse in fünf Aufzügen.

(Erschien 1802.)

Personen.

Herr v. Langsalm, ein Landedelmann. — La Roche
Frau v. Langsalm. — Haizinger
Doris, ihre Tochter. — Negro
Fritz Hurlebusch, ihr Neffe und Mündel. — Hartmann
Major v. Langsalm. — Baumeister
Babet, seine Tochter. — Walbeck
Selicour. — Kirschner
Lafleur, Selicours Bedienter.
Frau Krick, Haushälterinn.
Nachtwächter.

Die Scene ist ein Saal mit einer Mittelthür und vier Seitenthüren auf dem Gute des Herrn v. Langsalm. Die erste links, ist das Zimmer der Fräuleins; die zweyte, das des Herrn v. Langsalm; die erste Thür rechts das Schlafzimmer der Frau v. Langsalm, die zweyte das Gastzimmer. Im Hintergrunde hängt über einem Stuhle ein Regenmantel, daneben ein Regenschirm und ein großer Gartenhut.

Erster Act.

Erste Scene.

Herr v. Langsalm, Fritz Hurlebusch und Selicour sitzen seitwärts auf Lehnstühlen, und schlafen in komischen Posituren, wobey die Köpfe zuweilen aneinander stoßen. Nach einigen Minuten treten Frau v. Langsalm, Doris und Babet herein.)

Fr. v. Langs. Dacht' ichs doch! da sitzen sie alle drey und schlafen.

Dor. Wahrhaftig! und wie es scheint, recht im vollen Ernst. (Sie ruft hinaus.) Jakob, bring geschwind die Stalltrommel herauf.

Fr. v. Langs. O dein Vater schläft nie anders als im Ernst. Als er mir den Heirathsantrag that, es mochte Abends gegen neun Uhr seyn, da war er so schläfrig, das er kaum die

Zunge rühren konnte; und an unserm Hochzeitstage schlief er Abends beym Essen richtig ein.

Dor. Daß ein Ehemann schläft, möchte noch hingeh'n; zuweilen kann das sogar für Galanterie gelten; aber daß meine beyden Liebhaber schlafen, nicht wahr, Mamachen, das ist impertinent?

Fr. v. Langs. Zwey Liebhaber? Das wäre die Hälfte zu viel.

Dor. Ach! es ist noch um ein Dutzend zu wenig. An jedem Finger einen Ring, und für jeden Finger einen Liebhaber, so ist es jetzt Mode in der Stadt.

Fr. v. Langs. Ein schöner Luxus, ich habe nichts dagegen; aber ich rathe dir Vorsicht. (Leise.) Du weißt, daß dein ganzes Glück darauf beruht, den wilden Vetter Hurlebusch zu heirathen.

Dor. Oder vielmehr seine halbe Million.

Fr. v. Langs. Gleichviel.

Dor. Nun, der kann mir ohnehin nicht entgeh'n. Das Testament seines Vaters befiehlt ja ausdrücklich, daß er seiner liebenswürdigen Cousine entweder Hand und Herz, oder ein Drittel seines Vermögens zu Füßen legen muß.

Fr. v. Langs. Sehr wohl; aber das Ganze ist besser als ein Drittel. Ferner würden wir dadurch unangenehme Vormundschaftsrechnungen

vermeiden. Und kurz, es ist die höchste Zeit, die Sache in's Reine zu bringen, denn, unter uns, dein Vetter wird Morgen mündig. Noch weiß er zwar nichts davon. Wir haben ihm weiß gemacht, er sey ein Jahr jünger. Aber wie leicht kann ein Zufall — Du begreifst, es ist nothwendig, deine Aufmerksamkeit vor der Hand bloß auf ihn zu richten; und es wäre besser gewesen, du hättest den süßen Selicour in der Stadt gelassen.

Dor. Soll ich denn vor Langerweile auf dem Lande sterben?

Fr. v. Langs. Mädchen, ein Frauenzimmer muß Alles können, wenn es darauf ankömmt, einen Plan durchzusetzen, allenfalls auch sterben.

Dor. Überdieß ist der Vetter noch so roh und ungehobelt, daß man ihm weiß machen könnte, Amor sey ein Pfefferkuchenmann.

Fr. v. Langs. Trau ihm nicht! sein pedantischer Hofmeister, den des Vaters letzte Grille ihm verordnet, hat ihm abgeschmackte Dinge in den Kopf gesetzt.

Dor. Luftige Nebel, die der Sonnenblick meiner Augen leicht zerstören wird.

(Ein Bedienter bringt die Stalltrommel.)

Dor. Ha, da ist die Trommel! Nun wollen wir Reveille schlagen, daß man's im ganzen Dorfe hören soll. (Sie stellt die Trommel hinter die Schlafenden und schlägt einen kurzen Wirbel. Alle drey erwachen.

Sel. Was war das?

Langs. Mir träumte eben, es donnerte.

Fritz (sich umsehend.) Der Jupiter ist hinter uns.

Sel. (aufspringend.) Ich bitte tausend Mahl um Vergebung.

Dor. (spöttisch.) Gehorsame Dienerinn.

Langs. (seine Frau gewahr werdend.) Ah! sind Sie es, mein Schatz? Vermuthlich haben Sie mit dem Bedienten gezankt?

Fr. v. Langs. Alberner Schnack! hab' ich denn eine Stimme wie unsre Stalltrommel?

Langs. War es unsre Stalltrommel? Ey, ey, wie man sich doch irren kann.

Fr. v. Langs. Sie sind zum Irrthum geboren.

Dor. Daß der Papa Mittagsruh hält, ist nichts Neues. Daß Vetter Hurlebusch einschlief, war sehr gut, denn unterdessen konnte er doch nur im Traume muthwillige Streiche machen. Daß aber auch Sie, mein galanter Herr, den

ich blos aus der Stadt mitgenommen habe, um mir auf dem langweiligen Lande die Zeit zu vertreiben —

Sel. Ihr Bild umgaukelte mich auch im Schlummer.

Dor. Das soll aber nicht seyn! Sie sollen mich umgaukeln, mein Herr Schmetterling.

Sel. Sehr gern, Dame Rose.

Dor. Kommen Sie herein an mein Klavier. Ich habe Lust ein Duett zu singen. Vetter, küssen Sie mir die Hand.

Fritz. Dafür, daß Sie mir heute Senf in die Suppe gegossen haben?

Dor. Warum nicht? Alles was die Männer genießen, müssen die Weiber würzen, und ja nicht immer mit Zucker, denn das macht auch gar zu leicht stumpfe Zähne. (Sie gibt Selicour den Arm und geht mit ihm in das Nebenzimmer.

Zweyte Scene.

Vorige ohne Doris und Selicour. Babet steht im Hintergrunde und strickt. Fritz schielt nach ihr.

Fr. v. Langs. Sagen Sie mir nur, Herr Gemahl, wie Sie immer schlafen können?

Langs. Sagen Sie mir nur, mein Schatz, wie Sie immer wachen können?

Fr. v. Langs. Die letzte Posaune wird Sie einst noch schlafend finden.

Langs. So lange Sie leben, mein Schatz, brauche ich keine Posaune.

Fr. v. Langs. Wenn ich nicht wäre, das Hauswesen ginge zu Grunde.

Langs. Der Weise schläft auch auf Trümmern.

Fr. v. Langs. Ach mein lieber Herr Gemahl! wenn man, wie Sie, keine einzige Leidenschaft hat, so ist es gar keine Kunst ein Weiser zu seyn.

Langs. Ich keine Leidenschaft? Haben Sie denn vergessen, daß ich vor vierzig Jahren in Sie verliebt war?

Fr. v. Langs. Ha! ha! ha! Sie gleichen der Aloe, Sie blühen auch nur alle hundert Jahr ein Mahl.

Langs. Nun, mein Schatz, Ihre Blüthenzeit ist ja auch vorüber.

Fritz. Aber die gnädige Tante hat eine Frucht getragen.

Fr. v. Langs. (freundlich.) Die du Schelm pflücken sollst.

Fritz (bey Seite.) Wenn sie nicht wurmstichig wäre.

Dritte Scene.

Frau Krick. Die Vorigen.

Fr. Krick. Der Bauer Hartmann ist draußen.

Fr. v. Langs. Was will er?

Fritz. Ah ich weiß schon, er bringt Ihnen ein fettes Kalb.

Fr. v. Langs. Ey der brave Mensch!

Fr. Krick. Ganz und gar nicht, er kömmt sich zu bedanken.

Fr. v. Langs. Zu bedanken? Wofür?

Fritz. Für die Ehre, die Sie ihm erzeigen, ein Geschenk anzunehmen.

Fr. v. Langs. Ich verschmähe armer Leute Gaben nicht.

Fr. Krick. Aber hier ist von keinem Kalbe die Rede, sondern von einer Kuh.

Fr. v. Langs. Gar eine Kuh?

Fritz. Frau Krick will nur die Größe des Kalbes damit andeuten.

Fr. Krick. Mit nichten, junger Herr, drehen Sie sich, wie Sie wollen, es muß doch heraus.

Fritz. Mit nichten, Frau Krick, es muß hinein.

Fr. v. Langs. Was denn?

Fritz. Das Kalb in den Stall.

Fr. Krick. Zum Henker mit Ihrem Kalbe! Dem Bauer Hartmann ist gestern seine einzige Kuh gefallen. Die Frau hat gewinselt. Da ist der junge Herr in der Dämmerung nach Hause geschlichen, und hat durch seinen Peter die beste Kuh aus Ihrem Stalle hintreiben lassen.

Fr. v. Langs. Wie, Vetter, ich will nicht hoffen —

Fritz. Daß Frau Krick gelogen hat? Gott sey Dank, nein.

Fr. v. Langs. Was? Meine beste Kuh?!

Fritz. Ihre beste, aber nicht Ihre einzige. Dem armen Teufel war ja die Einzige gefallen.

Fr. v. Langs. Er muß sie herausgeben!

Fritz. Ich bezahle sie.

Fr. v. Langs. Es war eine holländische Kuh.

Fritz. Ich bezahle sie mit holländischen Ducaten.

Fr. v. Langs. Sie gab täglich acht Kannen Milch.

Fritz. (schlau.) Je nun, liebe Tante, wir backen auf meiner Hochzeit ein Paar Kuchen weniger.

Fr. v. Langs. (besänftigt.) Auf deiner Hochzeit? Du machst ja noch keine Anstalten?

Fritz. Das kömmt plötzlich.

Fr. v. Langs. Dein pedantischer Hofmeister, den endlich Gott noch zu rechter Zeit zu sich nahm, hat allerley Systeme in deinem Kopfe aufgebaut —

Fritz. Die Liebe ist wie ein Erdbeben, sie wirft dergleichen Gebäude um.

Fr. v. Langs. Wenn das endlich dein Ernst ist, Vetter, so will ich dir den Muthwillen dieß Mahl verzeihen, und hinaus geh'n, um den Dank des Bauers gnädig in Empfang zu nehmen. Aber täusche meine Hoffnungen nicht länger! Gedenke meiner Tochter und deines Vaters Testaments. (Zu Babet, welche die ganze Zeit über im Hintergrunde saß und strickte.) Nun, Fräulein Nichte? Hast du nichts Nothwendigeres zu thun? (Ab mit Frau Krick.)

---

kömmt eine alte Bürgersfrau aus dem Städtchen zu mir, um sich bey mir für zwey Louisd'or zu bedanken, durch die ich ihr Elend gemildert haben soll.

Fritz. So, so? mein Cousinchen ist doch nicht so arm, als es sich stellt.

Bab. Spotten Sie? Ich habe keinen Heller. Ein Mensch in einen Mantel gehüllt, hat ihr das Geld in meinem Nahmen gebracht.

Fritz. Ein sonderbarer Kautz.

Bab. Ein edler Mensch muß er seyn.

Fritz. Vermuthlich ein Liebhaber.

Bab. Das weiß ich nicht, aber ich meine, ich errathe ihn.

Fritz. Vielleicht des Amtmanns Sohn? Der macht auch Verse.

Bab. Nein, nein, Sie, Vetter, Sie sind es.

Fritz. Ich? Je warum nicht gar! Ich sollte Arm- und Beinbruch wagen, um Ihnen eine Nachtigall vor das Fenster zu hängen? Ich sollte Blumen pflanzen, die ich nicht leiden mag? Und Geld hab ich vollends gar nicht. Mit sammt meiner halben Million hält mich die Tante sehr knapp.

Bab. Sie verschmähen meinen Dank?

Fritz. Liebes Cousinchen, lassen Sie sich sa-

gen: so etwas kann nur ein Verliebter thun; und Sie glauben doch nicht etwa, daß ich verliebt in Sie bin?

Bab. (lächelnd.) Warum nicht? Ein wenig.

Fritz. Bewahre der Himmel! Im Vertrauen, Sie haben eine Menge Fehler.

Bab. Das weiß ich.

Fritz. Sie sind so schüchtern, so blöde —

Bab. Wie die Armuth.

Fritz. Sie versteh'n nicht, sich griechisch zu kleiden.

Bab. In der Küche ist meine Toilette.

Fritz. Sie verhüllen den Busen wie eine Nonne.

Bab. Mein Herz ist unverhüllt.

Fritz. Sie brauchen keine Schminke.

Bab. Das Morgenroth schminkt mich täglich.

Fritz. Sie machen keine Verse.

Bab. Ich lese Schiller.

Fritz. Sie werden nicht roth über Zweydeutigkeiten.

Bab. Weil ich sie nicht verstehe.

Fritz. Sie sind nicht ein Bischen kokett.

Bab. Wünschen Sie das?

Fritz. Sie sind kein starker Geist; spotten

nie über Vorurtheile; machen sich nie lustig über das Alter; nicht einmahl zu medisiren verstehen Sie.

Bab. Vetter, wenn das Ihr Ernst wäre, ich würde aufhören Ihnen gut zu seyn.

Fritz. Sind Sie mir denn gut?

Bab. O ja, recht von Herzen. Sie sind ja der Einzige im Hause, der, die ewigen Neckereyen ausgenommen, mir nicht übel begegnet.

Fritz. Und doch wollten Sie mich gestern Abends nicht küssen?

Bab. Sind die Küsse bey Ihnen der Maßstab der Freundschaft?

Fritz. Allerdings. Ein wahrer Nilmesser. Je mehr Küsse, je höher steigt die Fluth, je fruchtbarer das Land. Küssen Sie mich jetzt.

Bab. Nein.

Fritz. Ich bitte.

Bab. Es wird nichts daraus.

Fritz. Ich drohe.

Bab. Ha! ha! ha!

Fritz. Ich brauche Gewalt.

Bab. Hüthen Sie sich! ich taufe Sie mit dem Spülnapfe.

Fritz. Das wollen wir doch seh'n. (Er küßt

sie mit Gewalt auf die Backe. In diesem Augenblicke schnarcht Langsalm sehr stark. Babet erschrickt, schreit, und läßt eine Tasse fallen, die sie eben in der Hand hatte.)

Bab. Ach! um's Himmels willen! ich habe die Mundtasse der Tante zerbrochen.

Fritz. Zerbrochen? Ha! ha! ha! nulle fête sans verre cassé.

Bab. Daran sind Sie Schuld.

Fritz. Ganz und gar nicht. Warum haben Sie sich geziert?

Bab. Was soll ich nun anfangen?

Fritz. Das Ungewitter ruhig abwarten.

Bab. O mein Gott! sie wird mich mißhandeln! ich glaube wahrhaftig, ich höre ihre Pantoffeln schon auf der Treppe.

Fritz. Stille nur! Dieß Mahl will ich Ihnen aus der Klemme helfen. (Er gibt das größte Stück der zerbrochenen Tasse dem schlafenden Langsalm in die Hand; und legt die übrigen Scherben neben ihm.)

Bab. Was machen Sie?

Fritz. So, nun mag sie kommen. Das wird ein Spaß werden! (Er ruft aus der Thür.) Tante! Tante! Ihre Mundtasse ist zerbrochen!

Bab. Vetter! sind Sie toll?

Fritz. Tante! kommen Sie! Ihre Mundtasse in tausend Stücke!

Bab. Abscheulicher Mensch!

Fünfte Scene.

Frau v. Langsalm. Vorige.

Fr. v. Langs. (hereinstürzend.) Was? Meine Mundtasse? Wer? Wie? Wo?

Fritz. Da seh'n Sie nur! Der Oncle will noch Kaffeh trinken, die Cousine schenkt ihm ein, er trinkt, entschlummert, und patsch! da liegt die Tasse.

Fr. v. Langs. (schüttelt ihren Mann.) Herr Gemahl! verdammter Herr Gemahl!

Langs. (riegelt die Augen auf.) Mein Schatz?

Fr. v. Langs. Was haben Sie wieder für dumme Streiche gemacht?

Langs. Mein Gott, ich habe ja geschlafen, und im Schlafe thut man doch nichts Böses?

Fr. v. Langs. Belieben sie nur auf Ihre Hand zu blicken.

Langs. Ein Scherben? Was soll das?

Fr. v. Langs. Ja, ein Scherben; und da

unten liegen noch ein Dutzend. Ich wollte daß Sie selbst in tausend Scherben zerbrochen würden.

Langs. Ey, ey, mein Schatz, ich weiß von gar nichts.

Fr. v. Langs. Kaffeh haben Sie getrunken!

Langs. Kaffeh, so?

Fr. v. Langs. Und sind drüber eingeschlafen.

Langs. Das ist möglich.

Fr. v. Langs. Sie haben meine Mundtasse zerbrochen.

Langs. Es thut mir leid, mein Schatz.

Fr. v. Langs. Zwanzig Jahre hab' ich draus getrunken.

Langs. Ich kaufe Ihnen eine andere.

Fr. v. Langs. Sie war ein Präsent von dem jungen Lieutenant, der einmahl bey uns im Quartiere lag.

Langs. Von dem? So? Nun Sie haben ja noch mehr Andenken von ihm.

Fr. v. Langs. (zu Babet.) Und du! warum mußt du dem Siebenschläfer grade meine Tasse geben?

Bab. Weil —

Fritz. Ganz natürlich, weil sie eben rein war.

Bab. Ja, ich hatte sie eben rein gemacht.

Fr. v. Langs. Fort in die Küche, du Unglückskind!

Bab. (Ab.)

Sechste Scene.

Die Vorigen ohne Babet.

Langs. Kann ich mich doch gar nicht besinnen, daß ich Kaffeh getrunken habe.

Fr. v. Langs. Sie werden so lange schlafen, bis Sie vergessen, daß Sie verheirathet sind.

Langs. (mit einem herzlichen Seufzer.) Ach, mein Schatz! das vergess' ich nicht.

Fr. v. Langs. Munter, Herr Gemahl! wir haben mit dem Vetter von ernsthaften Dingen zu sprechen.

Langs. Mit dem Vetter?

Fr. v. Langs. Allerdings. Meine Tochter ist nun schon seit vier Wochen aus der Stadt zurück, und noch immer hat der Vetter Hurlebusch sich nicht erklärt.

Langs. Muß ich dabey seyn, wenn er sich erklärt?

Fr. v. Langs. Das ist gar nicht nöthig Sie sollen schon gerufen werden, wenn es zum Segnen kömmt.

Langs. Was soll ich denn also?

Fr. v. Langs. Ihn zur Rede stellen, warum er die Sache auf die lange Bank schiebt?

Langs. (sehr phlegmatisch.) Wohlan, Vetter, ich stelle dich zur Rede.

Fritz. Blödigkeit, liebe Tante, nichts als verdammte Blödigkeit.

Fr. v. Langs. Die ist doch sonst eben nicht dein Fehler. Und kurz und gut, das Testament deines Vater befiehlt ausdrücklich deine Heirath mit meiner Tochter, das weißt du.

Fritz. Ja ja, Sie haben es mir sehr oft gesagt.

Fr. v. Langs. Machst du Einwendungen, so verlierst du ein Drittel deines Vermögens.

Fritz. Ganz recht.

Fr. v. Langs. Das Testament ist in meiner Verwahrung.

Fritz (bey Seite.) Das hat sie besser verwahrt als die Tochter.

Fr. v. Langs. Du bist nun heran gewachsen, wirst in Jahr und Tag mündig.

Langs. Ich denke Morgen, mein Schatz?

Fr. v. Langs. Wenn Sie sich doch mit dem Denken gar nicht abgeben wollten. Wer muß es besser wissen? Sie oder ich?

Langs. Sie mein Engel, allerdings.

Fr. v. Langs. (zu Fritz.) Folglich ist es Zeit, den Willen deines sterbenden Vaters zu vollbringen.

Fritz. Ich muß doch erst der Cousine ein wenig die Cour machen.

Fr. v. Langs. Das kannst du nach der Hochzeit thun.

Fritz. Wo denken Sie hin? Das wäre ja die verkehrte Welt.

Fr. v. Langs. Du glaubst nicht, lieber Vetter, welche Reitze der Ehestand hat! Der Ehestand, lieber Vetter —

Langs. (die Augen gen Himmel gerichtet.) Ist ein Wehestand!

Fr. v. Langs. Dummer Schnack!

Langs. Es ist so ein Sprichwort.

Fr. v. Langs. Auf der Stelle machen Sie Ihren abgeschmackten Einfall wieder gut; schildern Sie ihm die Reitze des Ehestandes.

Langs. Ich, mein Schatz?

Fr. v. Langs. Ja, Sie! ich verlange es ausdrücklich.

Langs. Ich bin nicht sehr stark in Schilderungen.

Fr. v. Langs. Mahlen Sie ihm unser häusliches Glück, die stillen Freuden unserer Liebe.

Langs. Es wird mir sauer werden — ich meine das viele Reden.

Fr. v. Langs. Ohne Umstände! oder ich lasse Sie in vier und zwanzig Stunden kein Auge zuthun.

Langs. Wenn Sie durchaus befehlen. — Der Ehestand, mein lieber Vetter — wenn man über den Ehestand so recht nachdenkt — und selbigen Ehestand richtig zu schildern versucht — (er gähnt.)

Fr. v. Langs. Am besten läßt er sich vergleichen mit einem immerwährenden Frühlingswetter —

Langs. Im Aprill.

Fr. v. Langs. Eine Frau ist eine wahre Himmelsgabe! Schönheit, Sanftmuth, Gefälligkeit — kurz, eine Frau hat —

Langs. Immer Recht.

Fr. v. Langs. (wirft ihm einen grimmigen Blick

zu und fährt dann fort.) An der Hand einer Frau, lieber Vetter, wandelst du auf Blumen, auf Rosen — bis einst am späten Grabe Freund Hain —

Langs. Dich erlöst.

Fr. v. Langs. Herr Gemahl, Sie sind unausstehlich. Hör' ihn nicht an, Vetter, er ist so fühllos als ein schlafender Dachs; er wird noch ersticken in seinem Fette. Kommen Sie, kommen Sie, Sie sollen mir die Hühner aus dem Garten jagen.

Langs. Ist das auch Eine von den Süßigkeiten des Ehestandes?

Fr. v. Langs. Ey, Sie müssen sich Bewegung machen, und die Hühner scharren mir den Saamen aus der Erde. Fort! fort! (Sie zieht ihn vom Sessel.) Und du, Vetter, denke der Sache nach. Meine Doris scheint dir nicht abgeneigt, drum erkläre dich je eher je lieber.

Langs. Zum Hochzeitsgeschenk bestimm' ich dir zwey Dutzend Hühner.

Fr. v. Langs. Was soll er damit?

Langs. Ach, Vetter! es wird mir ein Trost seyn, wenn ich zusehen darf, wie du sie aus dem Garten jagst.

Fr. v. Langs. Dacht' ich's doch! schon wie-

der eine Albernheit! seh'n Sie denn nicht, daß ich die zärtlichste Sorgfalt für Ihre Gesundheit hege?

Langs. Ja ja, mein Schatz, ich bin ganz zerknirrscht von Ihrer Zärtlichkeit. (Er wird von seiner Frau hinausgezogen.)

Siebente Scene.

Fritz allein.

Armer-Oheim! unter deiner Fahne wird Hymen wenig Proselyten machen. (Man hört in Doris Zimmer einige Gänge auf dem Clavier.) Was ist das? Musik? — (Er guckt durch das Schlüsselloch.) Die Stadt-Cousine wird vermuthlich ihre Opernweisheit auskramen. — (Doris und Selicour singen hinter der Scene das Duett: „Frieden lasset uns „stiften," doch nur die Hälfte.) Richtig! das Duett aus der Cosa rara. — Mögen sich wohl gezankt haben. — Ich hätte große Lust, auf der Stalltrommel zu accompagniren.

Achte Scene.

Babet und Fritz.

Bab. (legt die übrigen Tassen in ein Körbchen.)

Fritz. Eben recht, schöne Babet! Hier wird ein Duett gesungen. Wie wär's, wenn wir ein Quartett draus machten? „Lasse Frieden uns stiften."

Bab. Wir haben uns ja nicht gezankt.

Fritz. „Bist du mein Glück, meine Wonne?"

Bab. Ich bitte Sie, Vetter, lassen Sie mich zufrieden. Es ist mir gar nicht singerlich. Die Tante hat mir eben wieder ein Lied vorgesungen, das mir noch in den Ohren gellt.

Fritz. Was Tante! die Tante ist eine personificirte Dissonanz. Ich aber, mit der reinen Harmonie meines Herzens —

Bab. Sagen Sie das Ihrer Braut.

Fritz. Meiner Braut? Potz Velten! Kennen Sie meine Braut?

Bab. Wunderliche Frage.

Fritz. Sie meinen doch nicht Cousine Doris?

Bab. Wen sonst?

Fritz. Fehlgeschossen!

Bab. Ein Drittel Ihres Vermögens steht auf dem Spiele.

Fritz. Und mein Herz.

Bab. Haben Sie schon jemahls die Bemerkung gemacht, daß Sie ein Herz haben?

Fritz. Eine maliziöse Frage. Und wenn ich Ihnen nun bekenne, daß ich so verliebt bin, wie noch kein Hurlebusch jemahls gewesen; so verliebt, daß ich, wie ein zweyter Don Quixotte, neulich unsern Pfarrer auf der Kanzel für eine Windmühle ansah —

Bab. Dann bedaure ich Sie.

Fritz. Wollen Sie den Gegenstand meiner Liebe kennen lernen?

Bab. Den Gegenstand Ihrer Thorheit.

Fritz. Es ist ein schönes Mädchen.

Bab. Das glaubt jeder Liebhaber von dem seinigen.

Fritz. Sie sollen selbst urtheilen. Ich kann Ihnen ihr Portrait zeigen?

Bab. Ihr Portrait?

Fritz. Ja, ja, wollen Sie es seh'n?

Bab. Nun, ich bin doch neugierig.

Fritz. (dreht sie schnell um. Sie stand mit dem Rücken gegen den Spiegel, und steht nun grade vor dem-

selben.) Da! da! zum Sprechen getroffen. (Er läuft fort.)

Bab. Meint er mich? (Mit niedergeschlagenen Augen.) Arme Babet! — (Sie hebt den Blick froh empor.) Er meint mich! — Glückliche Babet! (Sie geht ab mit dem Korbe.)

(Der Vorhang fällt.

Zweyter Act.

Erste Scene.

(Herr v. Langsalm ganz in Schweiß und außer Athem, unter jedem Arm eine große Pappschachtel mit Frauenzimmerputz.)

Uf! — uf! — ich bin todt! — (Er wankt nach dem Lehnstuhl.) Die Hühner — die vermaledeyten Hühner! — und kaum bin ich sie los, so führt der Satan einen Bothen aus der Stadt her, bepackt wie ein Maulesel mit Frauenzimmerkram! den muß ich die Treppe herauf schleppen! ich, der ich mich selber kaum zu schleppen vermag! — Zwar, schwer ist er nicht — leicht, sehr leicht, wie das ganze Geschlecht, für welches er gearbeitet wurde; — aber — muß man nicht die Arme ausstrecken wie auf der Folter? — (Er läßt beyde Schachteln fallen.) Da, liege du! Abgott der Damen! der Meinige ist die Ruhe! — (Er sinkt

behaglich in den Sessel.) Ach! — die Hühner! die verfluchten Hühner! — Wenn sie doch alle Einen Hals hätten — damit der Koch sie auf Einen Schnitt aus der Welt schaffte. — Besonders war da ein kalekut'scher Hahn, mit verdammt langen Beinen — wenn ich meinte, ich hätte ihn von den Erbsen weggejagt, husch saß er auf den Bohnen — und endlich sprang er gar auf's Melonenbeet, streckt mir seine blaurothe Nase entgegen und macht kauwl kauwl kauwl! — Mit saurer Mühe treib' ich die Bestie zum großen Thore hinaus — was geschieht? der Vetter Hurlebusch läßt ihn zur Pforte wieder hinein. — Ach! wenn doch jeder Heirathslustige sich vorher ein paar tüchtige Marder anschaffte, die ihm den Hühnerstall ein wenig aufräumten — und meinen Jäger — den jag' ich aus dem Dienst, wenn er sich untersteht wieder einen Habicht, zu schießen. — (Er rüttelt sich zurecht.) Ein dummer Stuhl — gar nicht bequem — man weiß nicht, wo man den Kopf hinlegen soll — Da lob ich mir die alten Stühle mit den großen gepolsterten Ohren. — Ja, ja, so geht es in der Welt! täglich weniger Stuhlohren und mehr Eselsohren. — Nein, so kann ich nicht liegen. Ich muß nach der schweren Strapaze meinem Körper doch wieder eine

Güte thun. — Ein Kopfkissen aus dem Schlafzimmer hohlen? — das ist zu weit. — Ist denn gar nichts in der Nähe? — die Schachteln? — (Er nimmt die kleinste, und versucht, sie unter den Kopf zu schieben.) Das ist viel zu steif — und riecht nach Buchbinderkleister. — Vielleicht ist der Inhalt weicher. (Er öffnet sie und zieht eine Haube heraus.) Richtig, da ist eine Menge Bagage — Flor, Blonden und dergleichen — das läßt sich versuchen — (Er schiebt sie sich unter den Kopf, und versucht es auf allerley Weise; die Haube kömmt ihm endlich auf den Kopf zu sitzen.) So wird es gehen — man muß vorlieb nehmen — wer gerne tanzt — dem ist leicht gepfiffen — (Er schlummert ein.)

Zweyte Scene.

Fr. v. Langsalm. Herr v. Langsalm.

Fr. v. Langs. Nun, mein Schatz, wollen wir doch seh'n, ob die Putzmacherinn — (Sie wird die Haube gewahr.) Was! — Gott steh' mir bey! ich glaube wahrhaftig, er hat meine neue Haube zur Schlafmütze gebraucht! — Herr von Langsalm! (Sie rüttelt ihn.) Herr Timotheus Sebastian von Langsalm!

Langs. (erwachend.) Was gibts denn schon wieder?

Fr. v. Langs. Was es gibt? ich ersticke vor Ärger!

Langs. Ist der verfluchte kalekutische Hahn wieder im Garten?

Fr. v. Langs. Ich wollte, er kratzte Ihnen beyde Augen aus.

Langs. Mein Schatz, ich thue was ich kann, aber den langbeinigten Satan vermag ich nicht einzuhohlen.

Fr. v. Langs. (fast athemlos.) Was haben Sie denn da auf dem Kopfe?

Langs. Auf meinem Kopfe? (er faßt dahin und nimmt lächelnd die Haube ab.) Ach, ja so!

Fr. v. Langs. Ist das eine Nachtmütze?

Langs. Nein, das ist eine Haube.

Fr. v. Langs. Eine Haube, die ich verschrieben habe, um am Verlobungstage meiner Tochter damit zu prangen.

Langs. Sehr wohl, da ist sie; ich werde sie nicht aufsetzen.

Fr. v. Langs. Aber ich soll sie wohl aufsetzen, nachdem sie von Ihnen auf das Grausamste verbogen und zerdrückt worden?

Langs. (indem er auf eine ungestüme Weise die

Haube zurecht macht.) Da läßt sich wohl nachhelfen. Frauenzimmerstaat und Frauenzimmerherzen, wenn sie auch ein wenig zerdrückt werden, kommen leicht wieder in die alte Form.

Fr. v. Langs. Wenn Sie doch nur nicht noch obendrein witzig seyn wollten. Der Elephant muß nicht tanzen. Her mit der Haube! (Sie reißt sie ihm weg.) Es ist wahrhaftig noch ein Glück, daß der Mann nicht über den Spitzenschleyer in der andern Schachtel gerathen ist; er wäre im Stande gewesen, Strumpfbänder daraus zu machen.

Langs. Ein Spitzenschleyer? wie viel Scheffel Korn sind dafür nach der Stadt gewandert?

Fr. v. Langs. Dumme Frage! unsere Doris hat sich schon längst einen solchen gewünscht. Vetter Hurlebusch soll ihr diesen zum Geschenk machen, wenn er ihr seine Liebe erklärt.

Langs. So, so. Liebt er sie denn?

Fr. v. Langs. Das weiß ich nicht. Das mag er halten wie er will. Aber sagen soll er es, und heirathen soll er sie.

Langs. In Gottes Nahmen!

Fr. v. Langs. Ich will, daß die Sache noch heute beendigt werde, denn morgen wird er mündig, und da könnt' er leicht Sprünge machen.

Langs. Aber der Sprung in den Ehestand ist doch auch ein gefährlicher Sprung.

Fr. v. Langs. Haben Sie etwa den Hals gebrochen?

Langs. Gebrochen nun wohl eben nicht, aber stark gebogen.

Fr. v. Langs. Und das von Rechtswegen! Du mein Himmel! wenn wir euch nicht immer auf dem Nacken säßen, was würde da herauskommen? Über Ich und Nicht Ich zu räsoniren; die Wiederkunft eines Kometen zu berechnen; den Zirkel in ein Quadrat zu bringen: ja, das versteht ihr Männer! Aber in der großen Welt auch nur Einen Schritt zu thun, ohne zu stolpern, das seyd ihr unfähig, wenn die Weiber euch nicht immer am Gängelbande leiten.

Langs. So, so. — Aber wär' es nicht besser, mein Schatz, wir machten dem Vetter bekannt, daß die Vormundschaft Morgen ein Ende hat?

Fr. v. Langs. Bekannt? wozu?

Langs. Damit es nicht aussieht, als ob wir ihn zu der Wahl überredet oder gezwungen hätten.

Fr. v. Langs. Da haben wir es! Sind Sie nicht das Haupt der Familie?

Langs. Das Haupt? allerdings.

Fr. v. Langs. Und ist Vetter Hurlebusch nicht ein Glied der Familie?

Langs. Ein Glied? ja wohl.

Fr. v. Langs. Nun folglich. Das Haupt befiehlt, die Glieder gehorchen; denn das Haupt ist der Sitz der Vernunft, und die Vernunft bin ich.

Langs. Sind Sie.

Fr. v. Langs. Also keine weitere Einwendungen! stehen Sie auf, tragen Sie die Schachteln; auf meinem Zimmer wollen wir den Schleyer auspacken und das übrige besprechen.

Langs. Könnt' ich nicht noch ein wenig hier bleiben?

Fr. v. Langs. Warum?

Langs. Von wegen des kalekutischen Hahnes bedarf ich einiger Erhohlung.

Fr. v. Langs. Possen! Haben Sie keine Geschäfte?

Langs. Das ich nicht wüßte.

Fr. v. Langs. Ist das Recept zu der Mandeltorte abgeschrieben?

Langs. Noch nicht.

Fr. v. Langs. Ist die Baumwolle für die Kanarienvögel gezupft?

Langs. Auch noch nicht.

Fr. v. Langs. Und mein kranker Mops —

Langs. Ach ja, der soll noch hinaus in die Sonne getragen werden. Du lieber Gott! da muß ich freylich — (Er erhebt sich mühsam.)

Fr. v. Langs. (stopft ihm die Schachteln unter den Arm.) Fort! fort! es ist keine Zeit zu verlieren.

Langs. (indem er von ihr fortgeschoben wird.) Der Mops ist doch ein glückliches Thier, wenn er gleich krank ist. Er wird getragen. Ich muß immer geh'n, immer geh'n — bis sie mich einmahl zu Grabe tragen werden.

Fr. v. Langs. Dann können Sie recht schlafen.

Langs. Ach ja! dann will ich recht ausschlafen. (Beyde ab.)

Dritte Scene.

Selicour springt aus Doris Zimmer mit einem Taschenbuche in der Hand. Doris läuft hinter ihm her.

Doris. Selicour! ich sage Ihnen, ich werde böse.

Sel.

Sel. Desto besser! es ist ohnehin unerhört, daß wir uns schon zwey Monath lieben, ohne uns recht ordentlich gezankt zu haben.

Dor. Geben Sie mir mein Taschenbuch.

Sel. Nicht eher als bis ich den Inhalt durchgeblättert.

Dor. Es sind Briefe darin.

Sel. Billets doux?

Dor. Das geht Sie nichts an.

Sel. Wenn sie älter als zwey Monath sind, nein; aber der Himmel stehe Ihnen bey, wenn ich Eines von jüngerm Datum finde.

Dor. Sie sollen gar nichts finden. Her damit!

Sel. Waffenstillstand! Halt! ich proponire einen Frieden.

Dor. Erst die Eroberung heraus gegeben! ich bestehe auf dem status quo.

Sel. Ich negocire. Wir treffen einen Tausch. Da ist mein Taschenbuch.

Dor. Was soll ich damit?

Sel. O ich versichere, daß es eben so fruchtbar ist als das Ihrige.

Dor. Den Tausch könnt' ich mir allenfalls gefallen lassen.

Sel. Da nehmen Sie, und dann wol-

len wir seh'n, was wir einander abtreten können.

Dor. (nimmt.) Sie sind ein Erzbösewicht.

Sel. (blättert.) Von Herrn Kammerjunker von Frosch? ey! ey!

Dor. (blättert.) Von Frau von Fink? seht doch.

Sel. Ich opfere Ihnen den Finken.

Dor. Behalten Sie den Frosch.

Sel. Von Hauptmann Stier? Der ist ein Grobian, mit dem mag ich nichts zu thun haben.

Dor. Von Fräulein Mondschein? vier Seiten voll? o das ist langweilig.

Sel. Von dem blinden Herrn v. Schnabel mit den langen dürren Fingern? nun, auf die Eroberung dürfen Sie eben nicht stolz seyn.

Dor. Von der Finanzräthinn Blond, die seit vierzig Jahren in dem dreyßigsten steht? ha! ha! ha! das ist auch nicht weit her.

Sel. Von dem Oberlandbaurath —

Dor. (reißt ihm das Taschenbuch weg und gibt seines zurück.) Genug! genug! Einem Jeden das Seinige. Sie sehen, daß die halbe Residenz in meinem Taschenbuche wimmelt.

Sel. Und in dem meinigen die andere Hälfte.

Dor. Es ist wahr, lieber Selicour, wir scheinen recht für einander geschaffen.

Sel. Zwey Seelen wie die unsrigen mußten sich finden.

Dor. Ich verspreche Ihnen Treue noch auf ein ganzes halbes Jahr.

Sel. Welch' ein Heroismus! — aber ich liebe Sie auch mit einer fureur — Sollten Sie glauben, daß ich einst im Begriff stand, die Thorheit zu begeh'n, Ihnen meine Hand anzubiethen?

Dor. Sind Sie rasend?

Sel. Glücklicherweise trat meine Vernunft noch zu rechter Zeit dazwischen —

Dor. Wie ein Gespenst.

Sel. Unser Umgang ist ja weit interessanter, weit piquanter, wenn Sie den jungen Bären heirathen, der hier in den Wäldern aufwuchs. Das Thier besitzt eine halbe Million baar, und seine Dummheit ist eine andere halbe Million werth. Das soll ein Leben geben!

Dor. Sie haben Recht. Unsere Familie ist arm. Seine Mutter, meine selige Tante, hat einen reichen Filz geheirathet, der so klug war,

mich zur Erbinn einzusetzen. Freylich muß ich den jungen Tölpel mit auf den Kauf nehmen; dagegen werde ich aber auch das Erste Haus in der Residenz machen.

Sel. Ich werde die Feten arrangiren.

Dor. Mein Mann schreibt die Einladungskarten.

Sel. Ich führe Sie auf die Promenade —

Dor. Sie begleiten mich in die Oper —

Sel. Wir kritisiren —

Dor. Und protegiren auch.

Sel. Wir laden Einen Tag in der Woche arme Poeten zum Essen.

Dor. Die müssen uns Verse machen —

Sel. Auf Ihren Mann.

Dor. Ganz recht, auf meinen Mann! ha! ha! ha!

Sel. Boutrimés! ha! ha! ha!

Dor. Alles sehr gut, wenn wir nur nicht die Rechnung ohne den Wirth machen; denn mein Herr Vetter von Marmorstein ist noch immer blind für meine Reitze. Ich glaube er fürchtet sich vor Ihnen.

Sel. So viel Verstand hätte ich ihm kaum zugetraut.

Dor. Im Ernst, Selicour, es wäre gut,

wenn Sie bis nach der Hochzeit ein wenig vorsichtiger zu Werke gingen.

Sel. Vis-à-vis von solchen Augen eine schwere Aufgabe.

Dor. Stellen Sie sich, als ob Sie meiner blonden, faden Cousine die Cour machten.

Sel. Sie setzen mich auf eine harte Probe.

Dor. Ich will es, ich befehle es.

Sel. Und die Belohnung?

Dor. Eine lachende Zukunft.

Sel. Ich bin ein großer Freund von der Gegenwart, und wenn ich mir den Zwang anthun soll, der schmelzenden Babet zu huldigen, so müssen Sie mir wenigstens einen Kuß pränumeriren.

Dor. Das Pränumeriren ist aus der Mode gekommen.

Sel. Aber das Stehlen nicht. (Er küßt sie schnell auf die Backe.)

Dor. Unverschämter Mensch! da haben Sie mir nun die Schminke von der Wange geküßt. (Sie tritt vor den Spiegel.) Wahrhaftig, auch das Lockengebäude ist untergraben. Verlohnt es wohl der Mühe, daß ich um Ihret willen meine Toilette noch einmahl machen muß? (Sie geht in ihr Zimmer.)

Vierte Scene.

Selicour allein.

Bin ich sie endlich los? — ha! ha! ha! sie selbst will, ich soll mich in Babet verliebt stellen? — Ein köstlicher Einfall! — Freylich werde ich ihr die Rolle bald gar zu natürlich spielen. Eine so reitzende Novitze, so interessant schmachtend — ich fühle, daß ich Babet vier Wochen länger als gewöhnlich lieben könnte.

Fünfte Scene

Fritz und Selicour.

Sel. Eben recht, mein lieber Hurlebusch.

Fritz. Eben unrecht.

Sel. Ich brauche einen Vertrauten.

Fritz. Ich nicht.

Sel. Desto besser, so können Sie mir Ihre ganze Aufmerksamkeit schenken.

Fritz. Sehr wohl. Ich schenke recht gern an arme Leute.

Sel. (bey Seite.) Wie dumm! (Laut.) Sie

sollen wissen, daß ich Ihre Cousine Babet liebe.

Fritz. So? ich liebe sie auch.

Sel. Vetterliebe, lauwarmes Wasser. Die meinige ist ein brennender Spiritus.

Fritz. Theaterflamme.

Sel. Wollen Sie mir beysteh'n? mein postillon d'amour werden?

Fritz. (bey Seite.) Wart! ich will dich zusammen reiten.

Sel. Nun? keine Antwort?

Fritz. Wollen Sie Babet heirathen?

Sel. Das wird sich finden.

Fritz. Freylich, freylich. Für's erste ein Liebeshandel?

Sel. Getroffen.

Fritz. So hinter dem Rücken anderer ehrlicher Leute?

Sel. Errathen.

Fritz. Ein Rendezvous in der Dämmerung?

Sel. Allerliebst.

Fritz. Allenfalls auch eine Entführung?

Sel. Das wäre um so romantischer.

Fritz. Das arme Mädchen wird ohnehin hier im Hause übel gehalten.

Sel. So wär' es ja ein Verdienst, sie zu entführen.

Fritz. Topp! ich will das veranstalten.

Sel. Mon cher ami, ich muß Sie küssen!

Fritz. Kleinigkeit! Unter uns, ich glaube, Babet ist schon bis über beyde Ohren in Sie verliebt.

Sel. Wirklich? glauben Sie?

Fritz. Wie können Sie zweifeln?

Sel. Sie haben Recht, ich bin zuweilen so verdammt modest. Aber doch — welche Proben —

Fritz. Sie hat einen Staarmatz, den hat sie Ihren Nahmen aussprechen gelehrt.

Sel. (entzückt.) Meinen Nahmen? ein Staarmatz? meinen Nahmen?

Fritz. Er ruft von früh bis in die Nacht: Selicour! Selicour!

Sel. Selicour! Selicour!

Fritz. Als sie ihn kaufte, da verstand er weiter nichts als: Spitzbube! Spitzbube! das kömmt denn freylich auch noch mit unter. — St! ich höre kommen. Fädeln Sie die Sache nur gut ein, und im übrigen verlassen Sie sich auf mich. — Ich gehe ein wenig bey Seite, sie möchte sich sonst vor mir schämen.

Sel. Geh'n Sie, geh'n Sie, ich bin gerüstet mit Amors Waffen.

Fritz. (bey Seite.) Ich will verdammt seyn, wenn ich dir nicht eine Schellenkappe aufsetze. (Er stellt sich als gehe er, schlüpft aber hinter das Sofa.)

Sel. Nun sage mir Einer mehr, daß man die dummen Leute zu nichts brauchen könne. Ein gescheiter Kopf weiß auch Funken aus Holz zu reiben.

Sechste Scene.

Babet (die mit Flachs über die Bühne geht.) Die Vorigen. Doris (an der Thür.)

Sel. Wohin so eilig, mein schönes Kind?

Bab. Ich muß Flachs um meinen Spinnrocken legen.

Sel. O bleiben Sie hier, um meinen Lebensfaden zu spinnen.

Bab. (lächelnd.) Mein Herr, ich bin keine Parze.

Sel. Aber doch eine der Himmlischen!

Bab. Der Rauch aus meiner Küche steigt freylich zum Olymp empor!

Sel. O! wär' ich Jupiter! ich würde meine Götternase bloß nach diesem Rauch ausstrecken!

Bab. Auch ohne Jupiter zu seyn, steht all' mein Rauch Ihnen zu Diensten. (Sie macht einen Knix und will fort.)

Sel. (hält sie.) Daphne will fliehen, aber Apoll hält sie zurück!

Bab. Erwarten Sie nur nicht, mein Herr Apoll, mich um Ihret willen in Holz verwandelt zu sehen.

Sel. Leider sind sie bereits in Stein verwandelt worden.

Bab. Lassen Sie mich, mein Herr! Ihre ganze Mythologie wird keinen einzigen Faden von meinem Rocken spinnen.

Sel. Sind diese Rosenfinger für solche Arbeit geschaffen?

Bab. Das Spinnen war vor alten Zeiten eine sehr edle Beschäftigung.

Sel. Das Lieben ist weit edler.

Bae. Nicht immer.

Sel. Aber doch wenn zwey Herzen wie die unsrigen sich finden?

Bab. Warten Sie, ich will meine Cousine herausrufen.

Sel. Wozu?

Bab. Um Ihre galante Apostrophe an die rechte Person zu richten.

Sel. Sie meinen doch nicht etwa, ich sey verliebt in Ihre Cousine?

Bab. So scheint es beynahe.

Sel. Welchen verdorbenen Geschmack trauen Sie mir zu.

Dor. (bey Seite.) Was?

Bab. Ist denn meine Cousine nicht hübsch?

Sel. Hübsch? o ja, doch weit weniger als sie sich einbildet.

Bab. Die schwarzen Augen —

Sel. Die mit der ganzen Welt kokettiren.

Bab. Das freundliche Lächeln —

Sel. Eine Lockspeise für Jedermann.

Bab. Das lange seidne Haar —

Sel. Ist falsch.

Bab. Die blühende Wange.

Sel. Ist gemahlt.

Bab. Die immer heitere Laune.

Sel. Ohne weibliche Delikatesse.

Bab. Die interessanten Capricen —

Sel. Wie weiland Frau Honesta.

Dor. (die sich kaum zu halten vermag.) Warte, Spitzbube!

Sel. Kurz, schöne Babet, Sie irren, wenn Sie glauben, daß ich im Stande sey, eine Person zu lieben, die ihre welken Reitze überall afficirt; der keine Eroberung zu gering und kein Mittel zu klein ist. Hier zu Ihren Füßen schwöre ich —

Dor. (gibt ihm mit dem Fächer einen derben Schlag auf die Schulter.) Daß sie ein Narr sind! ein ausgemachter Narr! (Ab in ihr Zimmer.)

Sel. (kniet verblüfft.)

Bab. O weh, mein Herr Jupiter! Ihre Juno hat Sie behorcht.

Fritz. (kömmt hinter dem Sofa hervor, und wirft sich auf der andern Seite zu Babets Füßen.) Und hier zu Ihren Füßen schwöre auch ich.

Bab. War der Wildfang auch hier? nun, so schwört einander ewige Treue! (Sie schlüpft in Doris Zimmer, und läßt Beyde knieend zurück.)

Siebente Scene.

Selicour und Fritz.

(Beyde sehen sich einige Augenblicke mit komi-tragischen Geberden an.)

Sel. Mein Herr von Hurlebusch —

Fritz. Mein Herr von Selicour —

Sel. Das war ein verdammter Streich!

Fritz. Sie schlug zu wie ein Corporal.

Sel. Wo stacken Sie denn?

Fritz. Hinter dem Sofa.

Sel. Sind Sie Doris nicht gewahr worden?

Fritz. O ja.

Sel. Warum avertirten Sie mich denn nicht?

Fritz. Ich wollte nicht so unhöflich seyn, Sie zu unterbrechen.

Sel. (springt auf.) Hohl Sie der Teufel!

Fritz (springt auch auf.) Lieber der, als Dame Honesta.

Sel. Nun wird gemault werden drey Tage lang.

Fritz. Was machen Sie sich daraus? Sie entführen Babet und spotten der Verlassenen im Arm der Liebe.

Sel. Ja, wenn sie mich liebte?

Fritz. Ist Ihnen das noch immer zweifelhaft?

Sel. Sie war so schnippisch.

Fritz. Um die holde Scham zu verbergen. Haben Sie nicht bemerkt, wie wohl es

ihr that, als Sie Doris Schönheit verkleinerten?

Sel. Dergleichen hört jedes Frauenzimmer gern.

Fritz. Aber Babets schüchterne Blicke, der affectirte Scherz, das jungfräuliche Sträuben — kurz, mein Herr, halten Sie nur um Mitternacht Ihre Postchaise bereit, und lassen Sie mich für das Übrige sorgen.

Sel. Topp! ich bestehe das Abenteuer. Zwar, es steigt ein Gewitter herauf —

Fritz. Um desto romantischer. Und bedenken Sie nur, welch ein Gewitter sich hier im Hause über Ihrem Kopfe zusammen zieht.

Sel. Sie haben Recht. Ich eile nach dem Posthause. Courierpferde für mich, und ein leichter Phaeton für meine Göttinn. (Ab.)

Fritz. (allein) Wart! ich will dir eine Göttinn hineinpacken, die dir zu schaffen machen soll. Aber wen? Doris? oder die Tante? oder wohl gar Frau Krick, unsere alte Haushälterinn? — Gleich viel! wem der Zufall mir in den Wurf führt.

Achte Scene.

Frau von Langsalm. Fritz.

Fr. v. Langs. (mit einem schwarzen Spitzenschleyer.) Nun, Vetter, da hab' ich etwas für dich gekauft.

Fritz. Einen Schleyer? wollen Sie mich zur Nonne machen?

Fr. v. Langs. Narr, du sollst ihn deiner Braut schenken.

Fritz. Meiner Braut? herzlich gern.

Fr. v. Langs. Auf diese Art wirst du deine Blödigkeit am leichtesten überwinden. Ein so kostbares Geschenk wird dir den Weg zu Doris Herzen bahnen.

Fritz. Wird schon gebahnt seyn.

Fr. v. Langs. Meinst du, Schelm? nun so rufe sie heraus, und erkläre dich in meiner Gegenwart.

Fritz. In Ihrer Gegenwart? nein, liebe Tante, das kann ich nicht. Eine Liebeserklärung darf nur unter vier Augen geschehen.

Fr. v. Langs. Nun, so geh' hinein. Aber horchen darf ich doch an der Thür?

Fritz. Ja — das wohl — aber —

Fr. v. Langs. Noch ein Aber?

Fritz. Babet ist bey ihr.

Fr. v. Langs. Schick' sie fort. — Weißt du was? meine Meerkatze ist in den Garten gesprungen; es kömmt ein Gewitter, das arme Thier möchte naß werden; sage Babet, sie soll gleich hinunter in den Garten, die Meerkatze zu fangen; ich hab' es befohlen. Unterdessen hast du Zeit, deine Worte anzubringen.

Fritz. Sehr wohl. Ich werde Babet die Hintertreppe hinabschicken, damit sie gar nichts merkt.

Fr. v. Langs. Recht so, recht so. (Fritz geht in Doris Zimmer.)

Fr. v. Langs. (allein.) Endlich steh' ich am Ziel meiner Wünsche! Er ist freylich noch ein junger Bär, aber sie wird ihn schon dressiren. Meine mütterlichen Lehren und das Stadtleben waren nicht fruchtlos.

Fritz. (kömmt.) Sie ist fort.

Fr. v. Langs. So bewaffne dich mit dem Schleyer; fasse Muth! geh' hinein als mein lieber Vetter, kehre zurück als mein lieber Sohn.

Fritz. (nimmt den Schleyer.) Jetzt hab' ich

Courage. Bleiben Sie nur ganz nahe an der Thür; Sie sollen selbst hören, wie ich meine Empfindungen ausdrücken werde. (Ab in Doris Zimmer.)

Fr. v. Langs. (öffnet eilig ihres Mannes Zimmer.) Herr Gemahl! kommen Sie heraus!

Langs. (inwendig.) Schon wieder?

Fr. v. Langs. Geschwind! geschwind!

Neunte Scene.

Herr v. Langsalm. Frau v. Langsalm.

Langs. Mein Schatz, Sie wissen, daß ich kein Liebhaber von Geschwind bin, und daß mir auf der Welt Niemand fataler ist, als ein Courier oder ein Laufer.

Fr. v. Langs. Stille! wir wollen zuhören, wie Vetter Hurlebusch sich gegen Doris erklärt.

Langs. Zuhören? wohl, wohl. Das ist eine meiner angenehmsten Beschäftigungen.

Fr. v. Langs. Wir wollen uns dabey unsers eigenen Brautstandes erinnern.

Langs. Ach ja! — kann ich auch dabey sitzen?

Fr. v. Langs. Warum nicht? wir wollen uns recht zärtlich neben einander setzen.

Langs. Recht zärtlich, ach ja! (Sie setzen sich neben Doris Thür.)

Fr. v. Langs. (die zunächst sitzt und horcht.) Ich höre seufzen.

Langs. So?

Fr. v. Langs. Erinnern Sie sich noch, wie auch Sie seufzten?

Langs. O ja, ich seufze noch immer!

Fr. v. Langs. (horchend.) Stille! jetzt werden die Seufzer laut.

Fritz (inwendig.) Liebe, gute Cousine! ich komme mit ausdrücklicher Bewilligung meiner Tante.

Fr. v. Langs. Der gute Junge! welchen Respect er für mich hat.

Langs. Das ganze Haus hat Respect für Sie.

Fritz. (inwendig.) Schon längst liebt' ich Sie im Stillen.

Fr. v. Langs. Grade so sprachen Sie auch zu mir.

Langs. That ich das? ey! ey!

Fritz. Entscheiden Sie über das Glück meines Lebens.

Fr. v. Langs. Als ob ich Sie hörte, mein theurer Gemahl.

Langs. Ja, ja, ich war damahls ein großer Schmeichler.

Fritz. Ich weiß, daß nicht mein Reichthum Sie bestimmen wird, sondern mein redliches Herz.

Fr. v. Langs. Ich bin doch begierig Doris Antwort zu vernehmen.

Langs. I nun, sie wird antworten, wie gewöhnlich. Die alte Leyer.

Fr. v. Langs. Pfuy, Herr Gemahl! wer wird die Liebe mit einer alten Leyer vergleichen.

Langs. Sie ist es ja doch, mein Schatz, und zwar die älteste, die ich kenne.

Fr. v. Langs. Stille! — Doris spricht — aber so leise, daß man sie nicht verstehen kann.

Fritz. O Sie machen mich unaussprechlich glücklich!

Langs. Nun, da haben wir's! sie hat Ja gesagt.

Fritz. Meine Geliebte! meine Braut!

Fr. v. Langs. Welches Entzücken! ich bin ganz gerührt.

Langs. (gähnend.) Ich auch.

Fritz. Lassen Sie mich den heißen Kuß der ersten Liebe auf Ihre Hand, auf Ihre Lippen drücken!

Fr. v. Langs. Ach, mein Schatz! umarmen Sie mich!

Langs. Wie so, mein Schatz?

Fr. v. Langs. Um die Erinnerung an unsere erste Liebe zu feyern.

Langs. Sehr wohl, mein Schatz. (Sie umarmen sich.) Ich war ja aber nicht Ihre Erste Liebe.

Fr. v. Langs. Gleichviel, so sind Sie doch meine Letzte.

Fritz. Empfangen Sie, theures Mädchen, diesen Spitzenschleyer, der weder Ihre Reitze noch Ihre Tugend verhüllen wird.

Fr. v. Langs. Wie galant!

Langs. Das steckt im Blute.

Fr. v. Langs. So etwas Schönes haben Sie mir nie gesagt.

Langs. Ich denke mehr als ich sage.

Fritz. O sträuben Sie sich nicht länger, ihn anzunehmen.

Fr. v. Langs. Das pfiffige Mädchen sträubt sich auch noch.

Fritz. Nein, er ist nicht zu kostbar für Sie —

Fr. v. Langs. Ich muß ihm nur zu Hülfe kommen. (Indem sie in das Zimmer geht.) Genug, Kinder! ihr seyd für einander geschaffen. Kommt heraus, zu den Füßen Eures Vaters, in die Arme eurer Mutter!

Zehnte Scene.

Fritz. Babet (verschleyert.) Die Vorigen.

Fr. v. Langs. (zieht Fritz und Babet aus der Thür. In diesem Augenblick donnert es.) Hört! es donnert. Der Himmel selbst billigt Eure Vereinigung. Munter, Herr Gemahl! segnen Sie das junge Brautpaar. (Fritz und Babet knien vor seinen Stuhl.)

Langs. Von Herzen gern!

Fr. v. Langs. Empfangt auch meinen mütterlichen Segen! (Es donnert wieder.) Und möget ihr nie in Eurem Ehestande ein anderes Gewitter erleben, als dieses, welches eben so à

propos meine Worte mit der gehörigen Feyerlichkeit accompagnirt.

Langs. Fiat!

Eilfte Scene.

Doris (athemlos durch die Mittelthür.) Die Vorigen.

Dor. Nun, Mama? was soll denn das vorstellen —

Fr. v. Langs. Doris! ? (Sie schreyt laut.) Ach! Betrug!

Bab. Ich bin unschuldig! (Sie springt auf, und läuft zurück in das Zimmer.)

Langs. Doris in duplo.

Dor. Ein Gewitter kömmt, es regnet schon und ich muß die Meerkatze haschen.

Fr. v. Langs. Ich bin versteinert!

Langs. Meinen Segen hat er weg.

Dor. Was heißt denn das Alles?

Fr. v. Langs. Verdammter Vetter! das ist wieder einer von deinen Spitzbubenstreichen.

Fritz. Gnädige Tante, Sie haben mich gesegnet.

Fr. v. Langs. Meinst du, ich werde so albern seyn, Babet den Spitzenschleyer zu lassen.

Dor. Was? Babet einen Spitzenschleyer?

Fritz. Nehmen Sie den Schleyer zurück, und geben Sie mir Babet.

Fr. v. Langs. Hier steht deine Braut! und die Betteldirne soll ihre Unverschämtheit büßen. (Sie folgt Babet.)

Fritz. Hu! hu! das Gewitter schlägt ein! ich muß nur geschwind einen Ableiter aufstellen. (Er folgt der Tante.)

Dor. Was ist das, Papa? ich verstehe kein Wort von der ganzen Geschichte.

Langs. Ich auch nicht, mein Kind.

Dor. Aber ich will es wissen! ich muß es wissen! Geh'n Sie indessen hinunter in den Garten und haschen die Meerkatze; sie sitzt auf dem großen Birnbaum. (Sie folgt den übrigen.)

Langs. (Allein.) Je warum nicht gar! — Du selber eine Meerkatze. Und wenn ihr Alle zusammen auf dem großen Birnbaum säßet, so rühre ich mich nicht von der Stelle. (Es donnert von Zeit zu Zeit.) Es donnert recht artig — und der Regen klatscht an die Fenster — dabey schlummert es sich so süß — (Er nickt.) Ja, wenn der

Schlaf nicht wäre — eine herrliche Erfindung — ich wette, sie kömmt von einem geplagten Ehemanne — (Er schläft ein. Die Gardine bleibt offen. Das Gewitter dauert fort, und wird heftig. Bey jedem starken Schlage fährt Langsalm ein wenig auf, nickt aber wieder ein.)

(Der Vorhang fällt.)

(Das Orchester spielt eine passende Symphonie.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Langsalm schlafend. Frau v. Langsalm schiebt Fritz aus Doris Thür.

Fr. v. Langs. Hinaus, junger Herr! er hat hier nichts zu suchen.

Fritz. Ich suche auch nichts, ich habe bereits gefunden.

Fr. v. Langs. Was gefunden?

Fritz. Ein Mädchen, das ich liebe, ein Mädchen, das mich wieder liebt.

Fr. v. Langs. Possen! mit seinem Gelde wird er deren überall finden.

Fritz. Pfuy, liebe Tante, wird denn die Liebe Ellenweis verkauft? Oder Pfundweis?

Fr. v. Langs. Merk' er sich die Lehre aus

dem Schatzkästlein der Erfahrung: dem Menschen ist Alles feil.

Fritz. Ey, warum nicht gar!

Fr. v. Langs. Interesse ist das große Rad in der Weltmaschine.

Fritz. Wenn auch; muß denn das Rad eben aus Gold besteh'n?

Fr. v. Langs. Gold repräsentirt Alles.

Fritz. Auch Tugend und Liebe?

Fr. v. Langs. Alles! Alles! und wenn du glaubst, daß Babet dich liebe, so was du Lieben nennest, so bist du ein eitler Thor! Heirathen will sie dich und weiter nichts.

Fritz. Sehr wohl, ich will vor der Hand auch weiter nichts.

Fr. v. Langs. Sie ist blutarm.

Fritz. Sie hat die schönsten rothen Backen.

Fr. v. Langs. Du weißt doch, daß ich sie um Gottes willen erzogen habe?

Fritz. O ja, Sie werfen es ihr ja täglich vor.

Fr. v. Langs. Ihr Vater, der Esel, war ein Herr Lieutenant von Habnichts. Er heirathete ein Fräulein von Habnichts, zog in den Krieg, ließ Mutter und Kind mir auf dem Halse —

Fritz. Der Mutter haben Sie großmüthig ein Plätzchen in Ihrem Erbbegräbniß eingeräumt.

Fr. v. Langs. Nun sind es siebenzehn Jahr, daß er sich in der Welt herumtreibt. Major ist er geworden — ja, du lieber Gott! Die Ehre ist ein köstlich Ding, nur zum Essen taugt sie nicht.

Fritz. Zuweilen vergißt man Essen und Trinken darüber.

Fr. v. Langs. Kurz, Vetter, aus deinem Roman wird nichts. Babet schicke ich Morgen mit dem Früheſten an einen Ort, wo ihr die Liebesgrillen schon vergeh'n werden; und du bist entweder noch diesen Abend Doris verlobter Bräutigam, oder das Testament deines Vaters — du verstehst mich. (Sie will geh'n.)

Fritz. Nur noch ein Wörtchen, liebe Tante! Sie wollen Babet von hier wegbringen lassen?

Fr. v. Langs. Das will ich.

Fritz. Wohin?

Fr. v. Langs. Ey ja doch, daß ich eine Närrinn wäre, dich zum Vertrauten zu machen. Der irrende Ritter möchte wohl hinterher galloppiren? — Nein, nein, zu Doris Füßen ist dein Platz. Babet siehst du nie wieder. (Ab.)

Zweyte Scene.

Fritz. Langsalm schlafend.

Fritz. So? — meinen Sie? — Das ist, so Gott will, eine Rechnung ohne Wirth. — Also Morgen schon? Morgen mit dem Früheſten? — Da hätten wir keine Zeit zu verlieren. Was ist da viel zu besinnen? Ich laufe mit Babet davon, und das noch diesen Abend. Wenn sie nur einwilligt — wenn ich nur eine Minute finde, ihr Liebe und Gefahr an's Herz zu legen. — Was hindert mich gleich auf der Stelle — der Oncle da? — den wollen wir bald auf die Seite schaffen. (Er rüttelt ihn) Oheim! bester Oheim!

Langs. Nun? was gibt's?

Fritz. Das Gewitter hat eingeschlagen.

Langs. So?

Fritz. Hier im Hause.

Langs. Hat der Blitz meine Frau getroffen?

Fritz. Nein, aber das ganze Haus steht in Flammen.

Langs. In Flammen? da müssen wir wohl hinaus geh'n?

Fritz. Die Treppe brennt schon.

Langs. Du lieber Gott! wie retten wir denn das Bischen Leben?

Fritz. Zum Fenster hinaus!

Langs. Ich zum Fenster hinaus?

Fritz. Es ist die höchste Zeit. Riechen Sie nicht den Rauch schon?

Langs. Ja ja, ich rieche den Rauch.

Fritz. Drum schnell! schnell!

Langs. Ich breche ja den Hals.

Fritz. Nicht doch. Hier in den Garten. Die Terrasse ist hoch, die Orangenkübel unter den Fenstern, die können Sie mit den Füßen erreichen.

Langs. Aber wenn ich mit meiner Last die jungen Orangenbäume zerknicke?

Fritz. Immerhin! die Tante wird doch lieber ihren Gemahl retten, als ihre Orangenbäume?

Langs. Höre, Vetter, das ist noch die Frage.

Fritz. Nun so verbrennen Sie! ich eile —

Langs. Nein, nein, ich will nicht verbrennen, zum Henker auch! verbrennen will ich nicht! Hilf mir nur hinaus.

Fritz. Von Herzen gern. Steigen Sie hier auf diesen Stuhl.

Langs. (gehorcht.) Steigen! ach! ich muß springen!

Fritz. Merken Sie nichts? Der Rauch wird immer stärker.

Langs. Ja ja, er beißt mir schon in die Augen.

Fritz. Stecken Sie das rechte Bein zum Fenster hinaus — so — nun das linke — nun klammern Sie sich mit beyden Händen an die Fensterrahmen, und lassen sich sachte hinab.

Langs. (schon halb draußen.) Wo bleibst du denn, Vetter?

Fritz. Ich rette hier noch was ich kann. Jetzt nur losgelassen.

Langs. Soll ich?

Fritz. Ja, ja, die Flamme schlägt schon zur Thür hinein.

Langs. Nun, in Gottes Nahmen! (Man hört ihn fallen.)

Fritz. (nachsehend.) Plump! das kostet ein halbes Dutzend junge Bäume. Der ist expedirt. Durch's Fenster kömmt er nicht wieder herein, und ehe er bis zur Hausthür fortwatschelt, habe ich bereits den Vorsprung. (Er will zu Babet.)

Dritte Scene.

Frau v. Langsalm (durch die Mittelthür.) Fritz.

Fr. v. Langs. Wohin, Vetter?

Fritz. (bey Seite.) Verdammt! (Laut.) Ach liebe Tante! ich suche Hülfe! Hülfe!

Fr. v. Langs. Hülfe? Was ist gescheh'n?

Fritz. Der Oheim hat den Verstand verloren.

Fr. v. Langs. Mein Mann? Wie so?

Fritz. Denken Sie nur, er will mit mir um die Wette voltigiren.

Fr. v. Langs. Mein Mann? Voltigiren?

Fritz. Ja, und da ich ihm sein Alter, seine Schwerfälligkeit zu Gemüthe führe, lacht er mich aus, nennt mich einen furchtsamen Hasen, und um mir zu beweisen, daß es ihm Ernst sey, springt er mir nichts dir nichts da zum Fenster hinaus.

Fr. v. Langs. Bist du toll? Er und springen!

Fritz. Wenn Sie mir nicht glauben, so sehen Sie nur selbst. Dort hinkt er die Allee hinab, und Ihre Orangenbäume sind Alle zerknickt.

Fr. v. Langs. (sieht hinaus.) Was? Meine

Orangenbäume? — Herr v. Langsalm! Herr Timotheus Sebastian v. Langsalm! — er hört und sieht nicht — Ach, du mein Himmel! war denn der Mann nicht schon arm genug an Geist! mußt' er auch das Wenige noch verlieren! (Sie läuft fort.)

Fritz. Die wär' ich auch los. Aber sie läuft schnell wie eine Spinne; ich darf keine Zeit verlieren. (Er will zu Babet.)

Vierte Scene.

Selicour. Fritz.

Sel. St! Herr v. Hurlebusch!

Fritz. (bey Seite.) Muß der Teufel den auch noch herführen! (Laut.) Was beliebt?

Sel. Die Postpferde sind bestellt.

Fritz. Das ist mir lieb. (Bey Seite.) Ich kann sie brauchen.

Sel. Mein Lafleur hat den Postillon bestochen.

Fritz. Waren Sie nicht selbst auf dem Posthause?

Sel. Nein. Wozu?

Fritz. Um Ihrer Sache ganz gewiß zu seyn.

Sel. Mein Lafleur ist der pfiffigste Kerl von der Welt.

Fritz. Es wäre aber doch besser, Sie gingen selbst. In der That, lieber Herr Baron, geh'n Sie, geh'n Sie, thun Sie mir den Gefallen, jetzt gleich auf der Stelle.

Sel. Ich sage Ihnen, es ist nicht vonnöthen, mein Lafleur ist ein abgefeimter Spitzbube.

Fritz (bey Seite). Nun so wollt' ich, du säßest in dem großen Loche, das Maupertuis einst graben wollte.

Sel. Besser wär' es, ich versicherte mich von den Gesinnungen Ihrer reitzenden Cousine.

Fritz. Ja — ja — da haben Sie Recht. Wissen Sie was? Jetzt ist der schönste Augenblick, sie allein zu sprechen.

Sel. Wo? Wo?

Fritz. Das arme Mädchen! Sie wissen, wie unwürdig sie hier im Hause behandelt wird?

Sel. Eben deßwegen, ich will sie retten.

Fritz. Aber das haben Sie vielleicht noch nicht bemerkt, daß sie sogar jeden Abend, wie die gemeinste Viehmagd, die Kühe melken muß?

Sel. Wär' es möglich! Quelle horreur!

Fritz. Jetzt eben ist sie unten im Kuhstalle,

da bleibt sie wenigstens noch eine Viertelstunde. Eilen Sie, eilen Sie!

Sel. In den Kuhstall?

Fritz. Nun freylich, das gibt ein herrliches Rendezvous. Wenn Sie dort von Ihrer Liebe sprechen, und die Kühe so ihr Bäh dazwischen brüllen, das ist neu, das ist originell.

Sel. Das wohl, aber — .

Fritz. Nur nicht lange besonnen, der Augenblick entschlüpft.

Sel. Wo ist denn der Kuhstall?

Fritz. Dicht neben dem Taubenschlag, Sie können gar nicht fehlen.

Sel. Aber es regnet stark?

Fritz. Fürchten Sie etwa daß ein Platzregen Ihre Liebesflammen auslöschen werde?

Sel. Das nicht, aber mein Frack, meine Locken —

Fritz. Geschwind! da nehmen Sie meines Oheims Redingotte. (Er hohlt ihm einen großen Mantel, der im Hintergrunde auf einem Stuhle hängt.) Da ist auch sein Gartenhut mit Wachstaffent überzogen. (Er drückt ihm den Hut auf den Kopf, daß der Puder umher stäubt.)

Sel. O weh!

Fritz. Was o weh? Jetzt seh'n Sie recht

aus wie ein Bandit. Nun fort! fort! (Er schiebt ihn nach der Thür.)

Sel. Aber es wird schon dunkel —

Fritz. Desto besser! Amors Fackel leuchtet auch im Kuhstall. (Er schiebt ihn vollends hinaus.) So. Der Narr ist auch im April geschickt. Nun ist die Luft rein. Wenn nicht etwa die saubre Doris wieder die Hintertreppe herauf schlich. (Er guckt durch das Schlüsselloch.) Nein. Babet ist ganz allein. Das gute Kind! hat das Köpfchen in die Hand gestützt. Hier an meinen Busen soll sie sich lehnen. Frisch gewagt! (Er will hinein.)

Fünfte Scene.

Doris (durch die Mittelthür.). Fritz.

Dor. Vetter Hurlebusch!

Fritz. (prallt zurück.) Hat sich denn die Hölle gegen mich verschworen!

Dor. Vermuthlich suchen Sie mich?

Fritz. Allerdings, wen sonst?

Dor. Um Ihre Sottisen wieder gut zu machen?

Fritz. Um Verzeihung, schöne Cousine,

wenn ich dumme Streiche mache, wer ist Schuld daran?

Dor. Ihre Thorheit.

Fritz. Nein, Ihre eigene Weisheit.

Dor. Die Meinige? Wie so?

Fritz. Wer hat uns den Laffen aus der Stadt gebracht? Wer hat mir sein Beyspiel empfohlen, um mich darnach zu bilden?

Dor. Ich! und wollte der Himmel, Sie befolgten meinen Rath.

Fritz. So? Allerliebst. Ein Mensch, der sich nicht einmahl schämt unserer Viehmagd die Cour zu machen —

Dor. Was?

Fritz. Ihr bis in den Kuhstall nachzuschleichen —

Dor. Sind Sie rasend?

Fritz. Des Abends in der Dämmerung, vermummt wie ein Nachtwächter.

Dor. Vetter, ich hielt Sie blos für einen Narren, jetzt hör' ich, daß Sie auch ein Verleumder sind.

Fritz. Danke für den Narren; den Verleumder kann ich aber nicht acceptiren, denn was ich sage, ist wahr.

Dor. Sie sollen wissen, mein sauberer jun-

ger Herr, daß ein feiner Weltmann, den ich meiner Gesellschaft, meines Wohlwollens würdige, sich nie so weit vergessen kann.

Fritz. Mich soll aber der Teufel hohlen, wenn er nicht eben in des Oheims Redingotte in den Kuhstall gewandert ist.

Dor. Nein, ich kann es nicht glauben.

Fritz. Hören Sie, wenn es nicht wahr ist, so will ich noch diesen Abend die alte Frau Krick heirathen. Nun werden Sie mir doch glauben?

Dor. Beweise! Beweise!

Fritz. Zu dienen, zu dienen. Geh'n Sie nur selbst in den Kuhstall, Sie treffen ihn noch.

Dor. Ja wahrlich! wenn es nicht so stark regnete, ich würde geh'n, um Ihr Lästermaul zu Schanden zu machen.

Fritz. Da — da ist des Oheims Regenschirm. (Er spannt ihn aus.)

Dor. Her damit! aber wenn Sie gelogen haben —

Fritz. Aber wenn ich recht habe?

Dor. Dann verbann' ich den undelicaten Verräther auf ewig aus meinem Angesicht! (Ab.)

Fritz. Ha! ha! ha! Dem süßen Herrn hab' ich eine Suppe eingebrockt. Mögen sie seh'n, wie sie mit einander fertig werden. Ich muß eilen,

die Früchte meiner Schelmerey zu sammeln. (Er schlüpft zu Babet.)

Sechste Scene.

Frau v. Langsalm. Herr v. Langsalm (hinkend und naß.)

Fr. v. Langs. Aber sagen Sie mir nur, Herr Gemahl, ob Sie Ihre Paar Sinne ganz verloren haben?

Langs. Es wäre kein Wunder, mein Schatz, nach einem solchen Schrecken.

Fr. v. Langs. Welcher Satan hat Sie denn zum Fenster hinaus getrieben?

Langs. Ich mußte ja wohl, wenn ich nicht verbrennen wollte.

Fr. v. Langs. Wo brennt es denn?

Langs. Hier im Hause.

Fr. v. Langs. In Ihrem Kopfe!

Langs. Hat denn nicht der Blitz eingeschlagen?

Fr. v. Langs. In Ihren Kopf hat er geschlagen!

Langs. Nicht doch, mein Engel —

Fr. v. Langs. Ja doch, mein Satan! Seh'n Sie doch nur zum Fenster hinaus, wie Sie meine liebsten Orangenbäume zerquetscht haben.

Langs. Das hat vermuthlich der Blitz gethan. — Haben Sie doch nur Erbarmen! ich bin naß wie eine blinde junge Katze, die man in den Teich wirft.

Fr. v. Langs. Wer hat es Ihnen geheißen?

Langs. Vetter Hurlebusch.

Fr. v. Langs. Wie?

Langs. Ich hatte mich hier ein wenig zur Ruhe verfügt, da packt' er mich an wie ein Karrenschieber; schreyt, das Haus stehe in Flammen, läßt mich sogar den Rauch riechen, sagt, die Treppe brenne schon, trägt mir einen Stuhl vor das Fenster, und wälzt mich hinaus auf die Terrasse.

Fr. v. Langs. Der Bösewicht! und mir sagt er, Sie hätten mit ihm um die Wette voltigiren wollen.

Langs. Ich voltigiren! mein Schatz, wo denken Sie hin!

Fr. v. Langs. Der Spitzbube! wo ist er? wo steckt er?

Siebente Scene.

Doris. Selicour. Die Vorigen.

Dor. Lassen Sie mich! Sie sind ein abscheulicher Mensch!

Sel. Aber hören Sie mich doch nur an —

Langs. Was ist das für eine Mummerey?

Fr. v. Langs. Habt ihr eine Promenade im Platzregen gemacht?

Dor. Eine schöne Promenade! Dieser Herr läuft unsern Viehmägden bis in den Kuhstall nach.

Fr. v. Langs. Wie? Ich will nicht hoffen —

Sel. Bewahre der Himmel! —

Dor. Ich selbst hab' ihn ertappt.

Fr. v. Langs. Schämen Sie sich, Herr von Selicour.

Dor. Ja, wenn er sich noch schämen könnte.

Sel. Erlauben Sie nur —

Langs. Und ich glaube gar, er hat meinen Redingotte angezogen?

Fr. v. Langs. In meinem Hause muß man den Wohlstand beobachten.

Dor. Man muß sich nicht zum Gespött der Domestiken machen.

Langs. Und meinen Hut hat er auch aufgesetzt.

Sel. Aber ich bitte Sie —

Fr. v. Langs. Ein solcher Unfug ist in meinem Hause unerhört!

Dor. Mir wird man vorwerfen, daß ich Sie hier eingeführt habe.

Langs. Und vielleicht hat man ihn gar für mich angeseh'n.

Sel. Aber lassen Sie mich doch nur zum Worte kommen. Der junge Hurlebusch ist Schuld an Allem.

Fr. v. Langs. Mein Neveu?

Dor. Mein Vetter?

Langs. Schon wieder?

Sel. Er sagte mir, Fräulein Doris sey hinunter gegangen, um — um —

Dor. Doch wohl nicht um die Kühe zu melken?

Sel. Das nicht, aber — um frische Luft zu schöpfen —

Dor. Im Kuhstalle? Ich bin nicht schwindsüchtig.

Sel. Kurz, auf Cavaliers Parole! er fand-

te mich hinunter, zog mir selbst den Redingotte an, setzte mir den Hut auf den Kopf — und da ich das gnädige Fräulein so lange nicht geseh'n hatte — und da ich sie dort zu finden hoffte — und da man gern glaubt, was man wünscht —

Fr. v. Langs. Dahinter steckt etwas.

Langs. Hat er Ihnen nichts von dem großen Brand erzählt?

Dor. Am Ende ist es doch wohl ein Schelmenstreich von dem saubern Vetter. Mich hat er auch überredet —

Fr. v. Langs. Es scheint beynahe, er hat uns Alle los seyn wollen. Was gilt die Wette, ich finde ihn. (Sie öffnet die Thür.) Richtig, da sitzt er. (Sie geht hinein und spricht inwendig.) Komm er doch einmahl heraus, mein scharmanter Herr Vetter. (Sie führt Fritz bey einem Ohre heraus.)

Achte Scene.

Fritz. Die Vorigen.

Fr. v. Langs. (ihn noch immer haltend.) Er untersteht sich, mit Leuten Spaß zu treiben, denen er Ehrfurcht schuldig ist?

Dor. (die ihn beym andern Ohrzipfel ergreift, so

eſt Frau von Langſalm ihn los läßt.) Meinen Sie, Vetter, man dürfe ſich mit Damen ſolche Studentenſtreiche erlauben?

Fr. v. Langſ. Mir ein X für ein U zu machen — (zieht ihn herüber.)

Dor. (zieht ihn hinüber.) Mich im Platzregen in April zu ſchicken —

Fr. v. Langſ. Mich gegen meinen geliebten Gemahl aufzuhetzen — (zieht ihn herüber.)

Dor. (zieht ihn hinüber.) Mir Mißtrauen gegen die guten Sitten unſers Gaſtes einzuflößen —

Fritz (ſich mit beyden Händen die Ohren haltend.) Um Vergebung, meine Damen, wie lang befehlen Sie meine Ohren?

Langſ. Nein, Vetter, das iſt zu arg —

Sell. Es gränzt an Ungezogenheit.

Fritz. Wie ich merke, herrſcht hier eine vollkommene Übereinſtimmung der Geſinnungen, und dieß Wunder hab' ich bewirkt.

Langſ. Warum ſagſt du mir denn: das Haus brenne?

Fritz. Brennt es nicht? Gott ſey Dank!

Fr. v. Langſ. Warum machſt du mir weiß, mein Gemahl habe dir das Voltigiren proponirt?

Fritz. Will er nicht voltigiren? Nun, ich glaube, daran thut er ſehr wohl.

Sel. Warum sagen Sie mir, ich würde das Fräulein im Kuhstalle finden?

Fritz. War sie nicht dort? Das thut mir leid.

Dor. Warum überreden Sie mich, Herr v. Selicour schleiche unsern Viehmägden nach?

Fritz. That er das nicht? (Galant.) Dann trägt er vermuthlich andre Fesseln.

Dor. Sie sind ein abgeschmackter Mensch, dem man gar nicht die Ehre anthun muß, sich über ihn zu ärgern. (Ab durch die Mittelthür.)

Fritz. Gehorsamer Diener!

Fr. v. Langs. Ein muthwilliger Bube, der der Ruthe zu früh entsprang, und der ganz verloren ist, wenn ihm eine vernünftige Frau nicht bald den Kopf zurecht setzt. (Sie folgt Doris.)

Fritz. Gehorsamer Knecht.

Sel. Ein Unbesonnener, den ich züchtigen würde, wenn nicht das Recht der Gastfreundschaft mich zurückhielte. (Er folgt den übrigen.)

Fritz. Gehorsamer Diener.

Langs. Ja ja, Vetter, du bist ein Sausewind, dem ich einen langen Sermon zu halten mich genöthigt sehe —

Fritz. O weh!

Langs. Sobald ich erst ein wenig werde geschlummert haben. (Er watschelt in sein Zimmer.)

Fritz. Gehorsamer Knecht.

Neunte Scene.

Fritz allein.

(Er schüttelt sich.) So. Das wäre Alles wieder abgeschüttelt. Aber daß Babet sich von mir nicht will entführen lassen — daß sie mir Dankbarkeit, Wohlstand, Sittsamkeit entgegen setzt — daß sie lieber der Tante zum Klosteraltar als mir zum Traualtar folgen will — im Grunde ist das freylich honnet von ihr, sehr honnet — aber ärgerlich — verdammt ärgerlich!

Zehnte Scene.

Major Langsalm. Fritz.

(Während dieses Acts ist es Abend geworden.)

Major. Donner und Wetter! das regnet wie bey der Sündfluth, und ist finster wie acht

Tage vor der Schöpfung. — Um Vergebung. Ich bin ein Reisender. Nacht und Ungewitter haben mich herein getrieben. Ich glaube mich verirrt zu haben, und finde Niemand, der mich zurecht weist.

Fritz. Seyn Sie willkommen, mein Herr. Wo gedenken Sie hin?

Major. Nach dem Gute eines gewissen Herrn v. Langsalm.

Fritz. So, so.

Major. Bin ich noch weit davon?

Fritz. Nein, gar nicht weit mehr. Darf man fragen, was Sie dort für Geschäfte haben?

Major. Donner und Wetter! ich habe dort eine Tochter, die ich in der Wiege verließ, und nun seit sechzehn Jahren nicht gesehen habe.

Fritz. Sie sind doch wohl nicht gar der Herr Major v. Langsalm?

Major. Der bin ich.

Fritz. Vortrefflich. Ich habe die Ehre, Ihr Fräulein Tochter zu kennen.

Major. (mit vielem Interesse.) Wirklich?

Fritz. Sie ist ein allerliebstes Mädchen, schön, sittsam, bescheiden.

Major. Bey meiner armen Seele! das ist mir lieb zu hören.

Fritz. Auch finden Sie dort noch einen Neffen, einen gewissen jungen Hurlebusch, der munterste artigste Mensch von der Welt.

Major. Man hat ihn mir als einen muthwilligen Patron geschildert.

Fritz. Verleumdung.

Major. Einen Taugenichts —

Fritz. Boshafte Verleumdung.

Major. Das freut mich. Aber wo bin ich denn eigentlich?

Fritz. Sie sind — auf einem Landgute — welches nur eine halbe Stunde von Langsalm entfernt ist.

Major. Und der Besitzer?

Fritz. Ein Herr von Schmeerbauch. Sie werden die Familie kennen?

Major. Nein, sie ist mir völlig unbekannt.

Fritz. O die Familie der Schmeerbäuche ist sehr groß und sehr ansehnlich.

Major. Ich zweifle nicht. Vermuthlich sind Sie der Sohn vom Hause?

Fritz. Aufzuwarten.

Major. Potz Element, junger Herr von Schmerbauch, Sie könnten mir einen großen Dienst erweisen.

Fritz Mit Vergnügen.

Major. Mein Pferd will nicht mehr von der Stelle. Haben Sie nicht irgend einen Klepper im Stalle, der einen alten Kriegsmann noch heute Abend bis hinüber nach Langsalm tragen könnte?

Fritz. Für Heute möchte das unmöglich seyn.

Major. Warum?

Fritz. Unser Kutscher macht grade Hochzeit.

Major. Da will ich ihn nicht stören. Aber der Stallknecht —

Fritz. Der hat ein Bein gebrochen.

Major. Donner und Wetter! das hat er sehr dumm gemacht. Ja, wenn es sich so verhält, so muß ich schon um Nachtquartier bitten.

Fritz. Sie werden meinen Ältern sehr willkommen seyn, und ich eile sie herbey zu rufen. Doch muß ich Sie vorher von einem Umstand unterrichten: Mein Vater und der Herr v. Langsalm, Ihr Bruder, sind seit Jahr und Tag geschworne Feinde.

Major. Warum das?

Fritz Kleinigkeit. Beyde waren in der Stadt auf einem Balle, wo sich auch eine gewisse schöne Gräfinn Turteltack befand. Ihr Herr Bruder und mein Vater stritten beyde um den Vortanz mit dieser schönen Dame. Sie gab dem Herrn v.

Langsalm den Vorzug; mein Vater war außer sich, und daher ist ein heftiger Groll entstanden, den beyde wohl mit ins Grab nehmen werden.

Major. Donner und Wetter! mein Bruder ist ein Narr. Auch hab' ich nie gehört, daß er ein so großer Liebhaber vom Vortanzen wäre.

Fritz. Grade wie mein Vater.

Major. Er soll ja sehr dick geworden seyn.

Fritz. Grade wie mein Vater.

Major. Blitz und Knall! dann sollten sie beyde das Tanzen fein bleiben lassen.

Fritz. Die schöne Gräfinn Turteltack war allein Schuld.

Major. Turteltack! eine curiose Familie.

Fritz. Es geht so weit, Herr Major, daß mein Vater bey dem bloßen Nahmen Langsalm in Wuth geräth.

Major. Donner und Wetter! es ist doch ein ehrlicher Nahme.

Fritz. Sie glauben nicht, wie viel ich bey dieser Schwachheit meines Vaters leide. Aber — ich bin ihm Ehrfurcht schuldig —

Major. Recht, junger Herr.

Fritz. Und deßhalb wage ich, mir die Erlaubniß von Ihnen zu erbitten, Sie meinen Ältern vor der Hand unter einem andern Nahmen

vorzustellen, damit das Recht der Gastfreyheit nicht verletzt werde.

Major. Potz Element! Herr v. Schmeerbauch, das ist eine wunderliche Zumuthung. Ich habe noch nie meinen ehrlichen Nahmen verläugnet.

Fritz. Nur für diesen Abend, um Unheil zu verhüthen. Morgen früh habe ich die Ehre, Sie selbst nach Langsalm zu begleiten. — Jetzt hohle ich meine Ältern. Doch um Sie nicht allein hier zu lassen, werde ich Ihnen unterdessen meine Schwester vorstellen. Sie heißt auch Babet, wie Ihre Tochter. (Für sich, indem er nach Babets Zimmer geht.) Eine gute Gelegenheit, mich an der kleinen Spröden ein wenig zu rächen. (Er öffnet die Thür.) Babet! liebe Babet! auf einen Augenblick.

Eilfte Scene.

Babet. Die Vorigen.

Fritz. Wir haben einen Gast bekommen, den Herrn Major von Turteltack.

Major. Wie? Was?

Fritz. Ich hohle die übrigen. Unterdessen bitte ich den fremden Herrn zu unterhalten.

Major. (Bey Seite.) Blitz und Knall! da bin ich übel angekommen.

Fritz. (zieht Babet auf die Seite.) Stellen Sie sich vor, liebe Cousine, er hat mir so eben vertraut, daß die Tante ihn zu Ihrem Gemahl bestimmt hat.

Bab. (sehr erschrocken.) Zu meinem Gemahl?

Fritz. Heute Abend ist Ihre Verlobung, Morgen Ihre Hochzeit, und übermorgen nimmt er Sie mit in seine Garnison. (Ab.)

Zwölfte Scene.

Babet und der Major.

Bab. (Bey Seite.) Gott! was hab' ich gehört!

Major. Sie scheinen so bestürzt, mein Fräulein? Es sollte mir leid thun, wenn ich Schuld daran wäre.

Bab. (mit erzwungener Höflichkeit.) Nicht doch, Herr Major — ich bin erfreut — (bey Seite.) Der Schelm hat mich wohl nur zum Besten.

Major. Kennen Sie Babet von Langsalm?

Bab. (lächelnd.) Ob ich sie kenne?

Major. Ich nehme großen Theil an dem Mädchen.

Bab. (immer bestürzter.) Wirklich?

Major. Donner und Wetter! ich habe sie so lieb wie mein Leben.

Bab. (bey Seite.) O weh! mein Vetter hat doch die Wahrheit gesagt.

Major. Im Vertrauen, ich bin gekommen, um sie von hier wegzuführen.

Bab. Aber — wissen Sie denn auch — ob sie Ihnen gern folgen wird?

Major. O dafür ist mir nicht bang.

Bab. Wenn sie nun — vielleicht eine andere Neigung hätte —

Major. Hat nichts zu sagen. Die Liebe zu mir wird darunter nicht leiden.

Bab. Aber ich versichere Sie, mein Herr, Sie würden des armen Mädchens Unglück machen.

Major. Ey warum nicht gar! Das weiß ich besser.

Bab. (Bey Seite.) Hier muß ich einen raschen Entschluß fassen. (Laut.) Herr Major, ich halte Sie für einen wackern Mann.

Major. Gehorsamer Diener! Die ganze Armee hält mich dafür.

Bab. Erlauben Sie mir daher, Ihnen aufrichtig zu gesteh'n: ich kann Sie nicht heirathen.

Major. (sehr erstaunt.) Was?

Bab. Mein Herz ist nicht mehr frey.

Major. Blitz und Knall! Was geht das mich an?

Bab. Was auch meine Tante Ihnen geschrieben haben mag, ich wußte von nichts.

Major. Was soll das bedeuten?

Bab. Unmöglich können Sie mit Gewalt ein armes Mädchen zu Ihrer Frau machen wollen.

Major. Was Teufel! — mein Fräulein — hm! — schon gut. — (Bey Seite.) Der Bruder hätte mir doch vorher sagen sollen, daß seine Schwester verrückt ist.

Dreyzehnte Scene.

Langsalm. Die Vorigen.

Langs. Ihr Diener, mein Herr, seyn Sie willkommen.

Major. Hab' ich die Ehre mit dem Herrn vom Hause zu sprechen?

Langs. (tief seufzend.) Herr vom Hause — ach ja, der bin ich.

Major. Sie verzeihen; die Nacht, das Ungewitter —

Langs. Ohne Umstände. Machen Sie sich's bequem. Schlafen thut man bey mir vortrefflich. Meine Betten sind die besten im ganzen Lande.

Major. Ihre gastfreye Aufnahme erfordert meine ganze Dankbarkeit, und um Ihnen diese zu beweisen, werde ich versuchen, Sie mit einem Manne wieder auszusöhnen, an dem ich großen Theil nehme, und der, wie ich höre, das Unglück gehabt hat, sich Ihre Feindschaft zuzuziehen.

Langs. Ich verstehe Sie nicht.

Major. Grade heraus ist meine Gewohnheit. Sie hassen den Herrn von Langsalm.

Langs. Wen?

Major. Den Herrn Timotheus Sebastian von Langsalm.

Langs. Den soll ich hassen?

Major. Ich weiß Alles. Aber erlauben Sie

mir, Ihnen zu sagen, daß der Grund Ihres Hasses denn doch sehr unbedeutend ist.

Langs. Hä! hä! hä! warum hasse ich ihn denn?

Major. Je nun, Sie wollten mit der Gräfinn Turteltack vortanzen.

Langs. Ich? wollte vortanzen? Babet, wie gefällt dir das?

Major. Die Gräfinn zog den Herrn von Langsalm vor —

Langs. Sie zog mich vor?

Major. (lebhaft.) Nicht Sie, sondern den Herrn v. Langsalm.

Langs. Babet, höre doch nur.

Major. Ein Mann in Ihren Jahren — verzeihen Sie mir — der sollte über solche Possen hinweg seyn. Ich will damit den Herrn v. Langsalm gar nicht vertheidigen. Ich kenne ihn sehr genau, obgleich ich ihn seit sechzehn Jahren nicht geseh'n habe.

Langs. Sie kennen ihn sehr genau? Hä! hä! hä!

Major. Donner und Wetter? ob ich ihn kenne? Er ist zuweilen ein Narr, das gebe ich zu, aber ein gutmüthiger Mensch, der kein Kind beleidigt.

Langs. Was? ein Narr? Sie unterstehen sich, in meinem eignen Hause mich einen Narren zu nennen?

Major. Wer Teufel meint denn Sie?

Langs. Ein Narr? seht doch! ein Narr! ich leide das nicht.

Major. Nun, nun, es freut mich, daß Sie sich seiner annehmen.

Langs. Daß ich mich seiner annehme? Hä! hä! hä! (Ziehet Babet auf die Seite.) Was meinst du, Babet? Ich glaube, er ist verrückt.

Bab. Das scheint mir auch so.

Major. (bey Seite.) Blitz und Knall! ich weiß nicht, was ich von den Leuten denken soll? Ich glaube sie sind Alle verrückt.

Langs. Der arme Mann! man muß Mitleid mit ihm haben. (Laut.) Kommen Sie, mein Herr, das Abendessen ist bereit; und wenn es Ihnen gefällig ist, so wollen wir auf die Gesundheit des Herrn v. Langsalm eine Flasche Wein ausstechen.

Major. Von Herzen gern; und pereat die Gräfinn Turteltack!

Langs. Pereat! aber wer ist denn die Gräfinn Turteltack?

Major. Sie kennen sie nicht?

Langs. Ich habe in meinem Leben nichts von ihr gehört.

Major. Ich kenne Sie auch nicht. (Bey Seite.) Er ist mein Seel verrückt.

Langs. (im Abgeh'n zu Babet.) Ja ja, es ist richtig, er ist nicht wohl gescheit.

Major. (leise im Abgeh'n.) Ich bin in ein Tollhaus gerathen.

Langs. Belieben Sie nur herein zu spazieren. (Beyde ab.)

Bab. Und an den verrückten Menschen will die Tante mich verheirathen! (Sie folgt.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Fritz (allein, hernach) Lafleur.

(Er schüttelt sich.) Oho! da hatten sie mich wieder in der Klemme. Schade, daß der Major sich so bald verrieth, es hätte noch tausend Spaß geben können. — Aber wo war denn Selicour? der darf doch nicht so ganz leer ausgeh'n. — Ich habe geschworen, ihm eine Schellenkappe aufzusetzen, und ein ehrlicher Mann hält sein Wort, (Er ruft in das Vorzimmer.) He! Lafleur! komm herein.

Lafl. (kömmt.)

Fritz. Wo ist dein Herr?

Lafl. Er war verdrießlich und ging zum Pfarrer.

Fritz. Zum Pfarrer? was macht er da?

Lafl. Sie spielen Trictrak mit einander.

Fritz. Geh, hohl' ihn her, aber geschwind! ich habe ihm nothwendige Dinge zu sagen.

Lafl. (ab.)

Fritz. (allein.) Er soll denn doch die Postpferde nicht umsonst bestellt haben. — Aber wenn er mir nicht traute? — Verdenken könnt' ich's ihm eben nicht, denn er hat schon einige Pröbchen von meiner Manier gesehen. — Halt! da ist ja noch Babets Brief an ihren Vater, den sie mir diesen Morgen gab. — Eine Adresse hat er nicht — wenn der Inhalt — (er durchläuft den Brief flüchtig.) Vortrefflich! der Inhalt ist allerdings zweydeutig; als ob wir es verabredet hätten. — Ich höre den windigen Patron auf der Treppe. Komm nur, komm nur.

Zweyte Scene.

Fritz und Selicour.

Sel. Was beliebt?

Fritz. Gute Nachrichten von Cousine Babet.

Sel. Wollen Sie mich etwa wieder zum Narren haben?

Fritz. Gott bewahre!

Sel. Den Kuhstall vergesse ich Ihnen nicht.

Fritz. War es denn meine Schuld, daß Babet durch den Platzregen verhindert wurde?

Sel. Spitzbüberey.

Fritz. Hören Sie mich nur, und Sie werden mein redliches Herz kennen lernen.

Sel. Nun, was gibt's?

Fritz. Man will Babet verheirathen.

Sel. Ein neues Mährchen.

Fritz. Den Henker auch! der Bräutigam ist schon im Hause.

Sel. Wer? wo?

Fritz. Ein verdammt patziger Kerl, ein gewisser Major Turteltack, der von nichts als von Nas' und Ohren abhauen spricht.

Sel. Wo wär' er denn?

Fritz. Im Speisezimmer. Hätten Sie nicht Trictrack mit dem Pfarrer gespielt, wer weiß ob Sie noch lebten.

Sel. (erschrocken) Wie so?

Fritz. Ich sage Ihnen, der Kerl ist grimmig wie Simsons Löwe, und sieht aus wie Methulasem in Dragoneruniform.

Sel. Wie kömmt er denn so plötzlich hierher?

Fritz. Die Tante hat ihn verschrieben, um Babet loszuwerden.

Sel. Und was sagt Babet?

Fritz. Sie ist außer sich; sie will mit Ihnen davon laufen, je eher je lieber.

Sel. Wer Ihnen trauen dürfte.

Fritz. Ungläubiger Thomas! da, da ist ein Brief von Babet. Nun werden Sie mir doch wohl trauen?

Sel. Ein Brief an mich?

Fritz. Lesen Sie, lesen Sie.

Sel. (liest.) „Retten Sie mich! ich kann „es hier nicht länger aushalten. Die zärtlichste „Liebe soll Sie belohnen. Ich will, wenn es „seyn muß, Hunger und Kummer mit Ihnen „ertragen, nur führen Sie mich fort von hier, „so bald es nur immer möglich ist. Mein Cou„sin Hurlebusch bestellt diesen Brief; er meint „es gut mit mir, mit ihm können Sie Alles „verabreden. Ihre, bis in den Tod getreue Toch„ter Babet." Tochter? warum Tochter?

Fritz. Da seh'n Sie, die Angst hat ihr die Sinne verwirrt, darum eilen Sie —

Sel. Ja, ich will sie retten, das liebe, zärtliche Mädchen!

Fritz. Sind die Postpferde bestellt?

Sel. Auf meinen Wink.

Fritz. So kommen Sie um Mitternacht hierher.

Sel. (stutzt.) Um Mitternacht? — hier in diesen Saal?

Fritz. Nun freylich, hier ist ja Babets Schlafzimmer.

Sel. Ih — ja — ich fürchte mich eben nicht — aber da hat mir der verdammte Pfarrer Dinge in den Kopf gesetzt —

Fritz. Was für Dinge?

Sel. Es soll hier im Schlosse nicht recht geheuer seyn.

Fritz. Possen.

Sel. Besonders soll in diesem Saale sich oft eine weiße Gestalt sehen lassen, eine Ahnfrau Ihrer Familie —

Fritz. Jetzt besinne ich mich, die Tante hat mir auch zuweilen davon erzählt.

Sel. Nun muß ich Ihnen meine Schwachheit gesteh'n: mit lebendigen Menschen binde ich an, und wenn es ihrer ein Dutzend wären; aber mit Gespenstern —

Fritz (bey Seite.) Halt! das können wir brauchen. (Laut.) Sie haben Recht, es ist kein Spaß mit Geistern. Man haut sie mitten von einander, und sie fließen wieder zusammen wie

Quecksilber. Wissen Sie was, ich bin ein seelenguter Kerl, ich will Ihnen Babet zuführen.

Sel. Wollten Sie das?

Fritz. Vor mir wird die Ahnfrau schon Respect haben, ich gehöre ja mit zur Familie. Halten Sie nur Punkt 12 Uhr die Postchaise an der Gartenthür bereit.

Sel. Das soll geschehen.

Fritz. Bleiben Sie in einer kleinen Entfernung auf Ihrem Courierpferde, und so bald Sie hören, daß Jemand in den Wagen gehoben wird, so jagen Sie nur in Gottes Nahmen voraus.

Sel. Das will ich.

Fritz. Den Kutscher müssen Sie instruiren, daß er in vollem Gallopp hinter Ihnen drein fährt.

Sel. Über Stock und Stein.

Fritz. So machen Sie schnell Ihre Anstalten.

Sel. In 10 Minuten. (Ab.)

Fritz. (allein.) Ha! ha! ha! eingefädelt wäre die Sache recht gut. Nun, Zufall! du allgemeine Weltseele! nun ist es an dir, den Faden zu verarbeiten.

Dritte Scene.

Frau. v. Langsalm und Fritz.

Fr. v. Langs. Vetter, du hast wieder sehr dumme Streiche gemacht.

Fritz. Liebe Tante, das haben Sie mir ja bey Tisch schon hundert Mahl gesagt.

Fr. v. Langs. Deine beyden alten Oncles an einander zu hetzen —

Fritz. Sie haben sich ja nicht todt geschlagen.

Fr. v. Langs. Den Vater mit der Tochter verkuppeln zu wollen —

Fritz. Sie haben sich ja nicht geheirathet.

Fr. v. Langs. Sage mir nur, wenn eher du endlich einmahl vernünftig werden wirst?

Fritz. Ach gnädige Tante! wenn Sie wüßten, welche Veränderung seit einer Viertelstunde mit mir vorgegangen —

Fr. v. Langs. Mit dir, das wär' ein Wunder.

Fritz. Ja, ein Wunder ist es auch. Sehen Sie nicht wie ich noch zittre? wie blaß ich bin?

Fr. v. Langs. Was ist dir widerfahren?

Fritz. Ich hatte mich hier ein wenig in des

Oncles Sorgenstuhl gesetzt, und war eingeschlummert. Da erschien mir im Traume unsere Ahnfrau, von der Sie mir einige Mahl erzählt haben. Sie sah mich grimmig an, und machte mir Vorwürfe, daß ich Doris noch nicht geheirathet —

Fr. v. Langs. Siehst du, Vetter! sogar die Geister —

Fritz. Ich habe nie daran geglaubt. Auch im Traume versucht ich noch ihrer zu spotten. Aber da sprach sie mit einer hohlen fürchterlichen Stimme: Fritz Hurlebusch! ich lade dich um Mitternacht in diesen Saal. Dann will ich dir wachend erscheinen, und wenn du auch dann noch nicht gehorchst, dann wehe! wehe! wehe!

Fr. v. Langs. Weiter.

Fritz. Bey dem letzten Wehe erwachte ich und schauderte.

Fr. v. Langs. Und was hast du beschlossen?

Fritz. Rathen Sie mir, liebe Tante.

Fr. v. Langs. (bey Seite.) Das könnte man nutzen. (Laut.) Gesetzt, mein lieber Vetter, du hättest den Muth dich hier einzufinden, und die Ahnfrau erschiene dir wirklich, und wiederhohlte ihre Drohung: was würdest du thun?

Fritz. Ich würde Sie bitten, auf Morgen meine Hochzeit mit Doris zu veranstalten.

Fr. v. Langs. Ist das dein Ernst?

Fritz. Ach wenn man eben mit Geistern conversirt hat, so ist Einem gar nicht spaserlich zu Muthe.

Fr. v. Langs. (bey Seite.) Warte, Bursche, die Ahnfrau soll dir erscheinen.

Fritz. (Bey Seite.) Sie geht in die Schlinge.

Fr. v. Langs. Sage wir doch, wie sah sie aus?

Fritz. Eine lange weiße Gestalt, ungefähr wie eine Nonne.

Fr. v. Langs. Ganz recht, so wird sie beschrieben. Nun, Vetter, es ist schon über halb zwölf. Die andern werden auch gleich schlafen gehen, und ich bin viel zu furchtsam, ich bliebe nicht einen Augenblick länger hier. Aber fasse nur Muth, wenn der Geist dir erscheint, er wird dir nichts zu Leide thun. Ich krieche indeß in mein Bett, und ziehe die Decke über den Kopf. (Sie geht in ihr Zimmer.)

Fritz. (allein.) Ich verstehe, meine gnädige Tante. Sie müssen früher aufsteh'n, wenn Sie mich überlisten wollen. Warte, du sollst bezahlt werden.

Vierte Scene.

Doris. Fritz.

Dor. (gähnend mit einem Licht in der Hand.) Das fehlte noch, daß ein langweiliger Oncle herkäme, um uns seine Heldenthaten zu erzählen, bis wir Alle dabey einschlafen. (Zu Fritz.) Gute Nacht, Spitzbube. (Sie will in ihr Zimmer.)

Fritz. O schönes Mühmchen, verweilen Sie doch noch einen Augenblick.

Dor. Wozu? ich bin schläfrig.

Fritz. Schon seit einer halben Stunde hab' ich hier auf Sie gelauert.

Dor. Was wollen Sie von mir?

Fritz. Ich habe etwas auf dem Herzen.

Dor. Vermuthlich wieder eine Schelmerey.

Fritz. Die Sie mir ausführen helfen.

Dor. Ich? warum nicht gar.

Fritz. Was gilt die Wette? — Sie wissen doch, daß ich Sie heirathen soll?

Dor. Soll? sehr galant —

Fritz. Auch will.

Dor. Wirklich? seit wann?

Fritz. O, ich habe immer gewollt, nur nicht so wie die Tante nach ihrem alten Schlendrian.

Im Sonntagsrock um ein Mädchen anhalten, von Vater und Mutter das Jawort empfangen, in Gegenwart der ganzen Familie verlobt werden, und endlich die fromme Braut, köstlich geputzt, zur Trauung führen, um unter reichlichen Thränenströmen aller alten Tanten ein herzbrechendes Ja hervor zu stammeln — sehen Sie, liebe Cousine, das ist meine Sache gar nicht, ist auch schon längst aus der Mode.

Dor. Nun? wie denn anders?

Fritz. Eine Entführung über Hals und Kopf, eine Trauung holtertepolter! das ist lustig! so springt sich's mit Vergnügen in den Ehestand hinein, und wenn Sie Lust haben —

Dor. Sind Sie toll? wozu ist das nöthig? da wir ganz gemächlich mit Einwilligung meiner Ältern —

Fritz. Das ist ja eben das Anstößige bey der Sache. Fritz Hurlebusch, der muthwilligste Jüngling zehn Meilen in die Runde, soll sich vermählen wie ein alter Criminalrath. Nein, wahrlich, das geht nicht. Lieber bleib' ich Zeit meines Lebens ein Junggesell.

Dor. Wunderlicher Mensch. Und wie wäre denn Ihr Plan?

Fritz. Der einfachste von der Welt. Eine

Postchaise steht hinten vor der Gartenthür, Sie schleichen um Mitternacht aus Ihrem Zimmer, ich führe Sie in den Wagen, und heydi! auf und davon. Wir kutschen die Nacht im Walde herum, das ist romantisch? den andern Morgen lassen wir uns ein Paar Meilen von hier copuliren, kehren Abends im Triumph zurück, und lachen die Tante mit ihren großen Hochzeitsanstalten wacker aus.

Dor. Daraus wird nichts.

Fritz. So? das thut mir leid, dann wird aus der ganzen Sache nichts.

Dor. (spöttisch.) Meinen Sie etwa, mir sey so viel daran gelegen?

Fritz. Nun, ich dächte doch, ein flinker Bursch, mit einer halben Million im Vermögen —

Dor. Der täglich eine halbe Million dumme Streiche macht —

Fritz. Der unter Ihrer Leitung bald eine zahme Kreatur werden würde —

Dor. Ja, wenn ich das wüßte —

Fritz. Ich schwör' es bey allen Göttern und Halbgöttern!

Dor. Nun, ich will mir den drolligen Vorschlag überlegen. Gute Nacht.

Fritz. Überlegen? bewahre der Himmel! Überlegung würde die ganze Sache verderben, würde ihr das Pikante rauben. Eins, zwey, drey, husch, husch, husch, jetzt gleich auf der Stelle.

Dor. Faseln Sie?

Fritz. Die Postchaise ist schon vor der Gartenthür.

Dor. Sind Sie rasend?

Fritz. Schönes, allerliebstes Mühmchen! besinnen Sie sich nur nicht lange. Es gibt eine scharmante Expedition. In wenig Stunden sind wir Mann und Frau, und haben Stoff zum Lachen für unser Leben lang.

Dor. Sprechen Sie im Ernst?

Fritz. Ich brenne vor Begierde, Sie in den Wagen zu heben.

Dor. Und der Wagen ist wirklich schon da?

Fritz. Aus Ihrem Fenster können Sie ihn erblicken.

Dor. (bey Seite.) Die Sache wäre freylich so am schnellsten abgethan.

Fritz. (bey Seite.) Sie beißt an.

Dor. (laut.) Aber noch schläft Niemand, die Domestiken werden uns gewahr.

Fritz. O dem hab' ich schon vorgebeugt. Sind Sie bang vor Gespenstern?

Dor. Lächerliche Frage! ha! ha! ha! Gespenster!

Fritz. Desto besser. Sie wissen doch, daß man behauptet, es spuke hier im Hause?

Dor. Alberne Possen.

Fritz. Eine weiße Frau lasse sich seh'n?

Dor. Kindermährchen.

Fritz. Freylich, freylich. Aber es dient in unsern Kram. So bald die Glocke zwölfe brummt, nehmen Sie Ihr Bettlacken um den Kopf, und marschiren mit abgemessenen Schritten gerade durch den Garten, so wird kein Mensch Sie aufhalten.

Dor. Drolliger Einfall. Und wo find' ich Sie?

Fritz. Im Garten, neben der Statue des Jocus.

Dor. Wohlan, ich will Ihren Wunsch erfüllen, doch unter der Bedingung, daß Sie in Zukunft keinen andern Willen haben als den Meinigen.

Fritz. Allerdings.

Dor. Wie spät ist es?

Fritz. Bald Mitternacht.

Dor. So halten Sie sich bereit. So bald Cousine Babet in ihre Kammer geht, so werfe ich das Tuch über und erscheine. (Ab.)

Fritz. (allein.) Das gibt einen herrlichen Spectakel! Nun wollen wir es ruhig abwarten. Aber wo? — hier im Saale wäre mir's am liebsten. — Ich höre kommen — ohne viele Umstände. (Er schlüpft unter den Tisch.)

Fünfte Scene.

Babet, Langsalm und der Major. Fritz.

Langs. (Dem Major ein Zimmer anzeigend.) Hier, Bruder, ist dein Schlafzimmer. Und nun für heute Basta! — es war ein saurer Tag. — Vor Morgen Nachmittag um drey Uhr soll mich Niemand wecken, hörst du, Babet? — Gute Nacht, Bruder!

Maj. Gute Nacht, du Siebenschläfer.

Langs. Ach wollte Gott, du sprächst wahr! und ich könnte Einmahl die Wollust genießen, sieben Jahr hinter einander der köstlichen Ruhe zu pflegen. (Ab in sein Zimmer.)

Sechste Scene.

Babet. Der Major. Fritz versteckt.

Bab. Lieber, bester Vater! das Glück, Sie endlich in meine Arme zu schließen — noch kömmt es mir vor als ob ich träumte.

Major. Donner und Wetter! Mädel, du bist groß und hübsch geworden.

Bab. Ich bin gut geworden, das darf ich von mir rühmen.

Major. Gut, ja wahrlich! ohne deine kindlichen Wohlthaten hätte ich oft darben müssen.

Bab. Wie mein Vater?

Major. Sage mir nur, wo du so viel Geld herbekömmst?

Bab. Was für Geld?

Major. Nun, du hast mir doch seit drey Jahren ansehnliche Summen geschickt.

Bab. Ich?

Major. Mein Bruder ist nicht Herr über einen Groschen, und meine Schwägerinn hätte ich kaum für so freygebig gehalten.

Bab. Ich verstehe Sie nicht.

Major. Blitz und Knall! ich merke schon, du läugnest aus Delicatesse.

Bab. Nein, wirklich. —

Major. Schon gut, morgen mehr davon. Jetzt will ich schlafen geh'n. Es ist mir lieb, daß der muthwillige Bursche mir heute Abend nicht mehr in den Wurf gekommen. Potz Element! ich wollte ihn gefuchtelt haben.

Bab. Ach, lieber Vater, seinen Muthwillen ausgenommen, ist er der beste Mensch von der Welt.

Major. Ich zweifle. Der Streich, den er mir heute gespielt —

Bab. Ein Jugendstreich, deren er freylich täglich begeht, aber die er auch täglich durch schöne Handlungen wieder gut macht.

Major. Nun, das gebe Gott!

Bab. Er ist der Wohlthäter des ganzen Dorfes; auch ich verdanke ihm meine wenigen frohen Stunden. Im Vertrauen, lieber Vater, ich glaube er liebt mich, und ich — bin ihm von ganzem Herzen gut.

Major. Wirklich?

Bab. Es scheint ihm Ernst mich zu besitzen, und ich — würde sehr glücklich mit ihm seyn.

Major. Mit dem Sausewind?

Bab. O ich kenne sein Herz!

Major. Nun, ich will es doch auch ken-

nen lernen. Aber für heute sehne ich mich nach nichts weiter als nach der Bekanntschaft mit eurem Bette. Schlaf wohl, mein Kind. (Er küßt sie auf die Stirn.) Ich fühle, daß ich recht sanft ruhen werde. (Geht in sein Zimmer.)

Bab. (indem sie die Lichter im Zimmer auslöscht.) Schlafen werde ich kaum — aber süße wachende Träume werden mich umgaukeln. — Fritz! Fritz! ich darf dir nicht merken lassen, wie sehr ich dich liebe. (Ab in ihr Zimmer.)

Siebente Scene.

Fritz allein.

(Er steckt nur den Kopf unter dem behangenen Tisch hervor.)

Liebst du mich wirklich? nun, so will ich auch ein ordentlicher Mensch werden, oder der Teufel soll mich hohlen! — Ich will gar keinen muthwilligen Streich mehr machen, oder höchstens doch nur Einen in 8 Tagen. — Horch! es schlägt zwölf. (Man hört eine Uhr schlagen.) Die Geisterstunde. — Gut, daß Babet kein Licht brennen ließ; der Mondschein macht das Ding

noch grausiger. — Mich däucht, ich höre schon ein paar Pantoffeln schlurfen. (Er zieht sich etwas zurück.)

Achte Scene.

Frau von Langsalm. Doris. Fritz.

Fr. v. Langs. (in einen langen Pudermantel mit Ärmeln gehüllt, doch so, daß die Ärmel schlaff herunter hängen, auf dem Kopfe eine hohe und breite altmodische Haube mit einem Schleyer.)

Dor. (tritt gegenüber aus ihrem Zimmer in ein Bettlacken vermummt.)

Fr. v. Langs. (im Heraustreten leise.) Er ist noch nicht da.

Dor. (eben so.) Eine unbequeme Promenade. Was thut man nicht um einen reichen Mann. (Beyde kommen einander nach und nach ziemlich nahe, werden sich plötzlich gewahr, und schreyen ganz mörderlich. Doris laßt ihr Bettlacken fallen; Frau von Langsalm wirft Pudermantel und Haube von sich; beyde fliehen in ihre Zimmer.)

Fritz. (ist halb unter dem Tische hervorgekrochen, stemmt kniend beyde Arme in die Seite, und lacht bis er nicht mehr kann. Endlich steht er auf, und kömmt her-

vor.) Aha! meine schönen Damen! ihr werdet keine Geister-Komödie wieder aufführen, wie? — das Schlachtfeld ist mit Bagage bedeckt. Das Bettlacken meiner keuschen Cousine habe ich erobert — und den Pudermantel meiner Tante — und eine Haube von Anno fünfzig. — Aber der Spaß ist doch nur halb. Sie sind beyde davon gelaufen. Wen soll Ritter Selicour denn nun entführen? — Verdammt! ich habe mein Wort gegeben, ihm eine Dulcinea zu verschaffen — wie fang' ich das an?

Neunte Scene.

Herr v. Langsalm im komischen Nachthabit mit einer Lampe, kömmt aus seinem Zimmer. Fritz.

Langs. Was ist denn hier für ein grimmiger Spectakel? kann man denn nicht einmahl des Nachts die edle Ruhe genießen?

Fritz. (bey Seite.) Du kömmst mir eben recht.

Langs. Vetter, was machst du hier so spät?

Fritz. Ach, bester Oheim! ich habe ein schwarzes Complot entdeckt.

Langs. Schwarz oder weiß, man soll mich schlafen lassen! hörst du? schlafen lassen.

Fritz. Auch wenn Sie Gefahr laufen, Ihr kostbarstes Kleinod zu verlieren?

Langs. Mein kostbarstes Kleinod ist meine Ruhe.

Fritz. Aber die Tante? Ihre geliebte Gemahlinn?

Langs. Ja so, die ist auch ein Kleinod. Hat sie etwa der Schlag getroffen?

Fritz. Noch weit ärger.

Langs. Ist sie todt? nun, Gott wolle sie aufnehmen in sein Freudenreich.

Fritz. Schlimmer als todt, man will sie Ihnen entführen.

Langs. Entführen? ey ey. Nun, Vetter, das sollst du mir morgen erzählen. (Will gehen.)

Fritz. Aber morgen ist es ja zu spät.

Langs. Glaube mir, Vetter, der sie entführt, wird sie nicht lange behalten.

Fritz. Das wohl. Die Tante ist eine Frau von männlichem Geist, sie wird sich schon durchhelfen.

Langs. Ja ja, sie hilft sich durch, drum gute Nacht.

Fritz. Aber was wird sie sagen, wenn sie erfährt, daß ihr Gemahl nicht das Geringste zu ihrer Rettung beygetragen?

Langs. Ja, dann wird sie freylich brummen.

Fritz. Ach, wenn es mit dem Brummen gethan wäre. Aber ich fürchte, sie wird Sie in vier Wochen kein Auge zuthun lassen.

Langs. Was sagst du? das wäre mein Tod!

Fritz. Im Gegentheil, wenn Sie mit zärtlicher Besorgniß eine Stunde aufopferten —

Langs. Ja, du hast Recht, ich will zärtlich seyn.

Fritz. So könnten Sie nachher lange Zeit auf ungestörte Ruhe rechnen.

Langs. Könnt' ich das? nun, ich will etwas thun. Sage mir nur erst, wer entführt sie denn?

Fritz. Selicour, der Verräther! der das Recht der Gastfreundschaft so schändlich verletzt.

Langs. Selicour? ey, ey! wie doch der Geschmack in der Welt verschieden ist. Sind sie denn schon fort?

Fritz. Noch nicht, aber bald. Er ist in ihrem Schlafzimmer.

Langs. Ey! das darf ich ja nicht leiden. Wie? ich will hinein geh'n.

Fritz. Hüthen Sie sich, er hat sechs handfeste Kerls bey sich, gedungene Banditen.

Langs. Ich will meine Leute rufen.

Fritz. Die hat der Bösewicht alle betrunken gemacht, sie sind nicht zu ermuntern. Hörten Sie nicht, wie die Tante schrie?

Langs. Ja, ja, sie schrie mit einer recht gellenden Stimme.

Fritz. Jetzt ist sie still. Vermuthlich hat man sie geknebelt.

Langs. Geknebelt? so daß sie nicht reden kann? die arme Frau, das wird ihr sehr verdrießlich seyn.

Fritz. Suchen Sie nur schnell der wirklichen Entführung vorzubeugen.

Langs. Ja, was kann ich denn dabey thun?

Fritz. Mit Gewalt ist freylich nichts auszurichten. Aber ich weiß ein Mittel. Selicours Wagen steht unten vor der Gartenthür; geh'n Sie schnell hinunter, und setzen sich in den Wa-

gen. Wenn der Räuber dann mit seiner Beute kömmt, und plötzlich den beleidigten Gemahl erblickt, so wird er vor Scham und Schrecken verstummen.

Langs. Wird er? Ist das gewiß?

Fritz. Ganz gewiß. Die Tante wird Ihnen allein ihre Rettung verdanken, und in Zukunft die größte Sorgfalt für Ihre Ruhe tragen.

Langs. Werd' ich dann auch keine Hühner mehr aus dem Garten jagen?

Fritz. Alle Hühner werden Morgen geschlachtet, um die glückliche Rettung durch einen Schmauß zu feyern.

Langs. Auch der kalekutische Hahn?

Fritz. Auch der.

Langs. Ach! wenn ich das wüßte!

Fritz. Nur geschwind! fort!

Langs. Aber die Nacht ist kühl — ich bin dünn angezogen, ich erkälte mich.

Fritz. Warten Sie. Hier sind einige Sachen, die wir gebrauchen können. Da, erstens einen Pudermantel. Feine Leinwand schützt vor der Luft. (Er zieht ihm den Pudermantel an.)

Langs. Aber der Kopf.

Fritz. Hier ist eine Haube mit einem Schleyer.

Der Schleyer ist vortrefflich für die bösen Nebel. (Er setzt sie ihm auf.) So. Jetzt will ich Sie selbst begleiten, und nicht eher von Ihrer Seite geh'n, bis ich Ihnen selbst in den Wagen geholfen habe. (Er führt ihn fort.)

Langs. Du guter Vetter! aber wenn sie nur bald kommen, sonst schlaf' ich im Wagen ein.

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

Morgen.

Erste Scene.

Fritz. (schleicht herein.)

Noch Niemand hier? — Ich bin doch neugierig, welche Wirkung die Abenteuer der verflossenen Nacht hervorbringen werden. — Meine freygeisterische Cousine, die keine Gespenster glaubt, schrie doch ganz passabel. Vermuthlich schläft sie jetzt noch, und ich könnte vielleicht mit Babet sprechen; denn die singt immer schon früh ihr Morgenlied. (Er horcht an Babets Thür.) Dacht ich's doch! mit der Nachtigall um die Wet-

te. — Wer nur hinein dürfte. — O weh! ich höre den Morgenhusten der gnädigen Tante.

Zweyte Scene.

Frau v. Langsalm. Fritz.

Fr. v. Langs. (tritt schüchtern aus ihrem Zimmer.) Ach Vetter! bist du hier? Das ist mir sehr lieb!

Fritz. Guten Morgen, gnädige Tante. Sie scheinen nicht wohl geschlafen zu haben?

Fr. v. Langs. (sehr kleinlaut.) Kein Auge hab' ich zugethan.

Fritz. Eben so ist es mir ergangen.

Fr. v. Langs. Wie so? Warum?

Fritz. Unsere Ahnfrau ist, mit Respect zu melden, eine Lügnerinn.

Fr. v. Langs. (sieht sich ängstlich um.) Fritz! Fritz! versündige dich nicht!

Fritz. Sie ist nicht erschienen.

Fr. v. Langs. Ach ja! sie ist erschienen!

Fritz. Ich habe vergebens auf sie gewartet.

Fr. v. Langs. Wärst du um Mitternacht hier im Saale gewesen —

Fritz. Ich hatte mich ein wenig verspätet.

Fr. v. Langs. Ach, Vetter? ich habe sie gesehn!

Fritz. Sie?

Fr. v. Langs. Mein letztes Stündlein naht heran —

Fritz. Woher dieser Kleinmuth?

Fr. v. Langs. Es ist eine alte Sage in unserer Familie: wem die weiße Frau erscheint, der stirbt sieben Wochen nachher.

Fritz. Possen, liebe Tante —

Fr. v. Langs. Schweig! ich bin ganz zerknirscht. An meinem guten Esel von Gemahl hab' ich es verschuldet! — und auch an dir, lieber Vetter!

Fritz. An mir?

Fr. v. Langs. Ja, ich will mein Gewissen erleichtern, ehe der Tod mich überrascht. Das Testament deines Vaters ist von mir erschlichen worden.

Fritz. Ey!

Fr. v. Langs. Ich hab' ihn überredet es zu unterschreiben, als ihm der Tod schon auf der

Zunge saß, und er nicht mehr wußte was er that.

Fritz. Scharmant!

Fr. v. Langs. Hier ist es. Zerreiß' es, verbrenn' es, du bist heute mündig; laß meine Doris sitzen, nur vergib mir! auf daß ich ruhig sterben möge!

Fritz. Vortrefflich! Dieß Mahl hat mein Muthwille mir herrliche Dienste geleistet. — (Feyerlich.) Wohlan, gnädige Tante! sterben Sie in Gottes Nahmen! ich vergebe Ihnen. — Ha! ha! ha! ha! ha! (Er läuft mit dem Testamente davon.)

Fr. v. Langs. Er lacht? — Sein Muthwille hat ihm herrliche Dienste geleistet? — Was will er damit sagen?

Dritte Scene.

Doris und Frau v. Langsalm.

Dor. (tritt gleichfalls schüchtern aus ihrem Zimmer, und spricht sehr kleinlaut.) Guten Morgen, chère Maman. Sie seh'n ja ganz blaß aus?

Fr. v. Langs. Und du deßgleichen.

Dor. Ach! ich habe eine schreckliche Erscheinung gehabt!

Fr. v. Langs. Auch du? Wär' es möglich?

Dor. Vetter Hurlebusch überredete mich gestern Abend, mich von ihm entführen zu lassen, um unserer Verbindung doch einigen Anstrich vom Romantischen zu geben.

Fr. v. Langs. Weiter.

Dor. Ich sollte als ein Gespenst verkleidet aus meinem Zimmer schleichen.

Fr. v. Langs. Als ein Gespenst?!

Dor. Da ich Ihren Willen kannte, und die Sache zu beendigen wünschte, so willigte ich in die Mummerey —

Fr. v. Langs. Du? — Du warst es?! —

Dor. Ach, es kam mir theuer zu steh'n! denn kaum trat ich hier aus meinem Zimmer, so stand ein gräßliches Gespenst leibhaftig vor mir!

Fr. v. Langs. Wie sah es aus?

Dor. Triefende Augen — Hörner und Klauen — ein häßliches altes Weib —

Fr. v. Langs. (empfindlich.) Die Furcht hat dich blind gemacht.

Dor. Es schien aus Ihrem Schlafzimmer zu kommen.

Fr. v. Langs. Ganz recht. O verdammt! nun errathe ich. Und was thatest du bey seinem Anblick?

Dor. Ich schrie und lief davon.

Fr. v. Langs. Und das Gespenst?

Dor. Es schrie eben so arg als ich, und blieb, ich weiß nicht wo.

Fr. v. Langs. Ach, meine Tochter! wir sind beyde auf das Gottloseste hintergangen!

Dor. Wie so?

Fr. v. Langs. Ich war das Gespenst.

Dor. Sie?

Fr. v. Langs. Unser Satan von Vetter hat auch mich listigerweise zu dieser Maskerade verleitet. Und nun hab' ich Närrinn im ersten Schrecken ihm Alles bekannt, ihm das Testament zurückgegeben. — O du Bube! du Schalksknecht! — wo ist mein Gemahl, daß ich wenigstens Einen Gegenstand finde, an dem ich meine Wuth auslassen kann.

Dor. Chère Maman, wenn es sich so verhält, so thun wir am besten, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, sonst werden wir noch obendrein ausgelacht.

Fr. v. Langs. Ich ersticke vor Bosheit!

Dor. Stille! ich höre kommen. Halten Sie Contenance.

Vierte Scene.

Der Major. Die Vorigen.

Major. Guten Morgen, Kinder. Donner und Wetter! das heißt geschlafen.

Fr. v. Langs. Sind der Herr Bruder gar nicht gestört worden?

Major. Wodurch?

Dor. Es ist hier im Saale allerley Lärm vorgefallen.

Major. O! nach einem Ritt von vierzig Meilen kann man vor meinem Bett eine Karthaune losbrennen, ich hör' es nicht.

Fünfte Scene.

Fritz. Die Vorigen.

Fritz. Bester Oheim! ich küsse Ihnen die Hand.

Major. Guten Morgen, Sausewind.

Fritz. Haben Sie ausgeschlafen?

Major. Vollkommnen.

Fritz. Sind Sie bey guter Laune?

Major. Bey der besten von der Welt, sonst würde ich noch ein ernsthaftes Wörtchen von deinen gestrigen Schelmereyen zu sprechen haben.

Fritz. Auf ein anderes Mahl, lieber Oheim. Jetzt wollen wir das vergessen, denn ich bedarf Ihrer Güte, Ihrer Nachsicht, Ihrer Liebe —

Major. Blitz und Knall! du bist sehr hastig —

Fritz. Geben Sie mir Ihre Babet zum Weibe!

Major. Hoho! das geht nicht so schnell.

Fritz. Ich bin heute mündig.

Major. Wenn auch, das Testament deines Vaters —

Fritz. Die gnädige Tante hat mich selbst davon dispensirt.

Major. Wirklich?

Fritz. Reden Sie, beste Tante! Wiederhohlen Sie, was vor wenigen Minuten Ihr edles Herz mir so liebreich zusicherte.

Fr. v. Langs. (mit verbissenem Grimm.) Ja, Herr Bruder — Da ich geseh'n — daß der junge Mensch eine unüberwindliche Neigung zu Ihrer Tochter hegt —

Dor. (eben so.) Und daß ich ihn nun einmahl nicht aussteh'n kann —

Major. Ja, wenn es sich so verhält. Aber Bursche! verdienst du auch das herrliche Mädchen?

Fritz. Noch nicht! aber ich werde — gewiß ich werde —

Major. Das Engelskind hat mir seit drey Jahren so viel Geld geschickt —

Fr. v. Langs. Sie hat Ihnen Geld geschickt?

Major. Vermuthlich, Frau Schwester, hat Ihre edle Freygebigkeit sie in den Stand gesetzt, den armen Vater zu unterstützen.

Fr. v. Langs. Mit nichten, Herr Bruder. Und wenn Sie wirklich Geld von ihr empfangen haben —

Major. Wirklich. Viel Geld.

Fr. v. Langs. So — es thut mir leid, es sagen zu müssen — so kann sie es unmöglich auf eine erlaubte Weise erworben haben.

Major. Was? Donner und Wetter! wollen Sie mein Kind zur Diebinn machen?

Fr. v. Langs. Ich sage das nicht, aber von mir hat sie keinen Heller bekommen.

Major. Blitz und Knall? wo ist das Mädchen?

Fritz. Ereifern Sie sich nicht. Ich bin vielleicht im Stande, das Räthsel zu lösen, indem ich ein kleines unschuldiges Geheimniß offenbare — doch wir werden unterbrochen. Nur einen Augenblick Geduld.

Sechste Scene.

Der Nachtwächter. Die Vorigen.

Nachtw. Mit Verlaub. Ich bin der Nachtwächter, und komme zu melden, was diese Nacht um zwölf Uhr passirt ist.

Fr. v. Langs. Wie? Und auch der Nachtwächter weiß bereits —?

Nachtw. Vor der hintern Gartenthür stand ein Reisewagen. Hundert Schritt davon hielt

ein Herr zu Pferde. Kaum hatte ich die zwölfte Stunde abgesungen, so wurde ein Frauenzimmer in den Wagen gesetzt; der Herr zu Pferde pfiff, der Kutscher galoppirte davon, das Frauenzimmerchen schrie gewaltig; kein Bauerkerl im Dorfe hätte besser schreyen können.

Fr. v. Langs. Was soll das heißen? Eine Entführung?

Major. Wer ist entführt?

Nachtw. Je nun, die hier steh'n, sind nicht entführt? es muß also wohl Eine seyn, die nicht hier steht.

Major. Um Gotteswillen! Babet!

Fritz. Seyn Sie ganz ruhig.

Nachtw. Ich weckte sogleich die Nachbarn auf. Vier junge Bursche warfen sich flugs auf ihre Gaule, und sprengten nach. Der Wagen hatte einen ziemlichen Vorsprung, aber jetzt eben bringen sie ihn zurück.

Fr. v. Langs. Doris und der Major. Wer ist es? Wer?

Nachtw. Den flinken Reiter haben sie auch erwischt. Es ist der junge Herr aus der Stadt.

Fr. v. Langs. Selicour?

Dor. Der Bösewicht!

Major. Und das Frauenzimmer?

Nachtw. Die soll nachher ganz ruhig geworden seyn. Sie ist eingeschlafen.

Fr. v. Langs. Wer könnt' es anders seyn als Babet?

Dor. Mich dünkt aber doch, ich hätte sie diesen Morgen in ihrer Kammer singen hören.

Major. Donner und Wetter! es ist nicht Babet!

Fritz. Nein, es ist nicht Babet.

Fr. v. Langs. Nun, so ist es unsere alte Haushälterinn, die Frau Krick.

Nachtw. Da bringen sie den jungen Herrn. (Ab.)

Siebente Scene.

Selicour (von Bauern umgeben, die mit Knitteln bewaffnet sind.) Die Vorigen.

Dor. (spöttisch.) Willkommen, Herr von Selicour.

Fr. v. Langs. Wagen Sie es noch, sich hier seh'n zu lassen?

Sel. Ich muß ja wohl, die verfluchten Kerls schleppen mich mit Gewalt hierher.

Major. Blitz und Knall! Sie scheinen mir ein sauberer Zeisig.

Fritz. Pfuy, mein Herr! wer wird sich erwischen lassen?

Sel. Wären nur die Postpferde besser gewesen.

Fr. v. Langs. Von Ihnen wird man doch wohl endlich erfahren, wen Sie eigentlich entführt haben?

Sel. Warum nicht? Fräulein Babet.

Alle (außer Fritz.) Babet!?

Major. Meine Tochter? Herr! ich breche Ihnen den Hals!

Sel. Gemach mein Herr! ist das Fräulein Ihre Tochter? Gleichviel, es geschah mit ihrer Bewilligung.

Fr. v. Langs. Ist es möglich!?

Dor. Ha! ha! ha! das sittsame Mädchen!

Major. Es ist nicht wahr!

Fritz. Nein, es ist nicht wahr.

Sel. (zu Fritz.) Wie? Auch Sie? Haben Sie mir nicht selbst einen Brief von ihr gebracht?

Major. Einen Brief? Her mit dem Briefe.

Sel. Hier ist er.

Major. Betrug! Das ist nicht meiner Tochter Hand.

Fr. v. Langs. (sieht hinein.) Doch, doch, es ist Ihrer Tochter Hand.

Dor. Ihre Hand ist es allerdings.

Fritz. Ja, sie ist es.

Major. Donner und Wetter! sie ist es nicht. (Er zieht sein Taschenbuch hervor.) Hier hab' ich ja ein ganzes Paquet Briefe von ihr. (Er zeigt sie.)

Fr. v. Langs. Das ist die Hand meines Neffen.

Major. Was? die deinige?

Fritz. Ja, lieber Oheim.

Fr. v. Langs. und Dor. Ha! ha! ha!

Major. Pulver und Granaten! wie soll ich das versteh'n?

Fritz. Es hängt ganz einfach zusammen. Cousine Babet gab mir immer leere Briefe zu

bestellen. Ich wußte, daß mein lieber Oheim Geld brauchte; ich schrieb die Briefe ab, fügte ein Postscript hinzu, legte Geld hinein und schickte sie fort.

Major. Ich bin versteinert.

Sel. (triumphirend.) Also ist dieser Brief doch von Babet.

Fritz. Das wohl, aber an ihren Vater. Sie gab mir ihn diesen Morgen.

Sel. Und Sie hätten sich unterstanden, ihren Spaß mit mir zu treiben?

Fritz. Wenn Sie gütigst erlauben wollen, ja.

Sel. Possen! mich werden Sie nicht irre machen. Babet sitzt noch unten im Wagen, und der stärkste Beweis, daß sie mir freywillig folgte, ist ihre Ruhe, denn sie hat die ganze Zeit über fest geschlafen.

Fritz. So lassen Sie sie doch herauf hohlen.

Fr. v. Langs. (zu den Bauern.) Geht, führt das Frauenzimmer herauf.

(Die Bauern ab.)

Sel. Ich sage Ihnen, es ist Babet.

Fr. v. Langs. Ich wette mein Leben, er hat Recht.

Dor. Wer könnt' es auch anders seyn?

Maj. Ich bin ganz verblufft.

Fritz. Nur eine kleine Geduld.

Achte Scene.

Babet aus ihrem Zimmer. Die Vorigen.

Bab. Ich höre hier so viel Geräusch —

Major. Fr. v. Langsalm. Doris und Selicour. Babet!

Fritz. Nun, da ist sie ja!

Babet. Warum erregt mein Kommen ein so allgemeines Erstaunen?

Fr. v. Langs. Saßest du nicht im Wagen?

Dor. Hat er dich nicht entführt?

Sel. Haben Sie nicht geschlafen?

Major. Hast du diese Briefe nicht geschrieben?

Bab. Ums Himmels willen! was soll das bedeuten?

Fritz. Stille nur, ich höre die Entwickelung schon auf der Treppe.

Neunte Scene.

Herr v. Langsalm. Die Vorigen.

Langs. (von Bauern begleitet, hat noch den Pudermantel an und die Haube mit dem Schleyer auf dem Kopfe. Die Bauern entfernen sich).

Fritz. Richtig, da kömmt die entführte Schöne.

Fr. v. Langs. Ist sie das?

Major. Blitz und Knall! ihre Taille verspricht wenig.

Dor. Vermuthlich unsere Viehmagd.

Sel. Bin ich behext?

Fr. v. Langs. (für sich.) Seh' ich recht? Ist das nicht meine Haube?

Major. Darf man bitten, schöne Dame, den Schleyer aufzuheben?

Dor. Der Ihre Reitze so neidisch verbirgt.

Sel. Wer sind Sie, Madam?

Fritz. Oder Mademoisell.

Major. Die arme Person kann noch gar nicht zu Athem kommen.

(Während dieses Dialogs ist Langsalm nach und nach bis vorne auf die Bühne geschoben worden.)

Dor. Oder vielleicht hat sie gar einen Knebel

im Munde. Aber ich kann der Begierde nicht länger widersteh'n, den Geschmack des Herrn v. Selicour zu bewundern. (Sie schlägt den Schleyer zurück, und ruft erstaunt.) Papa!

Fr. v. Langs., der Major, Babet, Selicour. (Zu gleicher Zeit.) Mein Gemahl? Mein Bruder! mein Oheim! Herr von Langsalm!

Fritz. (zupft Babet verstohlen beym Rocke, und spricht, indem er sich fröhlich die Hände reibt.) Das ist ein Stückchen von meiner Erfindung.

Babet. Bösewicht!

Langs. (sieht alle rings umher beweglich an.)

Fr. v. Langs. Aber ums Himmels *willen!* Herr Timotheus Sebastian von Langsalm —

Major. Donner und Wetter, Bruder!

Dor. Erklären Sie mir doch, Papa —

Langs. (indem er die Mummerey abwirft.) Kinder — das hätt' ich nimmermehr geglaubt, daß ich auf meine alten Tage noch entführt werden sollte.

Major. Aber wie kamst du dazu?

Fr. v. Langs. Das weiß er selbst nicht.

Langs. Mehr als zu gut. Um Sie zu retten, mein Schatz.

Fr. v. Langs. Mich?

Langs. Aus purer blanker Zärtlichkeit für Sie.

Fr. v. Langs. Sollt' ich denn entführt werden?

Langs. Nun freylich, fragen Sie nur den Vetter.

Fr. v. Langs. Ist der Beelzebub von Vetter wieder im Spiele?

Langs. Dieß Mahl ist er unschuldig; ich habe Sie ja selbst schreyen hören.

Fr. v. Langs. Was geht das Sie an?

Langs. Ja so, das geht mich nichts an.

Major. Haben Sie denn wirklich geschrien, Frau Schwester?

Fr. v. Langs. Es war Doris.

Dor. Um Vergebung, Mama, Sie schrien viel stärker als ich.

Major. Worüber denn?

Fr. v. Langs. Ach und Weh hab' ich gerufen über diesen Erzschelm (auf Fritz deutend.), der zu meiner Qual geboren worden, und den ich keinen Tag länger in meinem Hause dulden will. Hörst du, Vetter? nimm dein Geld, heirathe Babet, aber komm mir nicht wieder vor die Augen. (Ab.)

Fritz. Ich nehme mein Geld, ich heirathe

Babet (er faßt sie unter den Arm.), und gehe meiner Wege. (Er zieht Sie nach sich.)

Bab. (sich sträubend.) Vetter, sind Sie toll?

Fritz. Wozu das Sträuben? Sie sind meine Braut. Der Papa hat's erlaubt. Heute Abend ist Hochzeit. Jetzt muß der Pfarrer bestellt werden. Fort! fort! (Er zieht Sie mit sanfter Gewalt hinaus.)

Major. Donner und Wetter! ich muß nur seh'n wo sie bleiben, sonst entführt sie der Bube in allem Ernst. (Ab.)

Dor. Herr v. Selicour, nach Allem was vorgegangen, werden Sie begreifen, daß im ganzen Hause nicht ein einziger Mensch ist, dem die Verlängerung Ihres Besuchs Vergnügen gewähren könnte. (Ab in ihr Zimmer.)

Sel. Herr v. Langsalm, Sie müssen sich mit mir schlagen.

Langs. Ich?

Sel. Der Affront, der mir in Ihrem Hause geschehen, kann nur durch Blut abgewaschen werden.

Langs. Ich schlage mich nicht, aber wenn Sie so große Lust haben, mein Bruder schlägt sich ein Dutzend Mahl zum Frühstück. Ich will gleich nach ihm schicken.

Sel. Bemühen Sie sich nicht. Nothwendige Geschäfte rufen mich nach der Stadt. Aber so bald diese beendigt sind, zittern Sie vor meiner Rache. (Ab.)

Langs. (allein.) Erst entführt er mich über Stock und Stein, und dann will er mich noch todt schießen. — Sind Sie endlich alle fort? — Gott sey Dank! — (Er setzt sich in die Mitte der Bühne.) Gute Nacht, meine Herren! (Er entschlummert.)

Der Vorhang fällt.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Wien,
gedruckt bey Anton Strauß.

Kotzebue, August <<von>>,

Theater

Bd.: 19. Die deutschen Kleinstädter. Die französischen Kleinstädter. Der Wi
rrwarr oder der Muthwillige. -

Wien 1811

P.o.germ. 2013 x-19
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128840-6